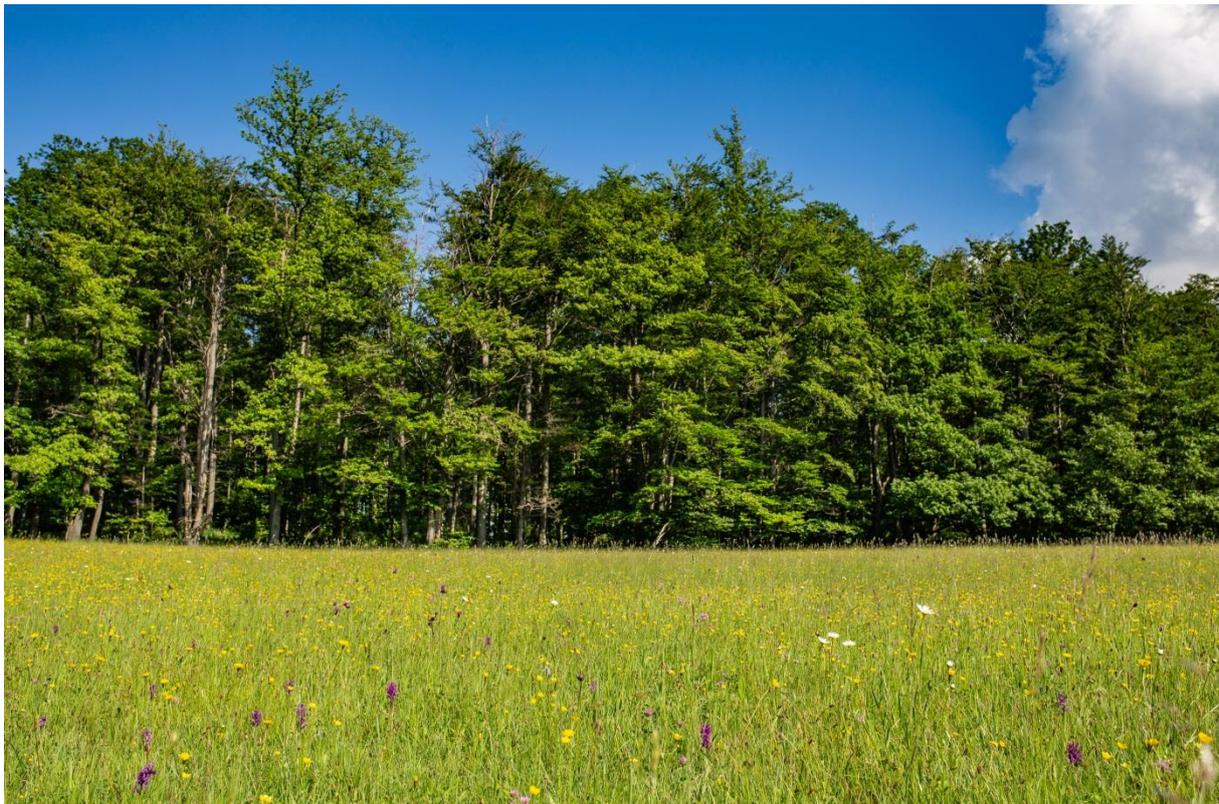


Vielfältige Natur in Klausen-Leopoldsdorf



MIT UNTERSTÜTZUNG VON NIEDERÖSTERREICH UND WIEN UND EUROPÄISCHER UNION

Inhaltsverzeichnis

1.	Vorwort	4
2.	Allgemeines zum Biosphärenpark Wienerwald	5
2.1	Geographische Lage und Geologie	5
2.2	Geschichte	6
2.3	Rechtliche Grundlagen	7
2.3.1	Biosphärenpark	7
2.3.2	Europaschutzgebiet	9
2.3.3	Naturschutzgebiet	11
2.3.4	Landschaftsschutzgebiet	11
2.3.5	Naturpark	11
2.3.6	Naturdenkmal	12
2.3.7	Geschützte Biotope	12
2.3.8	Wiener Grüngürtel	12
3.	Naturraum im Biosphärenpark Wienerwald	13
3.1	Wald	14
3.2	Offenland	15
3.3	Gewässer	17
4.	Allgemeines zur Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf	18
4.1	Geographische Lage	18
4.2	Landschaftliche Beschreibung	20
4.3	Schutzgebiete	22
5.	Naturraum in der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf	24
5.1	Wald	25
5.2	Offenland	29
5.2.1	Biotoptypen Offenland	29
5.2.2	FFH-Lebensraumtypen im Offenland	61
5.2.3	Bedeutende Offenlandflächen („Spitzenflächen“)	71
5.2.4	Flächen mit Handlungsempfehlung	108
5.2.5	Flächen mit Verbesserungspotential	122
5.2.6	Zusammenfassung Offenland	123
5.3	Gewässer	124
5.3.1	Fließgewässer	124
5.3.2	Neophytenproblematik und Bekämpfungsmethoden	147

5.4	Tierwelt.....	159
5.4.1	Fledermäuse	159
5.4.2	Vögel.....	164
5.4.3	Amphibien und Reptilien.....	178
5.4.4	Heuschrecken	186
5.5	Schutz- und Erhaltungsziele in der Gemeinde	189
6.	Literatur.....	191

Bearbeitung:

Biosphärenpark Wienerwald Management GmbH

Norbertinumstraße 9 • 3013 Tullnerbach

Telefon: +43 2233 54187

Email: office@bpww.at

<https://www.bpww.at>

Redaktion:

Mag. Johanna Scheiblhofer

Wolfgang Schranz

Stand: Mai 2022, Änderungen und Irrtümer vorbehalten. Alle Angaben dienen ausschließlich der Information. Wir übernehmen keine Gewähr für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität dieser Angaben.

Titelbild: Orchideenreiche Schachernbauernwiese im Bärengaben (Foto: BPWW/N. Novak)

1. Vorwort

Der Wienerwald ist eines der größten zusammenhängenden Laubwaldgebiete Europas, das großflächig von Buchenwäldern dominiert wird. Bemerkenswert ist aber auch die Vielfalt der insgesamt 33 unterschiedlichen Waldtypen. Darunter sind besonders seltene Wälder, wie die österreichweit größten Flaum-Eichenbestände und die einzigartigen Schwarz-Föhrenwälder am Ostrand des Wienerwaldes. Gleichzeitig ist der Wienerwald eine in Mitteleuropa einzigartige Kulturlandschaft. Das Offenland mit seinen Wiesen, Weiden, Äckern und Weingärten und mit einer Fülle von kleinräumigen Landschaftselementen sowie seinen Fließgewässern ist ebenso prägend für den Wienerwald.

Der Wienerwald ist ein schon seit langer Zeit vom Menschen genutzter Natur- und Kulturraum. Bereits vor rund 7.600 Jahren wurden die ersten Menschen an der Thermenlinie mit bäuerlichen Siedlungen sesshaft und gestalteten ihre Umgebung maßgeblich. Der Weinbau prägt die Thermenlinie an den Ostabhängen des Wienerwaldes seit mehr als 2.000 Jahren. Die Besiedlung des zentralen Wienerwaldes begann mit der Gründung der ersten Klöster ab 1.100 n.Chr. Seither haben die Menschen das Gebiet mehr oder weniger intensiv gestaltet und verändert. Aus einer Naturlandschaft entstand eine sehr vielfältige Kulturlandschaft, deren ökologischer Wert jedoch nicht geringer ist, als jener der heute oft mit Nachdruck im Naturschutz hervorgehobenen Wildnis. Viele Lebensräume und Arten kommen im Wienerwald nur aufgrund der Bewirtschaftung der Landschaft durch den Menschen seit Jahrhunderten bzw. Jahrtausenden vor.

Die vielfältige Kulturlandschaft des Wienerwaldes mit Wiesen, Weingärten, Äckern, Hecken, Obstbäumen, Trockensteinmauern, Steinriegeln, Böschungen und vielem mehr, ist Lebensraum zahlreicher Tier- und Pflanzenarten. Das abwechslungsreiche Landschaftsbild ist außerdem ein wichtiger und hochwertiger Erholungsraum für den Menschen. Die Offenlandschaft ist seit ihrer Entstehung zahlreichen Veränderungen in der Bewirtschaftungsweise unterworfen. Starke Siedlungs- und Verkehrsflächenentwicklung, Materialabbau, Intensivierung aber auch Aufgabe der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung und darauffolgende Wiederbewaldung sind Entwicklungen, denen sich Naturschützer heute stellen müssen. All diese Faktoren haben direkten Einfluss auf das Flächenausmaß und die ökologische Qualität der Offenlandflächen im Wienerwald. Zahlreiche, in der Vergangenheit ökologisch höchst wertvolle Offenlandgebiete sind heute verwaldet. Der menschlich verursachte Stickstoffeintrag aus der Luft, der durch Heizungen, Verkehr und Industrie entsteht, beschleunigt den Prozess. Der Nährstoffeintrag schädigt vor allem nährstoffarme Lebensräume, wie Trockenrasen.

Der Wienerwald ist ein Zentrum der biologischen Vielfalt in Europa. Hier treffen mit den Alpen und der pannonischen Tiefebene verschiedene biogeographische Regionen und Klimabereiche aufeinander. Die unterschiedlichen geologischen Bedingungen, der deutliche Höhenunterschied zwischen etwa 160 bis fast 900 m und nicht zuletzt die Tätigkeit des Menschen ließen eine vielfältige Kulturlandschaft im Offenland aber auch viele verschiedene Waldtypen entstehen. Sie sind Grundlage für einen außerordentlichen Reichtum an Arten und Lebensräumen und machen den Wienerwald zu einem Gebiet von besonderer naturschutzfachlicher, kultureller und regionalwirtschaftlicher Bedeutung.

Der Biosphärenpark Wienerwald ist eine Modellregion für nachhaltige Entwicklung. Die „Grüne Lunge Wiens“ ist als Lebens- und Erholungsraum für etwa 855.000 Menschen besonders wertvoll und schützenswert. Ziel ist es, die Natur zu schützen, wo Lebensräume und Arten diesen Schutz brauchen, und gleichzeitig die Region zu einer Lebensregion für verantwortungsvolles Wirtschaften und Handeln zu entwickeln.

2. Allgemeines zum Biosphärenpark Wienerwald

2.1 Geographische Lage und Geologie

Der Wienerwald ist eine hügelige bis leicht gebirgige Landschaft mit Seehöhen von 160 bis 890 m, die von zahlreichen kleineren Bach- und Flusstälern durchzogen wird. Er ist der nordöstliche Ausläufer der Ostalpen und eine Klima- und Wetterscheide, da seine Hügelzüge eine Barriere für die vorherrschenden feuchten, atlantischen Westwinde bilden. Sein Ostrand ist daher klimatisch begünstigt und von pannonischem Klima geprägt. Die Gesamtfläche des Gebietes beträgt rund 105.000 Hektar, wovon mehr als 60% bewaldet sind. Der Großteil des Biosphärenparks liegt in Niederösterreich, etwa 10.000 Hektar befinden sich auf Wiener Stadtgebiet in den Bezirken 13, 14, 16, 17, 18, 19 und 23. Das Triestingtal und das Gölsental begrenzen den Wienerwald nach Süden, die Große Tulln nach Westen. Im Norden fallen die Wienerwaldhöhen zum Tullnerfeld und zur Donau ab, im Osten mit der Thermenlinie zum Wiener Becken.

Nach dem vorherrschenden Grundgestein wird der Wienerwald in zwei geologische Bereiche eingeteilt. Der Flysch-Wienerwald („Sandstein-Wienerwald“) ist der östlichste Teil der Flyschzone und der weitaus größere Teil des Wienerwaldes. Im Norden fällt der Flysch-Wienerwald zum Tullnerfeld und zur Donau ab. Der im Südosten gelegene kalkalpine Wienerwald („Karbonat-Wienerwald“) ist der östlichste Ausläufer der Nördlichen Kalkalpen. Die Grenze zwischen Flysch- und Karbonat-Wienerwald beginnt nördlich von Kalksburg und verläuft nach Westen zwischen den Tälern der Reichen und der Dürren Liesing. Zum Karbonat-Wienerwald gehören in Wien der Neuberg und die Klausen bei Kalksburg sowie der Zugberg bei Rodaun. Bereits auf niederösterreichischem Gebiet liegen der Höllensteinzug zwischen Perchtoldsdorf/Kaltenleutgeben und Sparbach, der Anninger bei Mödling sowie der Lindkogel bei Baden und der westlich anschließende Peilstein.

Die Gesteine des Flysch-Wienerwaldes sind vielfältig. Es überwiegen Kalkmergel, Tonmergel und Sandsteine, die in ihrer chemischen Zusammensetzung recht verschieden sind. Für die Lebensräume und Arten ist wesentlich, dass in der Schichtfolge – oft kleinflächig – kalkreiche Gesteine mit kalkarmen bis kalkfreien abwechseln. Charakteristisch sind auch die Landschaftsformen der Flyschzone: Sanfte, von Natur aus bewaldete Hügel, Berge ohne deutliche Gipfel und enge, tief eingeschnittene, V-förmige Gräben und Täler prägen das Bild. Da Flysch oft tonreich und parallel geschichtet ist und die Schichtfolgen kaum ineinander verzahnt sind, neigen schon mäßig steile Hänge zu Rutschungen. Selbst nach geringen Niederschlägen fließt ein Großteil des Regenwassers im Flysch-Wienerwald oberflächlich ab, weil die Böden wenig Wasser aufnehmen können. Die sonst meist wenig Wasser führenden Bäche des Wienerwaldes schwellen dann sehr rasch an.

Im Karbonat-Wienerwald sind die vorherrschenden Gesteine Dolomite und Kalke. Diese sind weitgehend wasserdurchlässig, nicht nur wegen der reichlichen Klüfte und Risse, sondern vor allem wegen ihrer Löslichkeit in säurereichem Wasser. Die Böden im Karbonat-Wienerwald sind daher generell trockener. Quellen gibt es nur dort, wo wasserundurchlässige Schichten Quellhorizonte bilden. Stellenweise kommt im Karbonat-Wienerwald ein besonderer Bodentyp vor, die Terra Fusca („Kalkstein-Braunlehm“). Das sind sehr alte, entkalkte, nährstoffreiche, lehmige Böden mit fast auwaldartiger Vegetation. Auffallend ist das Vorkommen von Gipfel-Eschenwäldern mit Frühlings-Geophyten, d.h. früh im Jahr blühenden Zwiebel- und Knollenpflanzen, auf Bergrücken und Plateaus mit Terra Fusca.

2.2 Geschichte

Bereits in der Jungsteinzeit, vor etwa 7.600 Jahren, befanden sich am Rand des Wienerwaldes im heutigen Brunn am Gebirge und in Perchtoldsdorf erste bäuerliche Siedlungen (STADLER 2010). Die ersten sesshaften Menschen in der Region beeinflussten durch Rodungen, Ackerbau und Viehzucht die Landschaft, ihre Lebensräume und vorkommenden Arten. Der zentrale Wienerwald wurde erst wesentlich später besiedelt. Bis zum Mittelalter war er ein schwer zu durchdringendes, kaum besiedeltes Gebiet. Erst Klostergründungen, wie Klosterneuburg (1114), Heiligenkreuz (1133), Klein-Mariazell (1136) und Mauerbach (1314), gaben Impulse zur Besiedlung und Kultivierung der zentralen Bereiche des Wienerwaldes.

Ab 1840 beschleunigte sich durch die stark steigende Nachfrage Wiens nach Holz, Kalk, Sand und Lebensmitteln auch die Besiedlung des Wienerwaldes. Die Wasserkraft entlang der Flüsse ermöglichte die Ansiedlung von Mühlen, Schmieden, Manufakturen und später von Industrien. Um 1870 gab es Pläne, den Wienerwald großteils zu roden, beziehungsweise an Unternehmer zu verkaufen, um die Staatsfinanzen zu sanieren. Der Geologe und spätere Mödlinger Bürgermeister Josef Schöffel konnte dies durch seinen publizistischen Kampf gegen die Abholzung verhindern. Zur selben Zeit kam es im Triestingtal und entlang der Thermenlinie zu einer industriellen und touristischen Aufschwung mit reger Bautätigkeit und dem Ausbau von Verkehrswegen. Die Wiener Gesellschaft fuhr auf Sommerfrische in den Wienerwald. Zuvor kleine Orte, wie Kaltenleutgeben oder Neuhaus, wuchsen zu Kurorten heran.

Nach den beiden Weltkriegen entstanden vor allem am Rand des Wienerwaldes zahlreiche Kleingartensiedlungen, die sich bis heute oft zu dicht bebauten Einfamilienhausgebieten entwickelten. Auch die stadtnahen Waldbestände wurden in den Zeiten des Brennholz Mangels stark in Mitleidenschaft gezogen. Gleichzeitig regten sich ab den 1920er Jahren wieder Initiativen zum Schutz des Wienerwaldes. Als Folge dieser Aktivitäten wurde zum Beispiel der Lainzer Tiergarten 1941 zum Naturschutzgebiet erklärt, und wurden zahlreiche Naturdenkmäler ausgewiesen (BRUNNER & SCHNEIDER 2005). In Niederösterreich wurden Mitte der 1970er Jahre rund 1.150 km² des Wienerwaldes unter Landschaftsschutz gestellt.

Die 1960er bis 1980er Jahre brachten einen Wandel in der Landwirtschaft im Wienerwald, vom Vollerwerb zum Nebenerwerb. Zahlreiche der nun landwirtschaftlich nicht mehr benötigten Offenlandflächen verwaldeten oder wurden umgewidmet, parzelliert und lösten einen Bauboom aus, der bis heute anhält. Heute sind raumordnerisch in vielen Wienerwald-Gemeinden praktisch kaum mehr Neuwidmungen von Bauland möglich, jedoch auch noch nicht alle als Bauland gewidmete Flächen tatsächlich verbaut.

Die Bevölkerung der Gemeinden im Wienerwald wuchs in den Jahren von 1951 bis 2001 um durchschnittlich 34,5%. Die höchste Einwohnerzunahme hatte die Gemeinde Breitenfurt mit knapp 130% (WONKA 2011). Damit einhergehend breitete sich auch das Siedlungsgebiet stark aus. Da vor Ort nur wenige neue Arbeitsplätze entstanden, führte der Anstieg der Wohnbevölkerung zu verstärkten Tagespendler-Bewegungen und zu hohem Verkehrsaufkommen und den damit verbundenen negativen Auswirkungen. Zwischen der meist aus der Stadt zugezogenen Bevölkerung und der Land- und Forstwirtschaft entstanden durch Intensivierung der Erholungsnutzung neue Konfliktfelder.

Um die Lösung der Probleme aktiv anzugehen, gründeten Bürger, Gemeindeverantwortliche, Medienvertreter, Wald- und Grundbesitzer, Lehrer, Wissenschaftler, NGOs und Fachleute verschiedenster Ausrichtungen 1983 in Gablitz die Wienerwald-Konferenz. Ziel dieses überregionalen und überparteilichen Forums war es, die Öffentlichkeit und auch die Politik für die Probleme im Wienerwald zu sensibilisieren und geeignete Strategien zur Vermeidung und Lösung dieser zu entwickeln. Dieser „Verein zum Schutz des Landschaftsschutzgebietes“ konnte in der Folge in enger Zusammenarbeit mit der „Planungsgemeinschaft Ost“ erreichen, dass die Landeshauptleute von Wien, Niederösterreich und dem Burgenland 1987 die „Erste Wienerwald-Deklaration“ unterzeichneten und sich dazu bekannten, Schutzmaßnahmen für den Wienerwald festzulegen. 2002 unterschrieben die Landeshauptleute von Wien und Niederösterreich eine „Zweite Wienerwald-Deklaration“. Gleichzeitig wurden in einer Machbarkeitsstudie der Arge Wienerwald verschiedene Schutzgebietskategorien verglichen, und für den Natur-, Kultur- und Wirtschaftsraum Wienerwald wurde der Biosphärenpark nach der Sevilla-Strategie der UNESCO als das optimale Schutzgebietskonzept erkannt. Nach dreijähriger Planungsphase wurde der Wienerwald 2005 von der UNESCO International als Biosphärenpark anerkannt, und von den beiden Bundesländern ein gemeinsames Management eingerichtet, das für den Betrieb und die Weiterentwicklung des Biosphärenparks entsprechend der Vorgaben der UNESCO verantwortlich ist.

Der Biosphärenpark Wienerwald umfasst 51 Gemeinden in Niederösterreich und sieben Gemeindebezirke in Wien mit einer Gesamtfläche von rund 105.000 Hektar. Er bringt die große Chance, die Lebensregion von rund 855.000 Menschen ökologisch, wirtschaftlich und gesellschaftlich nachhaltig weiterzuentwickeln, neue Initiativen zu setzen und Ideen zu verwirklichen, um auch in Zukunft mit hoher Lebensqualität in und von der Region und in einer Umwelt mit hohem Natur- und Erholungswert leben zu können. Um diese Ziele zu erreichen, setzt das Biosphärenpark Wienerwald Management gemeinsam mit zahlreichen Akteuren aus der Region verschiedenste Projekte in den Bereichen nachhaltige Land- und Forstwirtschaft, Vermarktung nachhaltiger Produkte, Naturschutz, Bildung, Öffentlichkeitsarbeit, Forschung und Monitoring um.

2.3 Rechtliche Grundlagen

2.3.1 Biosphärenpark

Biosphärenpark (in anderen Ländern auch Biosphärenreservat genannt) ist eine Auszeichnung der UNESCO (Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur) für Gebiete mit einer besonderen Kultur- und Naturlandschaft. Der Wienerwald wurde von der UNESCO im Jahr 2005 anerkannt und ist seither eine „Modellregion für nachhaltige Entwicklung“ in den Bereichen Natur, Kultur, Wirtschaft und Bildung. Die Zonierung der Landschaft in drei Kategorien (Kernzone, Pflegezone, Entwicklungszone) soll dem Erreichen dieses Ziels Rechnung tragen (siehe Abbildung 1).

Die Länder Niederösterreich und Wien trafen eine Vereinbarung gemäß Art. 15a des Bundes-Verfassungsgesetzes (B-VG) über die Errichtung und den Betrieb eines Biosphärenparks im Wienerwald. Sie ist in Niederösterreich rechtlich im NÖ Biosphärenpark Wienerwald Gesetz LGBl. 5760-0 festgelegt und 2006 in Kraft getreten. In Wien wurde die Vereinbarung im LGBl. für Wien Nr. 53/2006 veröffentlicht. Die Vereinbarung stellt die Basis der Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern dar. Zusätzlich ist auch die Verordnung über die Kern- und Pflegezonen des Biosphärenpark Wienerwald vom Land Niederösterreich LGBl. 53/2019 vom 25.06.2019 gültig.



Abbildung 1: Zonierung des Biosphärenpark Wienerwald mit Kern- und Pflegezonen

Kernzonen sind Gebiete, die dem langfristigen Schutz von Lebensräumen, Tier- und Pflanzenarten möglichst ohne Einfluss des Menschen dienen, und die eine ausreichende Größe und Qualität zur Erfüllung der Schutzziele aufweisen. Der Schutz der Kernzonen kann durch Erklärung zum Naturschutzgebiet (§11 NÖ Naturschutzgesetz 2000, LGBl. 5500) bzw. Landschaftsschutzgebiet (in Wien) erfolgen. Die Vereinbarung für die Außernutzungstellung des Waldes ist eine privatrechtliche zwischen dem jeweiligen Land und dem Grundeigentümer.

Bei den Kernzonen im Wienerwald handelt es sich um gekennzeichnete und streng geschützte Waldgebiete. Hier soll eine Waldentwicklung ohne menschliche Eingriffe möglichst ursprüngliche Lebensräume für seltene Pflanzen- und Tierarten erhalten. Abgestorbene Bäume verbleiben als Totholz im Wald und bilden so einen wichtigen Lebensraum für Käfer, Pilze und andere Lebewesen. Das Betreten der Kernzonen, die als Naturschutzgebiete verordnet sind, ist nur auf den gekennzeichneten Wegen erlaubt. In den Kernzonen steht die Schutzfunktion im Vordergrund. Die forstliche Nutzung ist eingestellt. Ausgenommen davon sind Maßnahmen, die dem Schutz des angrenzenden Waldes (z.B. durch Borkenkäferbefall) oder der Sicherheit der Besucher dienen, wie die Entfernung von Bäumen am Rand von offiziell angebotenen und markierten Wander-, Rad- oder Reitwegen, die eine Gefahr für den Besucher darstellen. Die 37 Kernzonen nehmen etwa 5% der Biosphärenparkfläche ein.

Pflegezonen sind zum größten Teil besonders erhaltens- und schützenswerte Offenlandbereiche in der Kulturlandschaft, wie Wiesen, Weiden oder Weingärten, aber auch die Gewässer. Gezielte Maßnahmen sollen zu einer weiteren Verbesserung dieser Lebensräume führen. Sie sollen zu einem geringen Teil auch die Kernzonen vor Beeinträchtigungen abschirmen. Pflegezonen sind auf rund 31% der Biosphärenparkfläche zu finden. Es handelt sich vorwiegend um Offenlandlebensräume. Eine Ausnahme bildet der Lainzer Tiergarten in Wien.

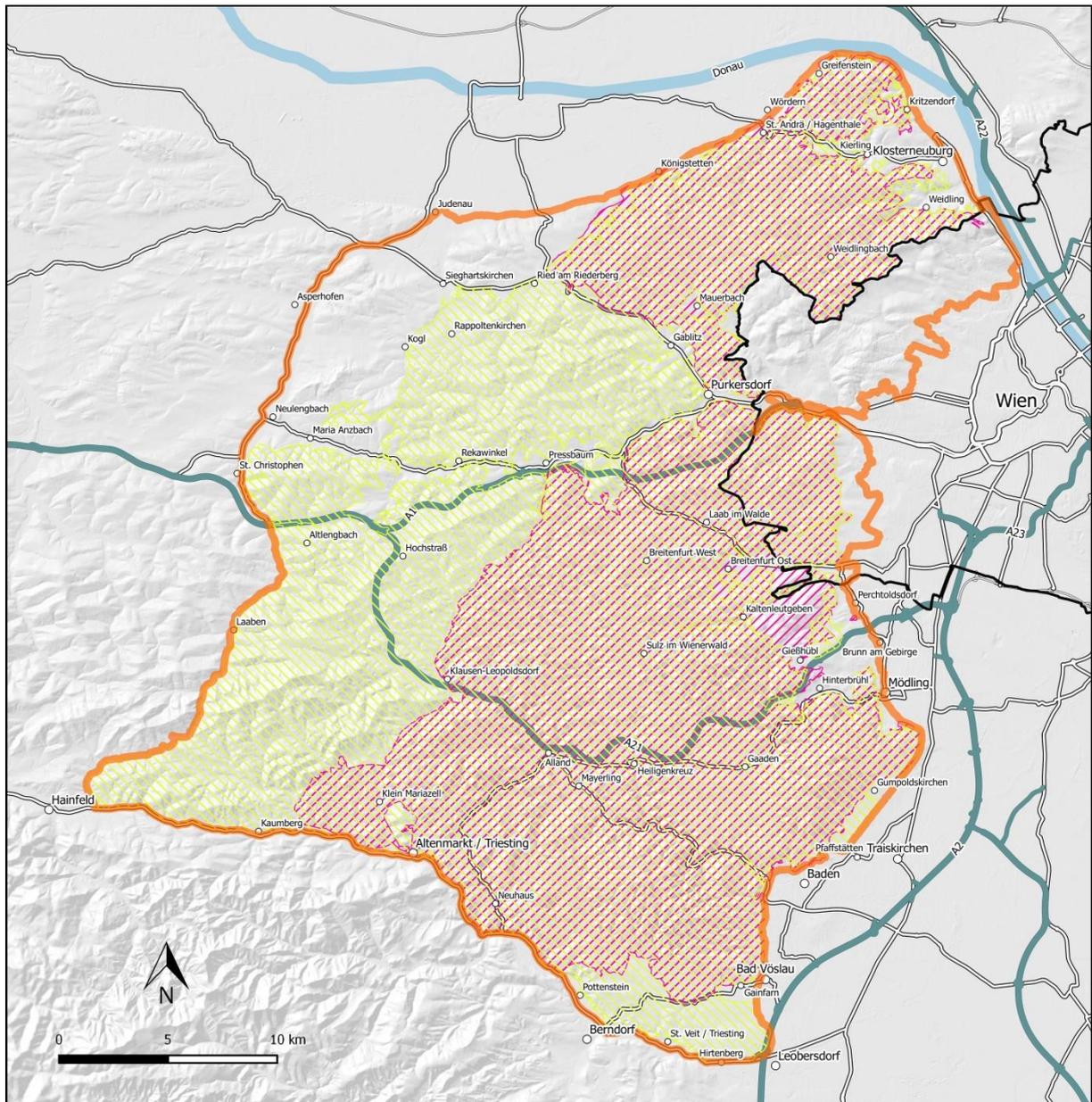
Die Entwicklungszone ist Lebens-, Wirtschafts- und Erholungsraum der Bevölkerung. In ihr sind Vorgehensweisen zu ökologisch, ökonomisch und sozio-kulturell nachhaltiger Entwicklung und schonender Nutzung natürlicher Ressourcen auf regionaler Ebene zu entwickeln und umzusetzen. Dazu zählen ein umwelt- und sozialverträglicher Tourismus sowie die Erzeugung und Vermarktung umweltfreundlicher Produkte. Die Entwicklungszone im Biosphärenpark Wienerwald nimmt 64% der Gesamtfläche ein und umfasst all jene Gebiete, die nicht als Kern- oder Pflegezone ausgewiesen sind: Siedlungen, Industriegebiete, viele landwirtschaftliche Flächen und Wirtschaftswald.

2.3.2 Europaschutzgebiet

Als Europaschutzgebiete bezeichnet man Gebiete, die nach den EU-Vorgaben des Programmes Natura 2000 nach Kriterien der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie sowie der Vogelschutz-Richtlinie unter Schutz gestellt sind. Die Richtlinie 92/43/EWG (FFH-Richtlinie) hat zum Ziel, zur Sicherung der Artenvielfalt im europäischen Gebiet der Mitgliedsstaaten beizutragen. Der Fortbestand oder gegebenenfalls die Wiederherstellung eines günstigen Erhaltungszustandes der natürlichen Lebensraumtypen und Habitate der Arten in ihrem natürlichen Verbreitungsgebiet soll gewährleistet werden. Es gilt ein sogenanntes „Verschlechterungsverbot“. Maßnahmen, die zur Erreichung der Schutzziele nötig sind, werden durch Managementpläne für die einzelnen Schutzgebietsflächen geregelt.

Die 1979 in Kraft getretene Vogelschutz-Richtlinie (Richtlinie 79/409/EWG) regelt den Schutz der wildlebenden Vogelarten und ihrer Lebensräume in der Europäischen Union. Mit dieser Richtlinie haben sich die Mitgliedsstaaten der EU zur Einschränkung und Kontrolle der Jagd ebenso wie zur Verwaltung von Vogelschutzgebieten als wesentliche Maßnahmen zur Erhaltung, Wiederherstellung bzw. Neuschaffung der Lebensräume wildlebender Vogelarten verpflichtet.

Im niederösterreichischen Teil des Wienerwaldes sind große Bereiche als Europaschutzgebiet **Wienerwald-Thermenregion** ausgewiesen. Im Wiener Teil sind es das Naturschutzgebiet **Lainzer Tiergarten**, das Landschaftsschutzgebiet **Liesing** mit Maurer Wald, Gütenbachtal und Zugberg sowie Teile des **Leopoldsberges** (siehe Abbildung 2).



Es wird keine Gewähr für die Richtigkeit und Vollständigkeit der angebotenen Informationen übernommen.
© BPWW 2018

Natura 2000 Gebiete

-  Biosphärenpark Grenze
-  Landesgrenze Wien
-  Fauna-Flora-Habitat Gebiet
-  Vogelschutzgebiet



Eine Initiative der Länder
Niederösterreich und Wien



Abbildung 2: Natura 2000-Gebiete im Biosphärenpark Wienerwald

2.3.3 Naturschutzgebiet

Ein Naturschutzgebiet ist ein weitgehend natürliches oder naturnahes Gebiet, das sich durch das Vorhandensein schützenswerter Lebensräume und/oder das Vorkommen seltener bzw. gefährdeter Tier- und Pflanzenarten auszeichnet. Der Schutz dieser Naturgüter steht im Vordergrund, und mit dem Schutzziel unvereinbare Eingriffe sind verboten. Die Naturschutzgebiete dürfen nur auf offiziell angebotenen und markierten Wegen betreten werden. Ein Eingriff in das Pflanzenkleid oder Tierleben ist nicht gestattet. Land- und forstwirtschaftliche Nutzung, Jagd und Fischerei sind erlaubt, soweit nicht Beschränkungen zur Sicherung des Ziels der Schutzmaßnahme erforderlich sind. Weitere Ausnahmen, wie Wiesennutzung und Pflegemaßnahmen, sind unter bestimmten Voraussetzungen gestattet. Erlaubte Erhaltungsmaßnahmen sind oft per Bescheid festgelegt. Der Schutzgebietstyp „Naturschutzgebiet“ zählt zu den wichtigsten Kategorien des Flächenschutzes in Österreich.

Im niederösterreichischen Teil des Biosphärenparks sind fast alle **Kernzonen** als Naturschutzgebiete geschützt. Weitere Naturschutzgebiete außerhalb der Kernzonen sind **Eichkogel**, **Teufelstein-Fischerwiesen** und **Glaslauterriegel-Heferlberg-Fluxberg**. Im Wiener Teil des Biosphärenpark Wienerwald ist der **Lainzer Tiergarten** als Naturschutzgebiet verordnet.

2.3.4 Landschaftsschutzgebiet

Durch ein Landschaftsschutzgebiet sollen typische Landschaftsbilder als Erholungsraum für den Menschen erhalten werden. Auf Grund der Landeskompetenz gibt es unterschiedliche rechtliche Rahmenbedingungen für Landschaftsschutzgebiete in Wien und Niederösterreich. In Wien ist der Schutz von Landschaftsschutzgebieten wesentlich strenger als in Niederösterreich. Im Wiener Landschaftsschutzgebiet sind Bauten, Eingriffe in landschaftsprägende Elemente, wie z.B. Baumgruppen, die Aufforstung von nicht bewaldeten Flächen, die Pflanzung von nicht-heimischen Baumarten, aber auch eine erhebliche Lärmentwicklung verboten. In Niederösterreich sind hingegen Bauten außerhalb von Ortsgebieten, die Gewinnung von Rohstoffen, das Fällen von Baumgruppen sowie Erdablagerungen möglich, wenn eine entsprechende naturschutzrechtliche Bewilligung seitens der niederösterreichischen Naturschutzbehörde erteilt wird.

In Wien liegen große Teile des Biosphärenparks im Landschaftsschutzgebiet, darunter auch alle Wiener Kernzonen. In Niederösterreich ist der gesamte Wienerwald Landschaftsschutzgebiet.

2.3.5 Naturpark

Naturparke sind Landschaften mit reichen Natur- und Kulturschätzen. Sie umfassen Landschaftsräume, die sich aufgrund ihrer landschaftlichen Voraussetzungen für die Erholung oder für die Vermittlung von Wissen über die Natur besonders gut eignen. In Naturparks stehen der Schutz der Kulturlandschaft, die Regionalentwicklung, aber vor allem die Erholung und die Umweltbildung der BesucherInnen im Vordergrund.

In Wien gibt es derzeit keine Naturparke. Im niederösterreichischen Teil des Biosphärenpark Wienerwald liegen die vier Naturparke **Eichenhain**, **Föhrenberge**, **Purkersdorf-Sandstein-Wienerwald** und **Sparbach**. Sie nehmen insgesamt eine Fläche von 10.800 Hektar ein.

2.3.6 Naturdenkmal

Naturdenkmäler sind Naturgebilde, die sich durch ihre Eigenart, Seltenheit oder besondere Ausstattung auszeichnen, besonders landschaftsprägend sind oder eine besondere wissenschaftliche oder kulturhistorische Bedeutung haben. Sie sind per Bescheid ausgewiesen. Am Naturdenkmal dürfen keine Eingriffe oder Veränderungen vorgenommen werden. Das Verbot bezieht sich auch auf Maßnahmen, die außerhalb des von der Unterschutzstellung betroffenen Bereiches gesetzt werden, soweit von diesen nachhaltige Auswirkungen auf das Naturdenkmal ausgehen.

Naturdenkmäler können flächige, beispielsweise naturschutzfachlich besondere Wiesen, als auch punktförmige Ausprägung (z.B. Einzelbäume) haben. Als Naturdenkmal können außerdem Naturelemente, wie Wasserfälle, Quellen, Felsbildungen, oder damit verbundene seltene Lebensräume geschützt werden. Bekannte Beispiele für flächige Naturdenkmäler im Biosphärenpark Wienerwald sind die Tropfsteinhöhle in Alland, die Merkensteinhöhle in Gainfarn, die Himmelswiese bei Kalksburg (23. Bezirk) oder der Sievinger Steinbruch (19. Bezirk).

2.3.7 Geschützte Biotope

Diese Schutzgebietskategorie gibt es ausschließlich in Wien. Geschützte Biotope können Lebensräume nach der EU Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie oder Biotoptypen sein, die in Wien vom Verschwinden bedroht sind oder nur ein geringes Verbreitungsgebiet in Wien haben. Beispiele dafür sind Trockenrasen, Magerwiesen oder Feuchtgebiete. Die Naturschutzbehörde kann diese Biotope, insbesondere wenn sie wegen ihrer Repräsentativität, Flächenausdehnung oder ihres Erhaltungszustandes schützenswert sind, zu geschützten Biotopen erklären. Zur Erhaltung solcher Gebiete werden an das Schutzziel angepasste, vorgeschriebene Maßnahmen gesetzt. Negative Eingriffe sind verboten.

2.3.8 Wiener Grüngürtel

Der Wiener Grüngürtel ist ein Schutzgebiet gemäß der Bauordnung für Wien und fußt auf dem 1905 beschlossenen Wald- und Wiesengürtel (FOET 2010). Er ist für die Erhaltung und Schaffung von Grünflächen, zur Wahrung der gesundheitlichen Interessen der BewohnerInnen der Stadt und zu deren Erholung in freier Natur bestimmt. Die Schutzkategorie („Schutzgebiet Wald- und Wiesengürtel“) findet sich in der gültigen Wiener Bauordnung und wird im Zuge der Flächenwidmungspraxis der Stadtplanung nach wie vor zur Sicherung übergeordneter Grün- und Freiräume zur Anwendung gebracht. Die land- und forstwirtschaftliche Nutzung solcher Grünflächen ist zulässig. Es dürfen jedoch keine Bauten zu Wohnzwecken errichtet werden (siehe Bauordnung für Wien LGBl. Nr. 11/1930 §6).

Der Wiener Grüngürtel umschließt heute das gesamte Stadtgebiet und hat eine Gesamtfläche von rund 19.000 Hektar (FOET 2010). Teile des Wienerwaldes im Westen und Nordwesten von Wien, kleinere Grünflächen am Wiener und Laaer Berg im Süden, der Nord- und Südabschnitt der Donauinsel, die Lobau im Südosten, eine Grünzone im Nordosten im 21. Bezirk und der Bisamberg im Norden liegen in dieser Schutzkategorie. Etwa 7.500 Hektar des Wiener Grüngürtels befinden sich innerhalb des Biosphärenparks.

3. Naturraum im Biosphärenpark Wienerwald



Abbildung 3: Landbedeckung im Biosphärenpark Wienerwald

3.1 Wald

Mehr als 60% des Gebietes nimmt der Wald ein (siehe Abbildung 3). Dies entspricht einer Fläche von etwa 67.000 Hektar. Die Verteilung der Waldtypen ist im Wienerwald am stärksten durch das Gestein bestimmt, vor allem durch die Lage im Flysch- oder im Karbonat-Wienerwald. Es sind derzeit 33 Waldtypen nachgewiesen.

Buchenwälder, wie sie in Mitteleuropa in dieser Ausdehnung kaum noch zu finden sind, prägen große Waldbereiche des Wienerwaldes. Sie sind die häufigsten Waldtypen im Biosphärenpark. An feuchteren und nährstoffreichen Standorten bilden sie hallenartige, oft unterwuchsarme Bestände. Unter trockenen, flachgründigeren und nährstoffärmeren Bedingungen gibt es aber auch Buchenwaldtypen mit Unterwuchs aus Seggen und Gräsern sowie besonders schützenswerten Orchideenvorkommen. Die Larve des EU-weit geschützten Alpenbocks lebt im besonnten Totholz großer Buchen.

Auf tonreichen, nicht zu trockenen Böden wachsen Eichen-Hainbuchenwälder. Charakteristisch sind die bizarren Schwarz-Föhrenwälder auf Kalk- oder Dolomit-Klippen an der Thermenlinie und im südlichen Karbonat-Wienerwald. Tannenreiche Wälder haben ihren Schwerpunkt in höheren Lagen des südwestlichen Wienerwaldes. Seltene Wälder sind Ahorn-Eschenwälder, Blaustern-Eschenwälder, Flaum-Eichenwälder und Lindenwälder. Sie kommen aufgrund ihrer besonderen Ansprüche von Natur aus meist nur kleinflächig vor und stellen europaweit geschützte Waldtypen dar.

Auwälder und Schwarz-Erlenwälder stehen heute durch Gewässerverbauung, Quellfassung und Trockenlegung oft nur mehr an den Oberläufen von Bächen. Weiter abwärts sind sie meist nur noch in schmalen Gehölzstreifen vorhanden. Alle Auwaldtypen des Wienerwaldes sind aufgrund ihrer Gefährdung EU-weit geschützt.

Der Naturraum Wald wurde im Zuge einer Grundlagenerhebung in den Kernzonen des Wienerwaldes zwischen 2007 und 2009 erhoben. Hier erfolgte im Auftrag der Biosphärenpark Wienerwald Management GmbH eine flächendeckende Geländekartierung der Wälder in den Kernzonen Niederösterreichs. Die Vegetation in den Kernzonen im Wiener Stadtgebiet wurde bereits im Rahmen der Biotoptypenerhebung Wiens zwischen 2007 und 2011 untersucht und Waldgesellschaften zugeordnet.

In den Jahren 2012 und 2013 folgte ein Biodiversitätsmonitoring sowohl in nicht bewirtschafteten Kernzonen als auch in den bewirtschafteten Wäldern des Biosphärenparks (BRENNER et al. 2014). Mit der Ersterhebung von 13 verschiedenen Organismengruppen vorwiegend in den Kernzonen sowie auf Vergleichsflächen im Wirtschaftswald war das Projekt nicht nur das bisher größte des Biosphärenpark Wienerwald, sondern eines der größten Monitoringprojekte in Österreich. Untersucht wurden Fledermäuse, Vögel, Amphibien, Landschnecken, Totholzkäfer, Laufkäfer, Spinnen, Weberknechte, Pseudoskorpione, Höhere Pflanzen, Moose, Flechten und Pilze. Mit den durchgeführten Erhebungen liegt ein genau erfasster Zustand in den Kernzonen vor, der als Basis für künftige Vergleiche dient.

3.2 Offenland

Nach der letzten Eiszeit vor rund 13.000 Jahren entwickelten sich im Wienerwald großflächige Wälder, nur besonders trockene, nasse oder steile Flächen blieben kleinflächig waldfrei. Im Wiener Becken und an der Thermenlinie blieben aber bis heute 40% der Landschaft durchgehend unbewaldet (FEURDEAN et al. 2018). Zuerst wurden diese Flächen von grasenden Tierherden offengehalten. Auf die Wildtiere folgten ab der Jungsteinzeit die Nutztiere des Menschen. Große Bereiche mit Wiesen, Weiden, Äckern und Weingärten im Inneren des Wienerwaldes entstanden aber erst nach Rodung des Waldes und durch nachfolgende Bewirtschaftung. Sie sind vom Menschen geschaffene Kulturlandschaft. Sie lockern auf mehr als einem Viertel der Gesamtfläche des Biosphärenparks das dichte Waldland auf, bereichern auch das Landschaftsbild und steigern den Erholungswert des Wienerwaldes. Auch aufgelassene, nicht renaturierte Steinbrüche sind Kulturlandschaft und wertvolle Ersatzlebensräume für viele bedrohte Tier- und Pflanzenarten.

Neben den Wäldern sind es besonders die **Wiesen und Weiden**, die den Wienerwald zu etwas ganz Besonderem machen. Im Zusammenspiel von Standortbedingungen (Bodentyp, Nährstoff- und Wasserhaushalt) und der Mahd oder Beweidung sind im Laufe der Jahrhunderte unterschiedlichste Wiesen- und Weidetypen entstanden. Sie lassen sich durch die verschiedenen Pflanzengemeinschaften, die an die jeweiligen Bedingungen angepasst sind, unterscheiden. Magere, also nährstoffarme und trockene Verhältnisse herrschen auf Oberhängen und Kuppen vor. Mittelhänge und Tallagen sind meist nährstoffreiche, gut mit Wasser versorgte Wiesenstandorte. Quellhorizonte an Unterhängen und feuchte bis nasse Senken beherbergen spezielle feuchtegeprägte Wiesen. Mit 23 Wiesen- und Weidetypen kommt im Wienerwald eine große Vielfalt an Grünlandgesellschaften vor. Die enge Verzahnung von mehreren Wiesentypen nebeneinander führt oft zu einem bemerkenswert hohen Artenreichtum auf einer Fläche.

Die Mahd erfolgt je nach Wiesentyp ein- bis dreimal pro Jahr, nach der Hauptblütezeit der Gräser. Vielfach wurde im Wienerwald auch nur einmal gemäht und im Herbst nachbeweidet. Von August bis September wurden die „Streuwiesen“ gemäht. Das sind Feuchtwiesen mit Gräsern und Seggen, die vom Vieh nicht gerne gefressen werden und früher als Einstreu im Stall verwendet wurden. Eine Besonderheit im Wienerwald war der Heu-Export nach Wien. Durch den ständigen Abtransport des Mähgutes wurden den Flächen Nährstoffe entzogen. Seit der Entwicklung mineralischer Düngemittel in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist jedoch eher der Stickstoffeintrag durch zu große Düngemengen und aus der Luft problematisch.

Der **Weinbau** beschränkt sich im Wienerwald auf die wärmegetönten Abhänge an der Thermenlinie von Leobersdorf im Süden über Perchtoldsdorf, Wien-Mauer und Wien-Döbling bis nach Klosterneuburg im Norden. Auch am Nordabhang des Wienerwaldes Richtung Westen bis Sieghartskirchen wird Weinbau betrieben. Die Weinbaulandschaft ist in vielen Bereichen aufgrund ihrer Kleinteiligkeit und Strukturvielfalt mit Obstbäumen, Hecken, Feldgehölzen, Trockensteinmauern, Böschungen, Lesesteinhaufen und –riegeln eine der abwechslungsreichsten und wertvollsten Kulturlandschaften Mitteleuropas. Für viele, teils sehr seltene Tier- und Pflanzenarten bietet die vielfältige Weinbaulandschaft wichtige Lebensräume. Die Thermenlinie gehört etwa für Heidelerche und Smaragdeidechse zu den wichtigsten Verbreitungsgebieten dieser EU-weit geschützten Arten in Österreich. Weitere besondere Arten sind unter anderem Schwarzkehlchen, Neuntöter, Schlingnatter, Segelfalter, Zeberraschnecke, Östliche Heideschnecke, Blauflügelige Ödlandschrecke, Italienische Schönschrecke, Schwärzlich-Flockenblume, Acker-Gelbstern und Weinberg-Traubenhyazinthe.

Großflächiges **Ackerland** mit Mais und Getreide ist vor allem in der Ebene am nordwestlichen Rand des Wienerwaldes zu finden. Aber auch im Zentrum des Wienerwaldes liegen verstreut in den größeren Offenlandbereichen, wie rund um Nöstach, Gaaden, Grossau, Gainfarn oder Alland, Ackerflächen.

An vielen Stellen im Wienerwald wurden früher mineralische Rohstoffe, wie Kalk- und Dolomitgestein, Gips und in der Steinzeit auch Feuerstein, abgebaut. Aktuell sind nur noch wenige **Steinbrüche**, wie der Steinbruch Fröstl an der Grenze von Gießhübl und Perchtoldsdorf oder der Gaadener Steinbruch, aktiv. Aufgelassene, nicht durch Wiederauffüllung und Aufforstung rekultivierte Steinbrüche sind mit ihren offenen, besonnten Fels- und Schuttbereichen sehr wertvolle Ersatzlebensräume für seltene Arten, wie Uhu, Smaragdeidechse, Mauereidechse, Schlingnatter, Wechselkröte, Wanderfalke und Mauerläufer, die andernorts ihre Lebensräume verloren haben. Von Verfüllungen sollte daher Abstand genommen werden, und die aufgelassenen Steinbrüche sollten unbedingt offengelassen und nicht als Lagerplatz genutzt oder verbaut werden. Ökologisch besonders bedeutende Steinbrüche im Wienerwald sind zum Beispiel der Harzbergsteinbruch in Bad Vöslau, der aufgelassene Steinbruch in Gumpoldskirchen, das Naturschutzgebiet Fischerwiesen, die Steinbrüche Flössl und Gaisberg, die Mizzi Langer-Wand in Wien-Rodaun sowie der Sievinger Steinbruch in Wien-Döbling. Viele weitere Beispiele kleinerer, über den Wienerwald verstreuter, ehemaliger Steinbrüche ließen sich noch aufzählen, wie etwa der Buchberg in Alland, wo eine interessante Kombination aus pannonischen und alpinen Trockenrasenarten zu finden ist. Ein häufiges Problem bei der Offenhaltung aufgelassener Steinbrüche ist das Einschleppen von Neophyten, wie Götterbaum, Robinie, Goldrute und Staudenknöterich, durch Ablagerungen oder durch Samenflug.

Um das Offenland mit seinen vielfältigen Lebensräumen und Arten gezielt erhalten zu können, ist eine einheitliche Datenbasis zu Lebensräumen, ihrem Zustand und zu ausgewählten Indikator-Tiergruppen jedenfalls notwendig. Im Jahr 2008 startete das Biosphärenpark Wienerwald Management die erste flächendeckende Kartierung in der Offenlandschaft mit den Weinbaulandschaften in Wien und an der Thermenlinie in Niederösterreich. Gleichzeitig begann die Wiener Umweltschutzabteilung mit einer flächigen Erhebung der Biotoptypen in Wien, die bis 2011 fertig gestellt wurde. Von 2011 bis 2013 folgte eine flächendeckende Kartierung der Biotop- und Nutzungstypen im niederösterreichischen Offenland des Biosphärenparks. Ein wesentlicher Schwerpunkt wurde auf die Erhebung naturschutzfachlich wertvoller Flächen als Grundlage für die Anpassung der Pflegezonierung innerhalb des Biosphärenparks gelegt. Neben dem Biotoptyp wurden auch naturschutzfachlich wertvolle oder charakteristische Arten im Freiland aufgenommen. Da große Teile des Biosphärenparks auch Teil des europäischen Netzwerkes Natura 2000 sind, ist weiters eine Zuordnung zu Lebensraumtypen nach der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH-RL) erfolgt. Im Rahmen der Kartierung wurden die FFH-Lebensraumtypen des Offenlandes auch nach ihrem Erhaltungszustand (ELLMAUER et al. 2005) eingestuft. Über die Bewertung des Erhaltungszustandes hinaus, wurden Spitzenflächen ausgewiesen. Hierbei handelt es sich um für den Lebensraum besonders typisch ausgeprägte Flächen sowie um Flächen mit einer hohen Anzahl an gefährdeten Gefäßpflanzenarten der Roten Liste (NIKLFIELD & SCHRATT-EHRENDORFER 1999). Zusätzlich wurden Flächen mit Handlungsempfehlung aufgenommen. Es handelt sich zum Beispiel um Flächen, die aus naturschutzfachlicher Sicht rasch der Anlage einer Pufferzone oder Pflegemaßnahmen bedürfen. Flächen, die sich für Pflegeeinsätze mit freiwilligen Helfern besonders gut eignen, wurden im Bericht gesondert gekennzeichnet (siehe Kapitel 5.2.4 „Flächen mit Handlungsempfehlung“). Um die Grenzen der Pflegezone zu schärfen, wurden zoologische Erhebungen aus den Artengruppen Vögel, Amphibien, Reptilien und Heuschrecken mit den vegetationskundlichen Daten zusammengeführt.

3.3 Gewässer

Entwässert wird die Region hauptsächlich nach Osten durch die Flüsse Triesting, Schwechat, Mödlingbach, Liesingbach und Wien. Der westliche und nördliche Teil entwässert nach Norden zur Donau über Große und Kleine Tulln, Hagenbach, Kierling- und Weidlingbach.

Der Gegensatz von Flysch- und Karbonatgesteinen prägt die Dynamik der **Bäche** des Wienerwaldes und das Leben in ihnen. Wegen der niedrig gelegenen Quellaustritte und dem sehr oberflächennahen Zufluss ist die Wassertemperatur der Flyschbäche im Winter relativ kalt und im Sommer relativ warm. Die Bäche des Wienerwaldes durchlaufen zumindest in den oberen und mittleren Abschnitten oft ein noch weitgehend intaktes, bewaldetes Einzugsgebiet. Ökologisch stellen die Fließgewässer sehr wichtige Vernetzungs- und Wanderkorridore für zahlreiche Arten dar, sind aber auch Ausbreitungswege für invasive Neophyten, wie Staudenknöterich oder Drüsen-Springkraut. Besondere Arten der Fließgewässer und Quellen sind zum Beispiel Feuersalamander, Würfelnatter, Große Quelljungfer, Koppe, Flussmuschel, die endemischen Quellschnecken *Belgrandiella parreyssii* und *Hauffenia wienerwaldensis*, die Thermen-Kahnschnecke, die Thermen-Pechschnecke sowie der Steinkrebs.

Größere, natürlich entstandene **Stillgewässer** fehlen im Wienerwald aufgrund der geologischen und morphologischen Gegebenheiten gänzlich. Das einzige große, aber künstliche Stillgewässer mit einer Wasserfläche von rund 26 Hektar ist der Wienerwaldsee in Tullnerbach. Ein größeres Stillgewässer mit 2,4 Hektar Wasserfläche ist außerdem der „Steinbruchsee“ im Naturschutzgebiet Teufelstein-Fischerwiesen. Auch kleine Tümpel sind – sowohl im Wald als auch im Offenland – durch Fließgewässer-Regulierungen und die daraus resultierende Zerstörung ehemaliger Auwälder und Überschwemmungsgebiete, aber auch durch Flurbereinigungen in der Landwirtschaft selten geworden und daher äußerst schützenswert. Besondere Arten der Stillgewässer sind zum Beispiel Gelbbauchunke, Wechselkröte, Laubfrosch und Alpen-Kammolch.

Im Rahmen der Erarbeitung des Biosphärenpark-Zukunftskonzepts 2020 wurde klar aufgezeigt, dass bereits umfassende naturräumliche Daten über Kernzonen und Offenland erhoben worden waren. Der wichtige Lebensraum Gewässer war jedoch bislang nicht untersucht worden. Aus diesem Grund erfolgte 2017 bis 2019 eine hydromorphologische Kartierung der Fließgewässer und uferbegleitenden Neophyten-Vegetation im Rahmen einer Kooperation von Österreichischen Bundesforsten, Land Niederösterreich und Biosphärenpark Wienerwald Management. Die Erhebungen fanden entlang von rund 1.700 Fließkilometern statt. Nun liegen umfassende Daten über die Struktur der Gewässer mit natürlich entstandenen Formen (z.B. Kiesbänke, Strömungs- und Substratunterschiede, Uferbuchten, Totholz), vom Menschen eingebrachte Strukturen (Querbauwerke, Uferbefestigungen, Begradigungen etc.), Gewässerverlauf und vieles mehr vor. Auf den Ergebnissen aufbauend können gemeinsam mit den Grundeigentümern Möglichkeiten zur strukturellen Verbesserung und Erhaltung formuliert und umgesetzt werden. Zudem liefern die Ergebnisse eine wichtige Grundlage zur systematischen Erhebung von Gewässerorganismen.

Die Ergebnisse der Erhebungen der Naturräume Offenland, Wald und Gewässer in der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf werden in diesem Bericht zusammengefasst.

4. Allgemeines zur Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf

4.1 Geographische Lage

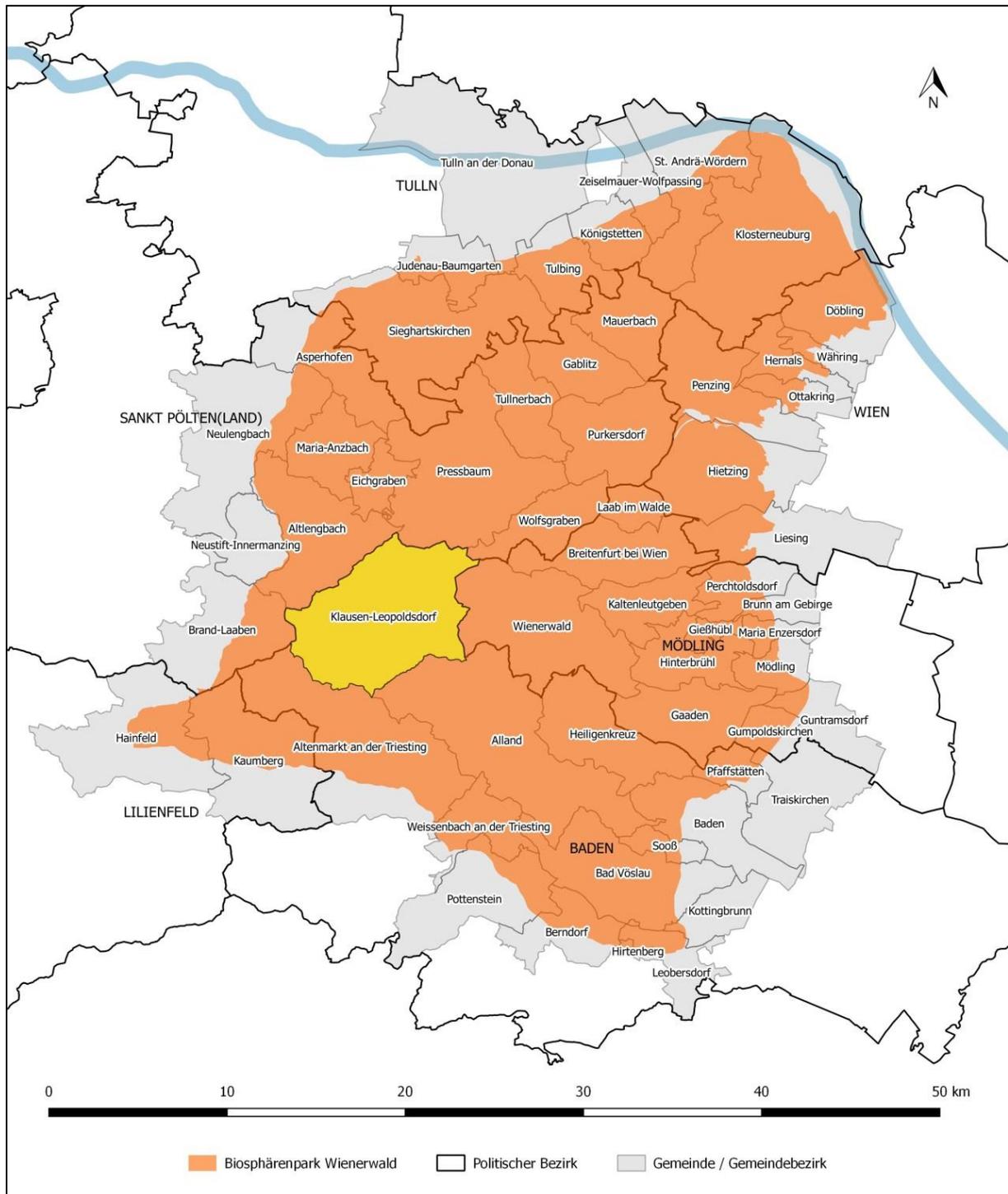


Abbildung 4: Lage der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf im Biosphärenpark Wienerwald

Bezirk	Baden	Gemeindewappen
Gemeinde	Klausen-Leopoldsdorf	
Katastralgemeinden	Klausen-Leopoldsdorf Kleinmariazellerforst	
Einwohner (Stand 01/2018)	1.681	
Seehöhe des Hauptortes	375 m ü.A.	
Flächengröße	6.000 ha	
Anteil im BPWW	6.000 ha (100%)	
Verordnete Kernzone BPWW	605 ha	
Verordnete Pflegezone BPWW	1.608 ha	
Schutzgebiete (Anteil an Gemeinde)	Natura 2000 FFH-Gebiet „Wienerwald-Thermenregion“ (19%) Natura 2000 VS-Gebiet „Wienerwald-Thermenregion“ (100%) Naturschutzgebiet „Hainbach-Hengstlberg“ (6%) Naturschutzgebiet „Mitterschöpfl-Hirschenstein“ (4%) Landschaftsschutzgebiet „Wienerwald“ (100%) 4 Naturdenkmäler	
Spitzenflächen	56 Flächen mit gesamt 71 ha	
Handlungsempfehlungsflächen	23 Flächen mit gesamt 23 ha	

Tabelle 1: Zahlen und Fakten zur Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf

Die Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf liegt am Oberlauf der Schwechat im südlichen Wienerwald. Sie wird von verästelten Tälern und Gräben durchzogen und ist rundum von Höhenzügen eingerahmt. Im Norden stellt ein langer, flacher Rücken mit dem Jochgrabenberg (645 m) als höchste Erhebung die Wasserscheide zur Tulln dar. In diesem Bereich liegt Hochstraß, wo auch die Wiener Außenring-Autobahn (A21), die das Gemeindegebiet durchquert, vorbeiführt. Im Nordwesten zweigt der deutlich höhere Grenzkamm zum Triestingtal ab, beginnend mit dem Schöpfl (893 m), dem höchsten Gipfel im Wienerwald, sowie dem Hirschenstein (785 m) und dem Großen Hollerberg (776 m). Im Süden des Gemeindegebietes zweigt ein Seitenkamm des Schöpfls über Eigerin (674 m) und Lammerauberg (648 m) ab, der direkt zur Ortschaft Klausen-Leopoldsdorf verläuft. Dieser Seitenkamm trennt die Ortsteile Schöpflgitter/Riesenbach und Groß-Krottenbach. Der Hauptkamm hingegen verläuft weiter nach Südosten bis zum Hohen Lindkogel in der Gemeinde Alland. Den südöstlichen Grenzkamm bilden die Erhebungen von Großem Kuhberg (658 m), der Wienerleiten (650 m) und der Kirschleiten (617 m), die zur Gänze in der Gemeinde Alland liegen. Im Nordosten wird die Gemeinde von dem Kamm mit Hengstlberg (619 m), Steinplattl (649 m) und Kreuzeck (593 m) begrenzt. Südlich davon spaltet dieser sich auf: ein Teil verläuft über das Vordere Kreuzeck (578 m) und den Mitterriegel ins Ortszentrum und trennt die Ortsteile Mitterriegel und Hainbach voneinander. Der andere Kamm umfasst die Erhebungen Lichtriegel (544 m), Hainbachberg (588 m) und Hochbrand (569 m), deren Abhänge zur Schwechat führen.

4.2 Landschaftliche Beschreibung

Die Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf liegt im walddominierten Teil der Flyschzone des Wienerwaldes, großteils im Bereich der Laab-Formation, in der Quarzsandstein sowie Ton und Mergel dominieren, was zu einer basenarmen und teilweise staunassen Bodenbildung führt. Entlang der größeren Bäche liegen rezente Talfüllungen aus Auenlehm und Kies. Aufgrund der Beschaffenheit der Flysch-Gesteine herrschen sanfte Kuppen und flache Wannen vor.

Die Landschaft ist deutlich walddominiert mit großflächigen Buchenwäldern, die mit aufgeforsteten Fichtenbeständen durchsetzt sind. Die Waldbestände wurden in historischer Zeit stark vom Menschen beeinflusst. Ursprünglich herrschten auf den steilen Hängen Eichen-Linden-Mischwälder vor (KUHNER 2016). Diese haben sich durch die Bevorzugung von Buchen und Tannen in der Forstwirtschaft zu den heutigen Waldbeständen entwickelt. Die Tanne hatte vermutlich durch sauren Regen und hohen Wildbestand starke Rückgänge zu verzeichnen. Heute allerdings scheinen sich die Bestände wieder erholen zu haben; stellenweise findet sich ein hoher Tannenanteil im Waldgebiet.

Entlang der Bachtäler, die teilweise durch Mäandrieren eine breite Talsohle geschaffen haben (z.B. Agsbach) liegen ausgedehnte Wiesen. Einen wichtigen Anteil an der Biotopausstattung des Offenlandes nehmen auch die weiträumig im Gebiet verteilten Waldwiesen ein, die als landschaftstypisch eingestuft werden können und die wertvollsten Wiesen des Gebietes darstellen.

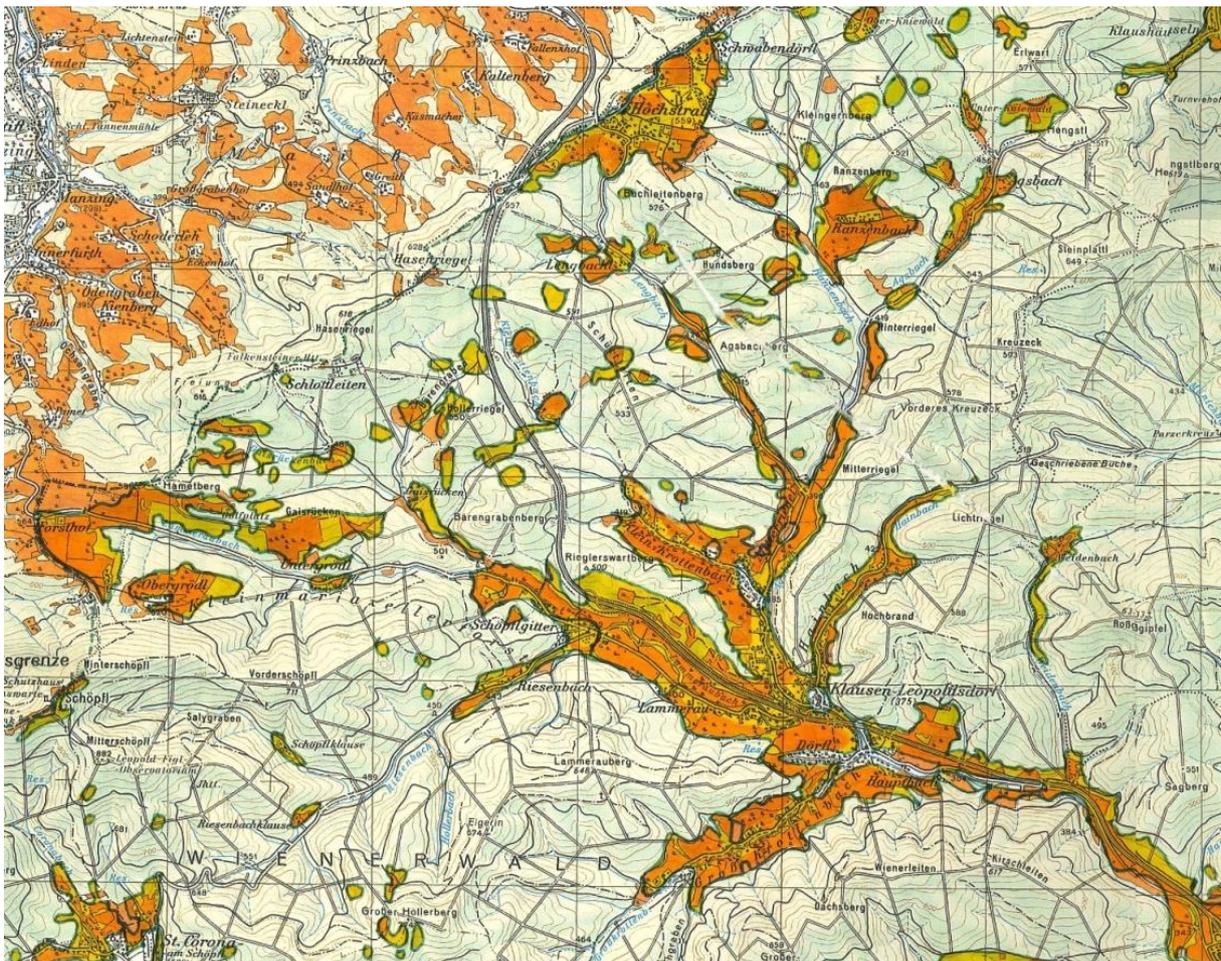


Abbildung 5: Darstellung des aktuellen Offenlandes (orange) mit der Situation vor 150 Jahren (gelb) auf Grundlage des Franziszeischen Katasters (aus HOLZNER et al. 1995)

Betrachtet man die Ausdehnung des Grünlandes im Franziszeischen Kataster von 1869 (siehe Abbildung 5), dann sieht man, dass vor allem entlang des Lammeraubaches größere Offenlandbereiche zwischenzeitlich bewaldet sind. Auch die Mehrzahl der Waldwiesen zwischen Klausen-Leopoldsdorf und Hochstraß sind heute aufgelassen und dem Wald gewichen.

In den walddreichen Gemeinden des Wienerwaldes, insbesondere Klausen-Leopoldsdorf, ist laut dem Waldentwicklungsplan (WEP) der Forstabteilung der NÖ Landesregierung aus der Sicht des Landschaftsschutzes eine Rodung für die Schaffung von neuen Wiesen wünschenswert. Infolge der Aufgabe von landwirtschaftlichen Betrieben sind die früher vorhandenen Wienerwaldwiesen zu einem Großteil durch Naturverjüngung neu bewaldet. Dieser Trend war in den letzten 20 Jahren vermehrt feststellbar. Die Neuschaffung von Wiesen bzw. die Erhaltung jetzt noch bestehender kleiner Wiesenflächen lässt sich mit dem Jagdbetrieb und dem Angebot einer natürlichen Äsung verbinden (siehe WEP).

Insgesamt ist die Landschaft der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf geomorphologisch sehr einheitlich und wird von langgestreckten Talräumen mit Wiesennutzung und den bewaldeten Hügeln des Flysch-Wienerwaldes dominiert. Es handelt sich um eine typische kleinstrukturierte Kulturlandschaft des Alpen-Nordrandes. Eine Ausnahme stellt die vergleichsweise hoch gelegene Rodungsinsel von Hochstraß dar, die nicht dem Schema der langgestreckten Talräume folgt.

Das Landschaftsbild ist im regionalen Kontext typisch für die westlichen und zentralen Wienerwaldgemeinden, wenngleich die einzelnen Rodungsinseln vergleichsweise kleinflächig ausgebildet sind. Größere Rodungsinseln finden sich nur im Bereich Hochstraß, Ranzenbach und Forsthof. Repräsentativ für die Landschaft ist die starke Konzentration des Offenlandes auf die weit in die bewaldeten Bereiche hineinragenden Bachtäler.

Die überregionalen Entwicklungen in der Landwirtschaft wie Aufforstungen von Grenzertragsflächen und Intensivierung der Nutzung sind in der Gemeinde in nur erstaunlich geringem Maße festzustellen. Großteils werden die Wiesen extensiv genutzt und weisen eine hohe standörtliche Vielfalt auf. Vor allem im Lengbachtal finden sich noch eine größere Anzahl sehr extensiv bewirtschafteter Flächen.

4.3 Schutzgebiete

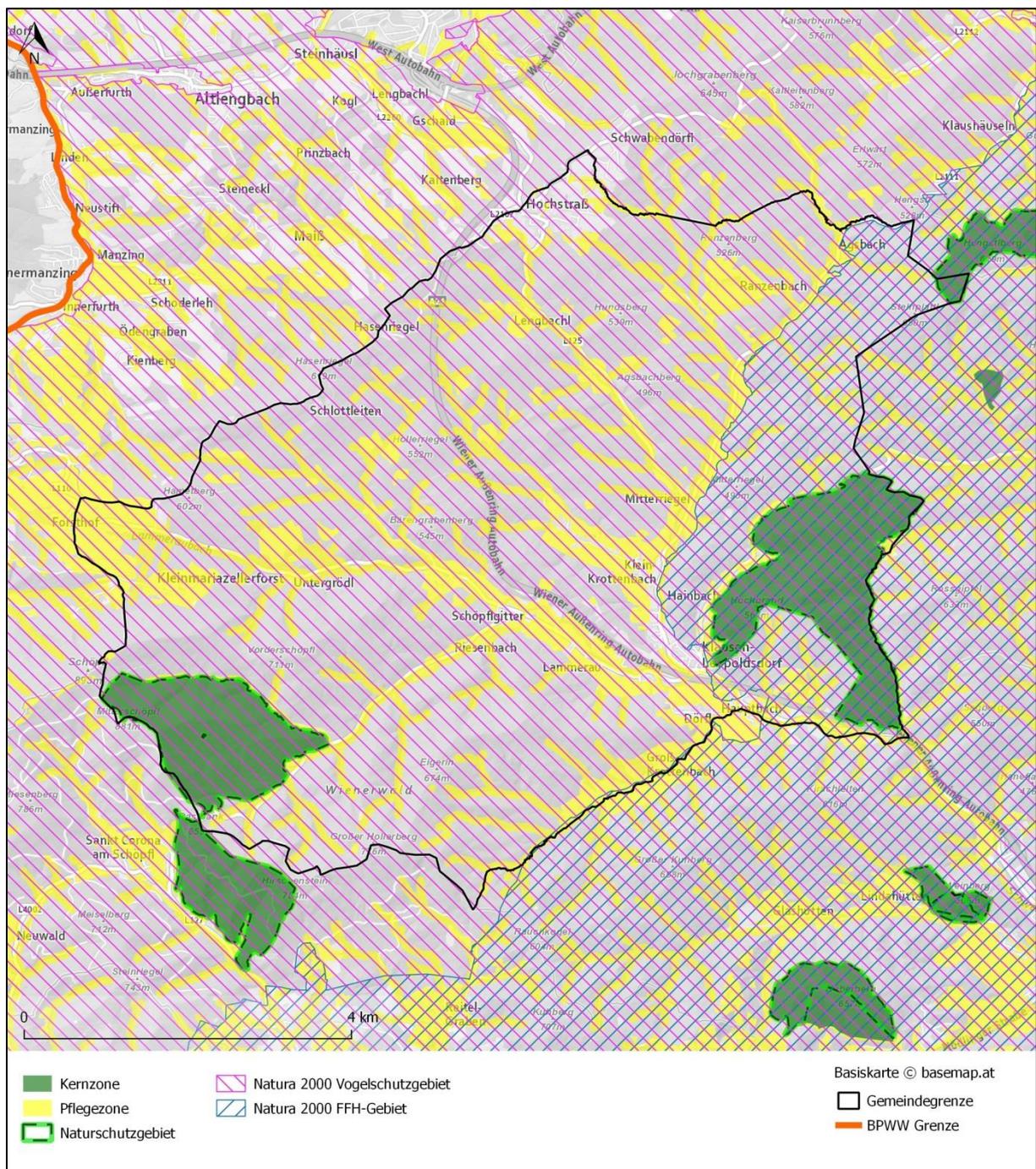


Abbildung 6: Lage der Schutzgebiete in der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf (außer Landschaftsschutzgebiet)

Europaschutzgebiet:

Die gesamte Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf liegt im Natura 2000-Vogelschutzgebiet „**Wienerwald-Thermenregion**“. Das gleichnamige FFH-Gebiet umfasst den Gemeindeteil östlich der Linie Agsbach-Groß-Krottenbach und nimmt eine Fläche von 1.177,93 Hektar und damit 19,6% der Gemeindefläche ein.

Das Europaschutzgebiet „Wienerwald-Thermenregion“ ist eine durch Wälder geprägte Hügellandschaft, in deren Becken, Tälern und Rodungsinseln sowohl Grünland- als auch Ackernutzung stattfinden. An der Thermenlinie, dem Ostabfall des FFH- und Vogelschutzgebiets in das Wiener Becken, weichen die Wälder einer offenen Weinbaulandschaft. Die Vielfalt der Natur, die unterschiedlichen Wirtschaftsformen und die wechselvolle Geschichte haben das Gebiet zu einer einmaligen Natur- und Kulturlandschaft geformt. Die Bedeutung des Natura 2000-Gebietes „Wienerwald-Thermenregion“ liegt einerseits in seinem in Mitteleuropa einzigartigen Großwaldbestand, andererseits in seinen überaus wertvollen und vielfältigen Grünlandlebensräumen. Neben den großflächig zusammenhängenden Buchenwäldern sind auch die österreichweit größten Vorkommen an pannonischen Flaum-Eichenwäldern und die submediterranen Föhrenwälder mit endemischen Schwarz-Föhren europaweit prioritär geschützt. Der Wienerwald und die angrenzende Thermenlinie sind darüber hinaus von entscheidender Bedeutung für den Vogelschutz. Als größtes, zusammenhängendes Laubwaldgebiet des Landes beherbergt der Wienerwald große Bestände einer Reihe Wald bewohnender Vogelarten (z.B. Mittelspecht, Halsbandschnäpper, Schwarzstorch). Die extensiv genutzten Wienerwaldwiesen und Weingarten-Komplexlandschaften haben eine hohe Bedeutung für den Wachtelkönig und die Heidelerche.

Naturschutzgebiete:

Die Kernzonen Hainbach, Mitterschöpfel und Hengstlberg (nur ein kleiner Teil im Gemeindegebiet) sind als niederösterreichische Naturschutzgebiete verordnet (siehe auch Kapitel 5.1). Sie sind Teile der Naturschutzgebiete „**Hainbach-Hengstlberg**“ und „**Mitterschöpfel-Hirschenstein**“ (Tabelle 1).

Landschaftsschutzgebiet:

Die Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf liegt, wie der gesamte niederösterreichische Teil des Biosphärenparks, zur Gänze im Landschaftsschutzgebiet „**Wienerwald**“.

Naturdenkmäler:

In der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf liegen vier Naturdenkmäler (siehe folgende Tabelle). Die beiden Feuchtwiesen im Quellbereich des Gaisrückenbaches und die Magerwiese am Gaisrücken im Bereich der Rodungsinsel von Untergrödl wurden vor allem aufgrund ihres Artenreichtums bzw. dem Vorkommen einer Reihe von geschützten und gefährdeten Arten sowie ihres Orchideenreichtums zu Naturdenkmälern erklärt.

Beschreibung	Bescheid Nr.
Feuchtwiese	9-N-88054 v. 18.7.1989
Feuchtwiese	9-N-88053 v. 18.7.1989
Magerwiese	9-N-94026 v. 8.8.1995
Alter Birnbaum in Hochstraß	9-N-99059 v. 4.5.2000

Tabelle 2: Naturdenkmäler in der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf

5. Naturraum in der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf

Flächennutzung	Fläche in ha	Anteil in %
Wald	5.053	84%
Offenland	703	12%
Bauland/Siedlung	244	4%
	6.000	100%

Tabelle 3: Flächennutzungstypen in der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf

Fast 85% der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf, nämlich 5.053 Hektar, sind **Wald**. Laub-Mischwälder mit Buche sind die vorherrschenden Waldtypen.

Das **Offenland** konzentriert sich auf die Talräume der zahlreichen Fließgewässer sowie Waldwiesen. Es nimmt eine Fläche von 703 Hektar und somit etwa 12% des Gemeindegebietes ein. In diesem Flächennutzungstyp sind alle Grünland-Biotoptypen sowie sämtliche Stillgewässer und Gehölze im Offenland inkludiert (siehe Kapitel 5.2 „Offenland“).

4% der Fläche (244 Hektar) entfallen auf **Bauland und Siedlung**. Die Siedlungsstruktur in der Gemeinde ist kompakt mit zwei Zentren um Klausen-Leopoldsdorf und Hochstraß. Ansonsten ist das Gebiet Streusiedlungsgebiet mit einzelnen kleinen Siedlungskernen entlang der Bachtäler. 96 Hektar sind als Bauland gewidmet. Der Rest der Siedlungsfläche setzt sich aus Siedlungsbiotoptypen zusammen, die im Zuge der Offenlandkartierung erhoben wurden. Hierzu zählen Freizeit- und Sportanlagen, Friedhöfe, Gärten und Parkanlagen, freie Begrünungen und Anpflanzungen sowie alle befestigten und unbefestigten Freiflächen und Straßen. Auch Bauernhöfe, Kleingebäude und Scheunen sowie Einzel- und Reihenhausbebauung, geschlossene Siedlung, Gewerbe- und Industriegebäude, welche nicht in die Baulandumhüllung fallen, wurden zu diesem Flächennutzungstyp hinzugefügt.

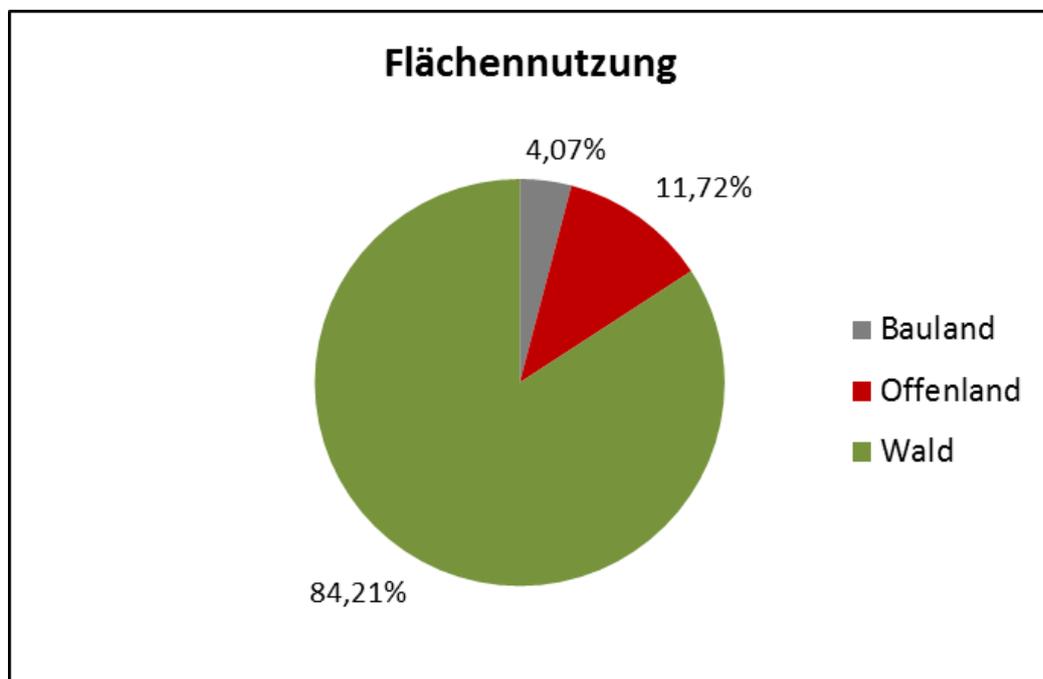


Abbildung 7: Prozentuale Verteilung der Flächennutzung in der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf

5.1 Wald

Die Hügelluppen mit Flurhöhen zwischen 500 und 600 m werden von laubholzdominierten Wäldern eingenommen. Fast 85% der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf, über 5.000 Hektar, sind Wald. Es handelt sich um großflächige, geschlossene Waldkomplexe in montan getönten Bereichen des Flysch-Wienerwaldes, die durch ein vielfältiges Standortmosaik gekennzeichnet sind. Sehr große zusammenhängende Hallen-Buchenwälder hoher Bonität dominieren im Gebiet. Bemerkenswert ist der stellenweise relativ hohe Tannenanteil. Die Tanne ist als natürlich vorkommende Baumart im Wienerwald durch Luftverunreinigung und Kahlschlagwirtschaft zum Großteil verschwunden (siehe WEP). Andere Waldtypen sind zum Beispiel in Form von bachbegleitenden Auwaldstreifen zu finden.

Die **Waldmeister-Buchenwälder** zeigen eine gute Wuchsleistung und sind im typischen Fall geschlossene Hallenwälder. Es handelt sich um reine Buchenwälder mit einer schwach entwickelten Strauchschicht, die zu einem großen Teil aus Buchenjüngwuchs besteht. Die relativ artenarme Krautschicht erreicht u.a. wegen des geringen Lichtangebots oder der mächtigen Laubschicht oft nur geringe Deckungswerte. Der Waldmeister (*Galium odoratum*) hat wie auch die Wimper-Segge (*Carex pilosa*) Ausläufer und kann daher flächig auftreten.

Der **Eichen-Hainbuchenwald** wächst auf tonreichen, nicht zu trockenen Böden. Durch die guten Bedingungen können Eichen Jahrhunderte alt werden. Trotz der mächtigen Bäume kommt in den Eichenwäldern mehr Licht zum Boden, da die Eichen spät austreiben und das Blätterdach weniger dicht ist, als in Buchenwäldern. Die Baumschicht wird von Hainbuche und Eichen-Arten dominiert, da die Standortbedingungen für Buchenwälder ungünstig sind. Die Bestände sind in ihrer Struktur stark von Nutzungen bestimmt. So werden bzw. wurden diese Wälder forstwirtschaftlich häufig als Nieder- oder Mittelwald genutzt. Durch diese Bewirtschaftungsformen sind die Wälder reich strukturiert und ermöglichen eine große Artenvielfalt.

Ahorn-Eschen-Edellaubwälder wachsen unter anderem entlang der Fließgewässer der Gemeinde. Diese Blaustern-Eschenwälder besiedeln Gräben und windabgewandte Lagen in Gipfelnähe, wo sich im Windschatten Schnee, Laubstreu und Nährstoffe ansammeln. Diese standörtliche Begebenheit ermöglicht im Frühling einen ausgeprägten, an Auwälder erinnernden Geophytenaspekt, u.a. mit Schneeglöckchen (*Galanthus nivalis*), Wien-Blaustern (*Scilla vindobonensis*), Südost-Aronstab (*Arum cylindraceum*) und Bär-Lauch (*Allium ursinum*).

Etwa 600 Hektar in den Waldgebieten sind Kernzonen, in denen keine forstliche Bewirtschaftung stattfindet. Die Kernzonen **Hainbach** und **Mitterschöpfung** liegen fast zur Gänze im Gemeindegebiet und haben auch einen sehr geringen Anteil an den Gemeinden Wienerwald bzw. Altenmarkt an der Triesting. Die Kernzone **Hengstlberg** hingegen liegt zum Großteil in der Gemeinde Wolfsgraben und nur ein kleiner Südwestteil gehört zu Klausen-Leopoldsdorf (siehe Tabelle 4).

Kernzone	Fläche gesamt in ha	Gemeinde- anteil in ha	Gemeinde- anteil in %
Hainbach	352	350	99,5%
Hengstlberg	88	8	10,1%
Mitterschöpfung	247	245	99,2%

Tabelle 4: Kernzonen in der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf mit Gesamtfläche und Anteil der Gemeinde an der Kernzone

In den Kernzonen des Biosphärenparks hat die Natur Vorrang. Sie werden forstlich nicht bewirtschaftet und das Betreten ist in als Naturschutzgebiet verordneten Kernzonen nur auf ausgewiesenen Wegen erlaubt (Wegegebot). Das Reiten bzw. das Radfahren in den Kernzonen ist ausschließlich auf offiziell angebotenen und markierten Reit- und Radwegen, bzw. Mountainbike-Routen gestattet (siehe Folder „Spielregeln im Wienerwald“ – Richtiges Verhalten in den Wäldern des Biosphärenpark Wienerwald, Download auf www.bpww.at).

Auf diesen Flächen können sich die „Urwälder von morgen“ möglichst ungestört entwickeln. Wie wichtig solche Waldflächen für die Biodiversität sind, ist im Biodiversitätsmonitoring des Biosphärenparks dargelegt worden. So sind bereits nach einigen Jahren der Außernutzungstellung signifikant höhere Totholz mengen in den Kernzonen (im Mittel 15,7 m³/ha) gegenüber dem Wirtschaftswald (im Mittel 8,92 m³/ha) gute Indikatoren für das Vorkommen spezialisierter Spinnen, Totholzkäfer, Moose oder Pilze (BRENNER 2014).

Anhand der Untersuchungen im Zuge des Biodiversitätsmonitorings lässt sich auch belegen, dass den Kernzonen eine besonders hohe Bedeutung für den Vogelschutz im Wald zukommt. Brutpaare z.B. des Halsbandschnäppers (*Ficedula albicollis*), des Weißrückenspechtes (*Dendrocopos leucotos*) aber auch des Mittelspechtes (*Dendrocopos medius*) kommen in deutlich höherer Dichte vor als in den umliegenden Wirtschaftswäldern. Hinsichtlich der Arten- und Individuenzahlen aller Arten zusammengekommen schneiden die Kernzonen besser ab als die Wirtschaftswälder (DVORAK et al. 2014). Besonders die höhlenbrütenden Vogelarten profitieren von einer Außernutzungstellung und einem höheren Altholz- und Totholzanteil. In den Waldbeständen der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf ist in großen Teilen die Buche die dominierende Baumart. Die Untersuchungen haben gezeigt, dass die Höhlenbrüter in höherer Populationsdichte in Eichenbeständen oder Beständen mit einem hohen Anteil an anderen Laubbaumarten vorkommen. Trotzdem konnten in den Buchenwäldern der Gemeinde zahlreiche Reviere von Weißrückenspecht, Mittelspecht, Grauspecht, Schwarzspecht und Hohлтаube gefunden werden. Eine Besonderheit ist das Vorkommen des im Wienerwald äußerst seltenen Zwergschnäppers am Schöpfl.

In der Flyschzone kommt es häufig zur Bildung von Bodenbewegungen. Ursache dafür sind die überlagernden, oberflächenparallelen, oft sehr mächtigen, tonreichen Verwitterungsdecken. Es bilden sich Gleitzonen entlang der Grenze zweier Bodenmaterialien, die sich in ihrer Wasserdurchlässigkeit unterscheiden, aus. Liegt etwa eine wasserdurchlässige Schicht einer bindigeren, undurchlässigeren Schicht auf, bildet sich an der Oberfläche der unteren Schicht eine wasserstauende Zone, worauf bei Starkregen ein konzentrierter Abfluss innerhalb des Hanges entsteht. Ein deutliches Geländemerkmale in der Flyschzone sind tief und steil eingeschnittene Gerinne und Bachläufe. Durch das geringe und verzögerte Wasseraufnahmevermögen der Flyschgesteine kommt es bei Niederschlagsereignissen zu raschen Zunahmen der Wasserführungen, was eine verstärkte Seiten- und Tiefenerosion zur Folge hat. Dies führt zu Unterspülungen der Böschungen und damit zu Instabilitäten der Uferböschungen. Wichtig sind daher die vielen bachbegleitenden Gehölze, die für Wasserrückhalt sorgen und die Talböden vor Hangrutschungen und Erosion schützen. Mit Hilfe der Durchwurzelung speichern Ufergehölze das Wasser im Boden und stabilisieren den Untergrund.

KZO Hainbach

Die Kernzone Hainbach liegt am Ostrand der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf und umfasst eine Gesamtfläche von ca. 350 Hektar. Sie ist im Besitz der Österreichischen Bundesforste AG und gemeinsam mit der Kernzone Hengstlberg als niederösterreichisches Naturschutzgebiet verordnet. Die Kernzone setzt sich aus den beiden Erhebungen Hochbrand und Lichtberg zusammen, welche von den Gewässern Hainbach und Weidenbach umschlossen werden.

Die Kernzone wird von ausgedehnten Waldmeister-Buchenwäldern dominiert. Entlang des Hainbachs und am Oberlauf des Weidenbachs sind kleinflächig auch Auwälder vorzufinden. Am Südrand stocken kleinflächige Eichen-Hainbuchenwälder und lokal auch Lerchensporn-Ahornbestände. Insgesamt handelt es sich um einen altholzreichen Waldbestand; das Durchschnittsalter der Waldbäume (besonders der Buchen) hier erreicht 80 Jahre.

Besondere Tiere im Gebiet Hainbach-Hengstlberg sind Wespenbussard, Schwarzstorch, Weißrückenspecht, Schwarz- und Grauspecht und andere für diesen Lebensraum typische Vogelarten.

KZO Hengstlberg

Die Kernzone Hengstlberg liegt im Zentrum des Biosphärenparks an der Gemeindegrenze von Klausen-Leopoldsdorf zu Wolfsgraben und Wienerwald und umfasst eine Fläche von 89 Hektar. Sie ist im Besitz der Österreichischen Bundesforste AG und bildet gemeinsam mit der Kernzone Hainbach das niederösterreichische Naturschutzgebiet Hainbach-Hengstlberg.

Die Kernzone besteht aus ausgedehnten Waldmeister-Buchenwäldern. Die Rotbuche stellt mit 87% Anteil die Hauptbaumart dar, daneben sind nur Lärche und Fichte in nennenswerten Ausmaßen vertreten. Zwischen Altholzbeständen liegen eingestreut junge Dickholz- und Stangenholzbestände (besonders im Westen).

KZO Mitterschöpf

Die Kernzone Mitterschöpf liegt nordöstlich von St. Corona am Schöpf an der Gemeindegrenze zwischen Klausen-Leopoldsdorf und Altenmarkt an der Triesting. Sie ist im Besitz der Österreichischen Bundesforste AG und umfasst eine Fläche von 248 Hektar. Südlich davon grenzt, durch die Landesstraße L127 getrennt, die Kernzone Hirschenstein an, mit der sie das niederösterreichische Naturschutzgebiet Mitterschöpf-Hirschenstein bildet. Sie deckt die ostexponierten Hangbereiche des Schöpfls von der Gipfelregion bis zum Talbereich ab. Die Entwässerung des Gebietes erfolgt über den Riesenbach. In der Kernzone ist der komplette ökologische Gradient zwischen den Kuppen- und Hangbereichen im Wienerwald bis zu den Tallagen der Wienerwaldflüsse abgebildet. Mehrere Gräben durchziehen das Gebiet.

Die Kernzone ist geprägt von großen zusammenhängenden Buchenwäldern (v.a. Waldmeister-Buchenwälder) und in tieferen Lagen an der östlichen Grenze von Eichen-Hainbuchenwäldern. In geringem Ausmaß sind auch Forstflächen mit Fichte, Tanne und Lärche beigemischt. Die Tanne, die in den vergangenen Jahrhunderten im Wienerwald stark im Rückgang begriffen ist, ist stellenweise stärker vertreten und weist eine deutliche Verjüngung auf.

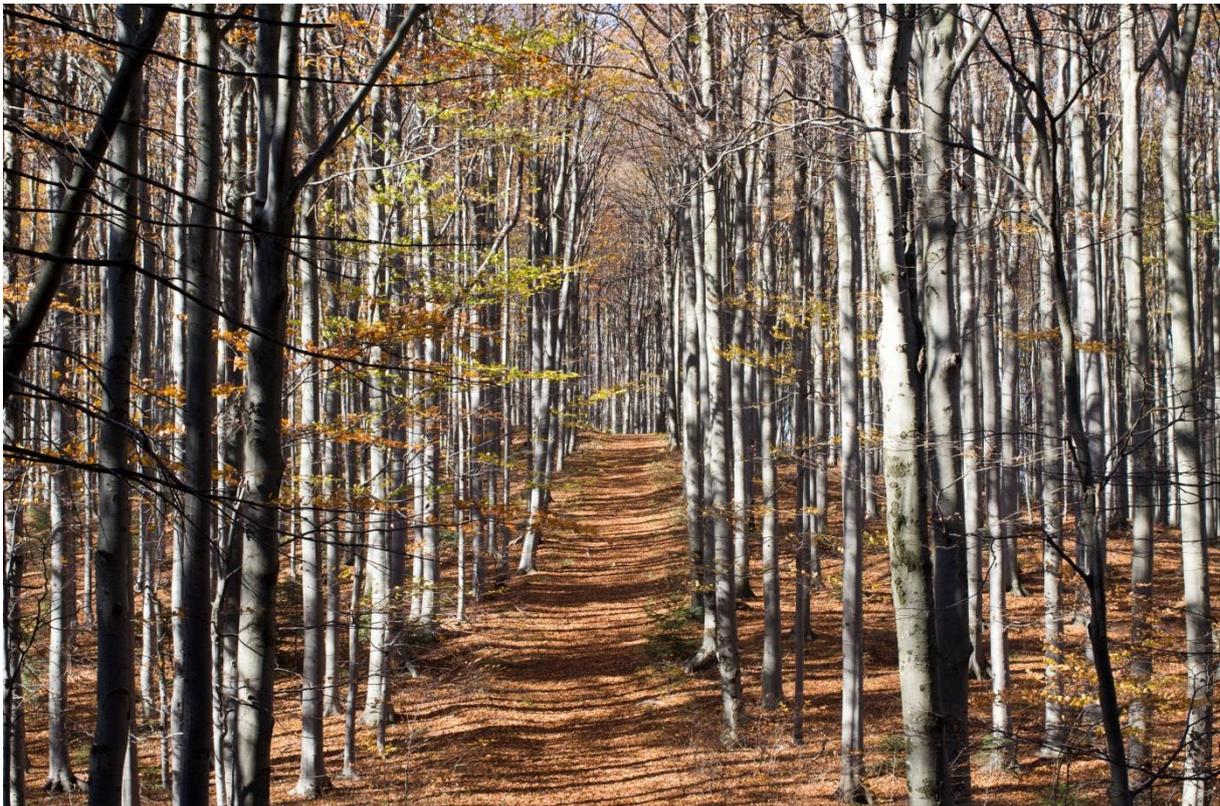


Abbildung 8: Ausgedehnte Buchenwälder in der Kernzone Mitterschöpf (Foto: B. Wolff)

5.2 Offenland

5.2.1 Biotoptypen Offenland

Die offene Kulturlandschaft ist in der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf auf die langgestreckten Bachtäler konzentriert. Größere Rodungsinseln finden sich im Bereich Ranzenbach und Hochstraß, ansonsten sind die Grünlandinseln im geschlossenen Waldbereich eher kleinflächig. Das Offenland, das insgesamt etwa 700 Hektar einnimmt, wird von Grünland dominiert (vgl. Tabelle 5). Rund 85% (fast 600 Hektar) des Offenlandes entfallen auf Grünland-Biotoptypen wie Wiesen und Weiden.

Die flächenmäßig dominierenden **Glatthafer-Fettwiesen** (Pastinaco-Arrhenatheretum) mit insgesamt ca. 155 Hektar konzentrieren sich auf die größeren Rodungsinseln von Hochstraß, Ranzenbach, Forsthof und das Gebiet entlang des Klein-Krottenbaches. **Wechselfeuchte Glatthaferwiesen** (Filipendulo-Arrhenatheretum) mit 80 Hektar Flächenausmaß liegen vor allem innerhalb der Waldgebiete zwischen Ranzenbach und Gaisrückenbach sowie entlang des Lammeraubaches. Entlang von Agsbach und Lengbach dominieren den Talraum teilweise ausgedehnte **Fuchsschwanzgras-Wiesen** (Ranunculo repentis-Alopecuretum) mit einer Gesamtfläche von knapp 60 Hektar. Intensiv genutzte, vielschürige Wiesen nehmen eine Fläche von ca. 46 Hektar ein.

Einen größeren Anteil am Grünland nehmen auch **Intensivweiden** (ca. 32 Hektar) und **Fettweiden** (ca. 68 Hektar) ein. Intensiv beweidete Flächen befinden sich vor allem im Gebiet von Dörfel südlich von Klausen-Leopoldsdorf, in Groß-Krottenbach und in geringerem Ausmaß auch auf der Rodungsinsel von Forsthof. Fettweiden (beweidetes Pastinaco-Arrhenatheretum) liegen im gesamten Gemeindegebiet verstreut, z.B. die Pferdeweiden bei Forsthof.

Ackerbau fehlt in der waldgeprägten Landschaft fast vollständig. Nur drei Flächen in der Ortschaft Klausen-Leopoldsdorf mit insgesamt 2 Hektar werden ackerbaulich genutzt.

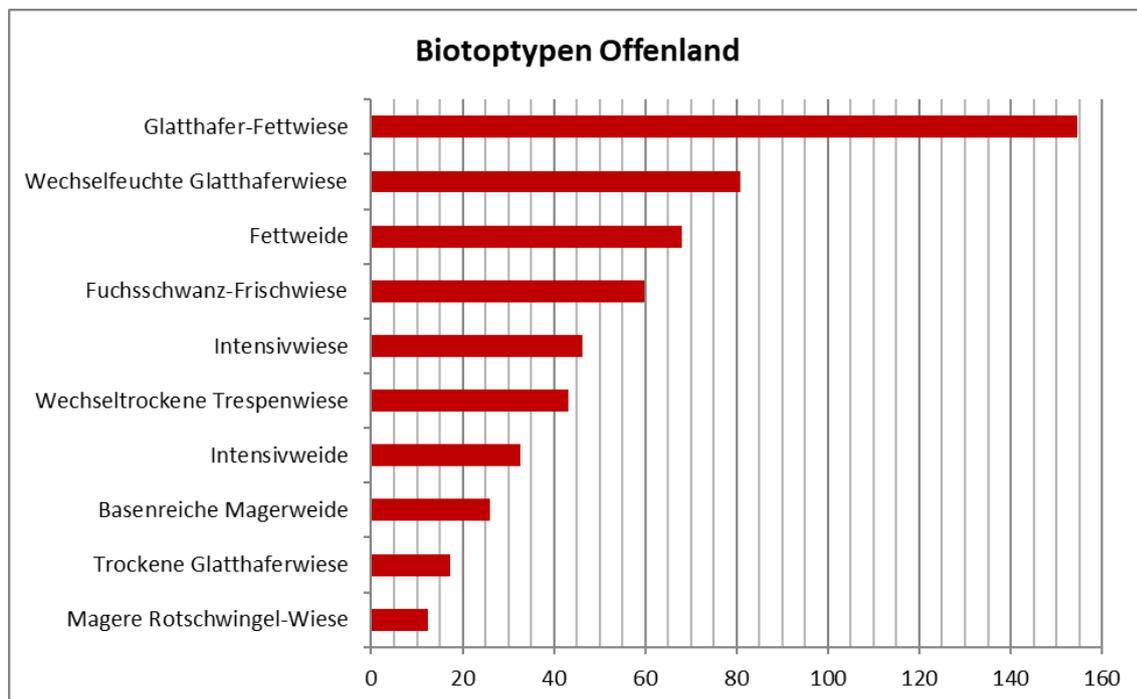


Abbildung 9: Die häufigsten Offenland-Biotoptypen gereiht nach ihrer Flächengröße (in Hektar). Vgl. Tabelle 5.

15% (ca. 105 Hektar) des Offenlandes entfallen auf Biotoptypen der **Feld- und Flurgehölze** sowie **Ufergehölze**.

Landschaftselemente, wie **Hecken, Feldgehölze** und **Gebüsche**, finden sich in nennenswertem Ausmaß lediglich im Kleinen und Großen Krottenbachtal, sind ansonsten aber spärlich vertreten. Im Klein- und Groß-Krottenbachtal ist besonders die Dichte an Baumgruppen hoch. Langgezogene Baumhecken säumen die Wiener Außenringautobahn im Bereich Schöpflgitter und Klausen-Leopoldsdorf.

Streuobstwiesen finden sich vor allem in Klein-Krottenbach und Hochstraß. Die wenigen alten Streuobstbestände und Hochstamm-Obstwiesen bedürfen besonderer Schutz- und Pflegemaßnahmen, da sie oftmals eine hohe Biodiversität aufweisen. In Streuobstwiesen kommen besonders viele Tier- und Pflanzenarten vor, weil sie zwei ganz unterschiedliche Lebensräume auf einer Fläche kombinieren: ein lichter Baumbestand aus Obstbäumen sowie darunter Wiesen und Weiden. So sind die Streuobstwiesen beispielsweise Lebensraum zahlreicher spezialisierter und gefährdeter Vogelarten (z.B. Grauspecht, Wendehals, Halsbandschnäpper, Neuntöter), aber auch für Wildbienen und Käfer.

Entlang des Lengbaches, des Klein-Krottenbaches und des Lammeraubaches finden sich teilweise schön ausgebildete **Ufergehölze**, vor allem weichholzdominierte Ufergehölzstreifen. Die bestockten Uferböschungen der Fließgewässer bieten nicht nur Erosionsschutz, sondern bedeuten auch einen der wichtigsten Wander- und Ausbreitungskorridore für Tierarten innerhalb der Talböden des Wienerwaldes. Durch die Landschaftscharakteristik von langgezogenen Bachtälern ergibt sich ein vergleichsweise hoher Waldrandanteil in der Landschaftseinheit.

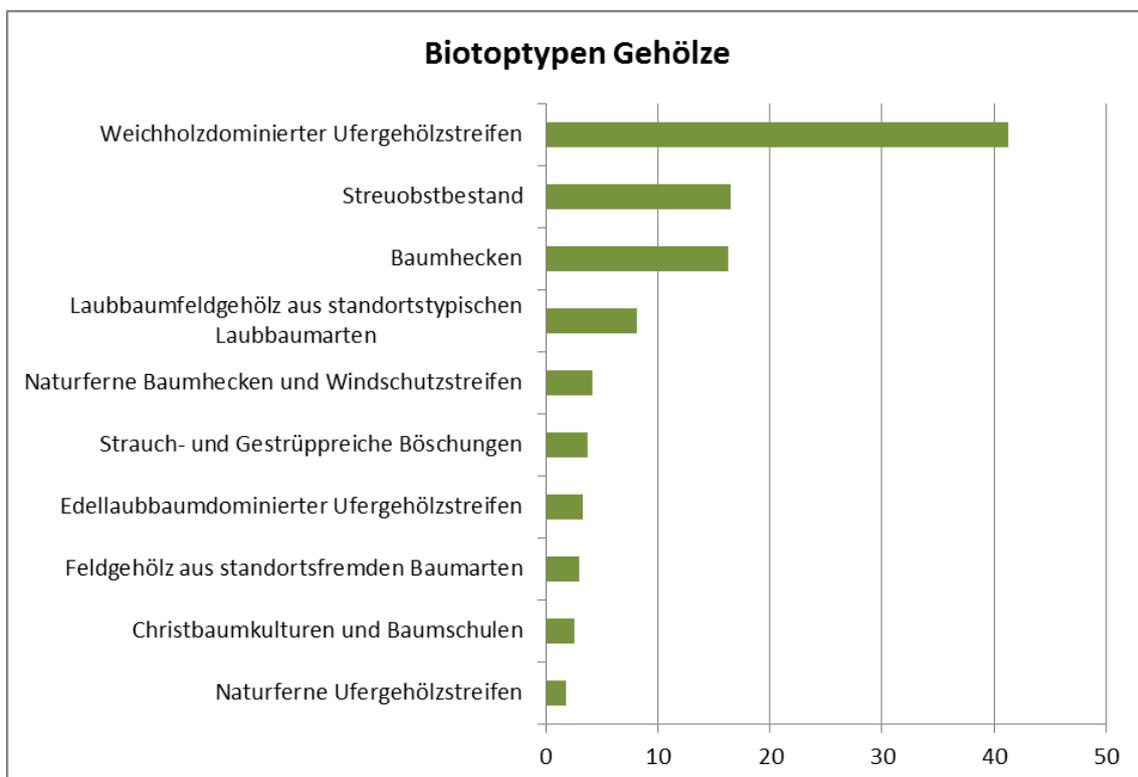


Abbildung 10: Die häufigsten Gehölz-Biotoptypen gereiht nach ihrer Flächengröße (in Hektar). Vgl. Tabelle 5.

Im gesamten Gemeindegebiet sind zahlreiche Bäche mit verästelten Oberläufen als steile Tobel in die Flyschhänge eingeschnitten. Hier ist ihr Verlauf weitgehend naturnah. Außerhalb des geschlossenen Waldbereiches werden sie meist von durchaus schön entwickelten naturnahen Bachgehölzen begleitet. Lediglich im Siedlungsbereich von Klausen-Leopoldsdorf sind ihre Ufer und Sohlen befestigt und ihr Verlauf begradigt.

0,4% (2,85 Hektar) des Offenlandes entfallen auf **Gewässer und Ufervegetation** (exkl. Ufergehölzstreifen), wie Bäche und Teiche. Es muss jedoch erwähnt werden, dass die Bäche bei der Offenlanderhebung keinesfalls vollständig und nur in geringem Ausmaß erhoben wurden. Eine vollständige Darstellung aller Fließgewässer in der Gemeinde findet sich im Kapitel 5.3 „Gewässer“.

Stillgewässer sind im Offenland der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf, außerhalb von Siedlungsgebieten und bewaldeten Flächen, nur vereinzelt zu finden. Im gesamten Offenland wurden lediglich fünf meso- bis eutrophe Teiche sowie je zwei naturnahe und naturferne Tümpel aufgenommen. Nicht in der Auflistung zu finden sind sämtliche Garten- und Schwimmteiche, da Siedlungsgebiete nicht kartiert wurden.

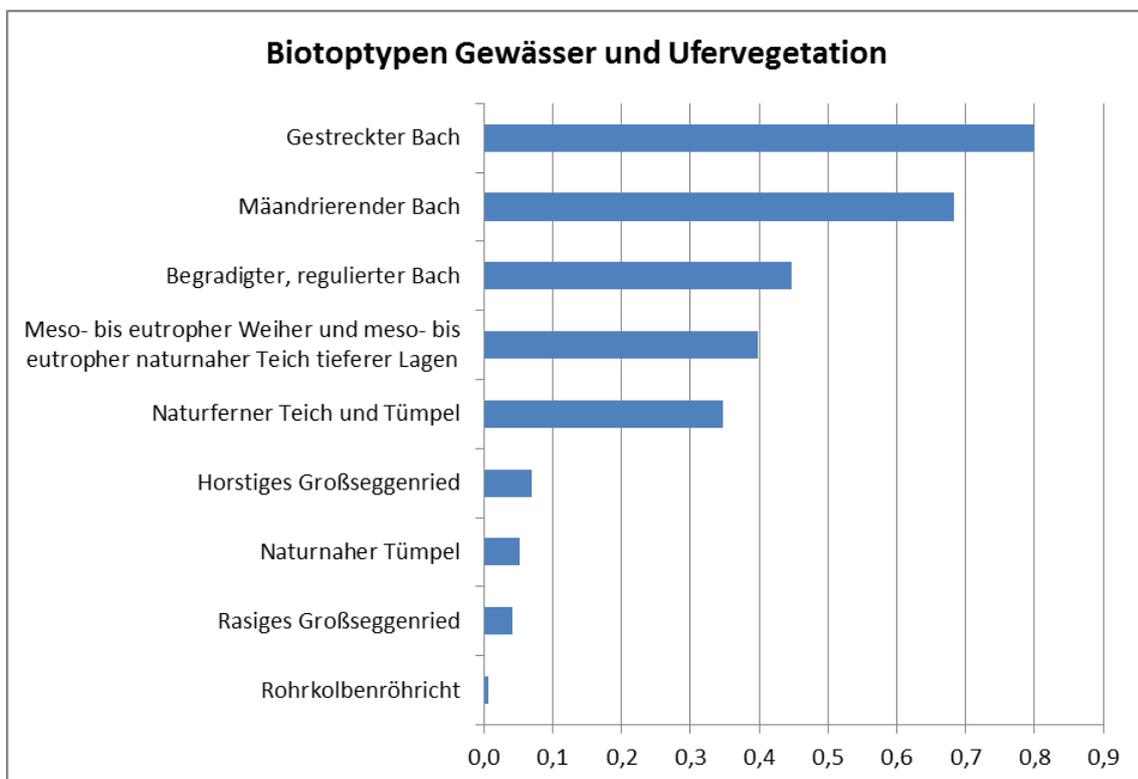


Abbildung 11: Biotoptypen der Gewässer und Ufervegetation im Offenland gereiht nach ihrer Flächengröße (in Hektar)

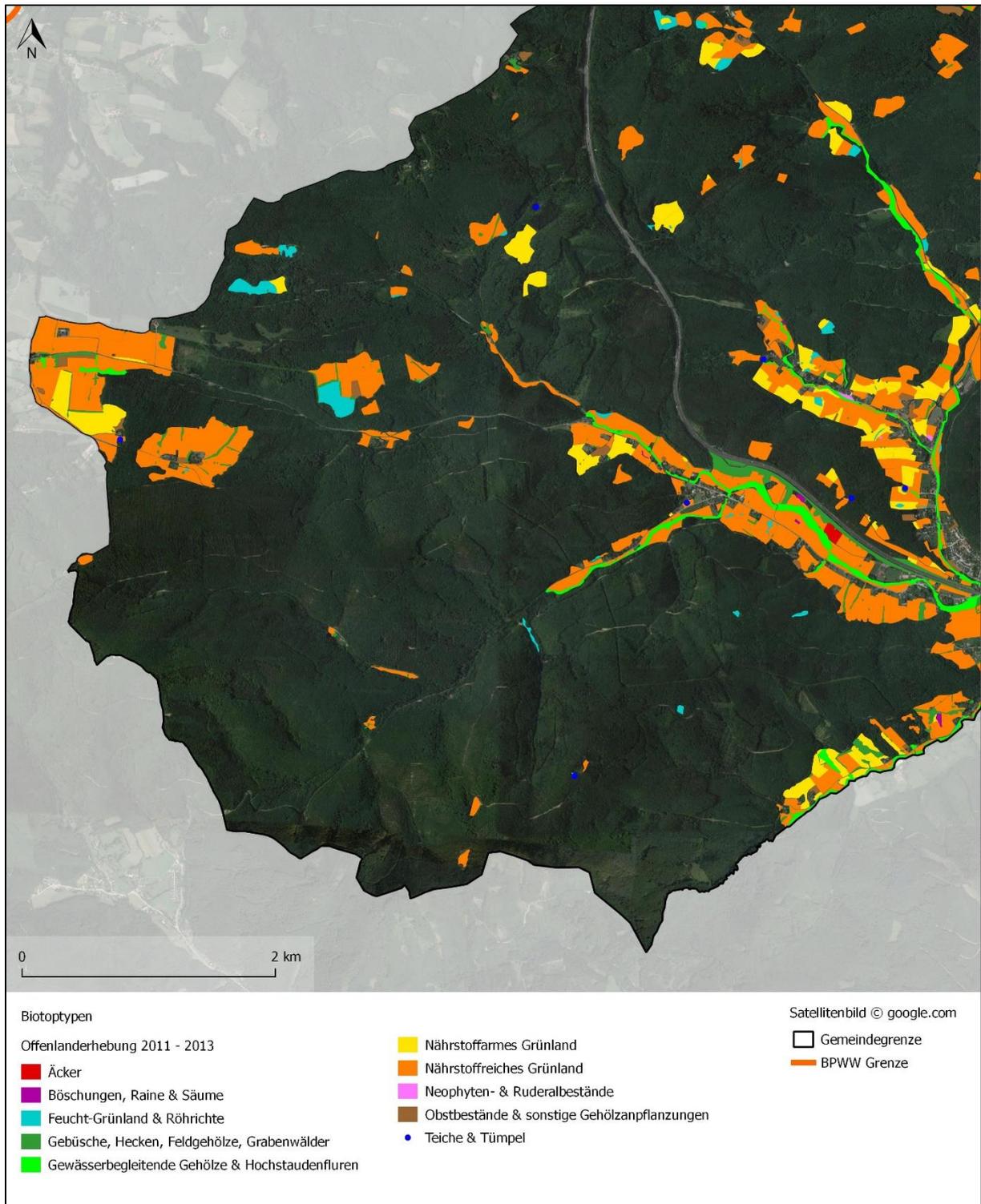


Abbildung 12: Lage der Offenlandflächen mit ihrer Biotoptypen-Zuordnung (vereinfacht) in der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf (Südwestteil)

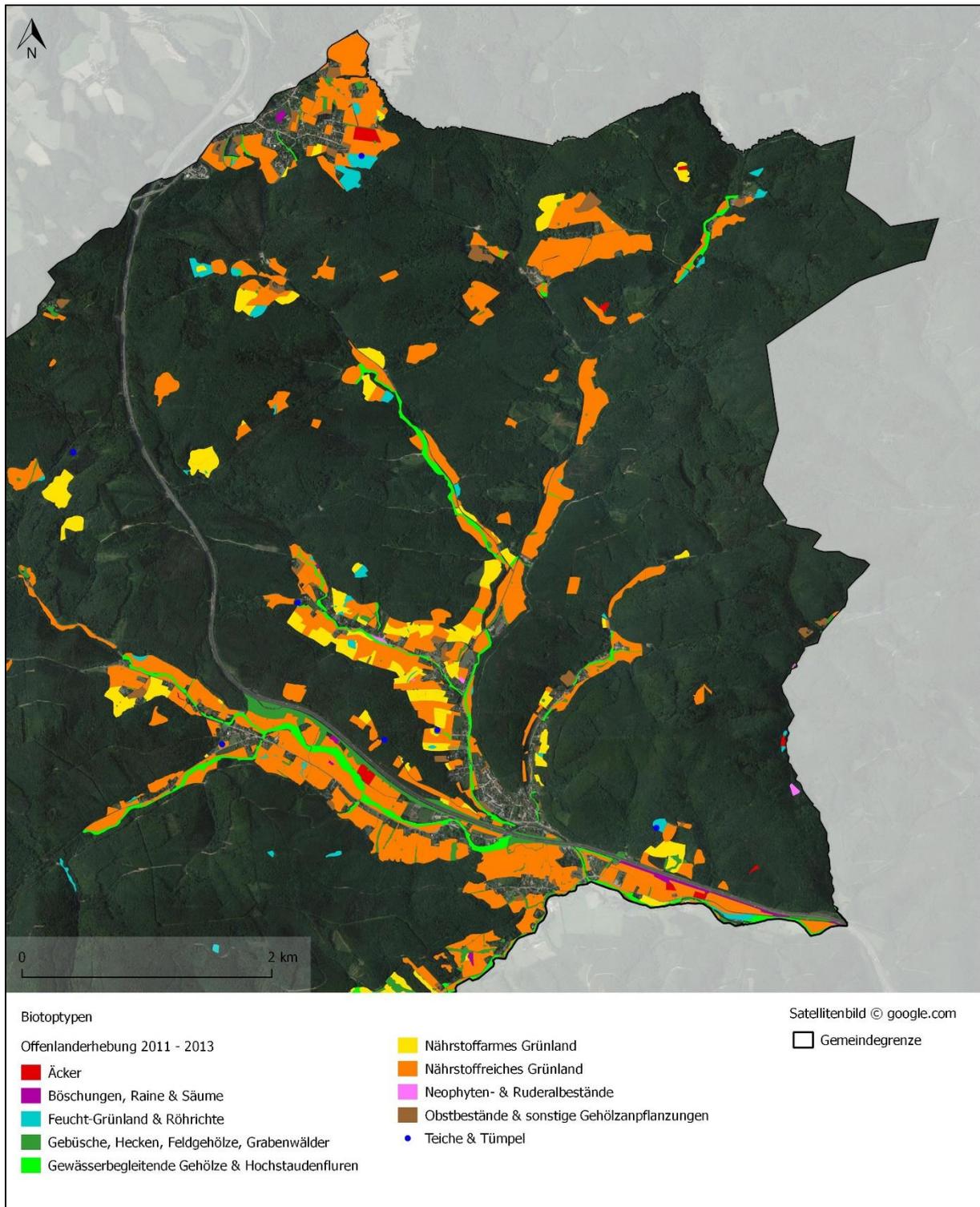


Abbildung 13: Lage der Offenlandflächen mit ihrer Biotoptypen-Zuordnung (vereinfacht) in der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf (Nordostteil)

In der folgenden Tabelle sind alle Biotoptypen ersichtlich, die im Zuge der Offenlandkartierung erhoben wurden (mit Ausnahme der Siedlungsbioptypen). Auch die Biotoptypen der Binnengewässer, Gewässer- und Ufervegetation sowie die Feld- und Flurgehölze im Offenland, die bei der flächendeckenden Erhebung der Offenlandbereiche kartiert wurden, werden in diesem Kapitel erläutert. Im Kapitel 5.3 „Gewässer“ werden die Ergebnisse der hydromorphologischen Gewässerkartierung dargestellt. Im Anschluss an die Tabelle werden alle naturschutzfachlich relevanten Biotoptypen des Offenlandes näher beschrieben.

Biotoptyp	Fläche in ha	Anteil % Offenland	Anteil % Gemeinde
BINNENGEWÄSSER, GEWÄSSER- UND UFERVEGETATION			
Gestreckter Bach	0,80	0,11%	0,01%
Mäandrierender Bach	0,68	0,10%	0,01%
Begradigter, regulierter Bach	0,45	0,06%	0,01%
Meso- bis eutropher Weiher und meso- bis eutropher naturnaher Teich tieferer Lagen	0,40	0,06%	0,01%
Naturnaher Tümpel	0,05	0,01%	0,00%
Naturferner Teich und Tümpel	0,35	0,05%	0,01%
FEUCHTGRÜNLAND i.w.S.			
Degradierter (Klein-)Sumpf/degradierte Nassgalle	5,59	0,79%	0,09%
Basenreiches, nährstoffarmes Kleinseggenried	2,41	0,34%	0,04%
Horstiges Großseggenried	0,07	0,01%	0,00%
Rasiges Großseggenried	0,04	0,01%	0,00%
Rohrkolbenröhricht	0,01	0,00%	0,00%
Pfeifengras-Streuwiese	9,73	1,38%	0,16%
Gedüngte feuchte Fettwiese (Kohl- und Bach- Kratzdistelwiese)	11,29	1,60%	0,19%
Ungedüngte feuchte Fettwiese/Sumpfwiese (<i>Cirsium palustre-Scirpus sylvaticus-Caltha palustris</i> -Wiese)	0,39	0,06%	0,01%
Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des nährstoffrei- chen Feucht- und Nassgrünlandes	1,97	0,28%	0,03%
Gehölzreiche Brachfläche des nährstoffreichen Feucht- und Nassgrünlandes	0,42	0,06%	0,01%
Brennesselflur	0,24	0,03%	0,00%
GRÜNLAND FRISCHER STANDORTE			
Trockene Glatthaferwiese (<i>Ranunculo bulbosi- Arrhenatheretum</i>)	17,24	2,45%	0,29%
Wechselfeuchte Glatthaferwiese (<i>Filipendulo vulgaris- Arrhenatheretum</i>)	80,74	11,48%	1,35%
Glatthafer-Fettwiese (<i>Pastinaco-Arrhenatheretum</i>)	154,63	21,99%	2,58%
Fuchsschwanz-Frischwiese (<i>Ranunculo repentis- Alopecuretum</i>)	59,74	8,49%	1,00%
Gehölzfreie bis gehölzarme Grünlandbrache des frischen Wirtschaftsgrünlandes	4,87	0,69%	0,08%
Gehölzreiche Grünlandbrache des frischen Wirtschafts- grünlandes	2,41	0,34%	0,04%
Intensivwiese	46,22	6,57%	0,77%
Feldfutter/Einsaatwiesen/junge Ackerbrachen/Wildäcker	0,99	0,14%	0,02%
Magere Rotschwengel-Wiese, inkl. Mäh-Bürstlingsrasen (<i>Anthoxantho-Agrostietum</i>)	12,40	1,76%	0,21%
Basenarme Magerweide	1,74	0,25%	0,03%
Basenreiche Magerweide (<i>Festuco-Cynosuretum</i>)	25,93	3,69%	0,43%

Biotoptyp	Fläche in ha	Anteil % Offenland	Anteil % Gemeinde
Intensivweide (Lolio-Cynosuretum)	32,60	4,64%	0,54%
Fettweide (beweidetes Pastinaco-Arrhenatheretum)	67,91	9,66%	1,13%
Montane Goldhaferwiese	4,19	0,60%	0,07%
GRÜNLAND TROCKENER STANDORTE			
Trockene Trespenwiese (Polygalo majoris-Brachypodietum)	1,22	0,17%	0,02%
Wechselrockene Trespenwiese (Filipendulo vulgaris-Brometum)	43,16	6,14%	0,72%
Beweideter Halbtrockenrasen	0,82	0,12%	0,01%
Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trocken grünlandes	0,44	0,06%	0,01%
Gehölzreiche Brachfläche des Halbtrocken- und Trocken grünlandes	0,31	0,04%	0,01%
ÄCKER, ACKERRAINE, WEINGÄRTEN UND RUDERALFLUREN			
Böschungen und Raine mit buntem Wiesencharakter	0,07	0,01%	0,00%
Böschungen und Raine mit Ruderal- oder Fettwiesencharakter	0,09	0,01%	0,00%
Strauch- und gestrüppreiche Böschungen	3,75	0,53%	0,06%
Spontanvegetation ruderaler Offenflächen	0,97	0,14%	0,02%
Acker	2,14	0,30%	0,04%
Acker- und Weingartenbrache mit halbruderalem Wiesencharakter	1,98	0,28%	0,03%
GEHÖLZE DER OFFENLANDSCHAFT, GEBÜSCHE			
Artenarme, nitrophile Gebüsche und Hecken	0,21	0,03%	0,00%
Baumhecken	16,28	2,31%	0,27%
Naturferne Baumhecken und Windschutzstreifen	4,14	0,59%	0,07%
Baumreihen und Alleen	0,03	0,00%	0,00%
Weichholzdominierter Ufergehölzstreifen	41,21	5,86%	0,69%
Edellaubdominierter Ufergehölzstreifen	3,33	0,47%	0,06%
Naturferner Ufergehölzstreifen	1,83	0,26%	0,03%
Landschaftsprägende Baumgruppen und Einzelbäume	1,51	0,21%	0,03%
Laubbaumfeldgehölz aus standortstypischen Laubbaumarten	8,12	1,15%	0,14%
Feldgehölz aus standortsfremden Baumarten	2,95	0,42%	0,05%
Streuobstbestand	16,55	2,35%	0,28%
Verbrachte Streuobstbestände	1,59	0,23%	0,03%
Christbaumkulturen und Baumschulen	2,60	0,37%	0,04%
Sukzessionsgehölze	1,43	0,20%	0,02%
Grabenwald	0,08	0,01%	0,00%
	703,28	100%	11,72%

Tabelle 5: Offenland-Biotoptypen in der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf mit Flächengröße in Hektar und Flächenanteil am Offenland und an der Gemeinde

BINNENGEWÄSSER, GEWÄSSER- UND UFERVEGETATION

Meso- bis eutropher Weiher und meso- bis eutropher naturnaher Teich tieferer Lagen

Kurzcharakteristik:

Dieser Biotoptyp umfasst (mäßig) nährstoffreiche Gewässer. Häufig ist ihr Nährstoffgehalt durch anthropogene Einflüsse erhöht. Die Sichttiefe ist relativ gering, sie liegt zwischen ein und drei Metern. Neben Schotter- und Lehmteichen umfasst der Biotoptyp auch für spezifische Nutzungen geschaffene Lösch-, Schloss- und Fischteiche. Naturnahe Stillgewässer sind sehr vielgestaltige und artenreiche Ökosysteme mit einer hohen Bedeutung für gefährdete Pflanzen- und Tierarten (unter anderem Vögel, Amphibien, Fische, Libellen, Käfer, Mollusken).

Vorkommen in der Gemeinde:

Im Zuge der Freilandhebungen wurden im Offenland fünf meso- bis eutrophe Teiche mit einer Gesamtfläche von 0,4 Hektar aufgenommen. Das größte Stillgewässer mit einer Fläche von 2.765 m² liegt im Bärengraben, einem Zubringer des Gaisrückenbaches. Zwei kleine Teiche liegen am Rand von Brachflächen im Waldgebiet. Zwei weitere Gewässer befinden sich in Grünlandbereichen in Agsbach und Klausen-Leopoldsdorf. Alle Teiche weisen keine nennenswerte Gewässervegetation auf.

Gefährdungen:

Dieser Biotoptyp kann durch Abwassereinleitung, diffuse Nährstoff- und Schadstoffeinträge, Uferverbauung und -befestigung, Grundwasserabsenkung und/oder fischereiliche Nutzung gefährdet sein. Die Teiche in der Gemeinde sind zum Teil stark eutrophiert. Die Nährstoffzufuhr führt zu erheblichen stofflichen Veränderungen mit Auswirkungen auf die Vegetation, Fauna und die Struktur.

Maßnahmen und Schutzziele:

Zum Schutz dieser Stillgewässer sollten weitere Nährstoffeinträge (z.B. aus den angrenzenden Grünlandflächen) verhindert und Pufferzonen rund ums Gewässer eingerichtet werden.

Naturnaher Tümpel

Kurzcharakteristik:

In diesem Biotoptyp werden sehr kleine bis kleine naturnahe Stillgewässer zusammengefasst, die zum Teil episodisch oder periodisch (meist in sommerlichen Trockenphasen) trocken fallen. Die überwiegende Zahl der Gewässer dieses Biotyps ist anthropogen entstanden. Sie werden oft als Gartenteich oder Wildtränke genutzt.

Vorkommen in der Gemeinde:

In der Gemeinde wurden zwei naturnahe Tümpel mit einer Gesamtfläche von knapp 500 m² aufgenommen. Ein naturnaher Tümpel liegt inmitten einer Fuchsschwanz-Frischwiese in Riesenbach, ist fast flächendeckend mit Wasserlinsen bedeckt und besitzt eine kleine Verlandungszone mit Rohrkolben. Das Gewässer ist von Obstbäumen, Eschen und Hainbuchen umgeben. Ein zweiter Tümpel liegt am Rand großflächiger Fettweiden im Bereich von Forsthof.

Gefährdungen:

Die beiden Tümpel sind durch Nährstoffeinträge aus den angrenzenden Nutzflächen gefährdet.

Maßnahmen und Schutzziele:

Zum Schutz dieser Stillgewässer sollten weitere Nährstoffeinträge (z.B. aus den angrenzenden Grünlandflächen) verhindert und Pufferzonen rund ums Gewässer eingerichtet werden.

FEUCHTGRÜNLAND

Degradierter (Klein-)Sumpf/degradierte Nassgalle

Kurzcharakteristik:

Es handelt sich um in der Regel kleinflächige Vernässungen, v.a. in Hanglage, an quelligen Standorten mit schweren, bindigen, oftmals sommertrockenen Quellgleyen. Die Flächen liegen häufig eingebettet in intensiver bewirtschaftete Grünland- oder auch Ackerflächen. Wegen der häufigen Störung, etwa durch Bodenumbruch oder Viehtritt, weisen die Flächen im Regelfall eine beeinflusste und verarmte Artengarnitur auf. Es handelt sich zumeist um ranglose Bestände von Feuchte- und Nässezeigern. Ein Teil der Bestände ist auch als FFH-Lebensraumtyp 7230 oder 6410 geschützt.

Vorkommen in der Gemeinde:

Im Zuge der Offenlanderhebungen wurden in der Gemeinde 29 Einzelflächen dieses Biototyps mit einer Gesamtfläche von 5,59 Hektar ausgewiesen. Es handelt sich großteils um kleinflächige Bestände mit einer Fläche kleiner als 500 m². Sie sind im gesamten Gemeindegebiet in den Talböden der Fließgewässer zu finden. Eine größere Hangvernässung (4.500 m²) befindet sich im oberen Agsbachtal und hat sich vermutlich aus einem aufgedüngten Kleinseggenried entwickelt. Eine zwar kleinflächige (320 m²), aber naturschutzfachlich relevante Pfeifengrasbrache mit aufkommenden Schwarz-Erlen liegt als Teil einer größeren Rodungsinsel östlich von Klausen-Leopoldsdorf.

Gefährdungen:

Dieser Biototyp kann durch Quellfassung, Anlage von Entwässerungsgräben, Nährstoffeintrag und/oder Viehtritt gefährdet sein.

Maßnahmen und Schutzziele:

Die degradierten Sümpfe in der Gemeinde sind großteils aus hochwertigen Feuchtflächen (z.B. Kleinseggenriede, Pfeifengraswiesen) durch falsche Nutzung (Düngereintrag, intensive Beweidung, u.a.) hervorgegangen. Mögliche Schutzmaßnahmen für diesen Biototyp sind daher Anlage von düngerefreien Pufferzonen und Einzäunen auf Weideflächen. Teilweise verbuschen nach Bewirtschaftungsaufgabe die Bestände und sollten wieder unter Nutzung gestellt werden. Eine typgemäße Bewirtschaftung ist eine einmalige Mahd pro Jahr mit Düngungsverzicht.

Basenreiches, nährstoffarmes Kleinseggenried

Kurzcharakteristik:

Dieser Biotoptyp umfasst Niedermoorgesellschaften quelliger bis wasserzügiger Standorte mit hoch anstehendem Grundwasser, die meist nur kleinflächig ausgebildet und sehr selten sind. Die Bestände werden durch gelegentliche oder regelmäßige Mahd baumfrei gehalten. Die Gesellschaften sind wirtschaftlich wenig ertragreich und eignen sich nur als Streuwiesen. Es dominieren Riedgrasgewächse und hier v.a. verschiedene Seggenarten. Neben der Davall-Segge (*Carex davalliana*) sind dies v.a. Bleich-Segge (*Carex pallescens*), Hirse-Segge (*Carex panicea*) oder Gelb-Segge (*Carex flava* agg.). Daneben sind Wollgräser (*Eriophorum* sp.) und das Kopfried (*Schoenus* sp.) vertreten. Etliche österreichweit gefährdete Pflanzenarten kommen in dieser Gesellschaft vor: v.a. Sumpf-Ständelwurz (*Epipactis palustris*), Fleisch-Fingerwurz (*Dactylorhiza incarnata*), Saum-Segge (*Carex hostiana*) und Floh-Segge (*Carex pulicaris*). Dieser Biotoptyp stellt einen europaweit geschützten Lebensraumtyp nach der FFH-Richtlinie (FFH-Typ 7230) dar.

Vorkommen in der Gemeinde:

In der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf wurden 14 Einzelflächen von basenreichen, nährstoffarmen Kleinseggenrieden mit einer Gesamtfläche von 2,41 Hektar ausgewiesen, wobei die meisten Flächen kleiner als 1.000 m² sind. Es handelt sich zum Großteil um schön ausgebildete und gut erhaltene Davall-Seggenriede, die oftmals in Komplexen mit Pfeifengras- oder Bach-Kratzdistelwiesen liegen. Bemerkenswert ist das Vorkommen von zahlreichen gefährdeten Pflanzenarten (bis zu 23 Arten pro Fläche!), wodurch zahlreiche Kleinseggenriede als Spitzenflächen ausgewiesen wurden.

Kleinseggenriede finden sich im Lengbachtal, im Agsbachtal, im Klein-Krottenbachtal und entlang des Oberlaufs des Gaisrückenbaches. Weitere Hangflachmoore liegen in Waldgebieten im Bereich der Stadlwiese in Lengbachl und der Fischerwiese nordwestlich von Klein-Krottenbach sowie in größeren Rodungsinseln östlich von Klausen-Leopoldsdorf und Obergrödl.

Das am besten erhaltene Flachmoor der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf liegt am Hangfuß einer Waldwiese im oberen Lengbachtal. In der Fläche finden sich 12 gefährdete Pflanzenarten, u.a. Breitblatt-Fingerwurz (*Dactylorhiza majalis*) und Niedrig-Schwarzwurzel (*Scorzonera humilis*).

Gefährdungen:

Der Biotoptyp kann durch Entwässerung, Überweidung, Auflassung der Streuwiesenbewirtschaftung auf Sekundärstandorten, Nutzungsintensivierung, Aufforstung und/oder Nährstoffeintrag gefährdet sein. Durch das Absenken des Grundwasserspiegels kommt es in der Regel zu einer Nährstoffanreicherung durch steigende Mineralisationsraten und damit verbunden zur Dominanz von höherwüchsigen Wiesenpflanzen. Nach der Einstellung einer Pflege setzt je nach Standortbedingungen eine zögernde bis zügige Sukzession ein, die über Dominanzstadien von z.B. Knötchen-Simse (*Juncus subnodulosus*), Seggen-Arten (*Carex* spp.), Groß-Mädesüß (*Filipendula ulmaria*), Schilf (*Phragmites australis*) oder Blau-Pfeifengras (*Molinia caerulea*) zu Sumpf- oder Bruchwäldern führt.

Maßnahmen und Schutzziele:

Einige Hangflachmoore in der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf werden nicht mehr gemäht und verbrachen bzw. verbuschen zunehmend. Diese Flächen sollten wieder unter Nutzung gestellt werden (Streuwiesenbewirtschaftung), wobei die Kleinseggenriede typgemäß einmal pro Jahr (Anfang September) gemäht und nicht gedüngt werden. In den wenigen Flächen, in denen Entwässerungsgräben verlaufen, ist eine Verbesserung des Wasserhaushaltes anzustreben. Die Anlage düngerfreier Pufferzonen verhindert den Nährstoffeintrag aus angrenzenden intensiver genutzten Flächen.

Pfeifengras-Streuwiese

Kurzcharakteristik:

Dieser Biotoptyp kommt auf feuchten bis nassen bzw. wechselfeuchten bis wechsellassen Standorten vor und ist durch das dominante Vorkommen vom Blau-Pfeifengras (*Molinia caerulea*), in trockeneren Ausbildungen tieferer Lagen auch durch das Rohr-Pfeifengras (*Molinia arundinacea*), gekennzeichnet. Beide Pfeifengrasarten werden bei später Nutzung durch ihren internen Nährstoffkreislauf gefördert. In mageren Ausbildungen ist die Oberschicht nur sehr locker ausgebildet, und es treten Niedermoorarten (z.B. Davall-Segge, Wollgräser, Sumpf-Baldrian) stärker hervor. In besser nährstoffversorgten, höherwüchsigen Beständen sind Arten gedüngter Feuchtwiesen (Wald-Engelwurz, Bach-Kratzdistel, Groß-Mädesüß, Trollblume) stärker vertreten. Charakteristisch sind das gehäufte Vorkommen von Orchideen und eine meist reich entwickelte Moosschicht.

Dieser EU-weit geschützte Wiesentyp (FFH-Typ 6410) ist sehr artenreich. Das namensgebende Pfeifengras ist in mittlerer bis großer Häufigkeit vorhanden, daneben sind eine Vielzahl weiterer Sauergräser (v.a. Seggen) und einige Binsen vertreten. Es kommen viele österreichweit gefährdete Arten, wie die Pannonien-Platterbse (*Lathyrus pannonicus*), die Fleisch-Fingerwurz (*Dactylorhiza incarnata*), die Sibirien-Schwertlilie (*Iris sibirica*), das Sumpf-Laserkraut (*Laserpitium prutenicum*) und der Groß-Wiesenknopf (*Sanguisorba officinalis*), vor.

Vorkommen in der Gemeinde:

In der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf sind 9 Einzelflächen von Pfeifengras-Streuwiesen mit einer Gesamtfläche von 9,73 Hektar nachgewiesen worden. Zahlreiche Pfeifengrasbestände wachsen in einem Komplex mit Fuchsschwanz-Frischwiesen, wechselfeuchten Glatthaferwiesen, Bach-Kratzdistelwiesen und basenreichen Kleinseggenrieden. Weil dieser Biotoptyp im Gebiet äußerst selten ist und meist eine hohe Anzahl an gefährdeten Pflanzenarten und Orchideenreichtum aufweist, wurden alle Pfeifengraswiesen als Spitzenflächen ausgewiesen. Ein paar der Pfeifengraswiesen am Oberlauf des Gaisrückenbaches sind als Naturdenkmäler geschützt.

Alle Pfeifengraswiesen liegen als Waldwiesen zwischen dem Gaisrückenbach und dem Lammeraubach, mit Ausnahme einer Fläche im oberen Lengbachtal. Bei diesem Bestand handelt es sich um die am besten erhaltene Pfeifengraswiese der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf mit zahlreichen gefährdeten Pflanzenarten, z.B. Breitblatt- und Flecken-Fingerwurz (*Dactylorhiza majalis* und *D. maculata*) sowie Teufelsabbiss (*Succisa pratensis*). Eine weitere besonders gut erhaltene Pfeifengraswiese liegt im Komplex mit einer wechselfeuchten Glatthaferwiese im Bereich vom Gaisrücken. Der Bestand weist eine vielfältige, schöne Vegetationsstruktur auf und ist sehr artenreich.

Gefährdungen:

Pfeifengraswiesen können durch Entwässerung, Düngung, Nährstoffeintrag, Aufgabe der Nutzung mit nachfolgender Verbuschung und/oder Aufforstung gefährdet sein. Traditionell wurden die Bestände einmal, fallweise auch nur jedes zweite Jahr, spät im Jahr (September oder Oktober) gemäht und nicht gedüngt (Streumahd). Bei ausbleibender Nutzung kommt es zu Veränderungen in der Vegetationsstruktur und Artenzusammensetzung. Konkurrenzschwache, niedrigwüchsige Arten gehen durch die Akkumulation einer Streuschicht zurück, so dass die Bestände insgesamt artenärmer werden. Aufkommende Gehölze (z.B. Faulbaum, Gewöhnliche Esche, Schwarz-Erle) leiten die Verbuschung und anschließende Entwicklung Richtung Wald ein.

Maßnahmen und Schutzziele:

Einige Pfeifengraswiesen in der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf werden nicht mehr regelmäßig bewirtschaftet und verschilfen bzw. verbuschen zunehmend. Diese Flächen sollten wieder unter Nutzung gestellt werden (Streuwiesenbewirtschaftung), wobei die Pfeifengraswiesen typgemäß einmal pro Jahr (Anfang September) gemäht und nicht gedüngt werden. Auf den vom Schilf dominierten Teilbereichen sollte anfänglich die Mahdfrequenz erhöht werden. In den wenigen Flächen, in denen Entwässerungsgräben verlaufen, ist eine Verbesserung des Wasserhaushaltes anzustreben. Die ursprünglichen hydrologischen Verhältnisse sollten wiederhergestellt werden. Die Anlage düngerfreier Pufferzonen verhindert den Nährstoffeintrag aus angrenzenden intensiver genutzten Flächen.

Gedüngte feuchte Fettwiese (Kohl- und Bach-Kratzdistelwiese)

Kurzcharakteristik:

Dieser Biotoptyp umfasst wüchsige, feuchte bis nasse Wiesen auf gedüngten Standorten. Bach-Kratzdistelwiesen liegen typischerweise in bachnahen Talböden, durchrieselten Mulden und Unterhängen. Es sind bunte und artenreiche Wiesenökosysteme. Viele der Bestände sind durch Düngung aus nährstoffärmeren Feuchtwiesen (Pfeifengraswiesen, Klein- und Großseggenriede) hervorgegangen. Die Bach-Kratzdistel (*Cirsium rivulare*) hat ihren Schwerpunkt in diesem Wiesentyp. Typischerweise ist auch die Gewöhnlich-Waldbinse (*Scirpus sylvaticus*) häufig vorhanden. Neben den Nässezeigern kommen auch weitverbreitete Wiesenarten vor. Die Bestände im Wienerwald sind durch Bach-Kratzdistel (*Cirsium rivulare*), Samt-Honiggras (*Holcus lanatus*), Scharf-Hahnenfuß (*Ranunculus acris*), Wiesen-Schwingel (*Festuca pratensis*), Kuckucks-Lichtnelke (*Lychnis flos-cuculi*) und Hirse-Segge (*Carex panicea*) gekennzeichnet. Insgesamt ist es ein sehr artenreicher und bunter Wiesentyp. Neben Orchideen, wie der Breitblatt-Fingerwurz (*Dactylorhiza majalis*), können einige österreichweit gefährdete Pflanzenarten hier vorkommen, wie z.B. Moor-Blaugras (*Sesleria uliginosa*), Glanz-Wiesenraute (*Thalictrum lucidum*), Gold-Hahnenfuß (*Ranunculus auricomus* agg.), Wiesensilge (*Silaum silaus*) und Niedrig-Schwarzwurz (*Scorzonera humilis*).

Vorkommen in der Gemeinde:

In der Gemeinde liegen insgesamt 30 Einzelflächen von Kohl- und Bach-Kratzdistelwiesen mit einem Gesamtflächenausmaß von 11,29 Hektar. Ein Teil davon liegt mit kleinen Flächenanteilen in Wiesenkomplexen mit wechselfeuchten Glatthaferwiesen und Fuchsschwanz-Frischwiesen am Oberlauf des Gaisrückenbaches, am Ufer des Lammeraubaches und auf einer Rodungsinsel im Bereich Obergrödl.

Die großflächigsten Bach-Kratzdistelwiesen liegen im Bereich Hochstraß, auf einer größeren Rodungsinsel östlich von Klausen-Leopoldsdorf, im Klein-Krottenbachtal sowie als Waldwiesen südlich von Schöpflgitter.

Eine artenreich entwickelte Feuchtwiese liegt als Teil einer größeren Rodungsinsel östlich von Klausen-Leopoldsdorf nahe einer Hangvernässung. Bemerkenswert hier ist das Auftreten der Niedrig-Schwarzwurzel (*Scorzonera humilis*) sowie der vom Aussterben bedrohten Trauben-Trespe (*Bromus racemosus*) und der stark gefährdeten Ungarn-Platterbse (*Lathyrus pannonicus*).

Eine weitere gut erhaltene, gedüngte feuchte Fettwiese liegt als kleinflächige Versumpfung im Bereich der Klauswiese am Klein-Krottenbach am Rand des ehemaligen Beckens der Klause Leopoldsdorf. Besonders der nördliche Teilbereich dieser Bach-Kratzdistelwiese ist sehr orchideenreich.

In Hochstraß, in Unterhangsituation rechts- und linksseitig am Ranzenbach, liegen die zwei großflächigsten Bach-Kratzdistelwiesen (2,1 und 2,5 Hektar), welche beide als Spitzenflächen ausgewiesen wurden. Die nördliche Wiese zeichnet sich durch das häufige Auftreten der Breitblatt-Fingerwurz (*Dactylorhiza majalis*) und der Trollblume (*Trollius europaeus*) aus. Auch in der südlich liegenden Fläche ist ein großer Trollblumen-Bestand bemerkenswert.

Gefährdungen:

Dieser Biotoptyp kann durch Entwässerung, übermäßige Düngung, Nährstoffeintrag, Umbruch und/oder Grundwasserabsenkung gefährdet sein. Eine Gefährdung ist besonders durch eine Intensivierung der landwirtschaftlichen Nutzung gegeben. Durch eine intensive Düngung werden die Flächen in artenarme Fettwiesen übergeführt. Mit der Intensivierung verbunden ist auch eine Vorverlegung des Mahdzeitpunktes, der sich insbesondere auf die wiesenbrütenden Vogelarten (z.B. Braunkehlchen) negativ auswirkt.

Maßnahmen und Schutzziele:

Die Bach-Kratzdistelwiesen sollten weiterhin typgemäß bewirtschaftet und zwei- bis dreimal pro Jahr gemäht und mäßig gedüngt (max. 40 kg N/ha/Jahr) werden. Bei entwässerten Beständen sollten die ursprünglichen hydrologischen Verhältnisse wenn möglich wiederhergestellt werden.

Ungedüngte feuchte Fettwiese/Sumpfwiese (*Cirsium palustre-Scirpus sylvaticus-Caltha palustris*-Wiese)

Kurzcharakteristik:

Diese extensiven Feuchtwiesen sind arten- und blütenreiche Wiesen, bei denen durch Staunässe oder Quellaustritte eine sehr hohe Bodenfeuchtigkeit vorherrscht. Der Biotoptyp unterscheidet sich von den gedüngten Feuchtwiesen durch das deutliche Vorhandensein von Arten des Calthion-Verbandes und dem Zurücktreten von Fettwiesenarten. Sie gehören in optimaler Ausprägung zu den botanisch reichhaltigsten Biotopen, sind jedoch als anthropogen geprägte Biotope auf eine extensive Bewirtschaftung angewiesen.

Vorkommen in der Gemeinde:

In der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf wurde nur eine einzige Fläche einer ungedüngten Sumpfwiese mit einer Fläche von 3.900 m² in einem Waldstück bei der Ortschaft Agsbach nachgewiesen.

Gefährdungen:

Dieser Biotoptyp kann durch Entwässerung, Qualitätsverlust durch Düngung, Nährstoffeintrag, Umbruch und/oder Grundwasserabsenkung gefährdet sein. Eine Gefährdung ist besonders durch eine Intensivierung der landwirtschaftlichen Nutzung oft in Kombination mit Entwässerung gegeben. Durch eine intensive Düngung werden die Flächen in artenarme Fettwiesen übergeführt. Bei völliger Nutzungsaufgabe verbrachen die Wiesen zunehmend.

Maßnahmen und Schutzziele:

Die Wiese sollte weiterhin typgemäß bewirtschaftet und ein- bis zweimal pro Jahr erst ab der Gräserblüte gemäht werden. Auf Düngung sollte zur Gänze verzichtet werden.

GRÜNLAND FRISCHER STANDORTE

Trockene Glatthaferwiese (*Ranunculo bulbosi-Arrhenatheretum*)

Kurzcharakteristik:

Bei diesem Biotoptyp handelt es sich um Glatthafer-Trespenwiesen mit Mager- und Trockenzeigern, die zu den Halbtrockenrasen vermitteln. Sie wachsen auf sommerlich trockenen Böden im submontanen Bereich. Neben dem Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*) und dem Wiesen-Flaumhafer (*Helictotrichon pubescens*) treten auch einige schwachwüchsige Süß- und Sauergräser, wie Berg-Segge (*Carex montana*), Frühlings-Segge (*Carex caryophylla*), Schmalblatt-Wiesenrispengras (*Poa angustifolia*), Rot-Schwingel (*Festuca rubra* agg.) oder Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*), stärker in Erscheinung. Typische Kräuter sind z.B. Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*), Knollen-Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*), Karthäuser-Nelke (*Dianthus carthusianorum*) und Trübgrünes Gewöhnlich-Sonnenröschen (*Helianthemum nummularium* subsp. *obscurum*). Dieser Wiesentyp ist artenreich, wenngleich österreichweit gefährdete Arten nur eher selten auftreten. Die Wiesen dieses Biotoptyps stellen einen europaweit geschützten Lebensraumtyp (FFH-Typ 6510) dar.

Vorkommen in der Gemeinde:

In der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf liegen 22 Einzelflächen von trockenen Glatthaferwiesen mit einer Gesamtfläche von 17,24 Hektar. Die Bestände konzentrieren sich auf das Klein-Krottenbachtal, das Agsbachtal sowie auf den linksseitigen Hang des Lammeraubachtales. Die Trockenwiesen sind meist sehr blütenreich mit einem hohen Anteil an Wiesen-Salbei. Sie liegen zum Großteil in einem sehr guten bis mäßigen Erhaltungszustand vor.

Einige trockene Glatthaferwiesen am rechtsseitigen Hang des Klein-Krottenbach- und Agsbachtals zeigen ein schönes Mosaik mit wechsellückigen Trespenwiesen. Bei Untergrödl liegt in Oberhanglage eine trockene Glatthaferwiese, die teilweise als Naturdenkmal „Magerwiese“ geschützt ist. Die Fläche ist von Wald und Wiesenflächen umgeben und weist zahlreiche gefährdete Pflanzenarten auf.



Abbildung 14: Trockene Glatthaferwiese auf der Hametwiese als Naturdenkmal „Magerwiese“ (Foto: J. Scheibelhofer)

Gefährdungen:

Die Wiesen können durch Nutzungsaufgabe (mit der Folge späterer Verschilfung/ Verbuschung/ Wiederbewaldung) und/oder Nährstoffeintrag gefährdet sein. Glatthaferwiesen wurden durch eine traditionelle extensive Nutzung (meist 2-schürige Mahd, geringe bis mäßige Düngung) geschaffen und erhalten. Bei Nutzungsaufgabe kommt es zu Veränderungen in der Artenzusammensetzung und Vegetationsstruktur. Ein Verbrachungsprozess führt durch den Verlust der konkurrenzschwächeren Arten zum Rückgang der Artenzahl. Bei hohem Nährstoffangebot kommt es zur Umwandlung der Bestände in sehr produktive und artenarme Grünlandtypen. Dabei treten Obergräser und Doldenblütler auf Kosten niedrigwüchsiger, lichtbedürftiger Arten stärker in den Vordergrund.

Maßnahmen und Schutzziele:

Die trockenen Glatthaferwiesen in der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf sind teilweise durch zu starken Nährstoffeintrag gefährdet (siehe Kapitel 5.2.4). Sie entwickeln sich allmählich zu Fettwiesen. Es ist daher ein Düngeverzicht bzw. Düngebeschränkung empfohlen. Manche Flächen zeigen eine einsetzende Verbuschung, besonders randlich wandern Gehölze ein. Die Wiesen sollten daher regelmäßig typgemäß bewirtschaftet werden mit einer ein- bis zweimaligen Mahd pro Jahr sowie geringer Düngung (max. 20 kg N/ha/Jahr). Aus zoologischen Gesichtspunkten ist eine abschnittsweise Nutzung, d.h. das Belassen örtlich jährlich wechselnder, ungemähter Teilflächen und die Erhaltung von Waldsaum bzw. Waldmantel, anzustreben.

Wechselfeuchte Glatthaferwiese (*Filipendulo vulgaris*-*Arrhenatheretum*)

Kurzcharakteristik:

Die wechselfeuchte Fettwiese ist an schwierige wechselfeuchte Bodenverhältnisse bestens angepasst, mäßig nährstoffreich und wird ein- bis zweimal jährlich gemäht. Die Wiese wird von einem reichen Spektrum an Gräsern geprägt: Ober- und Mittelgräser, wie v.a. Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*), Wiesen-Flaumhafer (*Helictotrichon pubescens*), Wiesen-Goldhafer (*Trisetum flavescens*), Wiesen-Knäuelgras (*Dactylis glomerata*), Wiesen-Schwingel (*Festuca pratensis*) und Untergräser, wie Wiesen-Ruchgras (*Anthoxanthum odoratum*), Rot-Schwingel (*Festuca rubra* agg.) und Wiesen-Rispengras (*Poa pratensis*). Die Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) ist nur mit geringer Häufigkeit und Deckung hier zu finden. Typisch ist auch eine gute Durchmischung mit krautigen Pflanzenarten, wie Wiesen-Flockenblume (*Centaurea jacea*), Wiesen-Hornklee (*Lotus corniculatus*), Wiesen-Margerite (*Leucanthemum vulgare* agg.) und Wiesen-Bocksbart (*Tragopogon orientalis*). Die wechselfeuchte Glatthaferwiese ist eine artenreiche, bunte Wirtschaftswiese mit zahlreichen Zeigerarten für wechselfeuchte Bedingungen: Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Nord-Labkraut (*Galium boreale*), Herbstzeitlose (*Colchicum autumnale*) und Berg-Klee (*Trifolium montanum*). Gefährdete Pflanzen sind eher selten zu finden. Die wechselfeuchte Glatthaferwiese ist die klassische „Wienerwaldwiese“ und stellt einen europaweit geschützten Lebensraumtyp (FFH-Typ 6510) dar.

Vorkommen in der Gemeinde:

Wechselfeuchte Glatthaferwiesen sind der zweithäufigste Wiesentyp in der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf. Bei der Offenlanderhebung wurden 70 Einzelflächen mit einer Gesamtfläche von 80,74 Hektar ausgewiesen.

Wechselfeuchte Glatthaferwiesen liegen in der Gemeinde vor allem innerhalb der Waldgebiete zwischen Ranzenbach und Gaisrückenbach sowie entlang des Lammeraubaches und der Schwechat bei Klausen-Leopoldsdorf.

Eine besonders schöne Fläche mit einem Komplex aus einer wechselfeuchten Glatthaferwiese und einer wechsellrockenen Berg-Seggenwiese liegt als kleine abgelegene Waldwiese am Abhang des Ranzenberges (Fuchswiese). Der Bestand ist äußerst artenreich mit zahlreichen gefährdeten Pflanzenarten, z.B. Ungarn-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*) und Klein-Hundswurz (*Anacamptis morio*).

Teilweise schön erhalten sind die wechselfeuchten Teilbereiche der Ranzenbergwiese, die in einem Komplex mit Glatthafer-Fettwiesen, wechsellrockenen Trespenwiesen und Fettweiden liegen. Es handelt sich dabei um den letzten Rest der ursprünglich ausgebildeten Feuchtvegetation der Ranzenbergwiese, die ansonsten im unteren Teil eine Fettwiesenvegetation zeigt. In den wechselfeuchten Bereichen wachsen zahlreiche gefährdete Pflanzenarten (z.B. Breitblatt- und Flecken-Fingerwurz). Sie liegen in einem guten bis mäßigen Erhaltungszustand vor. Auch auf der südwestlich gelegenen Ranzenbachweide finden sich wechselfeuchte Bedingungen mit Glatthafer-, Flaumhafer- und Fuchsschwanzgraswiesen, die hangabwärts in kleinflächige Bach-Kratzdistelwiesen übergehen.

Die großflächigste (6,4 Hektar) und sehr gut erhaltene wechselfeuchte Glatthaferwiese liegt am rechtsseitigen Hang des Lammeraubachtales in Schöpflgitter. Die Fläche ist reich strukturiert und weist zahlreiche feuchte Mulden und Senken mit Kleinsümpfen auf.



Abbildung 15: Großflächige wechselfeuchte Glatthaferwiese bei Schöpflgitter (Foto: J. Scheiblhofer)

Gefährdungen:

Die Wiesen können durch Umbruch (Umwandlung in Ackerland), Nutzungsaufgabe (mit der Folge späterer Verschilfung/Verbuschung/Wiederbewaldung), Nährstoffeintrag und/oder Eingriffe in die Hydrologie des Standortes gefährdet sein. Glatthaferwiesen wurden durch eine traditionelle extensive Nutzung (meist 2-schürige Mahd, geringe bis mäßige Düngung) geschaffen und erhalten. Bei Nutzungsaufgabe kommt es zu Veränderungen in der Artenzusammensetzung und Vegetationsstruktur. Ein Verbrachungsprozess führt durch den Verlust der konkurrenzschwächeren Arten zum Rückgang der Artenzahl. Bei hohem Nährstoffangebot kommt es zur Umwandlung der Bestände in sehr produktive und artenarme Grünlandtypen. Dabei treten Obergräser und Doldenblütler auf Kosten niedrigwüchsiger, lichtbedürftiger Arten stärker in den Vordergrund.

Maßnahmen und Schutzziele:

Zahlreiche wechselfeuchte Glatthaferwiesen in der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf werden zu intensiv genutzt und zeigen deutlichen Nährstoffreichtum. Diese sollten typgemäß bewirtschaftet werden mit einer ein- bis zweimaligen Mahd ab Gräserblüte und nur geringer Düngung (max. 20 kg N/ha/Jahr). Bei zu stark aufgedüngten Flächen mit deutlichem Fettwiesencharakter sollte gänzlich auf Dünger verzichtet werden. Ein Nährstoffentzug durch regelmäßige Mahd mit Entfernung des Mähgutes ist für die Erhaltung der Flächen notwendig, um dem Stickstoffeintrag aus der Luft entgegenzuwirken (siehe Kapitel 5.2.4). Wenige Wiesen in der Gemeinde zeigen Zeichen einer Unternutzung (z.B. durch das gehäufte Vorkommen von Gamander-Ehrenpreis und Weiß-Labkraut) oder Verbrachung. Hier ist eine Vorverlegung des Mahdzeitpunktes anzustreben. Aus zoologischen Gesichtspunkten ist eine abschnittsweise Nutzung, d.h. das Belassen örtlich jährlich wechselnder, ungemähter Teilflächen und die Erhaltung von Waldsaum bzw. Waldmantel, anzustreben.

Glatthafer-Fettwiese (Pastinaco-Arrhenatheretum)

Kurzcharakteristik:

Dieser Wiesentyp ist aufgrund der guten durchschnittlichen Wasserversorgung hochwüchsig, gras- und ertragreich. Neben dem Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*) kommen zahlreiche andere hochwüchsige Grasarten, v.a. Wiesen-Goldhafer (*Trisetum flavescens*), Wiesen-Knäuelgras (*Dactylis glomerata*) und Wiesen-Schwingel (*Festuca pratensis*), vor. Daneben sind typischerweise hochwüchsige Kräuterarten häufig, u.a. Wiesen-Pippau (*Crepis biennis*), Wiesen-Labkraut (*Galium mollugo*), Wiesen-Ampfer (*Rumex acetosa*), Scharf-Hahnenfuß (*Ranunculus acris*), Wiesen-Bocksbart (*Tragopogon orientalis*), Pastinak (*Pastinaca sativa*) oder Wiesen-Storchschnabel (*Geranium pratense*). Gefährdete Pflanzen kommen hier nur ausnahmsweise und dann höchst selten vor. Die arten- und blütenreichsten Wiesen dieses Biotoptyps können einem europaweit geschützten Lebensraumtyp (FFH-Typ 6510) zugeordnet werden.

Vorkommen in der Gemeinde:

In der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf liegen 163 Einzelflächen von Glatthafer-Fettwiesen mit einem Gesamtflächenausmaß von 154,63 Hektar. Es handelt sich damit um den häufigsten Wiesentyp in der Gemeinde. Die Fettwiesen konzentrieren sich auf die größeren Rodungsinseln von Hochstraß, Ranzenbach, Forsthof und das Gebiet entlang des Klein-Krottenbaches und des Lammeraubaches. Die Fettwiesen wachsen bevorzugt auf Standorten mit einer guten durchschnittlichen Wasserversorgung und sind ertragreiche Wirtschaftswiesen mit einem hohen Grasanteil.

Nur wenige Glatthafer-Fettwiesen wurden aufgrund ihres Blütenreichtums und dem Übergang zu wechselfeuchten Glatthaferwiesen dem FFH-Lebensraumtyp 6510 zugeordnet. Diese liegen jedoch in einem mäßigen bis schlechten Erhaltungszustand vor.

Gefährdungen:

Die Wiesen können durch Umbruch (Umwandlung in Ackerland) und/oder Nährstoffeintrag gefährdet sein. Glatthaferwiesen wurden durch eine traditionelle extensive Nutzung (meist 2-schürige Mahd, geringe bis mäßige Düngung) geschaffen und erhalten. Bei Nutzungsaufgabe kommt es zu Veränderungen in der Artenzusammensetzung und Vegetationsstruktur. Ein Verbrachungsprozess führt durch den Verlust der konkurrenzschwächeren Arten zum Rückgang der Artenzahl. Bei hohem Nährstoffangebot kommt es zur Umwandlung der Bestände in sehr produktive und artenarme Grünlandtypen. Dabei treten Obergräser und Doldenblütler auf Kosten niedrigwüchsiger, lichtbedürftiger Arten stärker in den Vordergrund.

Maßnahmen und Schutzziele:

Glatthafer-Fettwiesen in der Gemeinde, die Übergänge zu wechselfeuchten oder trockenen Glatthaferwiesen zeigen, sollten weniger intensiv bewirtschaftet und zur Gänze auf Dünger verzichtet werden. Diese wurden als Potentialflächen (siehe Kapitel 5.2.5) ausgewiesen. Alle Fettwiesen sollten typgemäß maximal zweimal pro Jahr gemäht und mäßig gedüngt (max. 40 kg N/ha/Jahr) werden. Auch Fettwiesen, die aus ehemaligen Wildäckern hervorgegangen sind, könnten durch typgemäße Bewirtschaftung und Düngungseinschränkung in magere wertvolle Glatthaferwiesen übergeführt werden.

Fuchsschwanz-Frischwiese (*Ranunculo repentis-Alopecuretum*)

Kurzcharakteristik:

Dieser hochwüchsige Wiesentyp kommt auf nährstoffreichen Standorten in Tal- und Bachauen und an Unterhängen vor. Hochwüchsige Gräser, wie der Wiesen-Fuchsschwanz (*Alopecurus pratensis*) und der Wiesen-Schwingel (*Festuca pratensis*), dominieren. Typische krautige Arten sind u.a. Kohl-Kratzdistel (*Cirsium oleraceum*), Echt-Beinwell (*Symphytum officinale*), Giersch (*Aegopodium podagraria*), Kriech-Günsel (*Ajuga reptans*) und Kriech-Hahnenfuß (*Ranunculus repens*). Diese Wiesen sind sehr ertragreich, aber eher artenarm. Gefährdete Arten kommen mit wenigen Ausnahmen, z.B. Grau-Kratzdistel (*Cirsium canum*), nicht vor. Die Wiesen dieses Biotoptyps stellen zum Teil einen europaweit geschützten Lebensraumtyp (FFH-Typ 6510) dar.

Vorkommen in der Gemeinde:

Die Fuchsschwanz-Frischwiesen sind der vierthäufigste Wiesentyp in der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf. Bei der Offenlanderhebung wurden 57 Einzelflächen mit einer Gesamtfläche von 59,74 Hektar aufgenommen. Diese Wiesen dominieren den Talraum entlang des Agsbaches und des Lengbaches. Weitere Schwerpunktorkommen liegen entlang des Lammeraubaches bei Schöpflgitter, als Waldwiesen im Bereich Gaisrücken und Bärengraben sowie bei Forsthof und Obergrödl.

Eine großflächige (8,4 Hektar) und sehr gute erhaltene, nährstoffreiche Talbodenwiese liegt im Agsbachtal entlang der Landesstraße. In der Fläche finden sich 10 gefährdete Pflanzenarten, u.a. die Breitblatt-Fingerwurz (*Dactylorhiza majalis*). Randlich am Waldrand liegt eine kleinflächige Vernäsung mit einem Schlank-Seggen- und Davall-Seggenried. Westlich davon befindet sich ebenfalls eine schön erhaltene feuchte Fuchsschwanz-Frischwiese als Waldwiese zwischen Agsbach- und Lengbachtal. Eine weitere naturschutzfachlich wertvolle und niederwüchsige Fuchsschwanzgras-Wiese mit zahlreichen gefährdeten Pflanzenarten befindet sich im Unterhangbereich der Ranzenbachweide.



Abbildung 16: Großflächige Fuchsschwanz-Frischwiese im Agsbachtal (Foto: J. Scheiblhofer)

Gefährdungen:

Die Wiesen können durch Umbruch (Umwandlung in Ackerland), Nährstoffeintrag und/oder Eingriffe in die Hydrologie des Standortes gefährdet sein. Fuchsschwanzwiesen wurden durch eine traditionelle extensive Nutzung (meist 2-schürige Mahd, mäßige Düngung) geschaffen und erhalten. Bei Nutzungsaufgabe kommt es zu Veränderungen in der Artenzusammensetzung und Vegetationsstruktur. Ein Verbrachungsprozess führt durch den Verlust der konkurrenzschwächeren Arten zum Rückgang der Artenzahl. Bei hohem Nährstoffangebot kommt es zur Umwandlung der Bestände in sehr produktive und artenarme Grünlandtypen. Dabei treten Obergräser und Doldenblütler auf Kosten niedrigwüchsiger, lichtbedürftiger Arten stärker in den Vordergrund.

Maßnahmen und Schutzziele:

Fuchsschwanz-Frischwiesen in der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf sind teilweise durch Aufdüngung aus wechselfeuchten Glatthaferwiesen entstanden. Flächen, die trotz ihres Fettwiesencharakters ein Vorkommen von gefährdeten Arten aufweisen und so ein Potential zu einer naturschutzfachlich wertvolleren Wiese zeigen, sollten extensiver genutzt werden. Auf Düngereinsatz sollte hier zur Gänze verzichtet werden. Ansonsten können die Wiesen typgemäß mit zweimaliger Mahd ab der Gräserblüte und mäßigem Düngereinsatz (max. 40 kg N/ha/Jahr) bewirtschaftet werden. Bei Beständen mit beginnender Verbrachung bzw. Verschilfung sollte die Mahdfrequenz in diesen Bereichen erhöht werden, um z.B. das Vorkommen gefährdeter Orchideenarten zu schützen. Bei teilentwässerten Flächen (v.a. in Riesenbach) sollten wenn möglich die ursprünglichen hydrologischen Verhältnisse wiederhergestellt werden.

Montane Goldhaferwiese

Kurzcharakteristik:

Dieser Biotoptyp umfasst frische Fettwiesen der montanen bis unteren subalpinen Höhenstufe, die vom Wiesen-Goldhafer (*Trisetum flavescens*) oder Rot-Schwingel (*Festuca rubra* agg.) dominiert werden. Die Bestände werden mäßig gedüngt und ein- bis zweimal im Jahr gemäht. Häufig werden die Flächen im Frühjahr oder im Herbst zusätzlich beweidet. In frischen, artenreichen Fettwiesen der Bergstufe tritt der in Tieflagen dominierende Glatthafer samt mehreren thermophilen Begleitarten weitgehend zurück. An die Stelle des Glatthafers treten Gräser mit Verbreitungsschwerpunkt in der montanen Höhenstufe (*Trisetum flavescens*, *Festuca rubra* agg.). Bezeichnend für die Goldhaferwiesen ist der höhere Kräuteranteil im Vergleich zu den durch Gräser dominierten Mähwiesen der Tieflagen. Unter den Kräutern sind zahlreiche Höhenzeiger zu finden. Die Wiesen dieses Biotoptyps stellen einen europaweit geschützten Lebensraumtyp (FFH-Typ 6520) dar.

Vorkommen in der Gemeinde:

Bei der Offenlandkartierung wurden 4 Einzelflächen von montanen Goldhaferwiesen mit einer Gesamtfläche von 4,19 Hektar ausgewiesen. Da es sich dabei um einen im Wienerwald sehr seltenen Wiesentyp handelt, sollten die Flächen unbedingt erhalten bleiben.

Zwei Bestände liegen eng verzahnt mit einem großflächigen Fuchsschwanzwiesen-Komplex bei Schöpflgitter. Als Besonderheiten sind hier das häufige Auftreten von Trollblume (*Trollius europaeus*) und Breitblatt-Fingerwurz (*Dactylorhiza majalis*) zu nennen. Eine weitere Goldhaferwiese liegt als Teil der Dürmoserwiese im oberen Agsbachtal und eine andere in Hochstraß. Die Wiesen vermitteln zwischen Rotschwengel- und Goldhaferwiesen.



Abbildung 17: Komplex aus Fuchsschwanz- und Goldhaferwiese bei Schöpflgitter (Foto: J. Scheiblhofer)

Gefährdungen:

Nährstoffärmere Ausbildungen können durch übermäßige Düngung und Nutzungsaufgabe (mit der Folge späterer Verschilfung/Verbuschung/Wiederbewaldung) sowie Nutzungsintensivierung, Aufforstung und/oder Nährstoffeintrag gefährdet sein. Bei Nutzungsaufgabe kommt es zu Veränderungen in der Artenzusammensetzung und Vegetationsstruktur. Meist breiten sich mahdunverträgliche Saumarten aus, und die Vegetationsstruktur wird durch die Akkumulation abgestorbener Streu dichter. Besonders charakteristisch ist das verstärkte Auftreten von Doldenblütlern (v.a. Wiesen-Kerbel). Der Verbrachungsprozess führt durch den Verlust der konkurrenzschwächeren Arten zum Rückgang der Artenzahl. Bei hohem Nährstoffangebot kommt es zur Umwandlung der Bestände in produktive und artenarme Grünlandtypen. Dabei treten Obergräser und Doldenblütler auf Kosten niedrigwüchsiger, lichtbedürftiger Arten stärker in den Vordergrund.

Maßnahmen und Schutzziele:

Die Bestände im Bereich Schöpflgitter zeigen deutlichen Düngereinfluss aus den angrenzenden Wiesen. Hier sollte eine übermäßige Düngung unterbleiben (max. 35 kg N/ha/Jahr, kein Einsatz von Gülle) und eine Pufferzone zur Verhinderung von Nährstoffeintrag angelegt werden. Typgemäß sollten die Goldhaferwiesen ein- bis zweimal pro Jahr gemäht werden. Die Mahd sollte maximal zweischurig sein, da häufigere Mahd die Entwicklungsmöglichkeiten für viele Tier- und Pflanzenarten einschränkt.

Magere Rotschwengel-Wiese, inkl. Mäh-Bürstlingsrasen (Anthoxantho-Agrostietum)

Kurzcharakteristik:

In diesem Biotoptyp werden von niedrigwüchsigen Gräsern oder von Zwergsträuchern dominierte Bestände über sauren, nährstoffarmen Böden zusammengefasst. Die Wiesen sind oftmals nur kleinflächig entwickelt und zeichnen sich durch eine Reihe von Säurezeigern aus. Die Struktur der meisten Bestände wird von Horstgräsern bestimmt. Genügsame Magerkeitszeiger, wie Rot-Straußgras (*Agrostis capillaris*) und Rot-Schwengel (*Festuca rubra* agg.), dominieren diese Wiesengesellschaft. Weitere typische Arten sind z.B. Wiesen-Ruchgras (*Anthoxanthum odoratum*), Wiesen-Hainsimse (*Luzula campestris* agg.), Spitz-Wegerich (*Plantago lanceolata*) und Zwerg-Sauerampfer (*Rumex acetosella*). Dazwischen bleibt oft genug Platz für ein reiches Wachstum an Moosen und manchmal auch Bodenflechten. An Blütenpflanzen ist diese Gesellschaft eher arm.

Bürstlingsrasen sind bodensaure Magerrasen, die durch Beweidung entstanden sind. Sie sind im Wienerwald sehr selten und kommen fast nur in den höher gelegenen Gebieten vor. Neben dem Bürstling (*Nardus stricta*) finden sich niedrigwüchsige Kräuter und Zwergsträucher, wie Wiesen-Kreuzblume (*Polygala vulgaris*), Blutwurz (*Potentilla erecta*), Feld-Thymian (*Thymus pulegioides*), Rundblatt-Glockenblume (*Campanula rotundifolia*), Besenheide (*Calluna vulgaris*) und Kopf-Zwerggeißklee (*Chamaecytisus supinus*). Gefährdete Arten kommen selten vor, jedoch ist der Vegetationstyp, zumindest im Wienerwald, stark gefährdet. Die Wiesen und Weiden dieses Biotoptyps stellen einen europaweit prioritär geschützten Lebensraumtyp (FFH-Typ 6230) dar.

Vorkommen in der Gemeinde:

In der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf liegen 14 Einzelflächen von mageren Rotschwengel-Wiesen mit einer Gesamtfläche von 12,40 Hektar. Die Bestände konzentrieren sich vor allem auf das Lengbachtal und das Klein-Krottenbachtal und liegen größtenteils in einem ausgezeichneten Erhaltungszustand vor. Die meisten Bürstlingsrasen und Rotschwengel-Wiesen zeigen einen hohen Anteil an gefährdeten Arten (z.B. Pannonisch-Platterbse) und sind naturschutzfachlich besonders wertvoll. Daher wurden die meisten Flächen, da dieser Biotoptyp außerdem im Wienerwald selten ausgebildet ist, als Spitzenflächen ausgewiesen.

Eine besonders schön ausgeprägte Wiese dieses Typs ist die Reiterwiese zwischen dem Klein-Krottenbachtal und dem Agsbachtal. Es handelt sich bei dieser Fläche um einen sehr niederwüchsigen, bodensauren Teil der Reiterwiese und um die wohl nährstoffärmste Wiese der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf. Besonders erhaltenswert ist auch ein sehr typisch ausgebildeter Borstgrasrasen im obersten Lengbachtal, da es sich hier um einen der ganz wenigen reinen Borstgrasrasen im Wienerwald handelt. Auch eine niederwüchsige, durch alte Baumreihen eingefasste Wiese am rechtsseitigen Hang des Agsbachtals oberhalb von Klausen-Leopoldsdorf ist erwähnenswert. Es handelt sich um einen Bestand mit einem deutlichen Übergangscharakter zwischen einer Rotschwengel-Ruchgraswiese und einer wechsellückigen Trespenwiese und beherbergt einen großen Bestand der Klein-Hundswurz (*Anacamptis morio*).



Abbildung 18: Artenreiche, bodensaure Magerwiese im Ostteil der Mäserwiese am Hametberg (Foto: J. Scheibelhofer)

Gefährdungen:

Die Bestände können durch Umbruch, Nutzungsaufgabe, Überdüngung, Aufforstung und/oder Eingriffe in die Hydrologie des Standortes gefährdet sein. Der weitaus überwiegende Teil der Bestände wurde durch traditionelle extensive Nutzung geschaffen und erhalten. Bei Nutzungsaufgabe kommt es zur Veränderung in der Artenzusammensetzung und der Vegetationsstruktur. Es kommt zur Etablierung von Gehölzen. Da Bürstlingsrasen mit Dünger leicht zu intensivieren sind, sind sie stark gefährdet und EU-weit geschützt.

Maßnahmen und Schutzziele:

Nur wenige Rotschwengel-Wiesen in der Gemeinde zeigen einen deutlichen Nährstoffeintrag. Bei diesen Flächen sollte auf Düngereinsatz verzichtet werden. Ansonsten können die großteils schön ausgebildeten Wiesen typgemäß ein- bis zweimal pro Jahr gemäht und gering gedüngt (max. 20 kg N/ha/Jahr) werden. Aus zoologischen Gesichtspunkten ist eine abschnittsweise Nutzung, d.h. das Belassen örtlich jährlich wechselnder, ungemähter Teilflächen und die Erhaltung von Waldsaum bzw. Waldmantel, anzustreben.

Basenarme Magerweide

Kurzcharakteristik:

Dieser Biotoptyp umfasst beweidete Bestände mit dominierendem Rot-Schwingel (*Festuca rubra* agg.) und Säurezeigern. Die Bestände sind meist relativ artenarm und von schmalblättrigen Gräsern dominiert. Weiters sind verbreitete Säure- und Magerkeitszeiger wesentlich am Bestandaufbau beteiligt. Die Weiden dieses Biotoptyps können je nach Ausprägung einen europaweit prioritär geschützten Lebensraumtyp (FFH-Typ 6230) darstellen.

Vorkommen in der Gemeinde:

In der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf liegen drei Einzelflächen von basenarmen Magerweiden mit einer Gesamtfläche von 1,74 Hektar. Alle drei liegen im großflächigen Grünlandkomplex in Klein-Krottenbach. Eine Magerweide am rechtsseitigen Hang des Klein-Krottenbachtals ist als Rotschwingel-Ruchgras-Wiese ausgebildet und dem FFH-Lebensraumtyp 6230 zugeordnet worden. Bemerkenswert sind auf dieser Fläche die großen Bestände des Manns-Knabenkrautes (*Orchis mascula*). Es handelt sich hierbei um einen im Wienerwald sehr seltenen Biotoptyp.

Gefährdungen:

Die Bestände können durch Düngung mit Flüssigdünger, Aufgabe der Weidehaltung und/oder Aufforstung gefährdet sein. Bei fehlender oder mangelnder Weidepflege kommen Gehölze auf.

Maßnahmen und Schutzziele:

Die Magerweiden sollten weiterhin typgemäß beweidet werden (Besatzstärke max. 0,5 GVE/ha/Jahr). Bei verbuschenden Flächen werden eine Entbuschung und Wiederaufnahme der Beweidung vorgeschlagen.

Basenreiche Magerweide (Festuco-Cynosuretum)

Kurzcharakteristik:

Besonders bezeichnend in Magerweiden ist der oft kleinräumige Wechsel zwischen etwas nährstoffreicheren und –ärmeren Bereichen. Vorherrschend sind Untergräser, wie Wiesen-Kammgras (*Cynosurus cristatus*), Rot-Schwingel (*Festuca rubra* agg.), Mittel-Zittergras (*Briza media*), Fieder-Zwenke (*Brachypodium pinnatum*) und Wiesen-Ruchgras (*Anthoxanthum odoratum*). Auffallend stark vertreten sind durch Beweidung geförderte Rosetten- und Wurzelsprosspflanzen. In trockeneren Ausbildungen sind meist auch Charakterarten der Halbtrockenrasen mit hoher Stetigkeit vorhanden, in besser wasserversorgten Beständen Wechselfeuchtezeiger und Arten der Pfeifengraswiesen. Bestände mit fehlender Weidepflege neigen zur Verbuschung.

Vorkommen in der Gemeinde:

Bei der Offenlanderhebung konnten 19 Einzelflächen von basenreichen Magerweiden mit einem Gesamtflächenausmaß von 25,93 Hektar aufgefunden werden. Die Vorkommen konzentrieren sich auf die Rodungsinsel von Forsthof, auf den nordwestlichen Ortsteil von Schöpfgitter und Groß-Krottenbach (Schafhaltung).

Die zwei großflächigsten basenreichen Magerweiden (4,1 und 7,0 Hektar) liegen nördlich des Islandpferdezentriums Forsthof. Es handelt sich dabei um großflächige, extensive, wechselfeuchte Magerweiden mit einer schönen Vegetationsstruktur und einem artenreichen Bestand. Die Magerweiden grenzen an Fettweiden und Baumhecken.

Gefährdungen:

Die Bestände können durch Düngung mit Flüssigdünger, Aufgabe der Weidehaltung und/oder Aufforstung gefährdet sein. Bei fehlender oder mangelnder Weidepflege kommen Gehölze auf.

Maßnahmen und Schutzziele:

Die Magerweiden sollten weiterhin typgemäß beweidet werden (Besatzstärke max. 0,5 GVE/ha/Jahr). Bei verbuschenden Flächen werden eine Entbuschung und Wiederaufnahme der Beweidung vorgeschlagen.

GRÜNLAND TROCKENER STANDORTE

Trockene Trespenwiese (*Polygalo majoris-Brachypodietum*)

Kurzcharakteristik:

Halbtrockenrasen besiedeln trockene aber auch relativ tiefgründige Standorte. Sie sind über kalkhaltigem Substrat anzutreffen, zumeist auf Kalk oder Dolomit, selten auch über Flysch. Typisch ist eine sommerliche Trockenklemme, während der das Pflanzenwachstum sehr reduziert ist.

Die trockene Trespenwiese zeichnet sich durch eine Trespen-Dominanz (*Bromus erectus*) und einer starken Beimischung des Furchen-Schwingels (*Festuca rupicola*) oder der Fieder-Zwenke (*Brachypodium pinnatum*) aus. Auch die Berg-Segge (*Carex montana*) kann sehr häufig sein. Der Halbtrockenrasen ist einer der arten- und orchideenreichsten Wiesentypen im Wienerwald. Orchideen, wie Hummel-Ragwurz (*Ophrys holoserica*), Knabenkräuter (*Orchis* spp., *Neotinea* spp., *Anacamptis* spp.) oder Mücken-Händelwurz (*Gymnadenia conopsea*), wachsen hier neben anderen österreichweit gefährdeten Arten, wie der Groß-Kreuzblume (*Polygala major*), dem Mittel-Leinblatt (*Thesium linophyllum*) oder dem Steppen-Sesel (*Seseli annuum*). Die Trockenrasen stellen einen europaweit geschützten Lebensraumtyp (FFH-Typ 6210) dar.

Vorkommen in der Gemeinde:

In der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf liegen zwei Einzelflächen von trockenen Trespenwiesen mit einer Gesamtfläche von 1,22 Hektar. Die Trespenwiesen zeigen großflächige Übergänge zu wechselfeuchten Glatthaferwiesen und liegen in Groß-Krottenbach in Hanglage mit Trockenheitszeigern am Oberhang.

Gefährdungen:

Neben dem direkten Verlust an Trockenrasenflächen durch Aufforstung und Verbauung ist die Aufgabe der regelmäßigen extensiven Nutzung für eine Verschlechterung des Zustandes vieler Flächen im Wienerwald verantwortlich. Ein überwiegender Teil der Bestände dieses Biotoptyps wurde durch extensive Nutzung (extensive Beweidung oder 1-schürige Mahd, keine Düngung) geschaffen und erhalten. Bei Nutzungsaufgabe kommt es zu Veränderungen in der Artenzusammensetzung und Vegetationsstruktur. Aufgrund der geringen Produktivität verläuft dieser Prozess zunächst meist relativ langsam. Mittelfristig bilden sich Brachestadien, die von wenigen, mäh- und weideempfindlichen Arten (v.a. Saumarten) dominiert werden und in denen Lückenpioniere ausfallen. Langfristig leiten einzelne, im Bestand aufkommende oder randlich einwandernde Gehölze die Sukzession zum Wald ein. Bei Düngung der Halbtrockenrasen oder Nährstoffeintrag aus angrenzenden Flächen oder der Luft kommt es zur Umwandlung der Bestände in produktivere und artenärmere Grünlandtypen.

Maßnahmen und Schutzziele:

Die Trespenwiesen in der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf wirken verbracht und durch die stellenweise Gräser-Dominanz etwas gestört. Sie liegen in einem mäßigen bis schlechten Erhaltungszustand vor. Daher sollten die Bestände typgemäß einmal pro Jahr ab der Gräserblüte gemäht und nicht gedüngt werden. Aus zoologischen Gesichtspunkten ist eine abschnittsweise Nutzung, d.h. das Belassen örtlich jährlich wechselnder, ungemähter Teilflächen und die Erhaltung von Waldsaum bzw. Waldmantel, anzustreben.

Wechsellrockene Trespenwiese (*Filipendulo vulgaris*-Brometum)

Kurzcharakteristik:

Die wechsellrockene Trespenwiese ist die nährstoffärmere Variante der wechselfeuchten Glatthaferwiese. Sie ist ausgezeichnet an wechselfeuchte Bodenverhältnisse angepasst, nährstoffarm und ein äußerst artenreicher Wiesentyp mit einer Vielzahl österreichweit gefährdeter Pflanzenarten. Hochwüchsige Wiesengräser finden sich hier kaum. Stattdessen gelangen Mittel- und Untergräser, aber auch Sauergräser zur Dominanz: Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*), Wiesen-Ruchgras (*Anthoxanthum odoratum*), Mittel-Zittergras (*Briza media*), Wiesen-Flaumhafer (*Helictotrichon pubescens*), Berg-Segge (*Carex montana*), Blau-Segge (*Carex flacca*) und Frühlings-Segge (*Carex caryophylla*). Das Spektrum an krautigen Arten ist hier besonders vielfältig. Auffällig ist das reiche Vorkommen an österreichweit gefährdeten Pflanzenarten, von denen einige auch die wechselfeuchten Verhältnisse anzeigen: u.a. Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*), Filz-Segge (*Carex tomentosa*), Weiden-Alant (*Inula salicina*), Wiesensilge (*Silaum silaus*), Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Weiß-Brunelle (*Prunella laciniata*), Trauben-Pippau (*Crepis praemorsa*) und Niedrig-Schwarzwurz (*Scorzoneria humilis*). Es handelt sich um einen der schönsten und artenreichsten Wiesentypen und ist für den Wienerwald besonders typisch. Die wechselfeuchten Trespenwiesen stellen einen europaweit geschützten Lebensraumtyp (FFH-Typ 6210) dar.

Vorkommen in der Gemeinde:

Die wechsellrockene Trespenwiese ist in der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf verhältnismäßig häufig vorhanden und wurde im Zuge der Offenlanderhebung auf 57 Einzelflächen mit einer gesamten Flächengröße von 43,16 Hektar aufgefunden. Die Vorkommen konzentrieren sich auf das Klein-Krottenbachtal und das Agsbachtal sowie geringfügig auf das Lengbach- und Hainbachtal. Besonders naturschutzfachlich wertvoll sind die Bestände im Hainbachtal sowie im Klein-Krottenbachtal, die sich oftmals durch einen außergewöhnlichen Orchideenreichtum auszeichnen. Viele Trespenbestände sind eng mit wechselfeuchten oder trockenen Glatthaferwiesen verzahnt.

Auch auf den Rodungsinseln Hochstraß, Ranzenbach und östlich von Klausen-Leopoldsdorf sind wechsellrockene Trespenwiesen ausgebildet. Auf zwei kleinen Waldwiesen am Höllerriegel wächst ein gut erhaltenes, schön strukturiertes Vegetationsmosaik aus wechselfeuchten Glatthaferwiesen und wechsellrockenen Trespenwiesen. Zwei weitere sehr artenreiche und gut erhaltene Berg-Seggen-Halbtrockenrasen liegen im oberen Abschnitt der Ranzenbergwiese sowie auf der Fuchswiese am Abhang des Ranzenberges.

Eine der blütenreichsten und wärmeliebendsten Trespenwiesen der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf liegt großflächig in Siedlungsnähe am rechtsseitigen Hang des Hainbachtals.

Gefährdungen:

Neben dem direkten Verlust an Trockenrasenflächen durch Aufforstung und Verbauung, ist die Aufgabe der regelmäßigen extensiven Nutzung für eine Verschlechterung des Zustandes vieler Flächen im Wienerwald verantwortlich. Ein überwiegender Teil der Bestände dieses Biotoptyps wurde durch extensive Nutzung (extensive Beweidung oder 1-schürige Mahd, keine Düngung) geschaffen und erhalten. Bei Nutzungsaufgabe kommt es zu Veränderungen in der Artenzusammensetzung und Vegetationsstruktur. Aufgrund der geringen Produktivität verläuft dieser Prozess zunächst meist relativ langsam. Mittelfristig bilden sich Brachestadien, die von wenigen, mäh- und weideempfindlichen

Arten (v.a. Saumarten) dominiert werden und in denen Lückenpioniere ausfallen. Langfristig leiten einzelne, im Bestand aufkommende oder randlich einwandernde Gehölze die Sukzession zum Wald ein. Bei Düngung der Halbtrockenrasen oder Nährstoffeintrag aus angrenzenden Flächen oder der Luft kommt es zur Umwandlung der Bestände in produktivere und artenärmere Grünlandtypen.

Maßnahmen und Schutzziele:

Die wechsellückigen Trespenwiesen in der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf sind teilweise durch Nährstoffeintrag und zu intensive Nutzung gefährdet. Die Flächen sollten daher typgemäß nur einmal jährlich ab der Gräserblüte gemäht werden, um Nährstoffe zu entziehen. Auf eine Düngung der Flächen sollte weiterhin zur Gänze verzichtet werden. Aus zoologischen Gesichtspunkten ist eine abschnittsweise Nutzung, d.h. das Belassen örtlich jährlich wechselnder, ungemähter Teilflächen und die Erhaltung von Waldsaum bzw. Waldmantel, anzustreben.

Beweideter Halbtrockenrasen

Kurzcharakteristik:

In beweideten, basenreichen Halbtrockenrasen können bei falschem Einsatz der Weidetiere weideresistente Gräser auf Kosten von Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) dominant werden. Häufig ist Fieder-Zwenke (*Brachypodium pinnatum*), in trockeneren Ausbildungen auch Furchen-Schwingel (*Festuca rupicola*) prägend. Die Begleitartengarnitur entspricht in den Grundzügen der von gemähten Beständen. Durch die Beweidung werden jedoch schlecht schmeckende, giftige oder bewehrte Weideunkräuter gefördert, darunter viele botanische Besonderheiten. Aufgrund der weidebedingten, kleinräumigen Vegetationsdifferenzierung sind die Bestände häufig sehr artenreich. Auch die beweideten Halbtrockenrasen sind dem FFH-Lebensraumtyp 6210 zuzuordnen.

Vorkommen in der Gemeinde:

Beweidete Halbtrockenrasen gibt es in der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf auf zwei Einzelflächen mit einer Gesamtfläche von 0,82 Hektar, wobei eine Fläche an der Gemeindegrenze und fast zur Gänze in Alland liegt. Der einzige größerflächige beweidete Halbtrockenrasen mit knapp 8.000 m² liegt in Hanglage in Groß-Krottenbach zwischen basenreichen Magerweiden. Am Oberhang grenzt er an Waldflächen. Es handelt sich insgesamt um einen sehr schön strukturierten Halbtrockenrasen mit Übergängen zur wechselfeuchten Glatthaferwiese. Er liegt in einem sehr guten Erhaltungszustand vor.

Gefährdungen:

Die beweideten Halbtrockenrasen können durch Düngung, Nährstoffeintrag, Nutzungsaufgabe und/oder Verbauung gefährdet sein.

Maßnahmen und Schutzziele:

Der einzige beweidete Halbtrockenrasen ist derzeit nicht gefährdet und gut erhalten. Er sollte weiterhin typgemäß beweidet werden (Besatzstärke max. 0,5 GVE/ha/Jahr).

Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes Gehölzreiche Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes
--

Kurzcharakteristik:

Diese Biotoptypen umfassen von ausgeprägten Verbrachungseffekten betroffene Bestände der Karbonat-Halbtrockenrasen, die nicht als heliophile Säume angesprochen werden können. Es handelt sich meist um durch die verdämmende Wirkung der schlecht zersetzbaren Streuschicht äußerst artenarme Grasfluren, etwa Dominanzbestände der Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) oder der Fieder-Zwenke (*Brachypodium pinnatum*). Diese Veränderung in der Artenzusammensetzung geht anfänglich besonders zu Lasten der einjährigen Pflanzen, die auf erdige Vegetationslücken angewiesen sind, in Folge jedoch auch auf Kosten konkurrenzschwacher Kräuter und Gräser – die Gesamtzahl der Arten sinkt. Auch die Brachflächen der Halbtrockenrasen sind dem FFH-Lebensraumtyp 6210 zuzuordnen.

Vorkommen in der Gemeinde:

In der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf wurden bei der Offenlanderhebung zwei Einzelflächen von Halbtrocken- und Trockenrasenbrachen mit einer Gesamtfläche von 0,75 Hektar gefunden. Eine basen- und blütenarme Trespen-Halbtrockenrasenbrache liegt an einem Grabeneinhang im rechtsseitigen Wiesengebiet des Klein-Krottenbachtals. Bemerkenswert sind die großen Bestände des Manns-Knabenkrautes (*Orchis mascula*) sowie der Klein-Hundswurz (*Anacamptis morio*) und des Erdbeer-Fingerkrautes (*Potentilla sterilis*). Eine gehölzreiche, stark verbuschte Halbtrockenrasenbrache befindet sich am rechtsseitigen Hang des Agsbachtals in der Ortschaft Agsbach.

Gefährdungen:

Die Brachflächen der Halbtrockenrasen können durch Nährstoffeintrag, Verbauung, Verbuschung, Aufforstung und/oder Eindringen invasiver Arten (v.a. Robinie) gefährdet sein. Aufgrund der fehlenden Beweidung oder Mahd beginnen langsam trockenheitsliebende Sträucher und lichtliebende Baumarten in die verbrachten Wiesen einzuwandern, und es kommt zur Ausprägung von Vorwäldern, in letzter Konsequenz geht dieses Vorwaldstadium in einen Waldbestand über.

Maßnahmen und Schutzziele:

Die Brachfläche im Klein-Krottenbachtal sollte wieder regelmäßig einmal jährlich gemäht werden. Die stark verbuschte Brache in Agsbach sollte einer Erstpflüge unterzogen werden, d.h. einer Entbuschung und einer Erstmahd zur Entfernung der Streuschicht. Danach sollte die jährliche Mahd wieder aufgenommen werden.

GEHÖLZE DES OFFENLANDES

Weichholzdominierter Ufergehölzstreifen

Kurzcharakteristik:

Bei diesem Biotoptyp handelt es sich oft um Reste ursprünglich breiterer Auwälder, die bis auf einen Ufergehölzstreifen gerodet worden sind. Die Weichholzauwälder bilden unterschiedliche Waldgesellschaften der Überflutungs- und Druckwasserauen, denen ein relativ hoch anstehendes Grundwasser, welches periodische Schwankungen aufweist, gemeinsam ist. Bestände im unmittelbaren Überflutungsbereich entlang von Fließgewässern werden durch regelmäßig einwirkende Hochwässer geprägt, wodurch die Standorte einerseits durch die Ablagerung von Schlick, Sanden und Geröll aufgeschüttet und überlagert, andererseits jedoch auch mit reichlich Nährstoffen versorgt werden. Auf diesen Standorten stocken vorwiegend schnellwüchsige Gehölze mit wenig widerstandsfähigem, relativ leichtem Holz. Diese stehen mit ihren Wurzeln das ganze Jahr über in Kontakt mit dem Grundwasser. Die charakteristische Strukturvielfalt, verbunden mit einer hohen Anzahl ökologischer Nischen, begründet ihre Bedeutung als artenreicher Lebensraum. Die Weichholzaunen stellen einen europaweit prioritär geschützten FFH-Lebensraumtyp (91E0) dar.

Die charakteristischen Baumarten dieses Biotoptyps sind Schwarz-Erle (*Alnus glutinosa*), Silber-Weide (*Salix alba*) und Gewöhnliche Esche (*Fraxinus excelsior*). Die Traubenkirsche (*Prunus padus*) bildet häufig eine zweite Baumschicht. Der Typ umfasst sowohl natürliche als auch gepflanzte, wenigreihige, lineare Gehölzbestände am Ufer von Fließgewässern in der freien Landschaft, deren Wasserhaushalt wesentlich vom angrenzenden Gewässer bestimmt wird, etwa durch zumindest fallweise Überflutung.

Vorkommen in der Gemeinde:

Im Zuge der Offenlandkartierung wurden 68 Einzelflächen von weichholzdominierten Ufergehölzstreifen mit einer Gesamtfläche von 41,21 Hektar ausgewiesen. Diese liegen entlang von allen Fließgewässern in der Gemeinde. Nur den breiter entwickelten, mehrreihigen und schön ausgeprägten Ufergehölzstreifen wurde der FFH-Lebensraumtyp 91E0 zugeordnet. Diese Bestände stocken vor allem auf den Uferböschungen des Lammeraubaches im Bereich Schöpflgitter, der Schwechat in Klausen-Leopoldsdorf, des Groß-Krottenbaches und des Lengbaches. Es handelt sich vor allem um Eschen- und Schwarz-Erlendominierte Bestände.

Gefährdungen:

Die weichholzdominierten Ufergehölzstreifen können durch flussbauliche Eingriffe aller Art, Rodung, Bestandesumwandlung, Nährstoffeintrag und/oder Invasion von Neophyten gefährdet sein.

Maßnahmen und Schutzziele:

Die meisten Ufergehölzstreifen im Offenland der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf sind nur wenigreihig und oft lückig ausgebildet. Wenn möglich sollte hier der Gehölzbestand durch Förderung einer naturnahen Nutzung und Ausweisung einer ungenutzten Pufferzone verbreitert werden. Durch diese Pufferzone würde auch ein Nährstoffeintrag aus umliegenden landwirtschaftlichen Flächen verhindert werden. In Beständen mit gesellschaftsfremden Baumarten (z.B. Fichte) oder invasiven Arten sollten diese entfernt werden.

Auwälder stellen einen natürlichen Hochwasser- und Uferschutz dar. Bei Auwäldern mit einer gestörten Überflutungsdynamik, welche sich langsam zu anderen Wäldern entwickeln würden, ist eine Wiederherstellung der Gewässerdynamik erforderlich.

Edellaubdominierter Ufergehölzstreifen

Kurzcharakteristik:

Die Baumschicht dieses Biotoptyps wird durch eine Reihe von Harthölzern, wie Ulmen (*Ulmus laevis*, *U. minor*, *U. glabra*), Stiel-Eiche (*Quercus robur*), Gewöhnliche Esche (*Fraxinus excelsior*), Winter-Linde (*Tilia cordata*) und Berg-Ahorn (*Acer pseudoplatanus*), gebildet. Hartholzauwälder findet man an höher gelegenen Standorten der Au, welche am seltensten überschwemmt werden. Die Bestände werden nur noch von episodischen Überschwemmungen erreicht. Es handelt sich um Ufergehölzstreifen mit meist üppiger Kraut- und gut ausgebildeter Strauchschicht sowie einem auffallenden Reichtum an Lianen (z.B. Gewöhnliche Waldrebe *Clematis vitalba*, Hopfen *Humulus lupulus*) und Geophyten (z.B. Wald-Gelbstern *Gagea lutea*, Schneeglöckchen *Galanthus nivalis*, Scharbockskraut *Ranunculus ficaria*).

Hartholzauwälder zählen zu den artenreichsten Wäldern Mitteleuropas, da infolge der Boden- und Wasserverhältnisse ein breiter Lebensraum geboten wird. Besondere Bedeutung haben die Wälder als Lebensraum zahlreicher Vogelarten (z.B. Wespenbussard, Schwarz-, Mittel- und Kleinspecht). Außerdem stellen sie einen europaweit geschützten FFH-Lebensraumtyp (9180 oder 91F0) dar.

Vorkommen in der Gemeinde:

Im Offenland der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf wurde nur eine Einzelfläche mit einem edellaubdominierten Ufergehölzstreifen mit einer Fläche von 3,3 Hektar ausgewiesen. Dieser liegt entlang des Ufers des Riesenbaches südwestlich von Schöpflgitter. Der bachbegleitende Grabenwald weist eine vergleichsweise typische Baumartenzusammensetzung mit dominierender Esche und Schwarz-Erle auf. Der Bestand wurde dem FFH-Lebensraumtyp 9180 zugeordnet.

Gefährdungen:

Die edellaubdominierten Ufergehölzstreifen können durch flussbauliche Eingriffe aller Art, Rodung, Bestandesumwandlung, Nährstoffeintrag und/oder Invasion von Neophyten gefährdet sein.

Heimische Eschen werden derzeit massiv durch den Pilz *Hymenoscyphus pseudoalbidus* in ihrer Verbreitung und Entwicklung beeinträchtigt. Der Verursacher des Eschentriebsterbens, auch Falsches Weißes Stengelbecherchen genannt, hat sich mittlerweile in Österreich etabliert und ist auch im Wienerwald flächendeckend in den Eschenbeständen anzutreffen. Auch das Ulmensterben ist eine durch einen Pilz (*Ophiostoma novo-ulmi/O. ulmi*) verursachte Krankheit, die durch den Ulmensplintkäfer verbreitet wird. Der Pilz befällt die meisten heimischen Ulmen und hat vorwiegend die Berg-Ulme (*Ulmus glabra*) an den Rand des Aussterbens gebracht, weshalb kaum mehr ältere Exemplare der Ulme in den heimischen Gehölzbeständen zu finden sind.

Maßnahmen und Schutzziele:

Der edellaubdominierte Ufergehölzstreifen entlang des Riesenbaches ist nicht unmittelbar gefährdet, obwohl er nur schmal entlang des Baches ausgebildet ist. In großen Teilbereichen grenzen Fett- und Intensivwiesen an den Gehölzbestand. Die Anlage einer ungenutzten Pufferzone würde einerseits den Gehölzbestand verbreitern und andererseits Nährstoffeintrag verhindern.

Streuobstbestand

Kurzcharakteristik:

Als Streuobstbestände werden meist hofnahe, extensiv bewirtschaftete Mittel- und Hochstamm-Obstkulturen bezeichnet. Die Stammanzahl ist im Vergleich zu modernen Obstkulturen gering, der Altersaufbau durch die unterschiedliche Lebensdauer der Sorten und das hohe Bestandesalter meist inhomogen. Die Flächen werden traditionell zwei- bis dreimal im Jahr gemäht, seltener beweidet. Der Unterwuchs ist meist eine Fettwiese, in der häufiger Halbschattenpflanzen vorkommen.

Vorkommen in der Gemeinde:

In der Gemeinde liegen 52 Streuobstwiesen mit einer Gesamtfläche von 16,55 Hektar. Sie liegen im gesamten Gemeindegebiet verstreut, gehäuft jedoch in Klein-Krottenbach und Hochstraß.

Die wenigen alten Streuobstbestände und Hochstamm-Obstwiesen bedürfen besonderer Schutz- und Pflegemaßnahmen, da sie oftmals eine hohe Biodiversität aufweisen. In Streuobstwiesen kommen besonders viele Tier- und Pflanzenarten vor, weil sie zwei ganz unterschiedliche Lebensräume auf einer Fläche kombinieren: ein lichter Baumbestand aus Obstbäumen sowie darunter Wiesen und Weiden. So sind die Streuobstwiesen beispielsweise Lebensraum zahlreicher spezialisierter und gefährdeter Vogelarten (z.B. Grauspecht, Wendehals, Halsbandschnäpper, Neuntöter).

Gefährdungen:

Die Streuobstwiesen können durch Überalterung aufgrund fehlender Nachpflanzung gefährdet sein.

Maßnahmen und Schutzziele:

In überalterten Beständen sollten Obstbäume nachgepflanzt werden. Ein regelmäßiger, sachkundig ausgeführter Baumschnitt ist notwendig, um lichte und stabile Kronen zu erhalten. Der Unterwuchs sollte als ein- bis zweischürige Mähwiese oder extensive Weide genutzt werden, um eine arten- und individuenreiche Insektenwelt zu erhalten. Auch ein hoher Totholzanteil und ein ausreichendes Höhlenangebot stellen wichtige Elemente für Vögel wie den Garten-Rotschwanz oder Totholzkäfer wie den Kirsch-Prachtkäfer dar. Weiters sind Kleinstrukturen, wie Hecken, Gebüsch- und Krautsäume, Böschungen, unbefestigte Wege und Trockenmauern naturschutzfachlich bedeutend.

Heute sind hochstämmige Obstbäume im Wienerwald zur Seltenheit geworden. Der Biosphärenpark Wienerwald unterstützt daher bei der Neupflanzung von Obstbäumen. Gemeinsam mit dem Land Niederösterreich und der Stadt Wien bietet er regelmäßig geförderte Obstbäume und Heckensträucher kostengünstig und ohne komplizierte Förderabwicklung für die Auspflanzung auf landwirtschaftlich gewidmeten Flächen an. Jedes Jahr sind auch Obstbaumschnittkurse geplant.

5.2.2 FFH-Lebensraumtypen im Offenland

Im Zuge der flächendeckenden Offenlanderhebung im Biosphärenpark Wienerwald wurden auch sämtliche FFH-Lebensraumtypen des Grünlandes sowie bachbegleitender Gehölze im Offenland nach den Vorgaben der Erhaltungszustandsstudie von ELLMAUER (2005) erhoben. FFH-Lebensraumtypen sind natürliche und naturnahe Lebensräume von gemeinschaftlichem Interesse, für deren Erhaltung besondere Europaschutzgebiete im Netzwerk Natura 2000 ausgewiesen werden sollen.

Der häufigste FFH-Lebensraumtyp in der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf mit 57% (140 Hektar) ist der Typ **6510 Magere Flachland-Mähwiesen (*Alopecurus pratensis*, *Sanguisorba officinalis*)**. Dazu gehören die klassischen Futterwiesen, welche aufgrund der besseren Wasser- und Nährstoffversorgung zwei Schnitte pro Jahr zulassen. Leitgras dieses Typs ist hier der Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*). Dieser Lebensraumtyp umfasst alle trockenen und wechselfeuchten Glatthaferwiesen sowie blüten- und artenreiche Ausprägungen der Glatthafer-Fettwiesen und Fuchsschwanz-Frischwiesen.

Der zweithäufigste FFH-Typ mit knapp 19% (46 Hektar) ist der Typ **6210 Naturnahe Kalk-Trockenrasen und deren Verbuschungsstadien (*Festuco-Brometalia*)**. Dazu gehören die zumeist ein- bis zweimähdigen Wiesen auf trockenen Standorten („Halbtrockenrasen“). Leitgras ist die Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*). Dieser Lebensraumtyp umfasst die trockenen und wechsellackenen Trespenwiesen, beweideten Halbtrockenrasen und Brachflächen des Halbtrocken- und Trockengrünlandes.

Ein weiterer häufiger Lebensraumtyp mit 11% (27 Hektar) ist der Typ **91E0 Auenwälder mit *Alnus glutinosa* und *Fraxinus excelsior* (Alno-Padion, *Alnion incanae*, *Salicion albae*)**. Hierzu zählen die schöner ausgeprägten und mehrreihigen, weichholzdominierten Ufergehölzstreifen entlang der Fließgewässer in der Gemeinde.

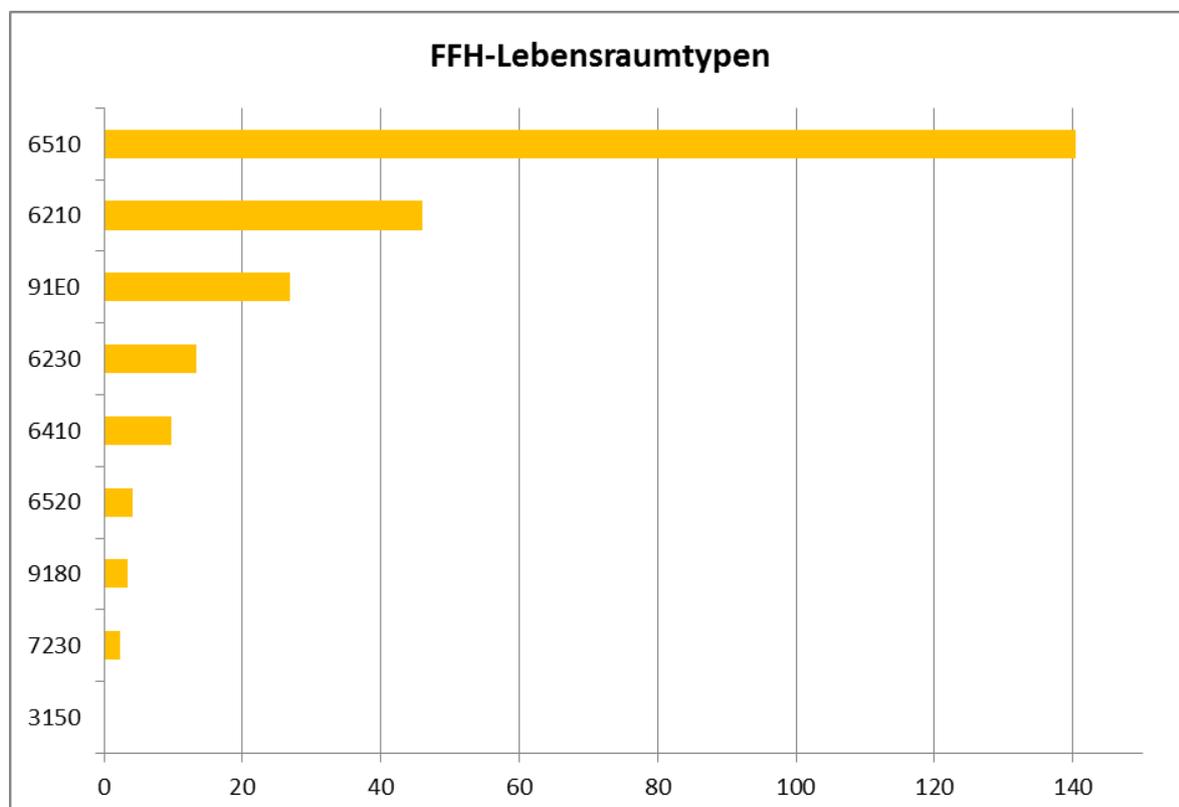


Abbildung 19: FFH-Lebensraumtypen im Offenland gereiht nach ihrer Flächengröße (in Hektar). Vgl. Tabelle 6.

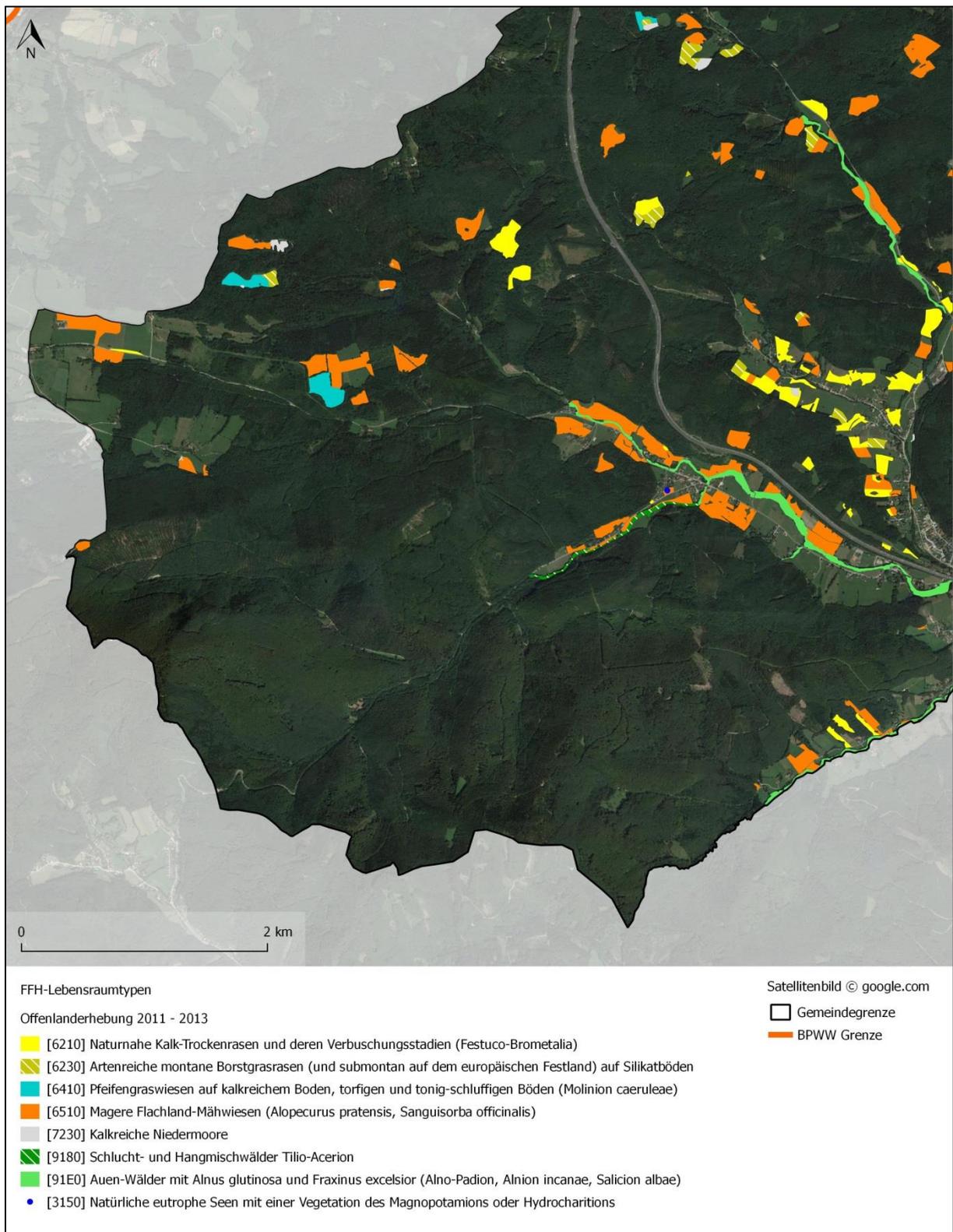
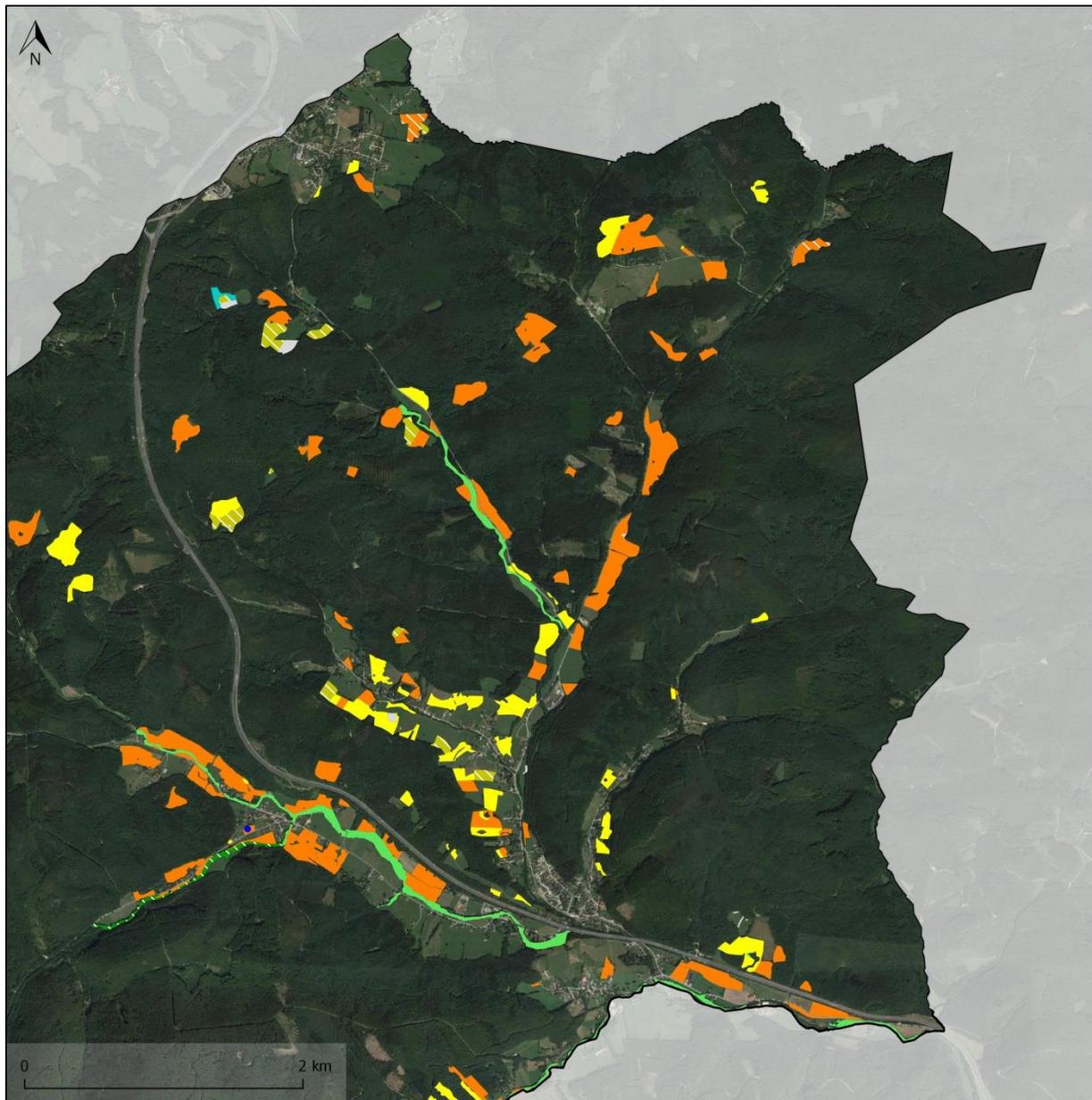


Abbildung 20: Lage der FFH-Offenlandlebensräume in der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf (Südwestteil)



FFH-Lebensraumtypen

Offenlanderhebung 2011 - 2013

- [6210] Naturnahe Kalk-Trockenrasen und deren Verbuschungsstadien (*Festuco-Brometalia*)
- [6230] Artenreiche montane Borstgrasrasen (und submontan auf dem europäischen Festland) auf Silikatböden
- [6410] Pfeifengraswiesen auf kalkreichem Boden, torfigen und tonig-schluffigen Böden (*Molinion caeruleae*)
- [6510] Magere Flachland-Mähwiesen (*Alopecurus pratensis*, *Sanguisorba officinalis*)
- [6520] Berg-Mähwiesen
- [7230] Kalkreiche Niedermoore
- [9180] Schlucht- und Hangmischwälder *Tilio-Acerion*
- [91E0] Auen-Wälder mit *Alnus glutinosa* und *Fraxinus excelsior* (*Alno-Padion*, *Alnion incanae*, *Salicion albae*)
- [3150] Natürliche eutrophe Seen mit einer Vegetation des Magnopotamions oder Hydrocharitons

Satellitenbild © google.com

□ Gemeindegrenze

Abbildung 21: Lage der FFH-Offenlandlebensräume in der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf (Nordostteil)

In der nachfolgenden Tabelle sind alle Offenland-Lebensraumtypen, die im Gemeindegebiet vorkommen, aufgelistet. Mit * markiert sind prioritäre Schutzobjekte, das heißt Lebensraumtypen nach Anhang I der FFH-Richtlinie, für deren Erhaltung der Europäischen Union aufgrund ihrer Seltenheit oder Gefährdung besondere Verantwortung zukommt.

Insgesamt wurden in der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf 246 Hektar an Offenlandflächen einem FFH-Lebensraumtyp zugeordnet. Dies entspricht 35% des gesamten Offenlandes bzw. 4% der Gemeindefläche.

Die Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf hat mit 9 verschiedenen FFH-Lebensraumtypen, genauso wie die Gemeinden Brand-Laaben und Alt Lengbach, die größte Vielfalt an europäisch geschützten Offenland-Lebensräumen im Biosphärenpark Wienerwald. Weitere Gemeinden mit einer hohen Anzahl an verschiedenen FFH-Lebensraumtypen sind Wienerwald (8 Typen) sowie Breitenfurt, Gablitz, Mauerbach und Klosterneuburg (je 7 Typen).

FFH-Lebensraumtyp		Fläche in ha	Anteil % FFH	Anteil % Gemeinde
3150	Natürliche eutrophe Seen mit einer Vegetation des Magnopotamions oder Hydrocharitions	0,02	0,01%	0,00%
6210 (*)	Naturnahe Kalk-Trockenrasen und deren Verbuschungsstadien (Festuco-Brometalia) (*besondere Bestände mit bemerkenswerten Orchideen)	45,96	18,66%	0,77%
6230*	Artenreiche montane Borstgrasrasen (und submontan auf dem europäischen Festland) auf Silikatböden	13,32	5,41%	0,22%
6410	Pfeifengraswiesen auf kalkreichem Boden, torfigen und tonig-schluffigen Böden (Molinion caeruleae)	9,76	3,96%	0,16%
6510	Magere Flachland-Mähwiesen (<i>Alopecurus pratensis</i> , <i>Sanguisorba officinalis</i>)	140,49	57,04%	2,34%
6520	Berg-Mähwiesen	4,19	1,70%	0,07%
7230	Kalkreiche Niedermoore	2,41	0,98%	0,04%
9180*	Schlucht- und Hangmischwälder (Tilio-Acerion)	3,33	1,35%	0,06%
91E0*	Auenwälder mit <i>Alnus glutinosa</i> und <i>Fraxinus excelsior</i> (Alno-Padion, Alnion incanae, Salicion albae)	26,83	10,89%	0,45%
		246,30	100%	4,11%

Tabelle 6: FFH-Lebensraumtypen in der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf mit Flächengröße und Flächenanteil an den FFH-Lebensraumtypen und an der Gemeinde

Im Rahmen der Kartierung wurde der Erhaltungszustand aller Flächen, die einem Lebensraumtyp nach FFH-Richtlinie zugeordnet werden konnten, nach Maßgabe der Indikatorstudie von ELLMAUER (2005) eingestuft. Ausgehend von den Kriterien der FFH-Richtlinie und den Raumebenen wurden in der Studie für die Schutzobjekte konkret messbare Indikatoren formuliert. Viele Lebensraumtypen sind wesentlich von der Zusammensetzung der Pflanzenarten geprägt. Ihr Erhaltungszustand ist demnach von der Anwesenheit bestimmter Pflanzenarten bzw. Artkombinationen abhängig. Ein weiteres wichtiges Kriterium ist die Flächengröße. Gemäß dem Konzept des Minimumareals benötigt eine Pflanzengesellschaft eine Mindestfläche, ab der in einem floristisch homogenen Bestand die Artenzahl nicht mehr zunimmt (BARKMANN 1989). Weitere Indikatoren für die Beurteilung des Erhaltungszustandes im Grünland sind Vollständigkeit der lebensraumtypischen Habitatstrukturen, das Vorkommen von Störungszeigern und die Hydrologie (bei feuchtegeprägten Lebensraumtypen).

Der Erhaltungszustand ist in drei unterschiedlichen Wertstufen zu beurteilen: **A – hervorragender Erhaltungszustand**, **B – guter Erhaltungszustand** und **C – durchschnittlicher bis beschränkter Erhaltungszustand**.

Als Abweichung zur Erhaltungszustandsstudie wurde ein Geländewert „Erhaltungszustand D“ eingeführt. Dieser Wert bezieht sich auf Grünlandflächen, die zwar nach der objektivierten Indikatoreinstufung der Erhaltungszustandsstudie einen Erhaltungszustand C aufweisen, im regionalen Überblick durch den/die KartiererIn allerdings als für den Raum Nicht-FFH-würdig angesehen wurden. Diese Diskrepanz rührt vor allem daher, dass beim Indikatorwert der Anzahl typspezifischer Arten in der Erhaltungszustandsstudie keine Untergrenze angegeben wird, und daher nahezu jede Fläche, die dem Verband des Arrhenatherion zugerechnet werden kann, auch als FFH-Typ erhoben werden könnte. Dies hätte im Biosphärenpark zum Beispiel zu einer Fülle von FFH-Ausweisungen von jüngeren und älteren Acker- und Grünlandbrachen geführt und wäre nicht im Sinne der Differenzierung und Ausweisung von naturschutzfachlich hochwertigen Einzelflächen gewesen. Flächen des Erhaltungszustandes D belassen einen Handlungsspielraum für die zuständige Behörde, ob diese Flächen als FFH-Typ ausgewiesen werden sollen oder nicht.

3150 Natürliche eutrophe Seen mit einer Vegetation des Magnopotamions oder Hydrocharitions

Vorkommen in der Gemeinde:

FFH-Typ 3150	Fläche in ha	Anteil in %
A	0,00	0,00%
B	0,00	0,00%
C	0,02	100,00%
	0,02	100%

Der FFH-Lebensraumtyp 3150 wurde in der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf nur einmal bei einem naturnahen Tümpel mit Wasserlinsendecke mitten im Ortsgebiet von Schöpflgitter vergeben. Dieser liegt jedoch durch die unvollständige Artengarnitur, die geringe Sichttiefe und Beeinträchtigungen durch den Nährstoffeintrag aus der umgebenden Fuchsschwanz-Frischwiese in schlechtem Erhaltungszustand (C) vor.

**6210 Naturnahe Kalk-Trockenrasen und deren Verbuschungsstadien (Festuco-Brometalia)
(*besondere Bestände mit bemerkenswerten Orchideen)**

Vorkommen in der Gemeinde:

FFH-Typ 6210	Fläche in ha	Anteil in %
A	23,37	50,85%
B	16,18	35,20%
C	6,41	13,95%
	45,96	100%

In der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf wurde 63 Einzelflächen der Halbtrockenrasen mit einer Gesamtfläche von 45,96 Hektar der FFH-Lebensraumtyp 6210 zugeordnet. Dabei handelt es sich im Wesentlichen um die Biotoptypen der trockenen und wechsellrockenen Trespenwiesen, in geringem Flächenausmaß auch beweidete Halbtrockenrasen und Brachflächen des Halbtrocken- und Trocken- grünlandes. Die Wiesen dieses Lebensraumtyps finden sich gehäuft im Klein-Krottenbachtal sowie im Agsbach- und Lengbachtal.

Mehr als die Hälfte der Halbtrockenrasen liegt in einem ausgezeichneten Erhaltungszustand (A) vor. Viele Flächen beherbergen zahlreiche gefährdete Pflanzenarten und haben einen hohen Artenreichtum an Orchideen. Typische Habitatstrukturen von gut erhaltenen Trockenrasen sind niedrige, lückige bis geschlossene Rasen aus konkurrenzschwachen Arten, keine Streuauflage und ein Verbund mit thermophilen Gebüsch und Säumen.

Etwa 35% der Flächen weisen einen nur mäßigen Erhaltungszustand (B) auf. Diese Halbtrockenrasen zeigen teilweise deutliche Verbrachungstendenzen (z.B. Dominanz der Fieder-Zwenke). Weiters ist aufgrund von Nährstoffeintrag und Düngung bzw. zu intensiver Nutzung der Anteil der Störungszeiger erhöht. Als Störungszeiger für den Lebensraumtyp 6210 werden invasive Neophyten, Ruderalisierungszeiger und Arten der Fettwiesen gewertet.

Nur knapp 14% der Trocken- und Halbtrockenrasen liegen in einem schlechten Erhaltungszustand (C) vor. Dazu zählen Trespenwiesen, die infolge von Übernutzung durch eine deutliche Artenarmut und eine Dominanz von hochwüchsigen Gräsern auffallen. Sie sind stark gefährdet, ihren Trockenrasencharakter zu verlieren und sich durch zu starke Düngung in Fettwiesen zu verändern.

6230* Artenreiche montane Borstgrasrasen (und submontan auf dem europäischen Festland) auf Silikatböden

Vorkommen in der Gemeinde:

FFH-Typ 6230*	Fläche in ha	Anteil in %
A	12,30	92,34%
B	1,02	7,66%
C	0,00	0,00%
	13,32	100%

In der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf wurde 15 Einzelflächen von Rotschwingelwiesen und Bürstlingsrasen mit einer Gesamtfläche von 13,32 Hektar der prioritäre FFH-Lebensraumtyp 6230 zugeordnet. Diese konzentrieren sich auf das Klein-Krottenbach- und das obere Lengbachtal. Einzelne Wiesen finden sich auch auf den Rodungsinseln am Gaisrücken und in Hochstraß.

Die meisten Bürstlingsrasen und Rotschwingel-Wiesen zeigen einen hohen Anteil an gefährdeten Arten (z.B. Pannonisch-Platterbse) und sind naturschutzfachlich besonders wertvoll. Fast alle Flächen (92%) liegen in einem ausgezeichneten Erhaltungszustand (A) vor und weisen eine typische Vegetationsstruktur mit einem niedrigen, lückigen Rasen aus konkurrenzschwachen Arten auf.

6410 Pfeifengraswiesen auf kalkreichem Boden, torfigen und tonig-schluffigen Böden (*Molinion caeruleae*)

Vorkommen in der Gemeinde:

FFH-Typ 6410	Fläche in ha	Anteil in %
A	4,51	46,21%
B	5,22	53,48%
C	0,03	0,31%
	9,76	100%

In der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf wurde 10 Einzelflächen mit insgesamt 9,76 Hektar Fläche der FFH-Lebensraumtyp 6410 zugewiesen. Dabei handelt es sich um alle Pfeifengraswiesen des Gebiets sowie einer kleinflächigen Pfeifengraswiesenbrache, die dem Biototyp degradierter Kleinsumpf zugeordnet wurde. Alle Pfeifengraswiesen liegen als Waldwiesen zwischen dem Gaisrückenbach und dem Lammeraubach, mit Ausnahme einer Fläche im oberen Lengbachtal.

Fast alle Pfeifengraswiesen liegen in einem hervorragenden (A) und guten (B) Erhaltungszustand vor. Besonders der Bestand im obersten Lengbachtal ist in ausgezeichnetem Zustand. Auch zwei Waldwiesen am Gaisrücken mit einem Komplex aus wechselfeuchten Glatthaferwiesen und Pfeifengras-Streuwiesen sind als Spitzenflächen erwähnenswert. Der mäßige Erhaltungszustand (B) von einigen Flächen ergibt sich meist durch das häufige Vorkommen von Störungszeigern (Ruderalisierungs- und Nährstoffzeiger, vor allem Fettwiesenarten, aber auch Neophyten) und eine beeinträchtigte Hydrologie durch Entwässerungsmaßnahmen. Lediglich die Pfeifengraswiesenbrache auf einer größeren Rodungsinsel östlich von Klausen-Leopoldsdorf weist aufgrund der fehlenden Nutzung einen schlechten Erhaltungszustand (C) auf.

6510 Magere Flachland-Mähwiesen (*Alopecurus pratensis*, *Sanguisorba officinalis*)

Vorkommen in der Gemeinde:

FFH-Typ 6510	Fläche in ha	Anteil in %
A	35,44	25,23%
B	93,41	66,49%
C	8,98	6,39%
D	2,66	1,89%
	140,49	100%

Insgesamt wurde in der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf 126 Einzelflächen mit einer Gesamtfläche von 140,49 Hektar der FFH-Lebensraumtyp 6510 zugeordnet. Zu diesem Lebensraumtyp zählen alle Glatthaferwiesentypen und Fuchsschwanz-Frischwiesen. Es ist damit der häufigste FFH-Typ in der Gemeinde. Die Wiesen liegen sowohl in allen Bachtälern, als auch auf den Rodungsinseln in der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf.

Etwa ein Viertel der Wiesen liegt in einem ausgezeichneten Erhaltungszustand (A) vor. Es handelt sich dabei vor allem um Flächen im Lammeraubachtal sowie auf der Rodungsinsel von Ranzenbach, die eine vollständige und artenreiche Artengarnitur aufweisen und typgemäß genutzt werden.

Der größte Teil (66%) der Glatthaferwiesen ist nur in einem mäßigen Erhaltungszustand (B). Diese Wiesen weisen infolge einer zu intensiven Nutzung und Überdüngung eine nicht typgemäße Vegetationsstruktur auf; in der hochwüchsigen Krautschicht dominieren in großen Teilbereichen Obergräser, und die Wiesen sind in der Regel nur mäßig artenreich. Eine schlechte Indikatoreinstufung ergibt sich auch durch das Fehlen von typischen und wert-steigernden Arten. Ein erhöhter Anteil von Ruderalarten zeigt die Störung an und weist auf eine Standortveränderung hin. Manche nährstoffreiche Fuchsschwanz-Frischwiese ist wahrscheinlich durch Aufdüngung aus einer wechselfeuchten Glatthaferwiese entstanden. Auch die Glatthaferwiese bei Untergrödl, die als „Naturdenkmal Magerwiese“ ausgewiesen ist, weist einen erhöhten Anteil an Störungszeigern auf.

Glatthafer-Fettwiesen mit einer typisch ausgebildeten Artengarnitur, die durch gezielte Pflegemaßnahmen in einen naturschutzfachlich höherwertigeren Wiesentyp umgewandelt werden könnten, wurden zwar nicht dem FFH-Lebensraumtyp 6510 zugeordnet, aber als Potentialflächen für Pflege- und Ausgleichsmaßnahmen ausgewiesen (siehe Kapitel 5.2.5).

6520 Berg-Mähwiesen

Vorkommen in der Gemeinde:

FFH-Typ 6520	Fläche in ha	Anteil in %
A	0,00	0,00%
B	4,19	100,00%
C	0,00	0,00%
	4,19	100%

In der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf liegen 4 Einzelflächen von montanen Goldhaferwiesen mit insgesamt 4,19 Hektar, denen alle der FFH-Lebensraumtyp 6520 zugeordnet wurde. Zwei Bestände liegen eng verzahnt mit einem großflächigen Fuchsschwanzwiesen-Komplex bei Schöpflgitter. Eine weitere Goldhaferwiese liegt als Teil der Dürmoserwiese im oberen Agsbachtal und eine andere in Hochstraß. Die Wiesen vermitteln zwischen Rotschwengel- und Goldhaferwiesen.

Alle Goldhaferwiesen weisen einen guten bis mäßigen Erhaltungszustand (B) auf. Die Flächen zeigen aufgrund zu intensiver Nutzung und/oder zu hohem Nährstoffeintrag zahlreiche Störungszeiger, u.a. Fettwiesenarten. Weiters ist bei den zwei Beständen in Schöpflgitter die Vegetationsstruktur nicht lebensraumtypisch ausgeprägt. Aufgrund des starken Nährstoffeintrages aus den angrenzenden Fettwiesen kommt es zur Ausbildung einer hochwüchsigen Krautschicht mit hohem Anteil an Obergräsern.

7230 Kalkreiche Niedermoore

Vorkommen in der Gemeinde:

FFH-Typ 7230	Fläche in ha	Anteil in %
A	1,35	56,02%
B	0,53	21,99%
C	0,53	21,99%
	2,41	100%

In der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf wurde 14 Einzelflächen von basenreichen, nährstoffarmen Kleinseggenrieden mit einer Gesamtfläche von 2,41 Hektar der FFH-Lebensraumtyp 7230 zugeordnet. Kleinseggenriede finden sich im Lengbachtal, im Agsbachtal, im Klein-Krottenbachtal und entlang des Oberlaufs des Gaisrückenbaches. Weitere Hangflachmoore liegen in Waldgebieten im Bereich der Stadlwiese in Lengbachl und der Fischerwiese nordwestlich von Klein-Krottenbach sowie in größeren Rodungsinseln östlich von Klausen-Leopoldsdorf und Obergrödl. Das am besten erhaltene Flachmoor der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf liegt am Hangfuß einer Waldwiese im oberen Lengbachtal.

Über die Hälfte der Kleinseggenriede liegt in einem ausgezeichneten Erhaltungszustand (A) vor. Sie zeigen eine typische Artengarnitur und natürliche hydrologische Verhältnisse. Etwa 20% der Bestände sind mäßig beeinträchtigt (B). Dabei handelt es sich um Standorte mit älteren Entwässerungsmaßnahmen sowie einer nicht lebensraumtypischen Vegetationsstruktur (hoher Anteil an höherwüchsigen Kräutern oder Gehölzen). Ein einziges, großflächiges Hangflachmoor (0,53 Hektar) am Oberlauf des Gaisrückenbaches liegt in einem schlechten Erhaltungszustand (C) vor. Durch die Fläche verläuft ein Entwässerungsgraben und die Hydrologie ist dadurch stark beeinträchtigt. Weiters ist die Vegetationsstruktur nicht typgerecht ausgebildet, es kommen Gebüsche auf.

9180* Schlucht- und Hangmischwälder (Tilio-Acerion)

Vorkommen in der Gemeinde:

FFH-Typ 9180*	Fläche in ha	Anteil in %
A	0,00	0,00%
B	3,33	100,00%
C	0,00	0,00%
	3,33	100%

Im Offenland der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf wurde einer Einzelfläche (3,3 Hektar) mit einem edellaubdominierten Ufergehölzstreifen der FFH-Lebensraumtyp 9180 zugewiesen. Der Ufergehölzstreifen liegt entlang des Ufers des Riesenbaches südwestlich von Schöpflgitter. Der bachbegleitende Grabenwald weist eine vergleichsweise typische Baumartenzusammensetzung mit dominierender Esche und Schwarz-Erle auf und liegt in gutem Erhaltungszustand (B) vor. Die Abzüge in der Zustandsbewertung des Bestandes ergeben sich aufgrund der geringen Flächengröße sowie dem Fehlen von größeren Mengen an Stark-, Alt- und Totholz.

91E0* Auenwälder mit *Alnus glutinosa* und *Fraxinus excelsior* (Alno-Padion, Alnion incanae, Salicion albae)

Vorkommen in der Gemeinde:

FFH-Typ 91E0*	Fläche in ha	Anteil in %
A	5,59	20,83%
B	20,68	77,08%
C	0,56	2,09%
	26,83	100%

In der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf wurde im Zuge der Offenlanderhebung 21 Einzelflächen von weichholzdominierten Ufergehölzstreifen mit einer Gesamtfläche von 26,83 Hektar der FFH-Typ 91E0 zugewiesen. Diese Bestände stocken vor allem auf den Uferböschungen des Lammeraubaches im Bereich Schöpflgitter, der Schwechat in Klausen-Leopoldsdorf, des Groß-Krottenbaches und des Lengbaches. Es handelt sich vor allem um Eschen- und Schwarz-Erlendominierte Bestände.

Der Erhaltungszustand von nur einem großflächigen Bestand (5,59 Hektar) entlang des Lengbaches wurde als ausgezeichnet (A) eingestuft. Das Berg-Ahorn-Schwarz-Erlen-Ufergehölz in diesem Bereich ist schön und typisch ausgebildet mit einem höheren Anteil an älteren Bäumen, jedoch geringen Totholz mengen. Der Großteil der Ufergehölze liegt in einem mäßigen Erhaltungszustand (B) vor. Diese Bestände zeigen zum Teil hydrologische Beeinträchtigungen durch Uferverbauungen oder Nährstoffeinträge aus angrenzenden Nutzflächen. Weiters fehlt in allen ein höherer Anteil an Alt- und Totholz. Die Ufergehölzstreifen, die in schlechtem Erhaltungszustand (C) vorliegen, weisen eine verarmte Baumartengarnitur mit einem hohen Anteil an Fremdbaumarten (v.a. Fichte) auf.

5.2.3 Bedeutende Offenlandflächen („Spitzenflächen“)

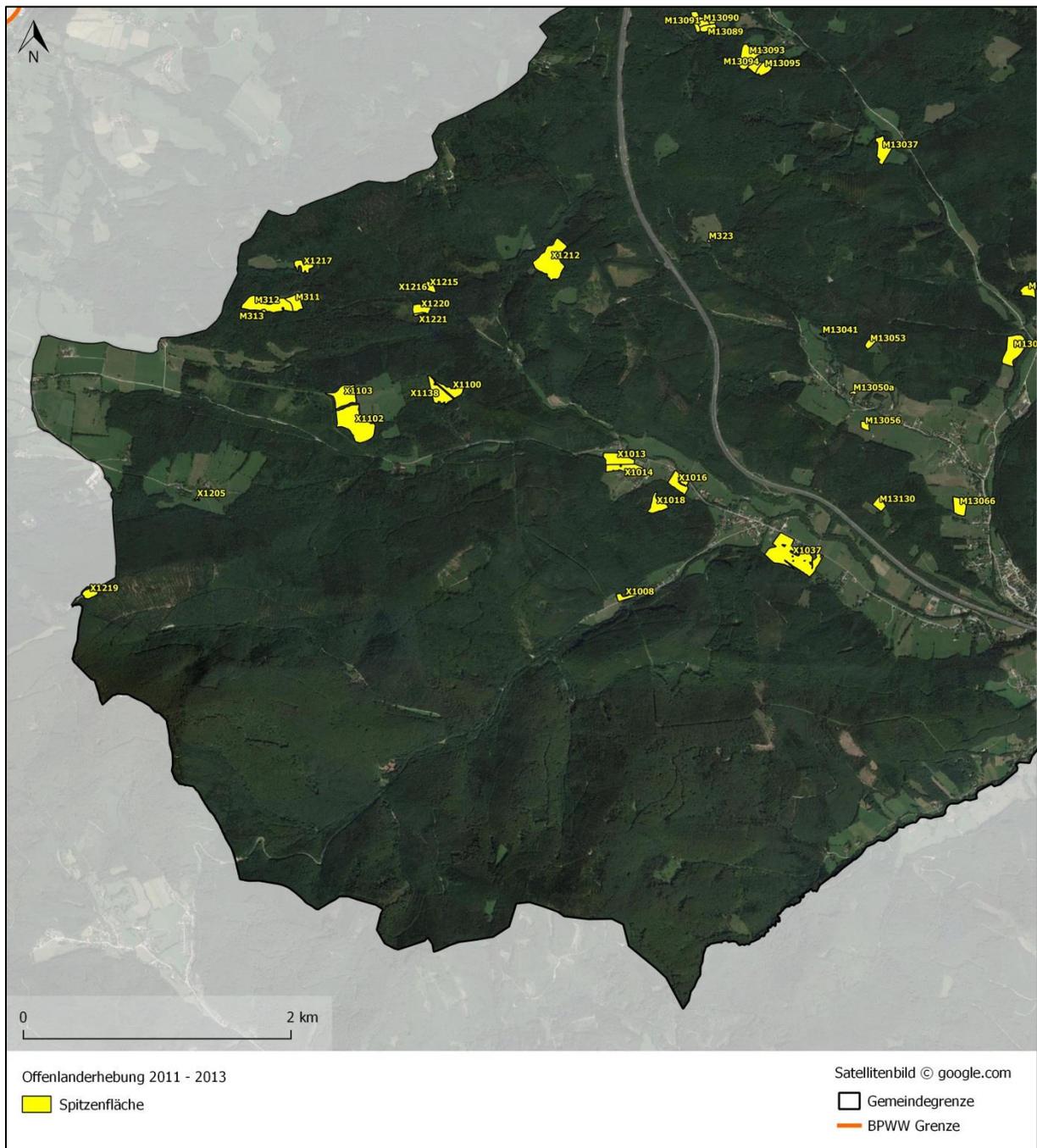


Abbildung 22: Lage der Spitzenflächen in der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf (Südwestteil)

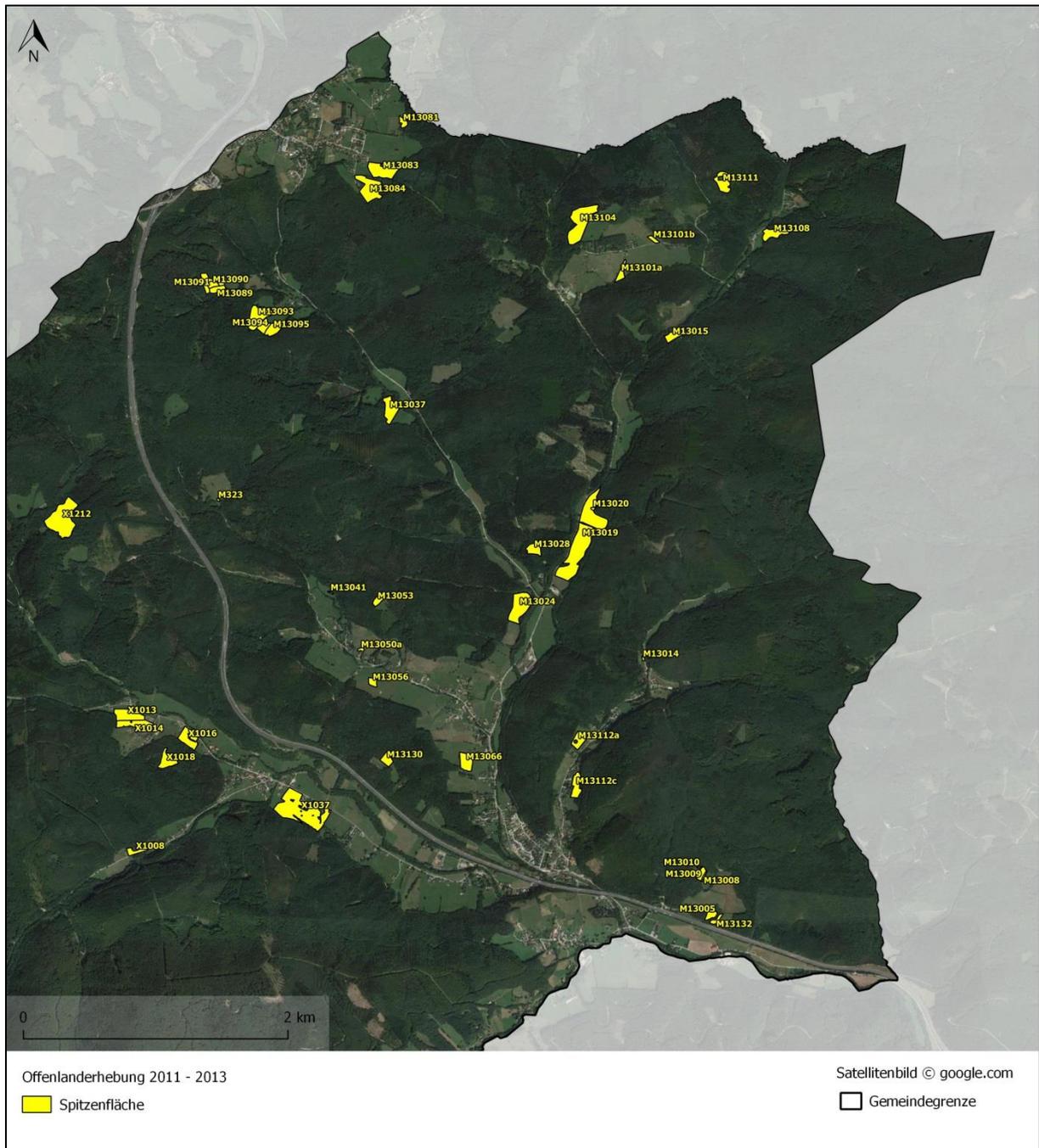


Abbildung 23: Lage der Spitzenflächen in der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf (Nordostteil)

Über die Einstufung des Erhaltungszustandes nach den Vorgaben der FFH-Erhaltungszustandsstudie hinaus, wurden bei der Offenlanderhebung Spitzenflächen ausgewiesen. Hierbei handelt es sich um für den Lebensraum besonders typisch ausgeprägte Flächen sowie um Flächen mit einer hohen Anzahl von Arten der österreichischen Roten Liste der gefährdeten Gefäßpflanzen (NIKLFELD & SCHRATTEHRENDORFER 1999).

In der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf wurden insgesamt 56 Spitzenflächen mit einer Gesamtfläche von 70,92 Hektar vorgefunden. Als Spitzenflächen wurden entweder besonders typisch ausgebildete Flächen, die in einem ausgezeichneten Erhaltungszustand vorliegen, noch im Gelände bezeichnet, oder solche mit einem seltenen Biotoptyp oder einer erhöhten Zahl an gefährdeten Arten im Nachhinein. Als Schwellenwert für eine nachträgliche Ausweisung wurde eine Anzahl von 10 Gefäßpflanzen der Roten Liste Niederösterreichs im Bestand ermittelt.

Die meisten Spitzenflächen können den Biotoptypen Fuchsschwanz-Frischwiese (13,65 Hektar), wechsellrockene Trespenwiese (13,51 Hektar), wechselfeuchte Glatthaferwiese (12,06 Hektar) und Pfeifengras-Streuwiese (9,73 Hektar) zugeordnet werden. Auch magere Rotschwengel-Wiesen inkl. Mäh-Bürstlingsrasen (6,50 Hektar) und Bach-Kratzdistelwiesen (5,54 Hektar) wurden häufig als Spitzenflächen ausgewiesen (siehe Abbildung 24).

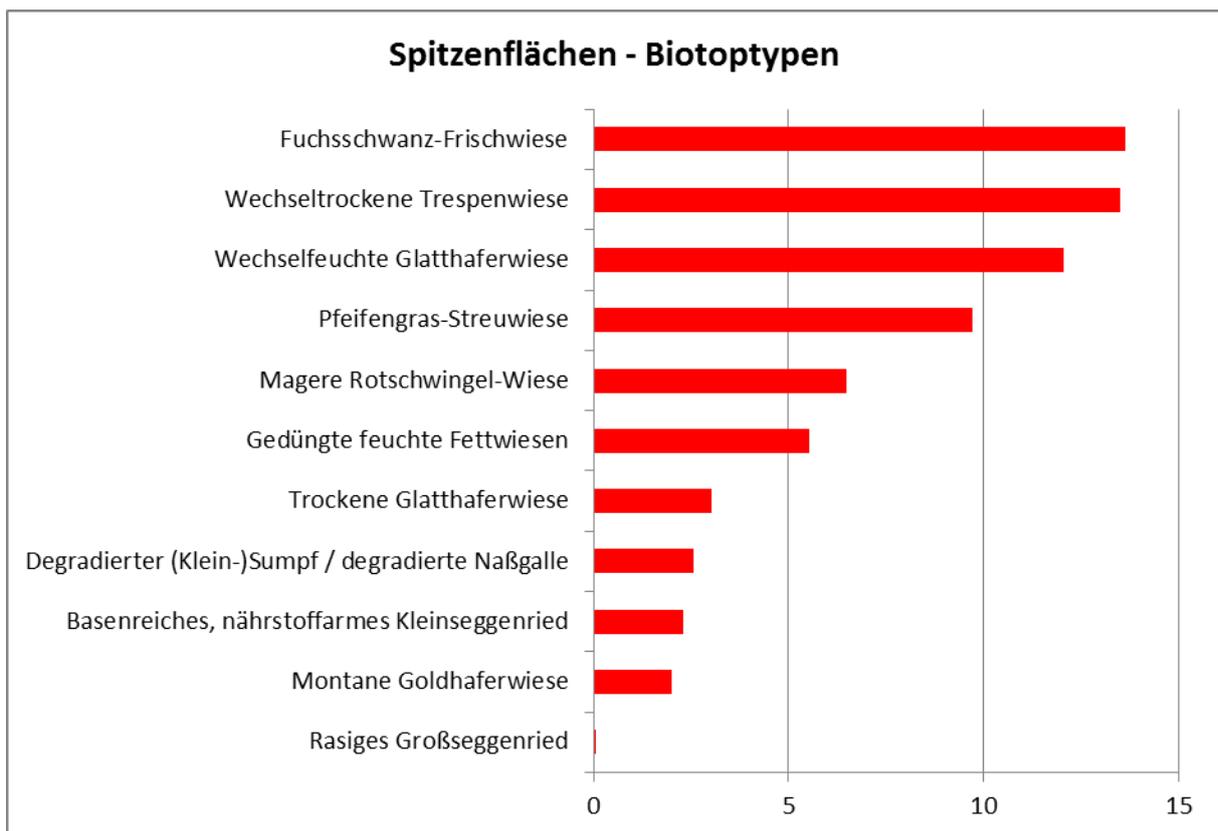


Abbildung 24: Biotoptypen-Zuordnung der Spitzenflächen in der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf gereiht nach ihrer Flächengröße (in Hektar)

Der Großteil der Spitzenflächen kann den FFH-Lebensraumtypen 6510 (Biotoptyp trockene und wechselfeuchte Glatthaferwiesen sowie Fuchsschwanz-Frischwiesen) und 6210 (Biotoptyp wechsel-trockene Trespenwiesen) sowie 6410 (Biotoptyp Pfeifengraswiesen) und 6230 (Biotoptyp magere Rotschwengel-Wiesen) zugeordnet werden. Etwa 11% der Spitzenflächen sind Biotoptypen ohne FFH-Lebensraumtypen-Zuordnung (siehe Abbildung 25). So wurden z.B. einige Bach-Kratzdistelwiesen aufgrund ihrer Artenausstattung als Spitzenflächen betrachtet.

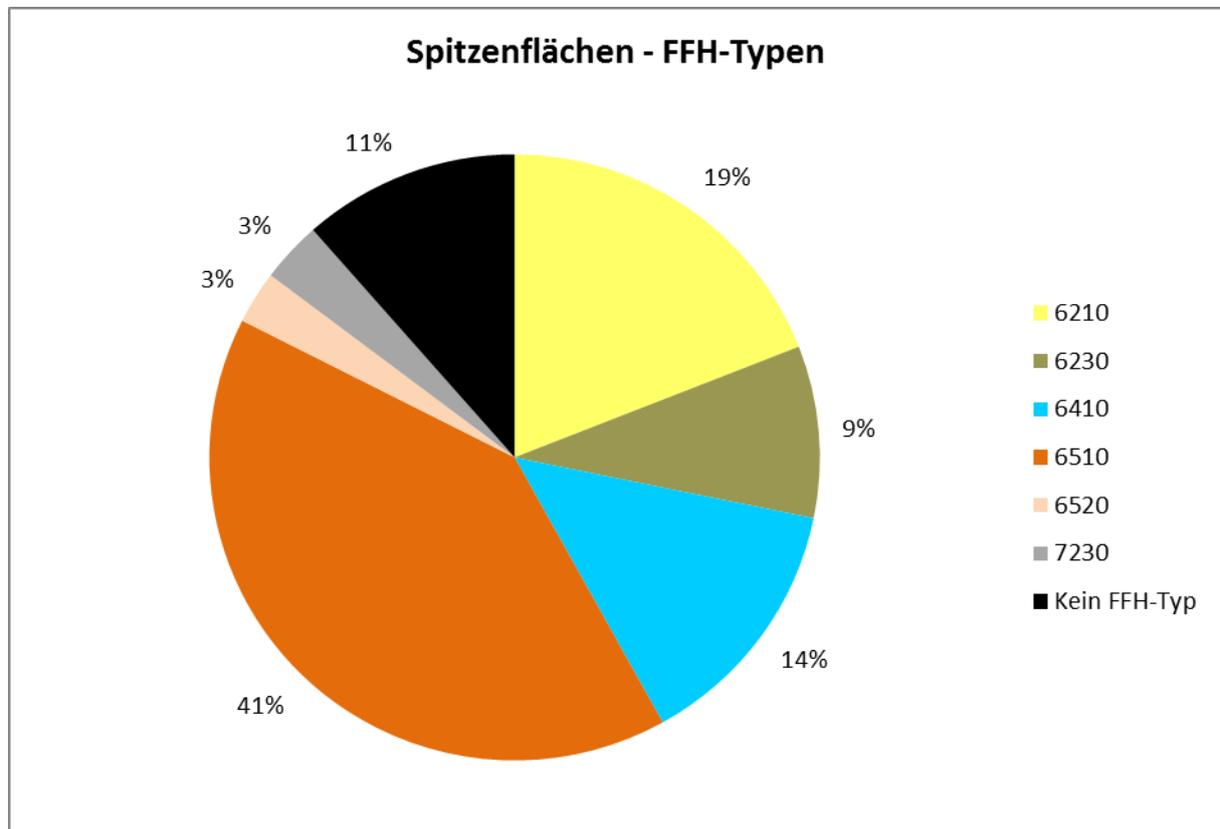


Abbildung 25: FFH-Zuordnung der Spitzenflächen in der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf

Die wertvollsten Flächen weisen über 20 Rote Liste Arten auf (Mäserwiese: 23 Arten). Mit der vom Aussterben bedrohten Trauben-Trespe (*Bromus racemosus*) sowie den stark gefährdeten Arten Pannonisch-Platterbse (*Lathyrus pannonicus*), Preußen-Laserkraut (*Laserpitium prutenicum*), Floh-Segge (*Carex pulicaris*) und Moor-Blaugras (*Sesleria uliginosa*) kommen auch eine Reihe hochgradig gefährdeter Arten in der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf vor. Die häufigsten Rote Liste Arten der Gemeinde sind das Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), der Knollen-Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*) und die Bach-Kratzdistel (*Cirsium rivulare*).

Besonders bemerkenswert sind die Gebiete um Lengbach, in denen ausgedehnte Bürstlingsrasen, neben Davall-Seggenriedern und Pfeifengraswiesen vorkommen. Eine der wertvollsten Wiesen der Gemeinde stellt die **Stadlwiese** im Lengbachtal mit einem äußerst orchideenreichen, mageren Rotschwengel-Bürstlingsrasen dar. Besonders artenreich sind auch die Pfeifengrasbestände der **Mäserwiese** am Nordostabhang des Hametberges südlich des Gaisrückenbaches sowie die nördlich davon liegende **Spitzbauernwiese**, eine Feuchtwiese mit Pfeifengraselementen und Kleinseggen-Flachmooren. Beide Flächen sind als Naturdenkmäler geschützt.



Abbildung 26: Stadlwiese mit einer mageren Rotschwingelwiese (Foto: J. Scheiblhofer)

Die **Ranzenbergwiese** war ehemals ein ausgedehnter Feuchtwiesenkomplex, der jedoch heute in großen Bereichen eine Fettwiesenvegetation zeigt. Lediglich der oberste Teil der Wiese wird von einem vielfältigen und ausgesprochen artenreichen Magerwiesenkomplex eingenommen. Die auf den flachgründigen Kamm- und Kuppenbereichen gedeihenden trockenen Trespenwiesen gehen nach unten und nach Westen hin zunehmend in wechselfeuchte Trespenwiesen über. Ganz im Westen finden sich überdies kleinflächige Nassgallen mit Bach-Kratzdistelwiesen.

Auch die großflächige **Klauswiese** im Bereich der ehemaligen Klausen am Klein-Krottenbach ist ein vielfältiger, reich strukturierter und ausgesprochen artenreicher Wiesenkomplex aus wechselfeuchten Glatthaferwiesen, wechselfeuchten Trespenwiesen, Bach-Kratzdistelwiesen und kleinflächigen Hangflachmooren. Das Gelände ist stark strukturiert und durch die ehemalige Klausnutzung geprägt (Terrassen, Böschungen, von Trockenwiesen bewachsene Dämme). Es ist jedoch nur ein kleiner Teil der Klauswiese als Spitzenfläche ausgewiesen worden.

Weitere naturschutzfachlich bedeutsame Wiesen sind **Dürmoserwiese**, **Buchleitenwiese**, **Schachernbauernwiese**, **Kleine Hasenwiese**, **Hametwiese** und **Östliche Hametwiese** sowie **Schwabenwiese**.

Laufnummer: M13005

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: A

Biotoptyp: Wechsellrockene Trespenwiese (Filipendulo vulgaris-Brometum)

Artenreiche, wechsellrockene Trespenwiese in sehr gutem Erhaltungszustand als Teil einer größeren Rodungsinsel östlich von Klausen-Leopoldsdorf. Die Wiese liegt über Flysch der Kaumberg-Formation und zieht entlang eines Rückens nach Süden. Sie ist von Hecken gesäumt und weist große Bestände der stark gefährdeten Pannonisch-Platterbse (*Lathyrus pannonicus*) auf. Weitere gefährdete Arten sind Knollen-Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*), Klein-Hundswurz (*Anacamptis morio*), Niedrig-Schwarzwurzel (*Scorzonera humilis*), Ungarn-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*), Knäuel-Glockenblume (*Campanula glomerata*), Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*) und Warzen-Wolfsmilch (*Euphorbia verrucosa*). Es finden sich 8 gefährdete Arten in der Fläche.

Laufnummer: M13008

FFH-Typ: 7230 Erhaltungszustand: A

Biotoptyp: Basenreiches, nährstoffarmes Kleinseggenried

Das Kleinseggenried liegt als Teil einer größeren Rodungsinsel östlich von Klausen-Leopoldsdorf über Flyschen der Kaumbergserie entlang einer hangabwärts ziehenden Rinne. Bemerkenswert ist das häufige Auftreten des Sumpf-Baldrians (*Valeriana dioica*). Der Bestand wird von Davall-Segge (*Carex davalliana*), Sumpf-Schachtelhalm (*Equisetum palustre*) und Hirse-Segge (*Carex panicea*) dominiert. An gefährdeten Arten treten weiters Saum-Segge (*Carex hostiana*), Moor-Blaugras (*Sesleria uliginosa*), Breitblatt-Wollgras (*Eriophorum latifolium*), Bach-Kratzdistel (*Cirsium rivulare*), Flohkraut (*Pulicaria dysenterica*), Breitblatt-Fingerwurz (*Dactylorhiza majalis*) und Niedrig-Schwarzwurzel (*Scorzonera humilis*) auf. Es finden sich 11 gefährdete Arten in der Fläche.

Laufnummer: M13009

FFH-Typ: - Erhaltungszustand: -

Biotoptyp: Gedüngte feuchte Fettwiese (Kohl- und Bach-Kratzdistelwiese)

Artenreich entwickelte Feuchtwiese als Teil einer größeren Rodungsinsel östlich von Klausen-Leopoldsdorf über Flyschen der Kaumbergserie nahe einer Hangvernässung. Bemerkenswert ist das häufige Auftreten der Niedrig-Schwarzwurzel (*Scorzonera humilis*). Der Bestand wird von Wiesen-Ruchgras (*Anthoxanthum odoratum*), Sumpf-Schachtelhalm (*Equisetum palustre*) und Wiesen-Schwingel (*Festuca pratensis*) dominiert. Die Wiese weist zahlreiche gefährdete Arten, wie die vom Aussterben bedrohte Trauben-Trespe (*Bromus racemosus*), die stark gefährdete Pannonisch-Platterbse (*Lathyrus pannonicus*) sowie Breitblatt-Fingerwurz (*Dactylorhiza majalis*), Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*) und Bach-Kratzdistel (*Cirsium rivulare*) auf. Es finden sich 8 gefährdete Arten in der Fläche.



Abbildung 27: Bach-Kratzdistelwiese mit Niedrig-Schwarzwurzeln und Pannonisch-Platterbse östlich von Klausen-Leopoldsdorf (Foto: M. Staudinger)

Laufnummer: M13010

FFH-Typ: 7230 Erhaltungszustand: B

Biotoptyp: Basenreiches, nährstoffarmes Kleinseggenried

Verbrachtes Kleinseggenried mit starker Horstbildung und großen Beständen der gefährdeten Saum-Segge (*Carex hostiana*), der Davall-Segge (*Carex davalliana*), des Breitblatt-Wollgrases (*Eriophorum latifolium*) und des stark gefährdeten Moor-Blaugrases (*Sesleria uliginosa*) als Teil einer größeren Rodungsinsel östlich von Klausen-Leopoldsdorf. Es handelt sich um eine waldnahe Vernässung über Flyschen der Kaumbergserie. Weiters kommt in der Fläche die stark gefährdete Pannonisch-Platterbse (*Lathyrus pannonicus*) vor. Es finden sich 12 gefährdete Arten in der Fläche.

Laufnummer: M13014

FFH-Typ: 6510 Erhaltungszustand: B

Biotoptyp: Fuchsschwanz-Frischwiese (*Ranunculo repentis-Alopecuretum*)

Kleinflächige Feuchtwiese im Hainbachtal an der L127 mit unklarer pflanzensoziologischer Stellung. Die Wiese ist sehr orchideenreich und wird von Ruchgras und Scharf-Hahnenfuß (*Ranunculus acris*) dominiert. An gefährdeten Arten kommen Hirse-Segge (*Carex panicea*), Filz-Segge (*Carex tomentosa*), Sumpf-Baldrian (*Valeriana dioica*), Breitblatt-Fingerwurz (*Dactylorhiza majalis*) und Bach-Kratzdistel (*Cirsium rivulare*) vor. Möglicherweise handelt es sich um ein ehemaliges Kleinseggenried mit Düngeeinflüssen oder um eine natürlicherweise kleinseggenreiche Ausbildung einer Fuchsschwanz-Frischwiese. Die Wiese liegt im Talboden über Fylschen der Laab-Formation.

Laufnummer: M13015

FFH-Typ: 6510 Erhaltungszustand: B

Biotoptyp: Wechselfeuchte Glatthaferwiese (*Filipendulo vulgaris-Arrhenatheretum*)

Linksseitig des Agsbaches gelegene Talbodenwiese (Weißwiese) direkt an der L2111, bei der es sich um eine Hochlagenvariante der wechselfeuchten Glatthaferwiese handeln dürfte, die bereits zu den Goldhaferwiesen vermittelt. Bemerkenswert ist das häufige Auftreten des Frauenmantels (*Alchemilla vulgaris* agg.) und des Weiß-Germers (*Veratrum album*). Weitere Hochlagenarten sind Wald-Storchschnabel (*Geranium sylvaticum*) und der Echt-Kümmel (*Carum carvi*). Die Wiese wird von Fuchsschwanzgras und Ruchgras dominiert. An gefährdeten Arten kommen Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Bach-Kratzdistel (*Cirsium rivulare*), Breitblatt-Fingerwurz (*Dactylorhiza majalis*) und die im Gebiet seltene Glanz-Wiesenraute (*Thalictrum lucidum*) vor. In der Fläche finden sich 9 gefährdete Arten.



Abbildung 28: Weißwiese mit wechselfeuchter Glatthaferwiese (Foto: J. Scheiblhofer)

Laufnummer: M13019

FFH-Typ: 6510 Erhaltungszustand: A

Biotoptyp: Fuchsschwanz-Frischwiese (*Ranunculo repentis-Alopecuretum*)

Großflächige, nährstoffreiche Talboden-Wiese im Agsbachtal entlang der L2111 mit dominierendem Fuchsschwanzgras. Die Wiese liegt über quartären Talfüllungen, in den nährstoffärmeren und niedrigeren oberen Bereichen über Flyschen der Laab-Formation. In diesen Abschnitten finden sich stellenweise auch Übergänge zu Bach-Kratzdistelwiesen. Nach Süden nimmt die Hochwüchsigkeit der Wiese sukzessive zu. Die Ausweisung als Biotopfläche ergibt sich durch das seltene Vorkommen gefährdeter Arten wie Breitblatt-Fingerwurz (*Dactylorhiza majalis*) und Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*). An gefährdeten Arten finden sich weiters Hirse-Segge (*Carex panicea*), Bach-Kratzdistel (*Cirsium rivulare*), Nord-Labkraut (*Galium boreale*) und Niedrig-Schwarzwurzel (*Scorzonera humilis*). In der Fläche finden sich 10 gefährdete Arten.



Abbildung 29: Fuchsschwanz-Frischwiese im Talboden des Agsbachtals (Foto: M. Staudinger)

Laufnummer: M13020

FFH-Typ: 7230 Erhaltungszustand: A

**Biotoptypen: Basenreiches, nährstoffarmes Kleinseggenried
Rasiges Großseggenried**

Kleinflächige Vernässung am Waldrand am Rand einer großflächigen Fuchsschwanzwiese im Agsbachtal mit dominierender Schlank-Segge (*Carex acuta*) und kleinem Davall-Seggenried. Im Bereich des Schlank-Seggenriedes ist das Wasser vergleichsweise hoch anstehend. Die Fläche liegt über Flyschen der Laab-Formation. Die Fläche weist zahlreiche gefährdete Arten der Feuchtstandorte auf, so die Einspelzen-Sumpfbirse (*Eleocharis uniglumis*), die Breitblatt-Fingerwurz (*Dactylorhiza majalis*), die Hirse-Segge (*Carex panicea*), die Fuchs-Segge (*Carex vulpina*), die Walzen-Segge (*Carex elongata*), den Sumpf-Baldrian (*Valeriana dioica*) und die Bach-Kratzdistel (*Cirsium rivulare*). In der Fläche finden sich 15 gefährdete Arten.



Abbildung 30: Kleinseggenried am Waldrand einer Fuchsschwanzwiese im Agsbachtal (Foto: J. Scheiblhofer)

Laufnummer: M13024

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: B

Biotoptyp: Wechsellrockene Trespenwiese (*Filipendulo vulgaris*-*Brometum*)

Großflächiger Halbtrockenrasen mit Übergängen zu wechsellrockenen Glatthaferwiesen an der rechten Seite des Agsbachtals mit einem massenhaften Vorkommen der Klein-Hundswurz (*Anacamptis morio*) mit an die 1000 Individuen. Die Wiese steigt nach Süden an und liegt auf quartären Talfüllungen, ist aber ansonsten eher arm an typischen Arten der Trespenwiesen. Als weitere gefährdete Arten finden sich Knollen-Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*) und Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*). In der Fläche finden sich 4 gefährdete Arten.

Laufnummer: M13028

FFH-Typ: 6510 Erhaltungszustand: A

Biotoptyp: Fuchsschwanz-Frischwiese (*Ranunculo repentis*-*Alopecuretum*)

Waldwiese am Südabfall des Agsbachberges zwischen Agsbachtal und Lengbachtal über Flyschen der Laab-Formation. Es handelt sich um eine feuchte Fuchsschwanzwiese mit Vorkommen von Breitblatt-Fingerwurz (*Dactylorhiza majalis*) und Bach-Kratzdistel (*Cirsium rivulare*). Im Zentralteil befindet sich auf rund 8% der Fläche ein Kleinseggenried mit Hirse-Segge (*Carex panicea*), Niedrig-Schwarzwurzel (*Scorzonera humilis*) und Faden-Binse (*Juncus filiformis*). Weiters wachsen hier die stark gefährdete Pannonisch-Platterbse (*Lathyrus pannonicus*) mit rund 30 Exemplaren sowie die gefährdeten Arten Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*) und Filz-Segge (*Carex tomentosa*). Es finden sich 9 gefährdete Arten in der Fläche.

Laufnummer: M13037

FFH-Typ: 6230 Erhaltungszustand: A

Biotoptyp: Magere Rotschwengel-Wiese, inkl. Mäh-Bürstlingsrasen (*Anthoxantho*-*Agrostietum*)

Ausgedehnter, feuchter Bürstlingsrasen im Lengbachtal über Flyschen der Kaumbergformation mit Massenvorkommen der gefährdeten Niedrig-Schwarzwurzel (*Scorzonera humilis*). Die Fläche ist sehr kleinseggenreich und niederwüchsig und befindet sich in einem ausgezeichneten Erhaltungszustand. An gefährdeten Arten finden sich Hirse-Segge (*Carex panicea*), Faden-Segge (*Juncus filiformis*), Bürstling (*Nardus stricta*), Saum-Segge (*Carex hostiana*), Fleisch-Fingerwurz (*Dactylorhiza incarnata*), Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Nord-Labkraut (*Galium boreale*), Breitblatt-Fingerwurz (*Dactylorhiza majalis*) sowie die stark gefährdete Pannonisch-Platterbse (*Lathyrus pannonicus*). Es handelt sich um eine der naturschutzfachlich wertvollsten Wiesen der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf mit insgesamt 11 gefährdeten Arten.



Abbildung 31: Ausgedehnter Bürstlingsrasen mit dominierender Niedrig-Schwarzwurzel (Foto: M. Staudinger)

Laufnummer: M13041

FFH-Typ: - **Erhaltungszustand:** -

Biotoptyp: **Gedüngte feuchte Fettwiese (Kohl- und Bach-Kratzdistelwiese)**

Kleinflächige Versumpfung mit dominierender Gewöhnlich-Waldbinse (*Scirpus sylvaticus*) und Rauhaar-Segge (*Carex hirta*) im Bereich der Klauswiese am Klein-Krottenbach über quartären Talfüllungen. An gefährdeten Arten finden sich Hirse-Segge (*Carex panicea*), Breitblatt-Wollgras (*Eriophorum latifolium*), Breitblatt-Fingerwurz (*Dactylorhiza majalis*), Bach-Kratzdistel (*Cirsium rivulare*) und Sumpf-Baldrian (*Valeriana dioica*). Es handelt sich um einen Hangwasseraustritt am Rand des ehemaligen Beckens der Klaus Leopoldsdorf. In der Fläche finden sich 10 gefährdete Arten.

Laufnummer: M13050a

FFH-Typ: - Erhaltungszustand: -

Biotoptyp: Gedüngte feuchte Fettwiese (Kohl- und Bach-Kratzdistelwiese)

Kleinflächige Bach-Kratzdistelwiese am Siedlungsrand im Klein-Krottenbachtal am linksseitigen Hang unterhalb einer Quellfassung. Als gefährdete Arten finden sich Hirse-Segge (*Carex panicea*), Bach-Kratzdistel (*Cirsium rivulare*), Breitblatt-Fingerwurz (*Dactylorhiza majalis*), Teufelsabbiss (*Succisa pratensis*), Niedrig-Schwarzwurzel (*Scorzonera humilis*), Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*) und Nord-Labkraut (*Galium boreale*). In der Fläche finden sich 13 gefährdete Arten.

Laufnummer: M13053

FFH-Typ: 6230 Erhaltungszustand: A

Biotoptyp: Magere Rotschwengel-Wiese, inkl. Mäh-Bürstlingsrasen (Anthoxantho-Agrostietum)

Reiterwiese zwischen dem Klein-Krottenbachtal und dem Agsbachtal. Es handelt sich bei dieser Fläche um einen sehr niederwüchsigen, bodensauren Teil der Reiterwiese, der als sehr typische Rotschwengel-Ruchgraswiese einzustufen ist. Die Wiese liegt über Flyschen der Laab-Formation. An gefährdeten Arten finden sich Heide-Labkraut (*Galium pumilum*), Knollen-Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*), Kartäuser-Nelke (*Dianthus carthusianorum*), Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*) und Kopf-Zwerggeißklee (*Chamaecytisus supinus*). In dieser wohl nährstoffärmsten Wiese der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf finden sich 7 gefährdete Arten.



Abbildung 32: Sehr niederwüchsige Rotschwengel-Wiese der Reiterwiese (Foto: M. Staudinger)

Laufnummer: M13056

FFH-Typ: 7230 / 6210, Erhaltungszustand: B / A

**Biotoptypen: Basenreiches, nährstoffarmes Kleinseggenried
Wechsellrockene Trespenwiese (*Filipendulo vulgaris*-Brometum)**

Kleinseggenreiche Hangvermoorung am rechtsseitigen Hang des Klein-Krottenbachtals. Die Fläche wirkt verbracht und dürfte nicht mehr gemäht werden. Rund 10% der Fläche sind als Bach-Kratzdistel-Wiese anzusprechen. Die Fläche ist vergleichsweise heterogen und umfasst mehrere Hangwasseraustritte, an den trockeneren Rücken haben sich wechsellrockene Trespenwiesen mit größeren Beständen des Manns-Knabenkrautes (*Orchis mascula* - rund 30 Exemplare) entwickelt. An den Rändern der Fläche liegen zwei Entwässerungsgräben. Bemerkenswert ist das häufige Auftreten des Breitblatt-Wollgrases (*Eriophorum latifolium*). An gefährdeten Arten finden sich die dominant auftretende Davall-Segge (*Carex davalliana*), die Bach-Kratzdistel (*Cirsium rivulare*), der Sumpf-Baldrian (*Valeriana dioica*), die Breitblatt-Fingerwurz (*Dactylorhiza majalis*), die Hirse-Segge (*Carex panicea*), das Nord-Labkraut (*Galium boreale*), die Warzen-Wolfsmilch (*Euphorbia verrucosa*) und die Niedrig-Schwarzwurzel (*Scorzonera humilis*). Es handelt sich um einen der ausgedehntesten Davall-Seggen-Bestände der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf. Die Hangvermoorung liegt über quartären Talfüllungen. In der Fläche finden sich 12 gefährdete Arten.

Laufnummer: M13066

FFH-Typ: 6210 / 6230, Erhaltungszustand: A / A

Biotoptypen: Wechselrockene Trespenwiese (*Filipendulo vulgaris*-Brometum)

Magere Rotschwengel-Wiese, inkl. Mäh-Bürstlingsrasen (*Anthoxantho-Agrostietum*)

Niederwüchsige, durch alte Baumreihen eingefasste Wiese am rechtsseitigen Hang des Agsbachtals oberhalb von Klausen-Leopoldsdorf mit deutlichem Übergangscharakter zwischen einer Rotschwengel-Ruchgraswiese und einer wechsellrockenen Trespenwiese. Die Wiese beherbergt einen großen Bestand der Klein-Hundswurz (*Anacamptis morio*). An gefährdeten Arten finden sich Niedrig-Schwarzwurzel (*Scorzonera humilis*), Knollen-Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*), Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*) und Warzen-Wolfsmilch (*Euphorbia verrucosa*). Die Wiese liegt über Flysch der Laab-Formation. In der Fläche finden sich 7 gefährdete Arten



Abbildung 33: Wechselrockene Trespenwiese im Agsbachtal (Foto: M. Staudinger)

Laufnummer: M13081

FFH-Typ: 6230 Erhaltungszustand: A

Biotoptyp: Magere Rotschwengel-Wiese, inkl. Mäh-Bürstlingsrasen (Anthoxantho-Agrostietum)

Magere Rotschwengel-Wiese in Hochstraß (Dürmoserwiese) über Flyschen der Irenental-Formation. Die Wiese befindet sich in einem sehr guten Erhaltungszustand und ist sehr niederwüchsig. Bemerkenswert ist das häufige Vorkommen des Dolden-Milchsterns (*Ornithogalum umbellatum*) sowie des gefährdeten Erdbeer-Fingerkrauts (*Potentilla sterilis*). Es handelt sich um einen sehr seltenen und speziellen Wiesentyp im Wienerwald. Es finden sich 2 gefährdete Arten in der Fläche.



Abbildung 34: Magere Rotschwengel-Wiese in Hochstraß (Foto: M. Staudinger)

Laufnummer: M13083

FFH-Typ: - Erhaltungszustand: -

Biotoptyp: Gedüngte feuchte Fettwiese (Kohl- und Bach-Kratzdistelwiese)

Feuchte niederwüchsige Unterhangwiese in Hochstraß über Flyschen der Altlenzbach-Formation. Bemerkenswert ist das häufige Auftreten der Breitblatt-Fingerwurz (*Dactylorhiza majalis*), der Trollblume (*Trollius europaeus*) und der Niedrig-Schwarzwurz (*Scorzonera humilis*). Nach Westen hin wird die Wiese zusehends nährstoffreicher, ist aber immer noch orchideenreich. Die Wiese ist am ehesten als Bach-Kratzdistelwiese einzustufen. An gefährdeten Arten finden sich neben den oben erwähnten Hirse-Segge (*Carex panicea*), Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Nord-Labkraut (*Galium boreale*), Bach-Kratzdistel (*Cirsium rivulare*) und Gold-Hahnenfuß (*Ranunculus auricomus* agg.). In der Fläche finden sich 10 gefährdete Arten.

Laufnummer: M13084

FFH-Typ: - Erhaltungszustand: -

Biotoptyp: Gedüngte feuchte Fettwiese (Kohl- und Bach-Kratzdistelwiese)

Von Ruchgras dominierte Bach-Kratzdistelwiese mit großem Bestand der Trollblume (*Trollius europaeus*) in Hochstraß über Flysch der Altlenzbach-Formation. An gefährdeten Arten finden sich Bach-Kratzdistel (*Cirsium rivulare*), Nord-Labkraut (*Galium boreale*) und Niedrig-Schwarzwurz (*Scorzonera humilis*). Aufgrund der großen Population der Trollblume wird die Fläche als Spitzenfläche ausgewiesen. In der Fläche finden sich 7 gefährdete Arten.

Laufnummer: M13089

FFH-Typ: 7230 Erhaltungszustand: A

Biotoptyp: Basenreiches, nährstoffarmes Kleinseggenried

Ausgedehntes Davall-Seggenried in sehr gutem Erhaltungszustand am Hangfuß einer Waldwiese im obersten Lengbachtal über Flyschen der Altlenzbach-Formation. Es handelt sich bei dieser Fläche um das am besten erhaltene Flachmoor der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf. An gefährdeten Arten finden sich Davall-Segge (*Carex davalliana*), Saum-Segge (*Carex hostiana*), Hirse-Segge (*Carex panicea*), Faden-Simse (*Juncus filiformis*), Breitblatt-Fingerwurz (*Dactylorhiza majalis*), Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Niedrig-Schwarzwurz (*Scorzonera humilis*), Bach-Kratzdistel (*Cirsium rivulare*), Nord-Labkraut (*Galium boreale*) und Kümmel-Silge (*Selinum carvifolium*). In der Fläche finden sich 12 gefährdete Arten.

Laufnummer: M13090

FFH-Typ: 6230 Erhaltungszustand: A

Biotoptyp: Magere Rotschwengel-Wiese, inkl. Mäh-Bürstlingsrasen (Anthoxantho-Agrostietum)

Sehr typisch ausgebildeter Borstgrasrasen im obersten Lengbachtal über Flysch der Alt Lengbach-Formation. Es handelt sich um einen der ganz wenigen reinen Borstgrasrasen im Wienerwald und sollte deshalb unbedingt erhalten werden. An gefährdeten Arten finden sich Bürstling (*Nardus stricta*), Hirse-Segge (*Carex panicea*), Besenheide (*Calluna vulgaris*), Knollen-Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*), Niedrig-Schwarzwurzel (*Scorzonera humilis*), Nord-Labkraut (*Galium boreale*) und Teufelsabbiss (*Succisa pratensis*). In der Fläche finden sich 8 gefährdete Arten.

Laufnummer: M13091

FFH-Typ: 6410 Erhaltungszustand: A

Biotoptyp: Pfeifengras-Streuwiese

Basenarme Pfeifengraswiese in sehr gutem Erhaltungszustand im obersten Lengbachtal über Flysch der Alt Lengbach-Formation. Es handelt sich um die am besten erhaltene Pfeifengraswiese der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf. An gefährdeten Arten finden sich Breitblatt-Fingerwurz (*Dactylorhiza majalis*), Niedrig-Schwarzwurzel (*Scorzonera humilis*), Hirse-Segge (*Carex panicea*), Filz-Segge (*Carex tomentosa*), Faden-Simse (*Juncus filiformis*), Teufelsabbiss (*Succisa pratensis*), Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Kümmel-Silge (*Selinum carvifolium*), Bach-Kratzdistel (*Cirsium rivulare*), Nord-Labkraut (*Galium boreale*) und Flecken-Fingerwurz (*Dactylorhiza maculata*). In der Fläche finden sich 11 gefährdete Arten.

Laufnummer: M13093

FFH-Typ: 6230 Erhaltungszustand: A

Biotoptyp: Magere Rotschwengel-Wiese, inkl. Mäh-Bürstlingsrasen (Anthoxantho-Agrostietum)

Ruchgras-Rotschwengelwiese im obersten Lengbachtal über Flysch der Alt Lengbach-Formation in sehr guter Ausbildung mit großen Vorkommen der gefährdeten Niedrig-Schwarzwurzel (*Scorzonera humilis*). Als weitere gefährdete Arten finden sich Hirse-Segge (*Carex panicea*), Breitblatt-Fingerwurz (*Dactylorhiza majalis*), Nord-Labkraut (*Galium boreale*), Bach-Kratzdistel (*Cirsium rivulare*), Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Kümmel-Silge (*Selinum carvifolium*), Knollen-Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*) und Gold-Hahnenfuß (*Ranunculus auricomus* agg.). In der Fläche finden sich 9 gefährdete Arten.

Laufnummer: M13094

FFH-Typ: 6230 Erhaltungszustand: A

Biotoptyp: Magere Rotschwengel-Wiese, inkl. Mäh-Bürstlingsrasen (Anthoxantho-Agrostietum)

Westteil der Stadlwiese im obersten Lengbachtal. Die Stadlwiese stellt eine der wertvollsten Wiesen der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf dar. Es handelt sich im Westteil um einen sehr typisch ausgebildeten Bürstlingsrasen mit großen Beständen der gefährdeten Niedrig-Schwarzwurzel (*Scorzonera humilis*) und des stark gefährdeten Preußen-Laserkrautes (*Laserpitium prutenicum*). Der Bürstlingsrasen liegt über Flysch der Alt Lengbach-Formation. Rund 5% der Fläche sind als Kleinseggenried mit dominierendem Moor-Blaugras (*Sesleria uliginosa*) anzusprechen. An gefährdeten Arten wachsen hier Bürstling (*Nardus stricta*), Hirse-Segge (*Carex panicea*), Nord-Labkraut (*Galium boreale*), Breitblatt-Fingerwurz (*Dactylorhiza majalis*) und Kopf-Zwerggeißklee (*Chamaecytisus supinus*). In der Fläche finden sich 9 gefährdete Arten.



Abbildung 35: Bürstlingsrasen auf der Stadlwiese im Lengbachtal (Foto: M. Staudinger)

Laufnummer: M13095

FFH-Typ: 7230 / 6210, Erhaltungszustand: A / A

**Biotoptyp: Basenreiches, nährstoffarmes Kleinseggenried
Wechselrockene Trespenwiese (*Filipendulo vulgaris*-*Brometum*)**

Der Ostteil der Stadlwiese ist als ausgedehntes Hangflachmoor mit dominierendem Moor-Blaugras (*Sesleria uliginosa*) und großen Beständen der Breitblatt-Fingerwurz (*Dactylorhiza majalis*) ausgebildet. Die Fläche liegt über Flysch der Altlenzbach-Formation. Hangabwärts geht der Bestand sukzessive in eine wechsellrockene Trespenwiese mit einigen Säurezeigern und Niedrig-Schwarzwurzel (*Scorzonera humilis*) über. Hier finden sich auch Vorkommen der Klein-Hundswurz (*Anacamptis morio*). An weiteren gefährdeten Arten wachsen Hirse-Segge (*Carex panicea*), Davall-Segge (*Carex davalliana*), Faden-Simse (*Juncus filiformis*), Sumpf-Baldrian (*Valeriana dioica*), Bach-Kratzdistel (*Cirsium rivulare*), Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Flecken-Fingerwurz (*Dactylorhiza maculata*) und Teufelsabiss (*Succisa pratensis*). In der Fläche finden sich 12 gefährdete Arten.

Laufnummer: M13101a

FFH-Typ: 6510 Erhaltungszustand: A

Biotoptyp: Wechselfeuchte Glatthaferwiese (*Filipendulo vulgaris*-*Arrhenatheretum*)

Wechselfeuchter Abschnitt der Ranzenbergwiese mit großem Bestand der stark gefährdeten Pannonisch-Platterbse (*Lathyrus pannonicus*). Die Wiese liegt über Flysch der Kaumberg-Formation. Es handelt sich um einen letzten Rest der ursprünglich ausgebildeten Feuchtvegetation der Ranzenbergwiese, die ansonsten im unteren Teil eine Fettwiesenvegetation zeigt. An weiteren gefährdeten Arten finden sich Filz-Segge (*Carex tomentosa*), Hirse-Segge (*Carex panicea*), Wiesen-Silge (*Silaum silaus*), Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Breitblatt-Fingerwurz (*Dactylorhiza majalis*) und Nord-Labkraut (*Galium boreale*).

Laufnummer: M13101b

FFH-Typ: 6510 Erhaltungszustand: A

Biotoptyp: Wechselfeuchte Glatthaferwiese (*Filipendulo vulgaris*-*Arrhenatheretum*)

Wechselfeuchter Abschnitt im Ostteil der Ranzenbergwiese mit großem Bestand der stark gefährdeten Pannonisch-Platterbse (*Lathyrus pannonicus*). Die Wiese liegt über Flysch der Kaumberg-Formation. Es handelt sich um einen letzten Rest der ursprünglich ausgebildeten Feuchtvegetation der Ranzenbergwiese, die ansonsten im unteren Teil eine Fettwiesenvegetation zeigt. An weiteren gefährdeten Arten finden sich Hirse-Segge (*Carex panicea*), Bach-Kratzdistel (*Cirsium rivulare*), Wiesen-Silge (*Silaum silaus*), Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Breitblatt-Fingerwurz (*Dactylorhiza majalis*), Flecken-Fingerwurz (*Dactylorhiza maculata*) und Nord-Labkraut (*Galium boreale*).

Laufnummer: M13104

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: A

Biotoptyp: Wechsellrockene Trespenwiese (Filipendulo vulgaris-Brometum)

Sehr artenreicher und gut erhaltener Berg-Seggen-Halbtrockenrasen im oberen Abschnitt der Ranzenbergwiese. Bemerkenswert ist die Häufigkeit der Niedrig-Schwarzwurzel (*Scorzonera humilis*). An gefährdeten Arten finden sich weiters Warzen-Wolfsmilch (*Euphorbia verrucosa*), Klein-Hundswurz (*Anacamptis morio*), Knollen-Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*), Knäuel-Glockenblume (*Campanula glomerata*), Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Schopf-Kreuzblume (*Polygala comosa*) und Weiden-Alant (*Inula salicifolia*).

Laufnummer: M13108

FFH-Typ: 6520 Erhaltungszustand: B

Biotoptyp: Montane Goldhaferwiese

Wiese im oberen Agsbachtal mit deutlich montanen Aspekten über Flysch der Laab-Formation mit dominierendem Scharf-Hahnenfuß (*Ranunculus acris*) und Wald-Storchschnabel (*Geranium sylvaticum*). Die Wiese vermittelt zwischen Rotschwengel- und Goldhaferwiesen. An gefährdeten Arten findet sich lediglich die Breitblatt-Fingerwurz (*Dactylorhiza majalis*). Es handelt sich um einen im Wien-erwald sehr seltenen Wiesentyp, der unbedingt erhalten bleiben sollte.



Abbildung 36: Goldhaferwiese im oberen Agsbachtal (Foto: M. Staudinger)

Laufnummer: M13111

FFH-Typ: 6210 / 6510, Erhaltungszustand: A / A

**Biotoptyp: Wechselrockene Trespenwiese (Filipendulo vulgaris-Brometum)
Wechselfeuchte Glatthaferwiese (Filipendulo vulgaris-Arrhenatheretum)**

Kleine abgelegene Waldwiese am Abhang des Ranzenberges (Fuchswiese) über Tonmergel der Grestner Klippenzone. Ein Großteil der Fläche wird von einer äußerst artenreichen, wechsellrockenen Berg-Seggenwiese eingenommen, die sich in der Umgebung des in der Fläche befindlichen Wildackers zu einer wechselfeuchten Glatthaferwiese hin entwickelt. An gefährdeten Arten finden sich Ungarn-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*), Niedrig-Schwarzwurzel (*Scorzonera humilis*), Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Nord-Labkraut (*Galium boreale*), Warzen-Wolfsmilch (*Euphorbia verrucosa*), Wiesensilge (*Silaum silaus*), Trauben-Pippau (*Crepis praemorsa*), Klein-Hundswurz (*Anacamptis morio*), Weiden-Alant (*Inula salicifolia*), Knäuel-Glockenblume (*Campanula glomerata*) und Teufelsabbiss (*Succisa pratensis*). Die "wanderenden" Wildäcker sollten auf jeden Fall aufgelöst werden, da es sich um eine äußerst artenreiche Wiese handelt.

Laufnummer: M13112a

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: A

Biotoptyp: Wechselrockene Trespenwiese (Filipendulo vulgaris-Brometum)

Schön und artenreich entwickelte, wechsellrockene Trespenwiese in Siedlungsnähe am rechtsseitigen Hang des Hainbachtals über Flysch der Laab-Formation. Es handelt sich um eine der blütenreichsten und wärmeliebsten Trespenwiesen der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf. An gefährdeten Arten finden sich Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Warzen-Wolfsmilch (*Euphorbia verrucosa*), Knollen-Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*), Kartäuser-Nelke (*Dianthus carthusianorum*) und Ungarn-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*).

Laufnummer: M13112c

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: A

Biotoptyp: Wechselrockene Trespenwiese (Filipendulo vulgaris-Brometum)

Großflächige, schön und artenreich entwickelte, wechsellrockene Trespenwiese in Siedlungsnähe am linksseitigen Hang des Hainbachtals über quartären Talfüllungen. Es handelt sich um eine der blütenreichsten und wärmeliebsten Trespenwiesen der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf. An gefährdeten Arten finden sich Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Warzen-Wolfsmilch (*Euphorbia verrucosa*), Knollen-Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*), Kartäuser-Nelke (*Dianthus carthusianorum*), Klein-Hundswurz (*Anacamptis morio*) und Ungarn-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*).

Laufnummer: M13130

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: A

Biotoptyp: Wechsellrockene Trespenwiese (Filipendulo vulgaris-Brometum)

Niederwüchsige, wechsellrockene Trespenwiese mit Anklängen an eine Berg-Seggen-Wiese am Rücken nördlich der A21 östlich von Klausen-Leopoldsdorf über Flysch der Laab-Formation. Die Wiese befindet sich in einem sehr guten Erhaltungszustand und ist artenreich ausgebildet. An gefährdeten Arten finden sich Warzen-Wolfsmilch (*Euphorbia verrucosa*), Ungarn-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*), Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Nord-Labkraut (*Galium boreale*) und Klein-Hundswurz (*Anacamptis morio*).

Laufnummer: M13132

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: A

Biotoptyp: Wechsellrockene Trespenwiese (Filipendulo vulgaris-Brometum)

Artenreiche, wechsellrockene Trespenwiese in sehr gutem Erhaltungszustand als Teil einer größeren Rodungsinsel östlich von Klausen-Leopoldsdorf. Die Wiese liegt über Flysch der Kaumberg-Formation und zeigt stellenweise Übergänge zu einer trockenen Glatthaferwiese. Vor allem das Schmalblatt-Rispengras (*Poa angustifolia*) ist häufig anzutreffen. Bemerkenswert sind große Bestände der stark gefährdeten Pannonisch-Platterbse (*Lathyrus pannonicus*). Weitere gefährdete Arten sind Knollen-Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*), Klein-Hundswurz (*Anacamptis morio*), Niedrig-Schwarzwurzel (*Scorzonera humilis*), Ungarn-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*), Knäuel-Glockenblume (*Campanula glomerata*), Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*) und Warzen-Wolfsmilch (*Euphorbia verrucosa*).

Laufnummer: M311

FFH-Typ: 6230 Erhaltungszustand: A

Biotoptyp: Magere Rotschwengel-Wiese, inkl. Mäh-Bürstlingsrasen (Anthoxantho-Agrostietum)

Der Ostteil der Mäserwiese am Hametberg, die südlich der Großen Spitzbauernwiese liegt, weist eine schön und artenreich entwickelte bodensaure Magerwiese (Anthoxantho-Agrostietum) mit Anklängen zu Bürstlingsrasen auf. Auffallend ist das sehr häufige Auftreten des Weiß-Germers (*Veratrum album*) und des Maiglöckchens (*Convallaria majalis*) in der Fläche. Das Vorkommen weiterer eher an den Wald gebundener Arten wie etwa Wald-Schachtelhalme (*Equisetum sylvaticum*) deutet auf eine ehemalige Brache hin, die allerdings seit längerem wieder bewirtschaftet wird. Die Wiese ist sehr orchideenreich. Der Nordteil der Fläche ist als Naturdenkmal „Feuchtwiese“ ausgewiesen.

Anmerkung 2018: Am Nordrand wandern Sträucher in die Wiese ein. Es sind einzelne Wühlstellen ersichtlich.

Laufnummer: M312

FFH-Typ: 6410 Erhaltungszustand: A

Biotoptyp: Pfeifengras-Streuwiese

Beim Großteil der Mäserwiese am Hametberg, die südlich der Großen Spitzbauernwiese liegt, handelt es sich um eine von Moor-Blaugras (*Sesleria uliginosa*) dominierte Pfeifengraswiese mit Blau-Pfeifengras (*Molinia caerulea*), Berg-Segge (*Carex montana*) und Saum-Segge (*Carex hostiana*). In der Krautschicht ist das Nord-Labkraut (*Galium boreale*) am häufigsten. Nach Westen hin nimmt die Deckung des Pfeifengrases immer stärker zu. Bemerkenswert ist das häufige Auftreten der Trollblume (*Trollius europaeus*) und der Orchideenreichtum. Der Nordteil der Fläche ist als Naturdenkmal „Feuchtwiese“ ausgewiesen.

Anmerkung 2018: Am Nordrand wandern Sträucher in die Wiese ein.



Abbildung 37: Mäserwiese mit einwandernden Sträuchern am Nordrand (Foto: J. Scheiblhofer)

Laufnummer: M313

FFH-Typ: 7230 Erhaltungszustand: B

Biotoptyp: Basenreiches, nährstoffarmes Kleinseggenried

Im Südteil der Mäserwiese am Hametberg, die südlich der Großen Spitzbauernwiese liegt, finden sich kleinere Quellaustritte mit anmoorigen Davall-Seggensümpfen. Der ausgewiesene Bestand wird von Acker-Schachtelhalme (*Equisetum arvense*) dominiert und weist auch sonst einige nährstoffzeigende Hochstauden auf, was einen erhöhten Nährstoffgehalt andeutet. Dieser kommt allerdings nicht infolge von Düngung zustande, sondern ist wohl auf die vorherrschende Unterhangsituation zurückzuführen. Bemerkenswert ist das Vorkommen des stark gefährdeten Moor-Blaugrases (*Sesleria uliginosa*). Insgesamt finden sich 23 gefährdete Arten.



Abbildung 38: Quellaustritt am Rand der Mäserwiese mit viel Sumpfdotterblume (Foto: J. Scheibhofer)

Laufnummer: M323

FFH-Typ: 7230 **Erhaltungszustand:** B

Biotoptyp: Basenreiches, nährstoffarmes Kleinseggenried

Im südlichen Mittelteil der Fischerwiese im Bereich einiger einzeln stehender Fichten findet sich in einer Geländemulde eine flachmoorartige Versumpfung mit Vorkommen von Davall-Segge (*Carex davalliana*) und der Sumpf-Ständelwurz (*Epipactis palustris*). Als Störungszeiger treten Spitz-Wegerich (*Plantago lanceolata*) und Blau-Binse (*Juncus inflexus*) auf. Die Versumpfung wird vom stark gefährdeten Moor-Blaugras (*Sesleria uliginosa*) und Blau-Pfeifengras (*Molinia caerulea*) dominiert. In der Fläche finden sich 11 gefährdete Arten.

Laufnummer: X1008

FFH-Typ: 6510 Erhaltungszustand: B

Biotoptyp: Wechselfeuchte Glatthaferwiese (*Filipendulo vulgaris*-*Arrhenatheretum*)

Blütenreiche wechselfeuchte Glatthaferwiese in Riesenbach im Übergang zur Fuchsschwanzwiese mit Hangwasseraustritt. Am Hangfuß dominieren Wiesen-Fuchsschwanz (*Alopecurus pratensis*) und Scharf-Hahnenfuß (*Ranunculus acris*), stellenweise häuft sich die Bach-Kratzdistel (*Cirsium rivulare*). Am Oberhang finden sich Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Klein-Klappertopf (*Rhinantus minor*) und es dominiert der Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*). Bemerkenswert ist das Vorkommen von Breitblatt-Fingerwurz (*Dactylorhiza majalis*) und Brand-Knabenkraut (*Orchis ustulata*). Es finden sich 10 gefährdete Arten in der Fläche.



Abbildung 39: Wechselfeuchte Glatthaferwiese in Riesenbach im Übergang zur Fuchsschwanzwiese (Foto: M. Lambropoulos)

Laufnummer: X1013

FFH-Typ: 6510 / 6520, Erhaltungszustand: B / B

**Biotoptypen: Fuchsschwanz-Frischwiese (*Ranunculo repentis-Alopecuretum*)
Montane Goldhaferwiese**

Farbenfrohe großflächige Fuchsschwanzwiese in eng verzahntem Komplex mit einer Goldhaferwiese bei Schöpflgitter. Als Besonderheiten sind hier das häufige Auftreten von Trollblume (*Trollius europaeus*) und Breitblatt-Fingerwurz (*Dactylorhiza majalis*) zu vermerken. Kleinere Mulden und Senken sind mit Gewöhnlich-Waldbinse (*Scirpus sylvaticus*) und Zittergras-Segge (*Carex brizoides*) bewachsen. Insgesamt ist die Wiese recht hochwüchsig, das starke Auftreten von Scharf-Hahnenfuß (*Ranunculus acris*) in der Fläche deutet auf Düngungseinflüsse hin. Es finden sich 10 gefährdete Arten in der Fläche.



Abbildung 40: Fuchsschwanzwiese in eng verzahntem Komplex mit einer Goldhaferwiese bei Schöpflgitter (Foto: M. Lambropoulos)

Laufnummer: X1014

FFH-Typ: 6510 Erhaltungszustand: A

Biotoptyp: Wechselfeuchte Glatthaferwiese (*Filipendulo vulgaris*-*Arrhenatheretum*)

Artenreiche wechselfeuchte Glatthaferwiese bei Schöpfungitter, lockerrasig mit verstreutem Vorkommen von Breitblatt-Fingerwurz (*Dactylorhiza majalis*). Weiters finden sich kleinflächige Senken mit Zittergras-Segge (*Carex brizoides*) und Hirse-Segge (*Carex panicea*). Es finden sich 11 gefährdete Arten in der Fläche.



Abbildung 41: Wechselfeuchte Glatthaferwiese bei Schöpfungitter (Foto: M. Lambropoulos)

Laufnummer: X1016

FFH-Typ: 6510 / 6520, Erhaltungszustand: B / B

**Biotoptypen: Fuchsschwanz-Frischwiese (*Ranunculo repentis*-*Alopecuretum*)
Montane Goldhaferwiese**

Farbenfrohe, großflächige Fuchsschwanz-Frischwiese bei Schöpfungitter. Als Besonderheiten sind hier das häufige Auftreten von Trollblume (*Trollius europaeus*) und Breitblatt-Fingerwurz (*Dactylorhiza majalis*) zu vermerken. Stellenweise ist die Fläche stärker verfilzt. Es finden sich 10 gefährdete Arten in der Fläche.

Laufnummer: X1018

FFH-Typ: 6510 Erhaltungszustand: B

**Biotoptypen: Wechselfeuchte Glatthaferwiese (*Filipendulo vulgaris*-*Arrhenatheretum*)
Gedüngte feuchte Fettwiese (Kohl- und Bach-Kratzdistelwiese)**

Schwabenwiese mit einem Komplex aus wechselfeuchter Glatthaferwiese und Bach-Kratzdistelwiese inmitten einer Waldlichtung bei Schöpflgitter. Häufig tritt die Hirse-Segge (*Carex panicea*), das Ruchgras und das Fuchsschwanzgras auf. Bemerkenswert ist das Vorkommen der Niedrig-Schwarzwurzel (*Scorzonera humilis*). In der Fläche finden sich 12 gefährdete Arten.

Anmerkung 2018: Die Wiese wurde sichtlich selten gemäht und ist deutlich verfilzt. Der Artenreichtum geht dadurch zurück; im Mai 2018 waren fast keine Orchideen zu finden. Randlich am Wald wandert stark Ross-Minze (*Mentha longifolia*) in die Wiese ein. In Teilbereichen sind tiefe Fahrspuren ersichtlich und der Boden hier komplett umgebrochen. Es wird dringend angeraten, eine regelmäßige Mahd wiederaufzunehmen und die Wiese nicht mehr mit schweren Maschinen zu befahren.



Abbildung 42: Wechselfeuchte Glatthaferwiese in Komplex mit einer Bach-Kratzdistelwiese inmitten einer Waldlichtung bei Schöpflgitter (Foto: M. Lambropoulos)

Laufnummer: X1037

FFH-Typ: 6510 Erhaltungszustand: A

**Biotoptypen: Wechselfeuchte Glatthaferwiese (*Filipendulo vulgaris*-*Arrhenatheretum*)
Degradierter (Klein-)Sumpf/degradierte Nassgalle**

Großflächige, wechselfeuchte Glatthaferwiese bei Lammerau in feuchter Ausprägung in Hangsituation. Feuchte Mulden und Senken, teils mit Breitblatt-Wollgras (*Eriophorum latifolium*) und der stark gefährdeten Floh-Segge (*Carex pulicaris*), kommen auf der ganzen Fläche vor. Als weitere Besonderheiten sind die Trollblume (*Trollius europaeus*), die Breitblatt-Fingerwurz (*Dactylorhiza majalis*), das Brand-Knabenkraut (*Orchis ustulata*) und die stark gefährdete Pannonisch-Platterbse (*Lathyrus pannonicus*) zu erwähnen. Es finden sich 13 gefährdete Arten in der Fläche.

Anmerkung 2018: Am Westrand in Nähe des Riesenbaches verläuft ein kleiner Entwässerungsgraben.



Abbildung 43: Großflächige, wechselfeuchte Glatthaferwiese bei Lammerau (Foto: M. Lambropoulos)

Laufnummer: X1100

FFH-Typ: 6510 / 6410, Erhaltungszustand: B / B

**Biotoptypen: Fuchsschwanz-Frischwiese (*Ranunculo repentis-Alopecuretum*)
Pfeifengras-Streuwiese**

Auf der östlichen Hametwiese bei Untergrödl wächst eine Fuchsschwanz-Frischwiese in Komplex mit einer Pfeifengraswiese. Wiesen-Fuchsschwanz (*Alopecurus pratensis*) und Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*) dominieren den Bestand und Blau-Pfeifengras (*Molinia caerulea*) ist regelmäßig und häufig vertreten. Randlich wandert Schilf (*Phragmites australis*) invasiv in die Fläche ein und gefährdet die Vorkommen der Breitblatt-Fingerwurz (*Dactylorhiza majalis*). Stellenweise tritt das Knäuelgras (*Dactylis glomerata*) vergleichsweise häufig auf und das Pfeifengras fällt aus. Unter den Kräutern herrschen Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Kreuz-Labkraut (*Cruciata laevipes*), Kuckucks-Lichtnelke (*Lychnis flos-cuculi*) und Gold-Hahnenfuß (*Ranunculus auricomus* agg.) vor. Dieser vergleichsweise im Gebiet selten vorkommende Biotoptyp sollte dringend vom Schilf befreit werden. In der Fläche finden sich 12 gefährdete Arten.

Anmerkung 2018: Die Fläche wirkte im Mai 2018 leicht unternutzt und verfilzt. Einzelner Strauchjungwuchs zeigte eine länger zurückliegende Mahd an. Es war jedoch kein Schilf mehr vorhanden; dieses wurde von den Österreichischen Bundesforsten entfernt.



Abbildung 44: Östliche Hametwiese bei Untergrödl (Foto: J. Scheiblhofer)

Laufnummer: X1102

FFH-Typ: 6410 / 6510, Erhaltungszustand: B / A

Biotoptypen: Pfeifengras-Streuwiese

Trockene Glatthaferwiese (*Ranunculo bulbosi-Arrhenatheretum*)

Auf diesem Teil der Hametwiese am Oberhang bei Untergrödl in Hanglage wächst eine Pfeifengraswiese mit Übergängen zur trockenen Glatthaferwiese. Die Fläche ist teilweise als „Naturdenkmal Magerwiese“ deklariert. Die Struktur ist mäßig hochwüchsig und grasreich. Am Oberhang dominiert Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*), stellenweise auch die Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*). Hangabwärts tritt Blau-Pfeifengras (*Molinia caerulea*) immer häufiger auf. Auch Schilf (*Phragmites australis*) wandert stellenweise in die Fläche ein. Arten wie die Echt-Betonie (*Betonica officinalis*) und die Kuckucks-Lichtnelke (*Lychnis flos-cuculi*) wechseln sich mit Arten wie Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*) und Nord-Labkraut (*Galium boreale*) ab. Im Oberhangbereich kommen Knollen-Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*), Ochsenauge (*Bupthalmum salicifolium*) und Berg-Klee (*Trifolium montanum*) vor. In der Fläche finden sich 11 gefährdete Arten.

Anmerkung 2018: Die Fläche wirkte im Mai 2018 leicht verfilzt. Einzelner Strauchjungwuchs zeigte eine länger zurückliegende Mahd an. Es war jedoch kein Schilf mehr vorhanden; dieses wurde von den Österreichischen Bundesforsten entfernt.



Abbildung 45: Unterer Teil der Hametwiese (Foto: J. Scheiblhofer)

Laufnummer: X1103

FFH-Typ: 6510 / 6410, Erhaltungszustand: B / B

**Biotoptypen: Trockene Glatthaferwiese (Ranunculo bulbosi-Arrhenatheretum)
Pfeifengras-Streuwiese**

Auf diesem Teil der Hametwiese am Oberhang bei Untergrödl in Hanglage wächst eine trockene Glatthaferwiese. Die Fläche ist teilweise als „Naturdenkmal Magerwiese“ deklariert. Die Struktur ist mäßig hochwüchsig und grasreich. Am Oberhang dominiert Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*) stellenweise auch die Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*). Arten wie die Echt-Betonie (*Betonica officinalis*) und die Kuckucks-Lichtnelke (*Lychnis flos-cuculi*) wechseln sich mit Arten wie Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*) und Nord-Labkraut (*Galium boreale*) ab. Im Oberhangbereich kommen Knollen-Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*), Ochsenauge (*Bupthalmum salicifolium*) und Berg-Klee (*Trifolium montanum*) vor. In der Fläche finden sich 10 gefährdete Arten.

Anmerkung 2018: Die Fläche wirkte im Mai 2018 leicht verfilzt. Einzelner Strauchjungwuchs zeigte eine länger zurückliegende Mahd an. Der obere Waldrand wurde von den Österreichischen Bundesforsten kürzlich zurückgeschnitten.

Laufnummer: X1138

FFH-Typ: 6510 / 6410, Erhaltungszustand: B / B

**Biotoptypen: Fuchsschwanz-Frischwiese (Ranunculo repentis-Alopecuretum)
Pfeifengras-Streuwiese**

Auf der östlichen Hametwiese bei Untergrödl wächst eine Fuchsschwanz-Frischwiese in Komplex mit einer Pfeifengraswiese. Wiesen-Fuchsschwanz (*Alopecurus pratensis*) und Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*) dominieren den Bestand und Blau-Pfeifengras (*Molinia caerulea*) ist regelmäßig und häufig vertreten. Randlich wandert Schilf (*Phragmites australis*) invasiv in die Fläche ein und gefährdet das Vorkommen der Breitblatt-Fingerwurz (*Dactylorhiza majalis*). Stellenweise kommt auch Knäuelgras (*Dactylis glomerata*) häufig vor und Pfeifengras fällt aus. Unter den Kräutern sind Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Kreuz-Labkraut (*Cruciata laevipes*) als auch Kuckucks-Lichtnelke (*Lychnis flos-cuculi*) und Gold-Hahnenfuß (*Ranunculus auricomus* agg.) häufig. Dieser vergleichsweise im Gebiet selten vorkommende Biotoptyp sollte dringend vom Schilf befreit werden. In der Fläche finden sich 12 gefährdete Arten.

Anmerkung 2018: Die Fläche wirkte im Mai 2018 leicht unternutzt und verfilzt. Einzelner Strauchjungwuchs zeigte eine länger zurückliegende Mahd an. Es war jedoch kein Schilf mehr vorhanden; dieses wurde von den Österreichischen Bundesforsten entfernt.

Laufnummer: X1205

FFH-Typ: 7230 Erhaltungszustand: B

**Biotoptypen: Basenreiches, nährstoffarmes Kleinseggenried
Gedüngte feuchte Fettwiese (Kohl- und Bach-Kratzdistelwiese)**

Basenreiches nährstoffarmes Kleinseggenried inmitten einer nährstoffreicheren Wiesenfläche in Obergrödl. Schmalblatt-Wollgras (*Eriophorum angustifolium*), Seggen (z.B. *Carex davalliana*, *Carex vulpina*, *Carex flacca*), aber auch Begleitarten der Pfeifengraswiese kommen auf (z.B. *Angelica sylvestris*, *Succisella pratensis*, *Ranunculus auricomus* agg.). In der Fläche finden sich 13 gefährdete Arten.

Laufnummer: X1212

FFH-Typ: 6210 / 6510, Erhaltungszustand: A / A

**Biotoptypen: Wechselrockene Trespenwiese (Filipendulo vulgaris-Brometum)
Wechselfeuchte Glatthaferwiese (Filipendulo vulgaris-Arrhenatheretum)**

Schachernbauernwiese mit einem Komplex aus einer wechsellrockenen Trespenwiese und einer wechselfeuchten Glatthaferwiese, artenreich und schön strukturiert, von Wald umgeben. Glatthafer tritt nur hintergründig auf, Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) und Samt-Honiggras (*Holcus lanatus*) dominieren. In feuchteren Senken kommen Seggen auf und es gibt Offenbodenbereiche auf der Fläche. Wechselfeuchtezeiger, wie Echt-Betonie (*Betonica officinalis*), Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*) und Nord-Labkraut (*Galium boreale*), aber auch Berg-Klee (*Trifolium montanum*) und Knäuel-Glockenblume (*Campanula glomerata*) mischen sich bei. Mittig ist eine Fläche abgegrenzt, dort ist die Vegetation eher der wechselfeuchten Glatthaferwiese zuzuordnen. Aufgrund der Vegetationseinflüsse der angrenzenden Flächen und der Gesamtgröße wurde der Bereich als ein ganzer ohne Abgrenzung kartiert. Es finden sich 8 gefährdete Arten in der Fläche.

Laufnummer: X1215

FFH-Typ: 6510 / 6410, Erhaltungszustand: A / A

**Biotoptypen: Wechselfeuchte Glatthaferwiese (Filipendulo vulgaris-Arrhenatheretum)
Pfeifengras-Streuwiese**

Kleine Hasenwiese bei Gaisrücken mit einem Komplex aus einer wechselfeuchten Glatthaferwiese mit einer Pfeifengraswiese in Waldflächen. Der Bestand weist eine vielfältige, schöne Vegetationsstruktur auf und ist sehr artenreich. Breitblatt-Fingerwurz (*Dactylorhiza majalis*) ist stetig vertreten. In der Fläche befindet sich auch ein Kleinseggenried. In der Fläche finden sich 11 gefährdete Arten.

Anmerkung 2018: Es ist darauf zu achten, dass die Sträucher am Waldrand regelmäßig zurückgeschnitten werden, damit die Wiesenfläche nicht immer kleiner wird. Vom Westrand dringen immer mehr Gebüsche in die Fläche Richtung Kleinseggenried (LFNr. X1216) ein.



Abbildung 46: Westrand der Kleinen Hasenwiese mit einwandernden Gebüsch (Foto: J. Scheibhofer)

Laufnummer: X1216

FFH-Typ: 7230 Erhaltungszustand: A

Biotoptyp: Basenreiches, nährstoffarmes Kleinseggenried

Basenreiches nährstoffarmes Kleinseggenried inmitten einem artenreichen Glatthafer-Pfeifengrasbestand der Kleinen Hasenwiese. Schmalblatt-Wollgras (*Eriophorum angustifolium*), Seggen (z.B. *Carex davalliana*, *Carex vulpina*, *Carex flacca*), aber auch Begleitarten der Pfeifengraswiese kommen auf (z.B. *Dactylorhiza majalis*, *Succisa pratensis*). In der Fläche finden sich 13 gefährdete Arten.

Laufnummer: X1217

FFH-Typ: 7230 / 6410, Erhaltungszustand: C / B

**Biotoptyp: Basenreiches, nährstoffarmes Kleinseggenried
Pfeifengras-Streuwiese**

Großflächiges Kleinseggenried im Komplex mit einer Pfeifengraswiese und Bach-Kratzdistelwiesen-Übergängen als östlicher Teil der Spitzbauernwiese. Die Fläche ist degradiert und verarmt, mit Aufkommen von Gebüsch und Acker-Kratzdistel (*Cirsium arvense*) als Störungszeiger. In der Fläche befindet sich ein Entwässerungsgraben. Aufgrund des Vorkommens von 17 gefährdeten Arten wird die Fläche trotz des schlechten Erhaltungszustandes als Spitzenfläche ausgewiesen.

Anmerkung 2018: Einige Sträucher wurden bereits von den ÖBF geschnitten.



Abbildung 47: Östlicher Teil der Spitzbauernwiese mit frisch geschnittenen Sträuchern (Foto: J. Scheibelhofer)

Laufnummer: X1219

FFH-Typ: 6510 Erhaltungszustand: B

Biotoptyp: Wechselfeuchte Glatthaferwiese (Filipendulo vulgaris-Arrhenatheretum)

Sehr arten- und strukturreiche wechselfeuchte Glatthaferwiese am Schöpfl, stellenweise Obergrasdominiert (v.a. *Arrhenatherum elatius* und *Dactylis glomerata*) und dicht. Zu den Begleitarten gehören Magerkeitszeiger, wie Mittel-Zittergras (*Briza media*) und Blutwurz (*Potentilla erecta*), sowie Wechselfeuchtezeiger wie Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Echt-Betonie (*Betonica officinalis*) und Nord-Labkraut (*Galium boreale*). Acker-Kratzdistel (*Cirsium arvense*) kommt auf der gesamten Fläche als Störungszeiger auf. In zwei kleinen Gräben ist ein degradiertes Kleinseggenried mit Schmalblatt-Wollgras (*Eriophorum angustifolium*) und Davall-Segge (*Carex davalliana*) ausgebildet. In der Fläche finden sich 14 gefährdete Arten.

Laufnummer: X1220

FFH-Typ: 6510 / 6410, Erhaltungszustand: A / A

**Biotoptyp: Wechselfeuchte Glatthaferwiese (*Filipendulo vulgaris*-*Arrhenatheretum*)
Pfeifengras-Streuwiese**

Buchleitenwiese mit einem Komplex aus wechselfeuchter Glatthaferwiese und Pfeifengraswiese in Waldflächen. Der Bestand weist eine vielfältige, schöne Vegetationsstruktur auf und ist sehr artenreich. Breitblatt-Fingerwurz (*Dactylorhiza majalis*) ist stetig vertreten. In der Fläche befindet sich auch ein Kleinseggenried. In der Fläche finden sich 11 gefährdete Arten.

Anmerkung 2018: Es ist darauf zu achten, dass die Sträucher am Waldrand regelmäßig zurückgeschnitten werden, damit die Wiesenfläche nicht immer kleiner wird.



Abbildung 48: Buchleitenwiese im oberen Gaisrückenbachtal (Foto: J. Scheibelhofer)

Laufnummer: X1221

FFH-Typ: 7230 Erhaltungszustand: A

Biotoptyp: Basenreiches, nährstoffarmes Kleinseggenried

Südlicher Teil der Buchleitenwiese mit einem basenreichen nährstoffarmen Kleinseggenried inmitten einer artenreichen Glatthafer-Pfeifengraswiese. Schmalblatt-Wollgras (*Eriophorum angustifolium*), Seggen (z.B. *Carex davalliana*, *Carex vulpina*, *Carex flacca*), aber auch Begleitarten der Pfeifengraswiesen kommen auf (z.B. *Dactylorhiza majalis*, *Succisella pratensis*).

5.2.4 Flächen mit Handlungsempfehlung

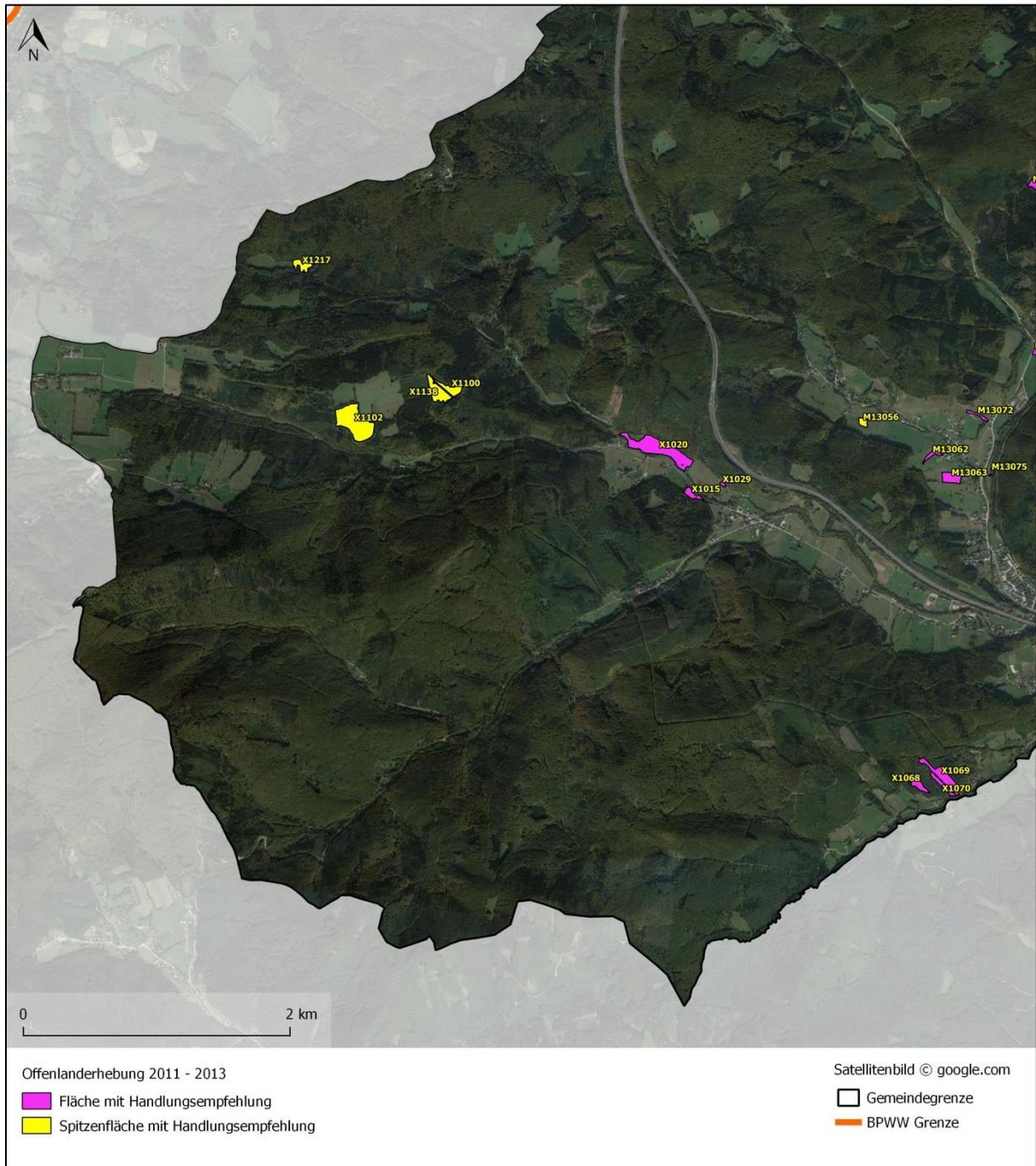


Abbildung 49: Lage der Flächen mit Handlungsempfehlung in der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf (Südwestteil)

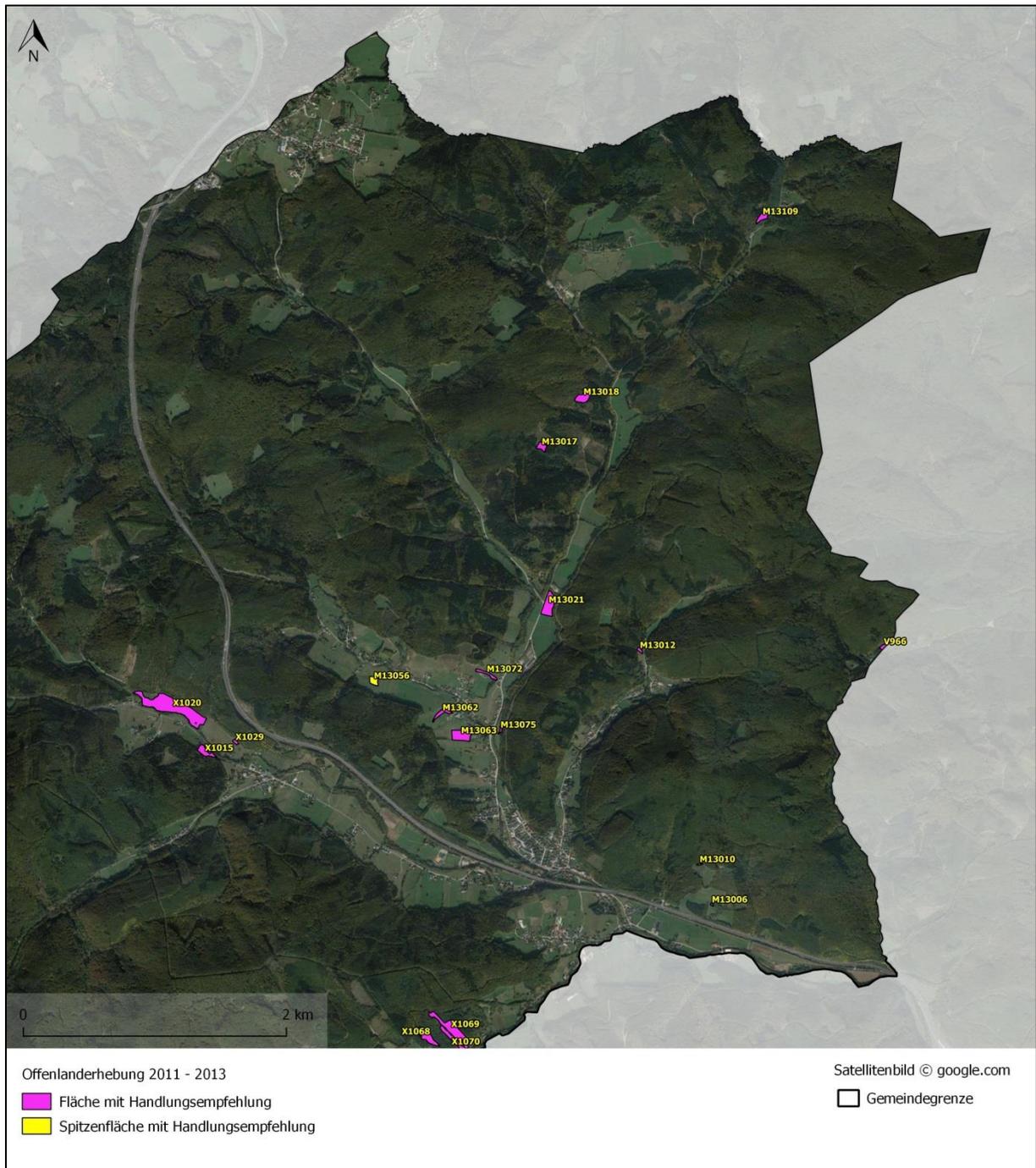


Abbildung 50: Lage der Flächen mit Handlungsempfehlung in der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf (Nordostteil)

In diesem Kapitel werden Vorschläge für die Pflege von wichtigen Offenlandflächen der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf, die sich nicht in einem optimalen Zustand befinden, beschrieben. Als Flächen mit Handlungsempfehlung wurden diejenigen Flächen ausgewiesen, die auf möglichst rasche Pflegemaßnahmen angewiesen sind, um die Erhaltung eines bestimmten FFH-Erhaltungszustandes oder Biototypzustandes zu gewährleisten. Als Maßnahmenflächen wurden Flächen ausgewiesen, die vergleichsweise leicht auch mit Freiwilligen gepflegt werden können. Vornehmlich handelt es sich um Brachflächen und FFH-Flächen, deren Indikator für die Struktur mit C beurteilt wurde. Weiters wurden auch solche Flächen zu denen mit Handlungsbedarf hinzugefügt, in denen akut eine Pufferzone gegen Nährstoffeinträge angelegt werden sollte, bzw. solche, die dringend wieder einer Mahd unterzogen werden sollten.

Die häufigsten Pflegemaßnahmen sind Wiederaufnahme der Mahd in verbuschten und verbrachten Beständen sowie Düngebeschränkung und Düngeverzicht in eutrophierten Wiesen. Manche Maßnahmen, wie Entbuschung und Entfernung von Gehölzen, können mit geringem Aufwand mit freiwilligen Helfern durchgeführt werden. **Pflegeeinsätze** auf naturschutzfachlich interessanten Flächen ermöglichen es der Bevölkerung, die Naturschätze in der Gemeinde kennen zu lernen und Neues über die Natur vor ihrer Haustüre zu erfahren. Die Freiwilligenprojekte haben mehrere positive Aspekte. Sie leisten einen bedeutenden Beitrag zum Schutz und Erhalt der traditionellen Kulturlandschaften und damit der Artenvielfalt und ermöglichen einen sozialen und gesellschaftlichen Austausch. Nicht zuletzt trägt die enge Zusammenarbeit mit GrundeigentümerInnen bzw. LandwirtInnen und Freiwilligen zu einem besseren Verständnis des Schutzgebietes bei.

Bei der Notwendigkeit der **Düngungsbeschränkung bzw. Düngeverzicht** auf vielen Flächen sei auf den Verlust der biologischen Artenvielfalt durch **Stickstoffeinträge** aus der Luft hingewiesen. Die massive Stickstofffreisetzung begann vor etwa 50 Jahren durch die stark zunehmende Nutzung fossiler Brenn- und Treibstoffe in Industrie und Verkehr. Neben Mineraldünger und Gülle wird den Offenlandflächen Stickstoff also auch über den Luftpfad zugeführt. So kommt es zu einer Anreicherung von Stickstoffverbindungen in den Böden und der Vegetation und häufig zu einem Überschuss. Im östlichen und nördlichen Wienerwald werden bis zu 49 kg Stickstoff/ha/Jahr gemessen, im inneren Wienerwald immerhin 15-20 kg/ha/Jahr. Daher liegt der Schwerpunkt des Handlungsbedarfs im wertvollen Offenland auf einem Nährstoffentzug, besonders bei Halbtrockenrasen, Trockenrasen und Magerwiesen, durch regelmäßige Mahd oder konsequente Beweidung. Besonders wichtig ist bei der regelmäßigen Mahd auch ein Abtransport des Mähgutes. Die auf landwirtschaftlich nicht genutzten Flächen leider zunehmende Praktik des Mulchens und Liegenlassens des Pflanzenmaterials führt zu einer weiteren Nährstoffanreicherung und zum Verschwinden von Blütenreichtum und empfindlichen Pflanzen- und Insektenarten.

Auf Wiesen und Weiden fördert Stickstoff besonders das Wachstum der Nutzgräser. Viele Pflanzen sind jedoch unter stickstoffreichen Bedingungen nicht konkurrenzfähig und verschwinden, besonders auf Halbtrockenrasen und Magerwiesen, die ihre Existenz einer (Nährstoff-)extensiven Bewirtschaftung verdanken. Viele Tiere sind Nahrungsspezialisten. So brauchen z.B. die Raupen seltener Schmetterlingsarten, wie Bläulinge und Widderchen, bestimmte Nahrungspflanzen, die sich nur in nährstoffarmen Wiesen behaupten können. Werden diese durch stickstoffliebende Gräser und Kräuter verdrängt, sterben die entsprechenden Schmetterlingsarten am Standort aus.

Insgesamt wurden in der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf 23 Flächen mit Handlungsempfehlung festgestellt. Die Gesamtgröße von 22,74 Hektar ergibt 3,2 % des Offenlandes in der Gemeinde. Großteils handelt es sich um Wechselfeuchte Glatthaferwiesen (5,45 Hektar), Pfeifengras-Streuwiesen (4,53 Hektar) und Fuchsschwanz-Frischwiesen (3,23 Hektar) sowie Brachestadien der Wiesentypen. Besonders wesentlich davon sind 6 Flächen, die überdies als Spitzenflächen ausgewiesen wurden (siehe Abbildung 49 und Abbildung 50). Diese liegen vorwiegend im Bereich Gaisrücken und Hametberg sowie ein nährstoffarmer wechselfeuchter Wiesenkomplex in Klein-Krottenbach.

Besonders die in der Gemeinde selten vorkommenden Biotoptypen wie Magere Rotschwengel-Wiesen, Pfeifengraswiesen und Trespenwiesen, die in einem schlechten Erhaltungszustand vorliegen, bedürfen dringender Handlungsmaßnahmen, damit nicht auch noch die wenigen Flächen dieser Wiesentypen in der Gemeinde verschwinden.

Nachfolgend werden die Flächen mit Handlungsempfehlung im Gemeindegebiet näher beschrieben. Die Flächen, die sich für Freiwilligeneinsätze eignen, sind mit **##** gekennzeichnet.

Laufnummer: M13006 ##
FFH-Typ: 6410 Erhaltungszustand: C
Biotoptyp: Degradierter (Klein-)Sumpf/degradierte Nassgalle
Maßnahmen: Entbuschung, Wiederaufnahme der Mahd

Kleinflächige Pfeifengrasbrache mit aufkommenden Schwarz-Erlen als Teil einer größeren Rodungsinsel östlich von Klausen-Leopoldsdorf über Flysch der Kaumbergserie. Bemerkenswert ist das seltene Vorkommen der gefährdeten Arten Schmalblatt-Wollgras (*Eriophorum angustifolium*) und Davall-Segge (*Carex davalliana*). Die Brache könnte sich durch die Pflegemaßnahmen wieder in eine Pfeifengraswiese entwickeln.

Laufnummer: M13010 ##	<u>Spitzenfläche</u>
FFH-Typ: 7230 Erhaltungszustand: B	
Biotoptyp: Basenreiches, nährstoffarmes Kleinseggenried	
Maßnahmen: Entfernung von einwachsenden Brombeeren, Wiederaufnahme der Mahd ist infolge der starken Horstbildung kaum machbar	

Verbrachtes Kleinseggenried mit starker Horstbildung und großen Beständen der gefährdeten Saum-Segge (*Carex hostiana*), der Davall-Segge (*Carex davalliana*), des Breitblatt-Wollgrases (*Eriophorum latifolium*) und des stark gefährdeten Moor-Blaugrases (*Sesleria uliginosa*) als Teil einer größeren Rodungsinsel östlich von Klausen-Leopoldsdorf. Es handelt sich um eine walddnahe Vernässung über Flysch der Kaumbergserie. Weiters kommt in der Fläche die stark gefährdete Pannonisch-Platterbse (*Lathyrus pannonicus*) vor. Es finden sich 12 gefährdete Arten in der Fläche.

Laufnummer: M13012 ††

FFH-Typ: - **Erhaltungszustand:** -

Biototyp: **Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des nährstoffreichen Feucht- und Nassgrünlandes**

Maßnahmen: **Entbuschung und Wiederaufnahme der Mahd**

Feuchtbrache entlang eines kleinen Gerinnes mit aufkommenden Schwarz-Erlen. Die Fläche ist sehr klein und liegt im Hainbachtal an der Forststraße zum Agsbachtal über dem Mitterriegel. Dominierende Arten sind Gewöhnlich-Waldbinse (*Scirpus sylvaticus*) und Rispen-Gilbweiderich (*Lysimachia vulgaris*). An gefährdeten Arten finden sich Sumpf-Baldrian (*Valeriana dioica*) und Bach-Kratzdistel (*Cirsium rivulare*). Die Brache könnte sich durch die Pflegemaßnahmen zu einer schönen Bach-Kratzdistelwiese entwickeln.

Laufnummer: M13017

FFH-Typ: 6510 **Erhaltungszustand:** C

Biototyp: **Wechselfeuchte Glatthaferwiese (Filipendulo vulgaris-Arrhenatheretum)**

Maßnahmen: **Zweimalige Mahd ab Mitte Juni, keine Düngung und Schließen der Drainagegräben**

Waldwiese am Agsbachberg (Schmiedwiese), die wohl ehemals als Wildacker genutzt wurde, da sie vergleichsweise artenarm ausgebildet ist. Der oberste Teil befindet sich in Verbrachung, im Ostteil findet sich eine Baumzeile mit einer kleinen Versumpfung. Hangabwärts wird die Wiese feuchter und bildet zum Wald hin eine kleine Versumpfung mit einem Vorkommen des im Gebiet seltenen Bach-Greiskrauts (*Tephrosieris crispa*). An den Rändern der Wiese finden sich alte, teils wassergefüllte Drainagegräben. Insgesamt entwickelt sich die Wiese in Richtung wechselfeuchter Glatthaferwiese (Filipendulo-Arrhenatheretum). In den Randbereichen finden sich gefährdete Arten wie Breitblatt-Fingerwurz (*Dactylorhiza majalis*), Sumpf-Baldrian (*Valeriana dioica*) und Filz-Segge (*Carex tomentosa*).

Laufnummer: M13018 ††

FFH-Typ: 6510 **Erhaltungszustand:** A

Biototyp: **Fuchsschwanz-Frischwiese (Ranunculo repentis-Alopecuretum)**

Maßnahmen: **Mahd der randlichen, verbrachenden Teile mit Vorkommen der Sibirischen Schwertlilie ab Mitte August**

Im Wald gelegener Feuchtwiesenkomplex (Schneiderwiese) am Ostabhang des Agsbachberges mit Vorkommen seltener und gefährdeter Arten, wobei das Vorkommen der stark gefährdeten Sibirien-Schwertlilie (*Iris sibirica*) in den nicht mehr gemähten Saumbereichen am östlichen Waldrand besondere Erwähnung verdient. Die Schneiderwiese besaß früher eine bedeutend größere Ausdehnung, da

weite Teile offenbar in den letzten Jahrzehnten mit Fichte aufgeforstet wurden. Entsprechend unterschiedlich starker Nutzung finden sich Abfolgen von nährstoffreichen Fuchsschwanz-Wiesen hin zu Bach-Kratzdistelwiesen. Die Wiese wird zum Großteil von Ruchgras und Wiesen-Rispengras dominiert. An gefährdeten Arten finden sich Bach-Kratzdistel (*Cirsium rivulare*), Breitblatt-Fingerwurz (*Dactylorhiza majalis*) und Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*).

Laufnummer: M13021

FFH-Typ: 6510 / 6210, Erhaltungszustand: C / B

**Biotoptypen: Trockene Glatthaferwiese (Ranunculo bulbosi-Arrhenatheretum)
Wechsellrockene Trespenwiese (Filipendulo vulgaris-Brometum)**

Maßnahmen: Düngeverzicht, keine Ablagerung von Heuballen

Heterogene Wiese im Agsbachtal an der Abzweigung der Straße ins Lengbachtal mit einem kleinflächigen Mosaik aus wechsellrockener Trespenwiese, trockener Glatthaferwiese und Glatthafer-Fettwiese. Die Bereiche, die als Salbei-Glatthaferwiese anzusprechen sind, wirken etwas nährstoffreich. In der Wiese finden sich auch kleinere Brennesselfluren, die sich wohl an Stellen entwickelt haben, auf denen Heuballen gelagert worden sind. Rund 30% der Fläche ist als Fettwiese (Pastinaco-Arrhenatheretum) auszuweisen. Die Wiese liegt über quartären Talfüllungen und weist an gefährdeten Arten Knollen-Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*) und Platterbsen-Wicke (*Vicia lathyroides*) auf.

Laufnummer: M13056

Spitzenfläche

FFH-Typ: 7230 / 6210, Erhaltungszustand: B / A

**Biotoptypen: Basenreiches, nährstoffarmes Kleinseggenried
Wechsellrockene Trespenwiese (Filipendulo vulgaris-Brometum)**

Maßnahmen: Wiederaufnahme der Mahd ab Anfang September

Kleinseggenreiche Hangvermoorung am rechtsseitigen Hang des Klein-Krottenbachtals. Die Fläche wirkt verbracht und dürfte nicht mehr gemäht werden. Rund 10% der Fläche sind als Bach-Kratzdistelwiese anzusprechen. Die Fläche ist vergleichsweise heterogen und umfasst mehrere Hangwasseraustritte, an den trockeneren Rücken haben sich wechsellrockene Trespenwiesen mit größeren Beständen des Manns-Knabenkraut (*Orchis mascula* - rund 30 Exemplare) entwickelt. An den Rändern der Fläche liegen zwei Entwässerungsgräben. Bemerkenswert ist das häufige Auftreten des Breitblatt-Wollgrases (*Eriophorum latifolium*). An gefährdeten Arten finden sich die dominant auftretende Davall-Segge (*Carex davalliana*), die Bach-Kratzdistel (*Cirsium rivulare*), der Sumpfbaldrian (*Valeriana dioica*), die Breitblatt-Fingerwurz (*Dactylorhiza majalis*), die Hirse-Segge (*Carex panicea*), das Nord-Labkraut (*Galium boreale*), die Warzen-Wolfsmilch (*Euphorbia verrucosa*) und die Niedrig-Schwarzwurzel (*Scorzonera humilis*). Es handelt sich um einen der ausgedehntesten Davall-Seggenbestände der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf. Die Hangvermoorung liegt über quartären Talfüllungen. In der Fläche finden sich 12 gefährdete Pflanzenarten.

Laufnummer: M13062

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: B

Biotoptyp: Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes

Maßnahmen: Wiederaufnahme der Mahd ab Mitte Juni

Basen- und blütenarme Trespen-Halbtrockenrasenbrache an einem Grabeneinhang im rechtsseitigen Wiesengebiet des Klein-Krottenbachtals mit großen Beständen des Manns-Knabenkrauts (*Orchis mascula*). Die Verbrachung zeigt sich durch häufiges Vorkommen der Fieder-Zwenke (*Brachypodium pinnatum*), des Flecken-Johanniskrautes (*Hypericum maculatum*) und des Busch-Windröschens (*Anemone nemorosa*). An gefährdeten Arten kommen Nord-Labkraut (*Galium boreale*), Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Klein-Hundswurz (*Anacamptis morio*) und Erdbeer-Fingerkraut (*Potentilla sterilis*) vor. Der Bestand könnte sich durch die Pflegemaßnahmen zu einer wechsellrockenen Trespenwiese entwickeln.

Laufnummer: M13063

FFH-Typ: 6230 Erhaltungszustand: A

Biotoptyp: Magere Rotschwingel-Wiese, inkl. Mäh-Bürstlingsrasen (Anthoxantho-Agrostietum)

Maßnahmen: Düngeverzicht

Rotschwingelwiese am rechtsseitigen Hang des Agsbachtals oberhalb von Klausen-Leopoldsdorf über Flysch der Laab-Formation mit subdominantem Auftreten von Scharf-Hahnenfuß (*Ranunculus acris*) und Wiesen-Flockenblume (*Centaurea jacea*), was wohl auf einen erhöhten Düngeeinfluss zurückzuführen ist. An gefährdeten Arten finden sich Hirse-Segge (*Carex panicea*), Niedrig-Schwarzwurz (*Scorzonera humilis*), Nord-Labkraut (*Galium boreale*), Breitblatt-Fingerwurz (*Dactylorhiza majalis*), Bach-Kratzdistel (*Cirsium rivulare*) und Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*).

Laufnummer: M13072 ††

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: C

Biotoptyp: Gehölzreiche Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes

Maßnahmen: Entbuschung und Wiederaufnahme der Mahd

Verbrachter und verbuschter Graben mit dominierender Fieder-Zwenke (*Brachypodium pinnatum*) und reichen Beständen der gefährdeten Warzen-Wolfsmilch (*Euphorbia verrucosa*) am rechtsseitigen Hang des Agsbachtals über Flysch der Laab-Formation. Die Verbuschung geht von Hunds-Rose und Eingriffel-Weißdorn aus. Der Bestand könnte sich durch die Pflegemaßnahmen zu einer wechsellrockenen Trespenwiese entwickeln.

Laufnummer: M13075

FFH-Typ: 7230 **Erhaltungszustand: B**

Biototyp: Basenreiches, nährstoffarmes Kleinseggenried

Maßnahmen: Wiederaufnahme der Mahd ab Anfang September

Stark verbrachtes Davall-Seggenried im Bereich eines Hangwasseraustrittes am linksseitigen Ufer des Agsbaches oberhalb von Klausen-Leopoldsdorf mit starker Horstbildung. Sehr häufig tritt der gefährdete Sumpf-Baldrian (*Valeriana dioica*) auf. An gefährdeten Arten finden sich außerdem Davall-Segge (*Carex davalliana*), Breitblatt-Fingerwurz (*Dactylorhiza majalis*), Hirse-Segge (*Carex panicea*), Nord-Labkraut (*Galium boreale*) und die beiden Wollgräser (*Eriophorum latifolium* und *E. angustifolium*). Die Fläche liegt über quartären Talfüllungen.

Laufnummer: M13109

FFH-Typ: - **Erhaltungszustand: -**

Biototyp: Gehölzfreie bis gehölzarme Grünlandbrache des frischen Wirtschaftsgrünlandes

Maßnahmen: Wiederaufnahme der Mahd

Verbracht wirkende, wechselfeuchte Glatthaferwiese mit häufigem Vorkommen des Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*) im oberen Agsbachtal über quartären Talfüllungen. Die Wiese wird als Potentialfläche ausgewiesen.

Laufnummer: V966

FFH-Typ: - **Erhaltungszustand: -**

Biototyp: Gehölzfreie bis gehölzarme Grünlandbrache des frischen Wirtschaftsgrünlandes

Maßnahmen: Wiederaufnahme der Mahd

Verbrachender Wiesenkomplex mit einem ausgeprägten Feuchtegradienten am Weidenbach über quartären Talfüllungen. Teilweise ist die Verbuschung schon stark fortgeschritten und die Krautschicht stark ruderalisiert mit *Salvia glutinosa* und *Torilis* sp. Es handelt sich zum Großteil um eine verbrachende Glatthafer-Frischwiese. Die typischen Arten einer wechselfeuchten Glatthaferwiese sind noch vorhanden.

Laufnummer: X1015

FFH-Typ: 6510 Erhaltungszustand: B

Biotoptyp: Fuchsschwanz-Frischwiese (*Ranunculo repentis-Alopecuretum*)

Maßnahmen: Wiederaufnahme der Mahd

Wechselfeuchte Fuchsschwanzwiese bei Schöpflgitter in Hanglage auf Plateau. Die Fläche ist dicht verfilzt, dennoch hält sich Breitblatt-Fingerwurz (*Dactylorhiza majalis*).



Abbildung 51: Verfilzte und etwas überdüngte Fuchsschwanz-Frischwiese bei Schöpflgitter (Foto: J. Scheiblhofer)

Laufnummer: X1020

FFH-Typ: 6510 Erhaltungszustand: B

Biotoptyp: Wechselfeuchte Glatthaferwiese (*Filipendulo vulgaris-Arrhenatheretum*)

Maßnahmen: Wiederaufnahme der Mahd in Teilbereichen

Großflächige wechselfeuchte Glatthaferwiese bei der Gaisrückenbach-Mündung in Hanglage mit Feuchtegradient. Die Fläche ist recht inhomogen. Zum angrenzenden Wald hin zeigt sich ein verstärktes Auftreten von Giersch (*Aegopodium podagraria*), Bach-Kratzdistel (*Cirsium rivulare*) und Herbstzeitlose (*Colchicum autumnale*). Einige feuchte Senken mit Gewöhnlich-Waldbinse (*Scirpus sylvaticus*) und Sumpf-Schachtelhalm (*Equisetum palustre*) befinden sich über die Fläche verteilt. Das dominante Auftreten von Scharf-Hahnenfuß (*Ranunculus acris*) und stellenweise auch Knäuelgras (*Dactylis glomerata*) wirkt als Störfaktor und es gibt stark verfilzte Bereiche. Der untere Teil der Fläche wirkt intensiver genutzt, die typische Artengarnitur wird zurückgedrängt und es dominieren Obergräser. Allerdings gibt es auch flachgründigere, trockenere Bereiche mit Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*). Als Besonderheit ist die Breitblatt-Fingerwurz (*Dactylorhiza majalis*) zu erwähnen.

Laufnummer: X1029 𐀀𐀀

FFH-Typ: 6210 **Erhaltungszustand:** C

Biototyp: **Wechsellrockene Trespenwiese (Filipendulo vulgaris-Brometum)**

Maßnahmen: **Entfernung der Sträucher, Wiederaufnahme der Mahd**

Kleinflächige, verfilzte Trespenwiese bei Schöpflgitter in Oberhangsituation. Die Fläche ist relativ artenarm, mit Vorkommen von Kartäuser-Nelke (*Dianthus carthusianorum*) und Heide-Labkraut (*Galium pumilum*), neben Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*) und Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*).

Laufnummer: X1068

FFH-Typ: 6210 / 6510, **Erhaltungszustand:** C / C

Biotypen: **Wechsellrockene Trespenwiese (Filipendulo vulgaris-Brometum)**
Wechselfeuchte Glatthaferwiese (Filipendulo vulgaris-Arrhenatheretum)

Maßnahmen: **Wiederaufnahme einer zweischurigen Mahd ab Anfang Juli**

Wechsellrockene Trespenwiese in Groß-Krottenbach umgeben von Wald- und Forstflächen, ehemals mit Weidenutzung. Die Fläche wirkt verbracht. Der Bestand wird von der Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) dominiert. Zu den Begleitgrasern gehören vor allem Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*) und Mittel-Zittergras (*Briza media*). Am Oberhang befindet sich eine feuchte Senke mit Bleich-Segge (*Carex pallescens*). Unter den Krautigen dominieren Weiß-Labkraut (*Galium album*) und Wiesen-Flockenblume (*Centaurea jacea*). Sowohl Trockenheitszeiger wie die Knäuel-Glockenblume (*Campanula glomerata*) als auch Wechselfeuchtezeiger wie Nord-Labkraut (*Galium boreale*) befinden sich in der Fläche und lassen somit keine eindeutige Zuordnung zu. Als Besonderheit ist hier das Vorkommen der Rispen-Graslinie (*Anthericum ramosum*) zu erwähnen.

Laufnummer: X1069

FFH-Typ: 6510 / 6210, **Erhaltungszustand:** C / C

Biotypen: **Wechselfeuchte Glatthaferwiese (Filipendulo vulgaris-Arrhenatheretum)**
Trockene Trespenwiese (Polygalo majoris-Brachypodietum)

Maßnahmen: **Wiederaufnahme einer zweischurigen Mahd ab Anfang Juli**

Trespenwiese im Übergang zur wechselfeuchten Glatthaferwiese in Hanglage in Groß-Krottenbach umgeben von Wald- und Forstflächen. Die Fläche wirkt verbracht. Insgesamt wird der Bestand von Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*) dominiert, am Oberhang ist die Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) häufig und am Unterhang findet man Wiesen-Fuchsschwanzgras (*Alopecurus pratensis*). Zu den Begleitgrasern gehören vor allem Mittel-Zittergras (*Briza media*), Wiesen-Goldhafer (*Trisetum flavescens*), Wiesen-Ruchgras (*Anthoxanthum odoratum*) und Rot-Schwingel (*Festuca rubra*). Am Oberhang befindet sich eine feuchte Senke mit Bleich-Segge (*Carex pallescens*). Die Kräuter zeigen

ebenso einen Feuchtegradienten. Während am Oberhang Trockenheitszeiger wie Wiesensalbei (*Salvia pratensis*) und Ungarn-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*) zu finden sind, mischen sich am Mittelhang Herbstzeitlose (*Colchicum autumnale*), Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*) und Nord-Labkraut (*Galium boreale*) dazu.

Laufnummer: X1070

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: **B**

Biotoptyp: Trockene Trespenwiese (Polygalo majoris-Brachypodietum)

Maßnahmen: Düngeverzicht

Beweideter wechsellückiger Trespenwiesen-Streifen in Hanglage in Groß-Krottenbach zwischen Forst und Feldgehölzen. Die Struktur der Fläche ist randlich schön, mit Offenbodenbereichen und Halbtrockenrasen-Arten wie Kartäuser-Nelke (*Dianthus carthusianorum*), Klein-Habichtskraut (*Hieracium pilosella*) und Edel-Gamander (*Teucrium chamaedrys*). Der Mittelstreifen ist grasdominiert, er wird geprägt von der Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) und Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*) und ab dem Mittelhang kommt es zur stellenweisen Dominanz von Samt-Honiggras (*Holcus lanatus*) und Knäuelgras (*Dactylis glomerata*). Am Unterhang kommt auch Wiesen-Fuchsschwanz (*Alopecurus pratensis*) dazu. Im Kräuterbestand finden sich großteils Halbtrockenrasenarten, wie der Klein-Wiesenknochen (*Sanguisorba minor*), Gewöhnlich-Sonnenröschen (*Helianthemum nummularium*) oder Sichel-Klee (*Medicago falcata*), aber auch Begleitarten wie Wiesen-Glockenblume (*Campanula patula*), Wiesen-Witwenblume (*Knautia arvensis*) oder Wiesen-Flockenblume (*Centaurea jacea*). Aufgrund der Inhomogenität der Struktur und der stellenweisen Gräser-Dominanz wirkt die Fläche gestört.

Laufnummer: X1100

Spitzenfläche

FFH-Typ: 6510 / 6410, Erhaltungszustand: **B / B**

**Biotoptypen: Fuchsschwanz-Frischwiese (Ranunculo repentis-Alopecuretum)
Pfeifengras-Streuwiese**

Maßnahmen: Erhöhung der Mahdfrequenz in den verschilften Bereichen

Auf der östlichen Hametwiese bei Untergrödl wächst eine Fuchsschwanz-Frischwiese in Komplex mit einer Pfeifengraswiese. Wiesen-Fuchsschwanz (*Alopecurus pratensis*) und Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*) dominieren den Bestand und Blau-Pfeifengras (*Molinia caerulea*) ist regelmäßig und häufig vertreten. Randlich wandert Schilf (*Phragmites australis*) invasiv in die Fläche ein und gefährdet die Vorkommen der Breitblatt-Fingerwurz (*Dactylorhiza majalis*). Stellenweise tritt das Knäuelgras (*Dactylis glomerata*) vergleichsweise häufig auf und das Pfeifengras fällt aus. Unter den Kräutern herrschen Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Kreuz-Labkraut (*Cruciata laevipes*), Kuckucks-Lichtnelke (*Lychnis flos-cuculi*) und Gold-Hahnenfuß (*Ranunculus auricomus* agg.) vor. Dieser vergleichsweise im Gebiet selten vorkommende Biotoptyp sollte dringend vom Schilf befreit werden. In der Fläche finden sich 12 gefährdete Arten.

Anmerkung 2018: Das Schilf wurde bereits von den Österreichischen Bundesforsten entfernt, bedarf jedoch weiterer Beobachtung. Die Fläche sollte regelmäßig gemäht werden, da sie leicht verfilzt ist und Zeichen einer Unternutzung zeigt. Einzelne junge Sträucher kommen auf.

Laufnummer: X1102

Spitzenfläche

FFH-Typ: 6410 / 6510, **Erhaltungszustand:** B / A

Biotoptypen: Pfeifengras-Streuwiese

Trockene Glatthaferwiese (*Ranunculo bulbosi-Arrhenatheretum*)

Maßnahmen: Erhöhung der Mahdfrequenz in den verschilften Bereichen

Auf diesem Teil der Hametwiese am Oberhang bei Untergrödl in Hanglage wächst eine Pfeifengraswiese mit Übergängen zur trockenen Glatthaferwiese. Die Fläche ist teilweise als „Naturdenkmal Magerwiese“ deklariert. Die Struktur ist mäßig hochwüchsig und grasreich. Am Oberhang dominiert Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*) stellenweise auch die Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*). Hangabwärts tritt Blau-Pfeifengras (*Molinia caerulea*) immer häufiger auf. Auch Schilf (*Phragmites australis*) wandert stellenweise in die Fläche ein. Arten wie die Echt-Betonie (*Betonica officinalis*) und die Kuckucks-Lichtnelke (*Lychnis flos-cuculi*) wechseln sich mit Arten wie Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*) und Nord-Labkraut (*Galium boreale*) ab. Im Oberhangbereich kommen Knollen-Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*), Ochsenauge (*Bupthalmum salicifolium*) und Berg-Klee (*Trifolium montanum*) vor. In der Fläche finden sich 11 gefährdete Arten.

Anmerkung 2018: Das Schilf wurde bereits von den Österreichischen Bundesforsten entfernt, bedarf jedoch weiterer Beobachtung. Die Fläche sollte regelmäßig gemäht werden, da sie leicht verfilzt ist und Zeichen einer Unternutzung zeigt. Einzelne junge Sträucher kommen auf.



Abbildung 52: Unterer Teil der Hametwiese mit leichter Verfilzung (Foto: J. Scheiblhofer)

Laufnummer: X1138

Spitzenfläche

FFH-Typ: 6510 / 6410, Erhaltungszustand: B / B

**Biotoptypen: Fuchsschwanz-Frischwiese (*Ranunculo repentis-Alopecuretum*)
Pfeifengras-Streuwiese**

Maßnahmen: Erhöhung der Mahdfrequenz in den verschilften Bereichen

Auf der östlichen Hametwiese bei Untergrödl wächst eine Fuchsschwanz-Frischwiese in Komplex mit einer Pfeifengraswiese. Wiesen-Fuchsschwanz (*Alopecurus pratensis*) und Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*) dominieren den Bestand und Blau-Pfeifengras (*Molinia caerulea*) ist regelmäßig und häufig vertreten. Randlich wandert Schilf (*Phragmites australis*) invasiv in die Fläche ein und gefährdet das Vorkommen von Breitblatt-Fingerwurz (*Dactylorhiza majalis*). Stellenweise kommt auch Knäuelgras (*Dactylis glomerata*) häufig vor und Pfeifengras fällt aus. Unter den Kräutern sind Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Kreuz-Labkraut (*Cruciata laevipes*) als auch Kuckucks-Lichtnelke (*Lychnis flos-cuculi*) und Gold-Hahnenfuß (*Ranunculus auricomus* agg.) häufig. Dieser vergleichsweise im Gebiet selten vorkommende Biotoptyp sollte dringend vom Schilf befreit werden. In der Fläche finden sich 12 gefährdete Arten.

Anmerkung 2018: Das Schilf wurde bereits von den Österreichischen Bundesforsten entfernt, bedarf jedoch weiterer Beobachtung. Die Fläche sollte regelmäßig gemäht werden, da sie leicht verfilzt ist und Zeichen einer Unternutzung zeigt. Einzelne junge Sträucher kommen auf.

Laufnummer: X1217 

Spitzenfläche

FFH-Typ: 7230 / 6410, Erhaltungszustand: C / B

**Biotoptypen: Basenreiches, nährstoffarmes Kleinseggenried
Pfeifengras-Streuwiese**

Maßnahmen: Schwenden, Schließen des Entwässerungsgrabens, Wiederaufnahme der Mahd

Großflächiges Kleinseggenried im Komplex mit einer Pfeifengraswiese und Bach-Kratzdistelwiesen-Übergängen als östlicher Teil der Spitzbauernwiese. Die Fläche ist degradiert und verarmt, mit Aufkommen von Gebüsch und Acker-Kratzdistel (*Cirsium arvense*) als Störungszeiger. In der Fläche befindet sich ein Entwässerungsgraben. Aufgrund des Vorkommens von 17 gefährdeten Arten wird die Fläche trotz des schlechten Erhaltungszustandes als Spitzenfläche ausgewiesen.

Anmerkung 2018: Einzelne Sträucher wurden bereits von den Österreichischen Bundesforsten geschnitten.



Abbildung 53: Östlicher Teil der Spitzbauernwiese mit Entwässerungsgraben (Foto: J. Scheiblhofer)



Abbildung 54: Östlicher Teil der Spitzbauernwiese mit kürzlich geschnittenen Gebüsch (Foto: J. Scheiblhofer)

5.2.5 Flächen mit Verbesserungspotential

Im Zuge der Kartierung wurden sogenannte Maßnahmenflächen des Landschaftskontos ausgewiesen. Hierbei handelt es sich um Flächen, die potentiell als Ausgleichsflächen für ein Landschaftskonto zur Verfügung gestellt werden könnten. Die Flächen weisen einen nutzungsbedingten Handlungsbedarf auf und eignen sich besonders für die Umsetzung von naturschutzfachlichen Zielen/Ausgleichsmaßnahmen. Der aktuelle Erhaltungszustand weist eine mittlere bis unterdurchschnittliche naturschutzfachliche Wertigkeit auf, kann allerdings durch gezielte Verbesserungsmaßnahmen in eine höhere Wertstufe überführt werden.

Die Europäische Union hat sich in ihrer Biodiversitätsstrategie die Eindämmung der Verluste der biologischen Vielfalt und die Verbesserung des Zustandes der europäischen Arten und Lebensräume bis 2020 zum Ziel gesetzt. Einer der wesentlichen Indikatoren für die Erreichung dieses Ziels ist die Erhöhung der nach EU-Naturschutzrecht geschützten Arten und Lebensraumtypen, die sich in einem günstigen Erhaltungszustand befinden. Zahlreiche Glatthaferwiesen, die dem FFH-Typ 6510 zugeordnet worden sind, könnten in ihrem Zustand durch Mahd als Erhaltungsmaßnahme oder Anlage von Pufferzonen verbessert werden. Eine Wiederherstellung des Lebensraumtyps ist durch eine Aushagemahd von intensiv gedüngten Wiesen möglich. Einige Halbtrockenrasen des FFH-Typs 6210 könnten durch Entbuschung/Entfernung von Gehölzen oder Wiederherstellung ehemaliger Trocken- und Halbtrockenrasen nach Verbrachung aufgewertet werden.

Im Rahmen von Umweltverträglichkeitsverfahren oder anderen naturschutzrechtlichen Bewilligungsverfahren werden häufig durch die zuständigen Behörden Auflagen erteilt, die verbindlich umzusetzende Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen umfassen (Schaffung extensiver Wiesenflächen, Ersatzaufforstungen etc.). Oft gestaltet sich die Suche nach geeigneten Flächen für diese Maßnahmen schwierig. Das Land Niederösterreich hat sich für die Variante eines Flächenpools entschieden. Dies bedeutet, dass der Bauträger finanziellen Ausgleich für den Eingriff bezahlt, und das Land das Geld in Lebensraumverbessernde Maßnahmen investiert. Dabei gibt es eben einen Flächenpool mit mehreren Flächen, auf denen solche Maßnahmen Nutzen bringen. Eine zentrale Voraussetzung für die Etablierung eines Landschaftskontos ist eine vorausschauende Flächenbereitstellung und -sicherung für etwaige Maßnahmenumsetzungen. Die flächendeckende Biotopkartierung im niederösterreichischen Offenland des Biosphärenpark Wienerwald ist die Grundlage für so eine vorausschauende Flächenbereitstellung.

Bei der Offenlanderhebung wurden in der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf 105 Maßnahmenflächen für ein Landschaftskonto mit einer Gesamtfläche von knapp 81,4 Hektar ausgewiesen. Das sind jene Flächen, die in ein zu erstellendes Landschaftskonto potentiell einzubringen wären. Zusätzlich wurden von diesen Maßnahmenflächen 20 Flächen als Potentialflächen mit einer Gesamtfläche von 19,1 Hektar bezeichnet, die für die Umsetzung von naturschutzfachlichen Zielen eine besondere Eignung aufweisen und daher bei der Umsetzung eines Landschaftskontos prioritär zu behandeln sind. Es handelt sich dabei vor allem um Glatthafer-Fettwiesen und Fuchsschwanz-Frischwiesen, die sich durch Pflegemaßnahmen zu einem naturschutzfachlich höherwertigeren Wiesentyp entwickeln und damit dem FFH-Lebensraumtyp 6510 zugeordnet werden könnten.

5.2.6 Zusammenfassung Offenland

Das Landschaftsbild der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf ist in sich sehr einheitlich und wird von langgestreckten Talräumen mit Wiesennutzung und bewaldeten Hügeln des Flysch-Wienerwaldes dominiert. Es handelt sich um eine typische kleinstrukturierte Kulturlandschaft des Alpen-Nordrandes. Die Hügelkuppen mit Flurhöhen zwischen 500 und 600 m werden von laubholzdominierten Wäldern eingenommen. Der Großteil der Nutzflächen im Offenland unterliegt einer Wiesennutzung. Die offene Kulturlandschaft ist in der Gemeinde auf die langgestreckten Bachtäler konzentriert. Größere Rodungsinseln finden sich im Bereich Ranzenbach und Hochstraß, ansonsten sind die Grünlandinseln im geschlossenen Waldbereich eher kleinflächig.

Die häufigsten Wiesentypen sind Glatthafer-Fettwiesen und wechselfeuchte Glatthaferwiesen. Die naturschutzfachlich interessantesten Wiesenbereiche befinden sich um Lengbachl im Lengbachtal mit einer sehr kleinräumigen Abfolge äußerst wertvoller Wiesentypen. Unbedingt erhaltenswert sind auch die großen, geschlossenen Talwiesen entlang des Hainbaches und des Agsbaches. Als Besonderheit des Offenlandes sind flächige Bürstlingsrasen und gut erhaltene Kleinseggenriede im Gebiet um Lengbachl zu nennen sowie ausgesprochen orchideenreiche, wechselfeuchten Halbtrockenrasen im Bereich Mitterriegel. Besonders im Bereich um Lengbachl finden sich artenreiche Wiesenkomplexe, in denen sich Pfeifengras-Streuwiesen, Kleinseggenriede, Bach-Kratzdistelwiesen, wechselfeuchte Glatthaferwiesen und Mäh-Bürstlingsrasen abwechseln und durchdringen.

Die im Wienerwald äußerst selten vorkommenden Wiesentypen der mageren Rotschwengel- und Bürstlingsrasen sowie Goldhaferwiesen sind überregional bedeutend und deshalb besonders schützenswert.

Veränderungen in der Qualität und der Ausstattung der Wiesen sind in der Gemeinde nur bedingt abzuschätzen, da kaum ältere Kartierungsdaten vorhanden sind. Aufgrund der Ausstattung des Landschaftsraumes mit wertvollen und extensiven, nährstoffarmen Wiesen ist aber von einer weitgehend gleichbleibenden Qualität der Wiesen in den letzten Jahrzehnten auszugehen.

Als wichtigste naturschutzfachliche Maßnahme in der Gemeinde ist der Erhalt der artenreichen nährstoffarmen Wiesen vor allem im Westteil zu nennen. Degradierete, zerstreut liegende und meist kleinflächige Kleinsümpfe und Kleinseggenriede sollten wieder unter Nutzung genommen werden. Bäche und ihre Begleitgehölze sind naturnah zu belassen sowie Landschaftselemente, wie Hecken, Feldgehölze und Gebüsch, sind zu erhalten und in Teilbereichen nachzusetzen.

5.3 Gewässer

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der hydromorphologischen Fließgewässerkartierung näher erläutert. Es werden alle in der Gemeinde vorkommenden Fließgewässer und ihre ökomorphologische Gewässerbewertung beschrieben, die von den Österreichischen Bundesforsten im Auftrag des Biosphärenpark Wienerwald Managements erstellt wurde. Datengrundlage für die Auswahl der Fließgewässer war die ÖK 1:50.000. Kleinere Gewässer, welche auf der ÖK 50 nicht angeführt sind, wurden in dieser Arbeit nicht berücksichtigt. Bei den Auswertungen wird ein Hauptaugenmerk auf die Beschreibung der Hydromorphologie und mögliche Maßnahmen zur Verbesserung des ökologischen Gewässerzustandes gelegt.

Im Jahr 2000 trat die **Wasserrahmen-Richtlinie** (WRRL, 2000/60/EG) in Kraft. Sie legt die Umweltziele für alle europäischen Oberflächengewässer und das Grundwasser fest. Ziele der Richtlinie sind der Schutz der Gewässer, die Vermeidung einer Verschlechterung sowie der Schutz und die Verbesserung des Zustandes der direkt von den Gewässern abhängigen Landökosysteme und Feuchtgebiete im Hinblick auf deren Wasserhaushalt. Es muss unter anderem ein „guter ökologischer Zustand“ und ein „guter chemischer Zustand“ für die natürlichen Oberflächengewässer (Art. 4.1 WRRL) erreicht werden, d.h. einem weitgehend anthropogen unbeeinflussten Zustand.

5.3.1 Fließgewässer

In Klausen-Leopoldsdorf hat durch das Zusammenmünden mehrerer Bäche die Schwechat ihren Ursprung. Sie fließt Richtung Südosten durch Alland und Mayerling nach Baden, um bei Schwechat in die Donau zu münden. Von Norden kommen der Weidenbach, der Hainbach und der Agsbach mit seinen Zubringern Ranzenbach, Lengbach (von Hochstraß kommend) und Kleiner Krottenbach. Von Westen kommt der Lammeraubach, der bei Forsthof entspringt, mit seinen Zubringern Gaisrückebach und Riesenbach. Vom Südwesten kommend mündet der Groß-Krottenbach in die Schwechat.

Im gesamten Gebiet sind zahlreiche Bäche mit verästelten Oberläufen als steile Tobel in die Flyschhänge eingeschnitten. Hier ist ihr Verlauf weitgehend naturnah. Außerhalb des geschlossenen Waldbereiches werden sie meist von durchaus schön entwickelten naturnahen Bachgehölzen begleitet. Die meisten Fließgewässer liegen in einem naturbelassenen Zustand vor (siehe Abbildung 55). Nur wenige Abschnitte sind aufgrund von Uferverbauungen oder fehlender Gewässerdurchgängigkeit durch Querbauwerke in stark verändertem oder naturfernem Zustand.

Von 1667 bis 1939 wurde die Schwechat im Abschnitt von Klausen-Leopoldsdorf bis Baden intensiv für den Holztransport - die Holztrift - genutzt. Auf der Strecke wurden zur Kontrolle der Wassermengen durch Staubecken, sogenannte Klausen errichtet. Knapp unterhalb von Klausen-Leopoldsdorf liegt die Hauptklausen, während jeder der Quellbäche eine Nebenklausen hatte. Von 13 Nebenklausen sind zum Beispiel noch die Agsbachklausen, die Lengbachklausen knapp vor Hochstraß, die Kleinkrottenbachklausen, die Lammeraubachklausen bei Untergrödl, die Schöpfklausen und die Riesenbachklausen erhalten. Diese können bei Hochwasserereignissen als Rückhaltebecken dienen.

In Tabelle 7 sind alle Fließgewässer in der Gemeinde ersichtlich, die im Zuge der hydromorphologischen Kartierung erhoben wurden. Im Anschluss daran werden diese näher beschrieben. Jene Biotoptypen der Binnengewässer, Gewässer- und Ufervegetation, die im Zuge der Offenlanderhebung kartiert wurden, finden sich im Kapitel 5.2 „Offenland“.

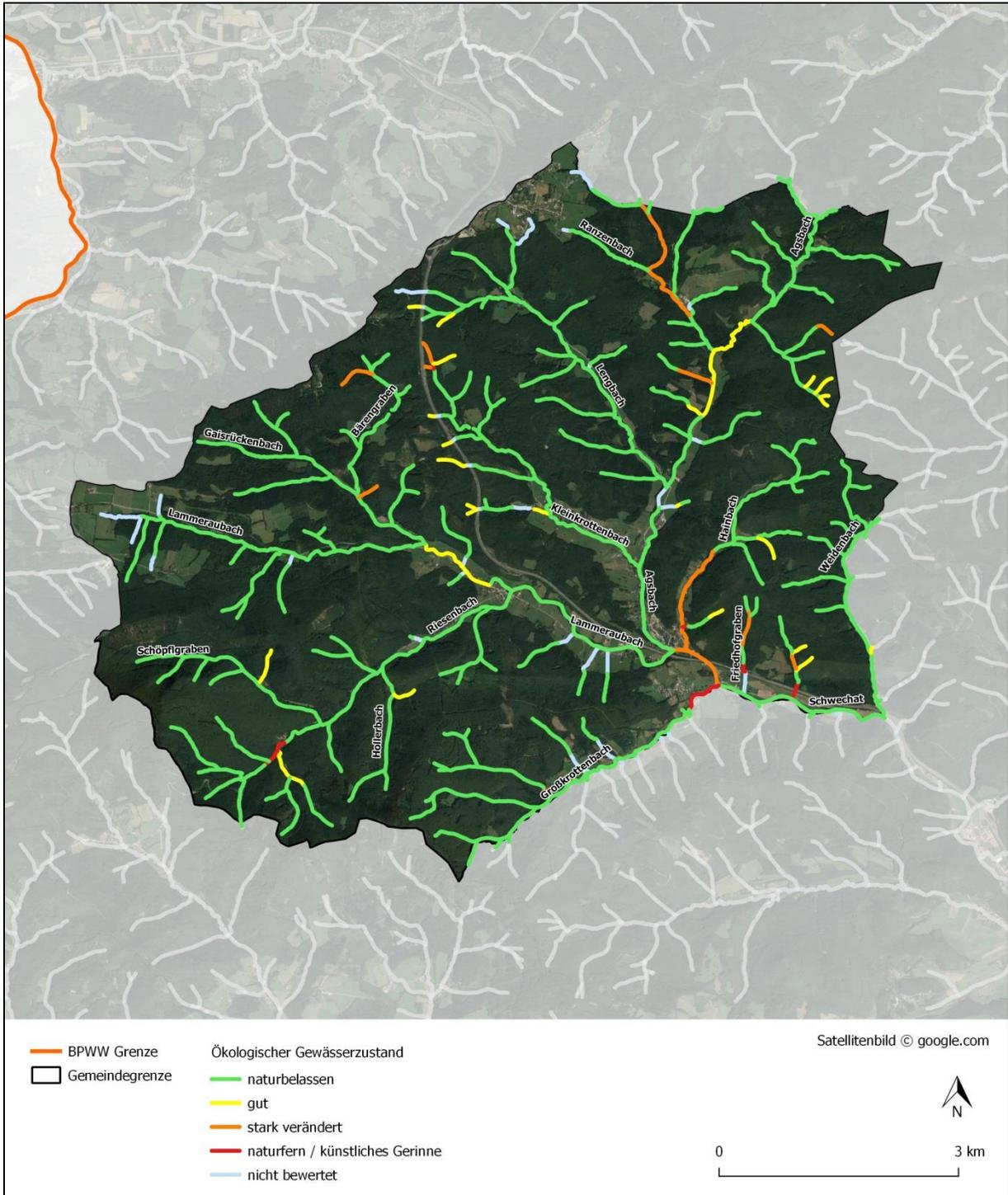


Abbildung 55: Fließgewässer in der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf und ihre ökologische Zustandsbewertung

In der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf verlaufen Fließgewässer mit einer gesamten Lauflänge von etwa 133 Kilometern. Die längsten Bäche sind der Lammeraubach (8,9 km) und der Agsbach (8,6 km), wobei sich die Lauflänge auf den Hauptbach ohne seine Zubringerbäche bezieht. Weitere lange Bäche im Gemeindegebiet sind der Riesenbach (5,5 km), der Groß-Krottenbach (4,6 km), der Klein-Krottenbach (4,6 km) und der Lengbach (4,5 km).

Die Bäche entspringen hauptsächlich im großflächigen Waldgebiet der Gemeinde. Die höchstgelegenen Quellbäche der Schwechat beispielsweise, die Zubringer des Riesenbaches (u.a. Schöpflgraben), kommen aus dem Schöpflgebiet. Ausnahmen stellen der Lengbach und der Ranzenbach dar, die auf der Rodungsinsel von Hochstraß entspringen, sowie der Lammeraubach, der seinen Ursprung im Bereich Forsthof hat.

Die Bäche verlaufen zum größten Teil in schmalen Talböden von etwa ein bis drei Metern Breite. Lediglich der Agsbach und der Lammeraubach sind an ihrer breitesten Stelle fünf Meter breit. Die Schwechat erreicht nach dem Zusammenfluss dieser zwei größten Zubringerbäche eine Talbreite von sechs bis acht Metern. Auch das Gefälle ist meist gering ausgebildet. Einige Zubringerbäche verlaufen in Taleinengungen, besonders die Zubringer des Riesenbaches.

Fließgewässername	Länge des Hauptbaches in m	Ökologischer Zustand des Hauptbaches
Agsbach	8.607	Naturbelassen Gut (Ortsgebiet Hinterriegel)
Bärengraben	2.457	Naturbelassen Stark verändert (Quellbereich)
Friedhofgraben	1.547	Naturbelassen (Oberlauf) Stark verändert (Ober- und Mittellauf) Naturfern/Künstliches Gerinne (Unterlauf)
Gaisrückenbach	3.399	Naturbelassen
Groß-Krottenbach	4.616	Naturbelassen Naturfern/Künstliches Gerinne (Mündungsbereich)
Hainbach	3.641	Naturbelassen (Oberlauf) Stark verändert (Ortsgebiet Hainbach)
Hollerbach	1.994	Naturbelassen
Klein-Krottenbach	4.579	Naturbelassen Stark verändert/Naturfern (Quellbereich)
Lammeraubach	8.916	Naturbelassen Gut (Schöpflgitter)
Lengbach	4.466	Naturbelassen
Ranzenbach	3.609	Naturbelassen (Ober- und Unterlauf) Stark verändert (Mittellauf)
Riesenbach	5.464	Naturbelassen Naturfern/Künstliches Gerinne (Riesenbachklause)
Schöpflgraben	4.009	Naturbelassen
Schwechat	3.082	Naturbelassen Stark verändert (Ortsgebiet Klausen-Leopoldsdorf)
Weidenbach	2.728	Naturbelassen

Tabelle 7: Fließgewässer (Länge ohne Zubringer) in der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf

Im Zuge der Gewässerkartierung wurden zahlreiche hydromorphologische Daten erhoben und ein **ökologischer Gewässerzustand** bewertet. Dieser wurde in vier Klassen eingeteilt: naturbelassen, gut, stark verändert und naturfern/künstliches Gerinne.

Die Klassifizierung ergab sich durch ein Zusammenspiel aus wertsteigernden Faktoren und hydrologischen Beeinträchtigungen. Positiv für die Bewertung waren **Strukturelemente**, wie Schotter- und Sandbänke, Totholzanhäufungen, Alt- und Seitenarme, Quellaustritte oder eine natürliche und geschlossene Begleitvegetation. **Totholzanhäufungen** unterstützen gewässerdynamische Entwicklungen; sie verändern kleinräumig Abflussverhalten und Strömungsmuster. Im Umfeld feststehenden Totholzes bilden sich Kolke und in deren Strömungsschatten landet mitgeführtes Material (z.B. Sand, Kies) an. Für die Gewässersohle schafft diese Substratvielfalt mehr Abwechslung. Fische brauchen Totholz als Laichplatz, Schutz- und Lebensraum. Fischbrut und Jungfische finden in der Nähe kleinerer Totholz-Ansammlungen optimalen Schutz vor starker Strömung und Feinden. Nicht zuletzt dient das Totholz als Zuflucht, Nahrungsquelle sowie als Ort zur Eiablage und Verpuppung von Wirbellosen.

Auch die angrenzende Nutzung (Forstwirtschaft, Landwirtschaft, Wohn- oder Gewerbegebiet) hat Einfluss auf den Zustand eines Gewässers. So können beispielsweise durch direkt angrenzende landwirtschaftliche Nutzung, aber auch durch die **Ablagerung von Gartenabfällen, Nährstoffeinträge** in das Gewässer gelangen und die Gewässergüte verschlechtern. Von Bedeutung für die Eutrophierung, d.h. die Anreicherung von Nährstoffen, sind im Wesentlichen Stickstoff- und Phosphatverbindungen. Die Nährstoffanreicherung im Gewässer sorgt für ein starkes Wachstum von autotrophen, d.h. sich durch Umwandlung von anorganischen in organische Stoffe ernährende Organismen, vor allem von Algen in den oberen, lichtdurchfluteten Bereichen der Gewässer. Sterben die Algen ab, sinken sie auf den Boden des Gewässers und werden dort von anderen Organismen abgebaut. Dabei wird Sauerstoff verbraucht und Kohlendioxid freigesetzt, es entstehen anaerobe, sauerstoffarme Verhältnisse. Erreicht die Sauerstoffarmut ein extremes Ausmaß, kann es zum Fischsterben kommen. Außerdem kann die Eutrophierung eine Verschiebung der Artenzusammensetzung in einem Gewässer verursachen. Auf Grünlandflächen kann der Nährstoffeintrag durch eine an den Wiesentyp angepasste, mäßige Düngung, durch Verhinderung von Abschwemmung (besonders auf Ackerflächen) und vor allem durch Anlage von Pufferzonen verhindert werden. Weiters gibt es freiwillige Maßnahmen, die aus dem Agrar-Umweltprogramm ÖPUL gefördert werden. Die wichtigsten sind besondere Vorsicht beim Düngen auf geeigneten landwirtschaftlichen Nutzflächen und in der Nähe von Gewässern und die extensive Bewirtschaftung von Randstreifen entlang besonders nährstoffbelasteter Gewässer.

Zur Verschlechterung des ökologischen Zustandes eines Gewässers tragen jegliche anthropogene Beeinträchtigungen, wie **Querbauwerke** (Durchlässe/Verrohrungen, Grundswellen, Sohlgurte, Wehranlagen, Wildholzrechen, Geschiebesperren) und **Längsbauwerke** (Buhnen, Uferverbauungen, befestigte Sohlen), bei. Querbauwerke können im Zuge von Wasserentnahmen, baulichen Maßnahmen im Rahmen des Hochwasserschutzes oder der Sohlstabilisierung errichtet werden und ein Hindernis für die Durchgängigkeit des Gewässers hinsichtlich der Wanderungsbewegung von Tieren darstellen. Neben Querbauwerken kann das Fließgewässerkontinuum auch durch andere Eingriffe, wie z.B. durch Verrohrungen, unterbrochen werden, wenn die Absturzhöhe zu hoch oder die Wasserbedeckung im Rohr zu gering ist. Ein wesentliches Ziel der zeitgemäßen Schutzwasserwirtschaft ist unter anderem die Freihaltung bzw. Verbesserung oder Wiederherstellung der Kontinuumsverhältnisse, z.B. durch Umbau von Sohlswellen in aufgelöste Blocksteinrampen oder Anlage von Fischaufstiegs- hilfen.

Querbauwerke können jedoch auch positive Auswirkungen auf den Steinkrebs haben, da diese den Aufstieg von amerikanischen Krebsarten (v.a. Signalkrebs) in isolierte Gewässersysteme verhindern. Durch den Rückbau von Querbauwerken können die amerikanischen Flusskrebse Regionen erreichen, die bis dahin das Rückzugsgebiet einzelner, isolierter, aber sich selbst reproduzierender Steinkrebsbestände darstellten. Die ausländischen Arten stellen nicht nur einen direkten Konkurrenten für den heimischen Steinkrebs dar, sondern verschleppen auch die Krebspest, eine für heimische Arten tödliche Pilzerkrankung.

Auch **Neophytenbewuchs** (näheres siehe Kapitel 5.3.2) entlang der Gewässer kann bei bestandsbildenden Vorkommen die Gewässerbewertung verschlechtern. Ein massives Problem ist die illegale **Ablagerung von Grünschnitt und Gartenabfällen**. Diese enthalten oft Samen von Zierpflanzen und angepflanzten Neophyten, die sich dann unkontrolliert entlang des gesamten Gewässers ausbreiten können. Zudem kann die Ablagerung von Astwerk und Sträuchern zu Verklausungen der Bäche führen, sodass im Hochwasserfall Überschwemmungsgefahr droht. Von der Strömung mitgerissen, verstopft das Treibgut Engstellen, wie Durchlässe an Brücken, Rechen und Verrohrungen.

Die BürgerInnen sollten unbedingt darüber aufgeklärt werden, dass Ablagerungen von Schnittgut und abschwemmbareren Materialien aller Art sowie Kompostplätze direkt an der Böschungsoberkante des Ufers und im Gewässerrandstreifen ein großes Problem darstellen und kein Kavaliersdelikt sind. Das Einsickern von Abbauprodukten des organischen Materials führt zu einer nachhaltigen Verschlechterung des chemischen Zustandes und damit zur Sauerstoffzehrung und zur Verminderung der Selbstreinigungskraft des Gewässers. Trotz gesetzlichen Regelungen zum Gewässer- und Hochwasserschutz wird das Ablagerungsverbot leider vielfach bewusst ignoriert.

Agsbach

Kurzcharakteristik:

Der Agsbach ist ein wichtiger Zubringerbach zur Schwechat und entspringt am Jochgrabenberg in der Gemeinde Pressbaum. Er verläuft entlang der Landesstraße L125 durch die Ortschaften Agsbach, Hinterriegel und Mitterriegel und nimmt auf seinem Weg unter anderem die Fließgewässer Ranzenbach, Lengbach und Klein-Krottenbach auf. Bei Klausen-Leopoldsdorf mündet der Agsbach in den Lammeraubach und bildet mit diesem gemeinsam die Schwechat. Der Agsbach ist mit einer Gesamtlänge von 8,6 km (ohne Zubringer) nach dem Lammeraubach das zweitlängste Fließgewässer in der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf.

Der Agsbach verläuft als pendelnder Bach in einem schmalen Tal mit einer durchschnittlichen Breite von 0,5 bis 3 Metern. Nach der Einmündung des Lengbaches erreicht er eine Talbreite von 5 Metern. Durch seinen pendelnden Verlauf und der Ausbildung von Prall- und Gleitufeln liegen entlang des Agsbaches immer wieder Sand- und Schotterbänke, besonders im Bereich zwischen der Ranzenbach- und der Lengbacheinmündung sowie vor seiner Einmündung in die Schwechat. Durch die Ausbildung von Kies- oder Sandbänken können Seitengewässer streckenweise neben dem Hauptgewässer herfließen, bis sie Anschluss an dieses finden. Solche parallel fließenden Kleingewässer sind wichtige Rückzugs- und Laichbiotope für Fische und sonstige Tiere des Hauptgewässers. Auch die oft vorhandenen Totholzanhäufungen erhöhen den Struktureichtum des Agsbaches. Deshalb wurde der ökologische Zustand in großen Teilabschnitten als naturbelassen bewertet.

Lediglich im Abschnitt von Hinterriegel wurde aufgrund des Vorhandenseins von Uferbefestigungen und Bühnen sowie Grundschwellen nur ein guter Zustand vergeben. Die Ufergehölze in diesem Bereich sind beidseitig relativ frisch geschlägert worden. Auch nach der Einmündung des Klein-Krottenbaches sind aus Hochwasserschutzgründen im Wohngebiet von Klausen-Leopoldsdorf zahlreiche kleinere Uferbefestigungen vorhanden, die jedoch den ökologischen Zustand des Agsbaches kaum beeinflussen.

Längere Teilabschnitte des Agsbaches werden von Schwarz-Erlen-Ufergehölzen begleitet, die zwar oftmals nur wenigreihig ausgebildet sind, aber dennoch einen besonderen Schutzwert aufweisen. Auch die großen, geschlossenen Talwiesen, z.B. Fuchsschwanz-Frischwiesen, sowie die orchideenreichen Halbtrockenrasen im Bereich Mitterriegel sind unbedingt erhaltenswert.



Abbildung 56: Agsbach bachaufwärts von Mitterriegel (Foto: J. Scheiblhofer)

Die kleineren Zubringer des Agsbaches (außer Ranzenbach, Lengbach und Klein-Krottenbach) erreichen eine Lauflänge von insgesamt 10,6 km. Es handelt sich zum Großteil um naturbelassene Bäche, die mit gestrecktem Verlauf durch geschlossenes Waldgebiet fließen und oft ein steiles Gefälle sowie einen hohen Geschiebeeintrag in den Agsbach aufweisen.

Gefährdungen:

Entlang des Agsbaches befinden sich immer wieder Grundschwellen und Sohlgurte, die die Durchgängigkeit des Fließgewässers negativ beeinflussen. Die Grundschwellen liegen vor allem im Bereich der Ortschaft Agsbach, der Ranzenbacheinmündung und vor der Einmündung des Klein-Krottenbaches. Ein Sohlgurt befindet sich im Ortsgebiet von Klausen-Leopoldsdorf. Auch zahlreiche kleinere Verrohrungen, besonders an den Zubringerbächen, stellen eine Gefährdung der ökologischen Durchgängigkeit dar. Durch das relativ dichte Wegenetz in den forstwirtschaftlich genutzten Wäldern entstehen an Wegequerungen Wanderbarrieren durch Verrohrungen, die als Defizit der ökologischen Durchgängigkeit für wirbellose Organismen zu kennzeichnen sind. Eine Beeinträchtigung der Passierbarkeit wird insbesondere durch Abstürze am Auslass der Verrohrung sowie fehlender Substratauflage verursacht.

Der Agsbach verläuft in längeren Teilstrecken durch Wohngebiet oder durch landwirtschaftlich genutzte Flächen. Es handelt sich dabei vor allem um Fuchsschwanz-Frischwiesen und Glatthafer-Fettwiesen, die mäßig intensiv genutzt werden. Durch den meist nur schmal ausgebildeten Ufergehölzstreifen und der daraus resultierenden fehlenden Pufferwirkung, erfolgt ein gewisser Nährstoff- und Biozideintrag in das Gewässer.

Neophytenvorkommen finden sich immer wieder punktuell entlang des Agsbaches, jedoch kaum in größeren Ausdehnungen. Lediglich auf einer Feuchtwiese in der Ortschaft Agsbach, die als Retentionsfläche dient, und etwas bachabwärts zeigt sich deutliches Neophytenaufkommen mit Drüsen-Springkraut. Einzelne dichte Bestände des Drüsen-Springkrautes liegen auch zwischen Agsbach und Hinterriegel. Vor der Einmündung in die Schwechat in der Ortschaft Klausen-Leopoldsdorf wachsen Gruppen von Robinien und Essigbäumen sowie ein dichter Staudenknöterich-Bestand.

Maßnahmen und Schutzziele:

Zur Erhaltung eines guten ökologischen Zustandes und Wiederherstellung einer Gewässerdurchgängigkeit, wie sie von der Wasserrahmen-Richtlinie gefordert wird, sollten Verrohrungen entlang des Agsbaches und seiner Zubringer entfernt oder umgebaut werden. Nicht nur ökologisch, sondern auch ökonomisch gesehen sind die Entfernungen von Rohren und die damit verbundenen Gewässeröffnungen die bessere Lösung, da die laufenden Kosten einer Verrohrung durch Wartungen und Reparaturen nicht zu vernachlässigen sind. Außerdem zeigt diese Maßnahme eine möglichst hohe ökologische Wirksamkeit bei geringen Kosten. Die meisten Rohre an den Agsbach-Zubringern sind ohnehin entweder schwer beschädigt oder wirkungslos. Bei Sanierungen von Verrohrungen besteht die Möglichkeit, die Einschränkung der Gewässerdurchgängigkeit zu minimieren. Besonders bei der Erneuerung von Rohrdurchlässen kann durch die Wahl eines geeigneten Querschnittes und durch Einbau von Sohsubstrat die gewässerökologische Durchgängigkeit wiederhergestellt werden. Auch Blockwürfe und Steinsätze, die schwer beschädigt sind, könnte man entfernen oder verfallen lassen, bzw. durch lebende Baustoffe (z.B. Weidensteckhölzer) ersetzen.

Die Österreichischen Bundesforste setzen im Zuge des INTERREG-Projekts „Alpen-Karpaten-Flusskorridor“ einzelne Maßnahmen zur Wiederherstellung des Fließgewässerkontinuums um. So wird beispielsweise an einem Agsbach-Zubringer kurz vorm Einmündungsbereich, am nördlichen Ende der Ortschaft Mitterriegel, ein Durchlass amphibien- und krebsgerecht gestaltet. Besonders das tiefe Becken nach der Verrohrung stellt eine unüberwindbare Barriere für diese Organismen dar und wird im Zuge des Projektes mithilfe einer Sohlrampe naturnah umgestaltet.

In Bereichen mit fehlendem oder schmal ausgebildetem Ufergehölz sollten Gehölze nachgepflanzt werden, um eine Pufferzone zu den angrenzenden landwirtschaftlichen Nutzflächen zu schaffen und Nährstoffeinträge in das Gewässer zu verhindern. Neophytenaufkommen sollten schnellstmöglich bekämpft werden, wenngleich sie zurzeit nur punktuell ausgebildet sind, um eine weitere Ausbreitung zu verhindern. Der Arbeitsaufwand bei bereits etablierten und großflächigen Vorkommen ist deutlich höher als eine Erstpflanzung von neu aufkommenden und noch kleinflächigen Beständen, da die wirksamste Methode zur Bekämpfung ein Ausreißen bzw. Ausgraben von Einzelpflanzen ist (siehe Kapitel 5.3.2). Besonders das bestandsbildende Vorkommen des Staudenknöterichs vor der Einmündung in die Schwechat sowie der große Springkrautbestand auf der Retentionsfläche im Oberlauf sollten bekämpft werden.

Bärengaben

Kurzcharakteristik:

Der Bärengaben ist ein kleiner, 2,5 km langer Zubringerbach zum Gaisrückenbach in Oberlaufsituation, der im schmalen Talbereich zwischen Schottleiten und Hollerriegel verläuft. Der Bärengaben fließt als schmaler Grabenbach (max. Talbreite 1,5 Meter) mit gewundenem Verlauf am Unterhang des Hollerriegels. Er wird in großen Teilbereichen von einem schönen Schwarz-Erlen-Auwaldstreifen gesäumt und weist einen naturbelassenen Zustand auf. Im Bachbett und an den Uferböschungen sind durchgehend große Mengen an Totholz vorhanden. Auch vereinzelte Sand- und Kiesbänke sowie Seitenarme erhöhen den Struktureichtum des Gewässers und damit den naturschutzfachlichen Wert des Bärengabens. Die kleinen Zubringergerinne des Bärengabens erreichen eine Gesamtlänge von 1,3 km. Sie liegen alle in einem naturbelassenen Zustand vor. Der Abschnitt des Bärengabens nach der Quelle weist einzelne Verrohrungen und Grundswellen auf und wurde deshalb als stark verändert eingestuft.

Gefährdungen:

Der Bärengaben und seine Zubringerbäche (insgesamt 1,1 km) liegen fast ausschließlich in naturbelassenem Zustand vor und sind ökologisch nicht oder nur wenig beeinträchtigt. Lediglich einzelne Verrohrungen und Grundswellen, besonders im Quellbereich, verschlechtern die Durchgängigkeit des Gewässers. Längsbauwerke wie Uferverbauungen oder Sohlbefestigungen finden sich nicht entlang des Gewässers. Ein Nährstoffeintrag ist durch die fehlende landwirtschaftliche Nutzung des im Waldgebiet liegenden Bärengabens nicht gegeben. Auch Neophytenvorkommen konnten im Zuge der hydromorphologischen Untersuchungen nicht nachgewiesen werden.

Maßnahmen und Schutzziele:

Zur Erhaltung eines guten ökologischen Zustandes und Wiederherstellung einer Gewässerdurchgängigkeit, wie sie von der Wasserrahmen-Richtlinie gefordert wird, sollten Verrohrungen entlang des Bärengabens und seiner Zubringer entfernt oder umgebaut werden. Nicht nur ökologisch, sondern auch ökonomisch gesehen sind die Entfernungen von Rohren und die damit verbundenen Gewässeroffenlegungen die bessere Lösung, da die laufenden Kosten einer Verrohrung durch Wartungen und Reparaturen nicht zu vernachlässigen sind. Außerdem zeigt diese Maßnahme eine möglichst hohe ökologische Wirksamkeit bei geringen Kosten. Die meisten Verrohrungen entlang des Bärengabens sind ohnehin beschädigt oder wirkungslos.

Friedhofgraben

Kurzcharakteristik:

Der Friedhofgraben entspringt nordöstlich von Klausen-Leopoldsdorf in den bewaldeten Hängen des Hochbrandes und mündet in der Ortschaft Hauptbach in die Schwechat. Er hat eine Gesamtlänge von 1,5 km und weist in großen Teilstrecken einen gestreckten Verlauf mit geringem Gefälle und Taleinengungen (Talbreite 0,5 bis 0,6 Meter) auf. Einzelne kleinflächige Sand- und Kiesbänke sowie punktuelle Totholzanhäufungen erhöhen den Struktureichtum des Friedhofgrabens. Nebengerinne und Zubringerbäche sind nicht vorhanden. Das Gewässer verläuft durch das großflächige Waldgebiet an den Abhängen des Hochbrandes, jedoch ohne nennenswerten Auwaldstreifen.

Der Oberlauf und ein Teil des Mittellaufes liegen in einem naturbelassenen Zustand vor. Ein Abschnitt weist jedoch einen stark veränderten Zustand auf, da das Bachbett offensichtlich als Zugweg benutzt wird und Spurrinnen erkennbar sind. Der Abschnitt vor der Einmündung in die Schwechat ist als künstliches Gerinne mit Uferverbauung und befestigter Sohle ausgebildet.

Gefährdungen:

Zahlreiche kleinere Verrohrungen, besonders im Bereich vor der Einmündung stellen eine Gefährdung der ökologischen Durchgängigkeit dar. Auch die Uferbefestigung im Unterlauf trägt zu einer Verschlechterung des Gewässerzustandes bei, ist jedoch aus Hochwasserschutzgründen im Ortsgebiet nicht vermeidbar.

Ein Nährstoffeintrag ist durch die fehlende landwirtschaftliche Nutzung des im Waldgebiet liegenden Friedhofgrabens nicht gegeben. Auch Neophytenvorkommen konnten im Zuge der hydromorphologischen Untersuchungen nicht nachgewiesen werden.

Maßnahmen und Schutzziele:

Zur Erhaltung eines guten ökologischen Zustandes und Wiederherstellung einer Gewässerdurchgängigkeit, wie sie von der Wasserrahmen-Richtlinie gefordert wird, sollten Verrohrungen entlang des Friedhofgrabens entfernt oder umgebaut werden. Das Bachbett im Oberlauf, welches als Zugweg benutzt wird, sollte nicht weiter befahren werden.

Gaisrückenbach

Kurzcharakteristik:

Der Gaisrückenbach entspringt im Talbereich zwischen Hametberg und Freiong an der Gemeindegrenze zu Altlenzbach. Er verläuft im Oberlauf großteils durch Wald und wird im Bereich Gaisrücken von schmal ausgebildeten Feuchtwiesen gesäumt. Der Gaisrückenbach nimmt den Bärengraben als Zubringer auf und mündet bei Schöpflgitter in den Lammeraubach. Das Hauptbachbett des Fließgewässers hat eine Gesamtlänge von 3,4 km (Zubringer ohne Bärengraben 3,8 km) und einen pendelnden Verlauf mit geringem Gefälle. Die Talbodenbreite liegt im Durchschnitt zwischen einem und zwei Metern. Punktuell vorkommende Sand- und Kiesbänke und häufiges und durchgehendes Vorhandensein von Totholz sowie einzelne Seitenarme erhöhen die Strukturvielfalt des Gewässers. Der Zustand des Gaisrückenbaches und seiner Zubringer wurde als naturbelassen eingestuft. Lediglich ein kleiner, gestreckter Zubringerbach, der bachabwärts nach dem Bärengraben einmündet, weist einen stark veränderten ökologischen Zustand auf, da er auf längerer Strecke verrohrt ist.

Der Gaisrückenbach und seine Zubringer verlaufen großteils durch Waldgebiete und werden auf großen Teilstrecken von schützenswerten Schwarz-Erlen-Auwaldstreifen gesäumt. Im Bereich zwischen der Bärengraben-Einmündung und der Mündung in den Lammeraubach wird das Gewässer von Glatthafer-Fettwiesen gesäumt.



Abbildung 57: Oberlauf des Gaisrückenbaches im geschlossenen Waldgebiet (Foto: J. Scheiblhofer)

Gefährdungen:

Im Einmündungsbereich sind die Ufer des Gaisrückenbaches verbaut und die Sohle befestigt. Am restlichen Gewässer und den Zubringerbächen sind besonders im Waldgebiet an Wegquerungen Verrohrungen und seltener Grundschwellen vorhanden.

Im Bereich vor der Einmündung in den Lammeraubach liegen entlang des Gaisrückenbaches Glatthafer-Fettwiesen, die aufgrund der fehlenden Pufferzone verantwortlich für einen gewissen Nährstoff-

eintrag in das Gewässer sind. Neophytenvorkommen von Drüsen-Springkraut sind nur punktuell beidseitig am Hauptbach nach dem Wohngebiet von Gaisrücken vorhanden.

Maßnahmen und Schutzziele:

Zahlreiche kleinere Verrohrungen und Grundswellen stellen eine Gefährdung der ökologischen Durchgängigkeit dar. Auch die Uferbefestigung im Unterlauf trägt zu einer Verschlechterung des Gewässerzustandes bei. Besonders die leicht beschädigten Sohlbefestigungen im Mündungsbereich könnten rückgebaut werden.

Die Österreichischen Bundesforste setzen im Zuge des INTERREG-Projekts „Alpen-Karpaten-Flusskorridor“ einzelne Maßnahmen zur Wiederherstellung des Fließgewässerkontinuums um. So wird beispielsweise an einem Gaisrücken-Zubringer ein Durchlass amphibien- und krebsgerecht gestaltet. Besonders das tiefe Becken nach der Verrohrung stellt eine unüberwindbare Barriere für diese Organismen dar und wird im Zuge des Projektes naturnah umgestaltet. Für ein langes Rohr wird eine Stahlleiter angefertigt, um eine Durchgängigkeit zu ermöglichen. Das Becken nach dem Rohr ist sehr tief und wird mit Steinen und Blöcken angerammt, um die Sohlschwelle zu überwinden.

Groß-Krottenbach

Kurzcharakteristik:

Der Groß-Krottenbach entspringt an den Abhängen des Großen Hollerbergs und verläuft entlang der Gemeindegrenze zu Alland. Bei Dörfel mündet er in die Schwechat. Der Hauptbach weist eine gesamte Lauflänge von 4,6 Kilometern auf; die zahlreichen kleinen Zubringerbäche im Gemeindegebiet sind insgesamt noch einmal 6,9 Kilometer lang. Die Zubringer verlaufen großteils in Taleinengungen durch Waldgebiete, während der Hauptbach im Mittel- und Unterlauf durch Wohngebiet und landwirtschaftliche Nutzflächen fließt. Der Groß-Krottenbach weist ein geringes Gefälle und in längeren Teilbereichen eine Talbreite von 0,5 bis 1,5 Metern auf. Nur kurz vor der Einmündung in die Schwechat erreicht er eine Breite bis 2,5 Meter. Entlang der schwach ausgeprägten Prall- und Gleitufer liegen vereinzelte Sand- und Kiesbänke sowie mehrere Schotterbänke. Im Bereich von Groß-Krottenbach vor der Mündung des Hirschgrabens (liegt in der Gemeinde Alland) ist eine fast durchgehende und schützenswerte Sand- und Kiesbank ausgebildet, die sowohl den Strukturreichtum als auch den naturschutzfachlichen Wert des Groß-Krottenbaches in diesem Abschnitt steigert. Totholzanhäufungen finden sich vor allem im Oberlauf und in den Zubringerbächen, seltener im Ortsgebiet und im Mündungsbereich. Auf den Uferböschungen des Hauptbaches stocken abschnittsweise schön ausgebildete, Eschen –und Schwarz-Erlendominierte Ufergehölzstreifen. Der Groß-Krottenbach und seine Zubringer liegen zum Großteil in einem naturbelassenen Zustand vor. Lediglich der Abschnitt der Mündung in die Schwechat sowie der Einmündungsbereich eines Zubringers am Westende des Ortsgebiets sind als künstliches Gerinne ausgebildet und hart verbaut.

Gefährdungen:

Die Uferbereiche sind im Ortsgebiet von Groß-Krottenbach bis zur Einmündung in die Schwechat sowie auch bachaufwärts oberhalb des Wohngebiets aus Hochwasserschutzgründen abschnittsweise verbaut. Besonders der Mündungsbereich ist als künstliches Gerinne ausgebildet. Weiters sind im Ortsgebiet zahlreiche Grundswellen (teilweise beschädigt) und Brückeneinbauten vorhanden, die

die ökologische Durchgängigkeit verhindern und den Gewässerzustand verschlechtern. Besonders im Einmündungsbereich eines Zubringers am Westende des Ortsgebietes von Groß-Krottenbach stellt eine Grundswellenkette mit Verrohrungen eine Wanderbarriere für zahlreiche Organismen dar.

Durch die angrenzende landwirtschaftliche Nutzung im Bereich der Ortschaft kann mit Nährstoff- und Biozideinträgen in das Gewässer gerechnet werden, zumal der Ufergehölzstreifen stellenweise nur schmal und lückig ausgebildet ist. Neophytenvorkommen wurden im Zuge der hydromorphologischen Erhebungen nicht gefunden.

Maßnahmen und Schutzziele:

Kleinere Uferbefestigungen im Bereich des Ortsgebietes Groß-Krottenbach, besonders entlang des Zubringers am Westende des Siedlungsgebietes, könnten rückgebaut werden. Nach dem Rückbau können sich natürliche Sohl- und Uferstrukturen und somit artenreiche Fließgewässerlebensräume entwickeln. Ein vielfältig strukturiertes Gewässer stabilisiert darüber hinaus die Gewässersohle und wirkt aufgrund der hohen Betrauheit abflussverzögernd. Damit wird auch ein Beitrag zum vorbeugenden Hochwasserschutz geleistet.

Geringfügige Maßnahmen, wie die Entfernung von Verrohrungen haben oftmals große ökologische Wirksamkeit bei minimalen Kosten. Eine Entfernung der harten Uferverbauung im Mündungsbereich in die Schwechat ist aus Hochwasserschutzgründen kaum realisierbar.

Die Österreichischen Bundesforste setzen im Zuge des INTERREG-Projekts „Alpen-Karpaten-Flusskorridor“ einzelne Maßnahmen zur Wiederherstellung des Fließgewässerkontinuums um. So wird beispielsweise am Groß-Krottenbach vor der Einmündung des Hirschgrabens bei einer Brücke ein Bachabschnitt amphibien- und krebsgerecht gestaltet. Besonders der Absturz nach der Brücke aus Blockwurf stellt eine unüberwindbare Barriere für diese Organismen dar und wird im Zuge des Projektes naturnah umgestaltet. Es wird eine Sohlrampe aus Steinen geschaffen, um eine Durchgängigkeit zu ermöglichen.

Um eine Pufferzone zu den angrenzenden landwirtschaftlichen Flächen zu schaffen und damit einen Nährstoffeintrag zu verhindern, sollten die Ufergehölzstreifen im Bereich der Ortschaft Groß-Krottenbach verbreitert und in lückigen Bereichen nachgepflanzt werden.

Hainbach

Kurzcharakteristik:

Der Hainbach entspringt am Vorderen Kreuzeck und verläuft in einem engen Tal zwischen Mitterriegel, Lichriegel und Hochbrand. In Klausen-Leopoldsdorf mündet er in die Schwechat. Mit einer Gesamtlänge des Hauptbaches von 3,6 km und weiteren 3,7 km der Zubringerbäche stellt der Hainbach mit seinem Gewässersystem einen wichtigen Schwechatzubringer dar.

Er verläuft entlang der Landesstraße L127 vorwiegend durch Wohngebiet und landwirtschaftlich genutzte Grünflächen. Lediglich einige Zubringer fließen durch steile, bewaldete Hänge Richtung Hainbach und bringen großteils einen hohen Geschiebeeintrag mit. Auch der Hainbach selbst weist einen hohen Geschiebebetrieb auf. Aufgrund dessen finden sich am Nordende des Ortsgebietes sowie an einigen Zubringerbächen Geschiebesperren.

Die Talbreite des Hauptbaches variiert zwischen 1 und 2 Metern. Ökologisch wertvolle Strukturen, wie Sand- und Kiesbänke oder Totholzanhäufungen, sowie schützenswerte Begleitvegetation finden sich nur nördlich des Ortsgebietes von Hainbach und den Zubringern. Im Oberlauf des Hainbaches finden sich auch zahlreiche Alt- und Seitenarme. Hier wurde der ökologische Zustand deshalb als naturbelassen eingestuft. Im Wohngebiet jedoch ist der Zustand aufgrund der zahlreichen Uferverbauungen stark verändert. Aus Hochwasserschutzgründen wurden die Ufer hier fast durchgehend beidseitig oder zumindest einseitig verbaut. Stellenweise ist auch die Sohle befestigt. Naturschutzfachlich hochwertige Begleitvegetation fehlt in diesem Abschnitt fast vollständig. Wertvolle wechselfeuchten Wiesen, z.B. Trespenwiesen, liegen weiter hangaufwärts an den Taleinhängen.

Gefährdungen:

Der Abschnitt des Hainbaches im Ortsgebiet und der Mündungsbereich in die Schwechat sind stark verbaut und befestigt. Zahlreiche Grundswellen und Brückeneinbauten verhindern eine Durchgängigkeit für wandernde Organismen. Auch in den Bachabschnitten des Hauptbaches und der Zubringer, die im Waldgebiet liegen, stören zahlreiche Verrohrungen bei Forstwegquerungen das Fließgewässerkontinuum.

Aufgrund der großteils fehlenden oder lückigen Uferbegleitstreifen entlang des Hainbaches im Ortsgebiet ist ein Nährstoff- und Biozideintrag aus den angrenzenden landwirtschaftlichen Nutzflächen zu erwarten. Neophytenbestände von Essigbaum, seltener Drüsen-Springkraut konnten im Zuge der hydromorphologischen Untersuchungen nur punktuell entlang des Hauptbaches im Ortsgebiet festgestellt werden. Das Drüsen-Springkraut wächst auch im Einmündungsbereich in die Schwechat.

Maßnahmen und Schutzziele:

Geringfügige Maßnahmen, wie die Entfernung von Verrohrungen haben oftmals große ökologische Wirksamkeit bei minimalen Kosten. Obwohl der Uferrückbau im Ortsgebiet aus Hochwasserschutzgründen und dem Fehlen von Retentionsflächen nicht realisierbar ist, könnte die Entfernung von Verrohrungen und Grundswellen bachaufwärts oder an den Zubringerbächen die Gewässerdurchgängigkeit erhöhen. Auch der kontrollierte Verfall von einigen beschädigten Steinsätzen entlang der Ufer könnte den Gewässerzustand verbessern. Uferbereiche lassen sich zudem mit geringem Bauaufwand ökologisch aufwerten, indem man die Steinverbauungen durch lebende Baustoffe ersetzt, zum Beispiel Einbau von Weidensteckhölzer als Böschungssicherung. Ingenieurbiologische Erfahrungen haben gezeigt, dass auch und besonders bei Hochwasser, geschlossene Ufersäume und standortgemäße Gehölze wie Erlen, Weiden und Eschen einen vorzüglichen Uferschutz bieten. Damit kann erreicht werden, dass der Objektschutz sichergestellt wird, gleichzeitig der ökologische Zustand des Gewässers erheblich aufgewertet wird und neue Lebensräume entstehen.

Um eine Pufferzone zu den angrenzenden landwirtschaftlichen Flächen zu schaffen und damit Nährstoffeinträge zu verhindern, sollten die Ufergehölzstreifen im Bereich der Ortschaft Hainbach verbreitert und in lückigen Bereichen nachgepflanzt werden.

Neophytenaufkommen sollten schnellstmöglich bekämpft werden, wenngleich sie zurzeit nur punktuell ausgebildet sind, um eine weitere Ausbreitung zu verhindern. Der Arbeitsaufwand bei bereits etablierten und großflächigen Vorkommen ist deutlich höher als eine Erstpflege von neu aufkommenden und noch kleinflächigen Beständen, da die wirksamste Methode zur Bekämpfung ein Ausreißen bzw. Ausgraben von Einzelpflanzen ist (siehe Kapitel 5.3.2).

Hollerbach

Kurzcharakteristik:

Der Hollerbach ist ein Zubringerbach zum Riesenbach. Er entspringt am Großen Hollerberg und verläuft durch Waldgebiet. Er fließt auf einer Gesamtlänge von knapp 2 km mit zwei kleinen Zubringerbächen (500 m Länge) großteils mit hohem Gefälle und Geschiebebetrieb. Aus diesem Grund finden sich an den Zubringerbächen einzelne Geschiebesperren. Zahlreich vorhandene Sand- und Kiesbänke sowie einzelne Schotterbänke tragen wesentlich zur hohen Strukturvielfalt und dem naturbelassenen Zustand des Hollerbaches bei. Auch Totholzanhäufungen sind häufig bis durchgehend vorhanden.

Gefährdungen:

Entlang des Oberlaufs des Hollerbaches behindern einzelne Grundswellen eine vollständige Durchgängigkeit des Gewässers. In den Zubringerbächen wurden bei Forstwegquerungen Verrohrungen angelegt. Auch diese tragen zur Verschlechterung des Fließgewässerkontinuums bei. Die Sohlrampen vor der Einmündung in den Riesenbach sind beschädigt und wirkungslos.

Neophytenvorkommen von Drüsen-Springkraut wurden im Zuge der hydromorphologischen Untersuchungen nur punktuell im Bereich vor der Einmündung in den Riesenbach vorgefunden. Aufgrund der Lage des Hollerbaches und seiner Zubringer in den Waldgebieten an den Abhängen der Eigerin kommt es zu keinem Nährstoffeintrag aus angrenzenden Nutzflächen.

Maßnahmen und Schutzziele:

Geringfügige Maßnahmen, wie die Entfernung von Verrohrungen, haben oftmals große ökologische Wirksamkeit bei minimalen Kosten. So könnte die Entfernung oder der Umbau von Verrohrungen und Grundswellen die Gewässerdurchgängigkeit erhöhen. Die Grundswellen im Mittel- und Unterlauf sind großteils wirkungslos.

Neophytenaufkommen sollten schnellstmöglich bekämpft werden, wenngleich sie zurzeit nur punktuell ausgebildet sind, um eine weitere Ausbreitung zu verhindern. Der Arbeitsaufwand bei bereits etablierten und großflächigen Vorkommen ist deutlich höher als eine Erstpflge von neu aufkommenden und noch kleinflächigen Beständen, da die wirksamste Methode zur Bekämpfung ein Ausreißen bzw. Ausgraben von Einzelpflanzen ist (siehe Kapitel 5.3.2). Außerdem ist durch die Lage des Neophytenbestandes kurz vor der Einmündung eine Ausbreitung in das Gewässersystem des Riesenbaches nicht auszuschließen.

Klein-Krottenbach

Kurzcharakteristik:

Der Klein-Krottenbach entspringt in unmittelbarer Nähe zur Wiener Außenringautobahn zwischen Hasenriegel und Lengbachl. Er fließt auf einer Gesamtlänge von 4,6 km (ohne Zubringer) und mündet bei der Ortschaft Klein-Krottenbach in den Agsbach. Der Oberlauf des Hauptbaches sowie die Zubringerbäche (Gesamtlänge 5,1 km) durchfließen zusammenhängende Waldgebiete, während Mittel- und Unterlauf durch das Ortsgebiet Klein-Krottenbach und landwirtschaftliche Nutzflächen verlaufen. Im Ortsgebiet wird der Klein-Krottenbach abschnittsweise von schön ausgebildeten weichholzdominierten Schwarz-Erlen- und Grau-Erlen-Ufergehölzstreifen begleitet. Große Teilstrecken des Baches werden von naturschutzfachlich hochwertiger und schützenswerter Begleitvegetation gesäumt.

Sand- und Kiesbänke können gehäuft nur bachaufwärts vor dem Ortsgebiet gefunden werden. Auch die Dichte von anderen Strukturelementen, wie Alt- und Seitenarmen sowie Totholzanhäufungen nimmt im Ortsgebiet Richtung Mündung in den Agsbach deutlich ab. Der Bach pendelt bzw. mäandriert über große Strecken in einem schmalen Tal, das durchschnittlich 1 bis 2 Meter breit ist. Große Teilstrecken des Klein-Krottenbaches wurden als naturbelassen eingestuft. Nur im Quellbereich mit befestigter Sohle ist der Zustand stark verändert. Kurz nach dem Quellbereich verläuft ein Bachabschnitt unterirdisch in einem künstlichen Gerinne.

Gefährdungen:

Die Ufer des Fließgewässers sind im Ortsgebiet von Klein-Krottenbach abschnittsweise aus Hochwasserschutzgründen verbaut. Der Steinsatz in diesem Bereich ist jedoch meist leicht bis schwer beschädigt. In diesen Abschnitten verschlechtern zahlreiche Grundschwellen und Brückeneinbauten die Fließgewässerdurchgängigkeit für zahlreiche Organismen. Die Zubringer und die Abschnitte des Hauptbaches, die im Waldgebiet verlaufen, weisen im Bereich von Forstwegquerungen oftmals Verrohrungen auf. Die Oberläufe der rechtsseitigen Zubringer sind wegen der Autobahn untertunnelt.

Durch den Verlauf des Klein-Krottenbaches durch landwirtschaftliche Nutzflächen und dem Fehlen von einem durchgehenden, breiten Ufergehölzstreifen sind Nährstoffeinträge in das Gewässer zu erwarten. Neophytenbestände von Goldrute und Japan-Staudenknöterich konnten punktuell entlang des Hauptbaches festgestellt werden.

Maßnahmen und Schutzziele:

Geringfügige Maßnahmen, wie die Entfernung von Verrohrungen, haben oftmals große ökologische Wirksamkeit bei minimalen Kosten. So könnte die Entfernung oder der Umbau von Verrohrungen und Grundschwellen die Gewässerdurchgängigkeit erhöhen. Besonders der ökologische Zustand der Zubringerbäche könnte so verbessert werden.

In den Teilstrecken, wo der Klein-Krottenbach durch landwirtschaftliche Nutzflächen fließt, sollte ein durchgehender Ufergehölzstreifen angelegt werden bzw. bestehende Ufergehölze durch Nachpflanzen verbreitert werden. Durch diese Pufferzonen wird ein Nährstoff- und Biozideintrag in das Gewässer verhindert. Neophytenaufkommen sollten schnellstmöglich bekämpft werden, wenngleich sie zurzeit nur punktuell ausgebildet sind, um eine weitere Ausbreitung zu verhindern. Besonders ein Vorkommen des Staudenknöterichs in der Ortschaft Klein-Krottenbach ist bereits bestandsbildend und bedarf rascher Bekämpfung.

Lammeraubach

Kurzcharakteristik:

Der Lammeraubach entspringt auf der Rodungsinsel Forsthof und verläuft in östliche Richtung durch die Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf. Er nimmt auf seinem Weg die beiden großen Zubringer Riesenbach und Gaisrückenbach auf und bildet in Klausen-Leopoldsdorf nach seinem Zusammenfluss mit dem Agsbach die Schwechat. Er ist mit einer Gesamtlänge von 8,9 km Hauptbach sowie 8,4 km Zubringer (ohne Riesen- und Gaisrückenbach) das längste Fließgewässer in der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf. Der Lammeraubach verläuft in einem Talboden mit durchschnittlich 1,5 bis 3 m Breite; lediglich nach dem Zusammenfluss mit dem Riesenbach erreicht das Bachbett eine Breite von 5 m. Der pendelnde Bachverlauf weist ein geringes Gefälle auf. Der Lammeraubach verläuft über große Strecken entlang von Wohngebiet und landwirtschaftlichen Nutzflächen. Der Oberlauf sowie die zahlreichen Zubringerbäche fließen jedoch in engen Tälern von 0,5 bis 1 m Breite durch zusammenhängende Waldgebiete.

Der Lammeraubach wurde fast auf der gesamten Länge als naturbelassen eingestuft. Einige Sand- und Kiesbänke sowie in geringerem Ausmaß Schotterbänke erhöhen gemeinsam mit zahlreichen Totholzanhäufungen die Strukturvielfalt des Gewässers. In Kombination mit dem Vorhandensein von schützenswerter Begleitvegetation ergeben sich der besonders gute ökologische Gewässerzustand und der hohe Schutzstatus des Lammeraubaches. Besonders im Bereich von Schöpflgitter stocken auf den Uferböschungen breitere weichholzdominierte Schwarz-Erlen-Ufergehölzstreifen. Auch entlang der Zubringer ist eine schöne und standortgerechte Ufervegetation ausgebildet. Im Verlauf der Zubringer finden sich auch immer wieder Alt- und Seitenarme, die die ökologische Wertigkeit des Fließgewässersystems weiter erhöhen. Im Quellbereich eines Zubringerbaches bei Lammerau liegen naturschutzfachlich wertvolle Quellaustritte.



Abbildung 58: Lammeraubach bei Schöpflgitter (Foto: J. Scheiblhofer)

Gefährdungen:

Die Ufer des Lammeraubaches sind im Ortsgebiet von Schöpflgitter und Lammerau streckenweise aus Hochwasserschutzgründen verbaut und die Sohlen befestigt. Der Uferschutz ist jedoch nur kleinflächig ausgebildet und verschlechtert den ökologischen Zustand des Gewässers nicht wesentlich. Entlang des Hauptbaches und seiner Zubringer finden sich jedoch vereinzelt Grundswellen und besonders im Bereich von Forstwegquerungen auch Verrohrungen, die die Fließgewässerdurchgängigkeit negativ beeinflussen.

Durch den Verlauf des Lammeraubaches durch landwirtschaftliche Nutzflächen und dem Fehlen von einem durchgehenden, breiten Ufergehölzstreifen sind Nährstoffeinträge in das Gewässer zu erwarten. Neophytenbestände konnten nur punktuell vor dem Mündungsbereich in die Schwechat festgestellt werden. Hier wächst eine Gruppe von Essigbäumen.

Maßnahmen und Schutzziele:

Die Uferbefestigungen entlang des Lammeraubaches verschlechtern den ökologischen Zustand des Gewässers kaum. Verrohrungen sollten jedoch im Hinblick auf Wanderkorridore von aquatischen und semiaquatischen Organismen entfernt oder umgebaut werden. Nicht nur ökologisch, sondern auch ökonomisch gesehen sind die Entfernungen von Rohren und die damit verbundenen Gewässeröffnungen die bessere Lösung, da die laufenden Kosten einer Verrohrung durch Wartungen und Reparaturen nicht zu vernachlässigen sind. Außerdem zeigt diese Maßnahme eine möglichst hohe ökologische Wirksamkeit bei geringen Kosten. Eine Entfernung ist besonders bei den zahlreichen beschädigten und wirkungslosen Grundswellen und Durchlässen sinnvoll.

In den Teilstrecken, wo der Lammeraubach durch landwirtschaftliche Nutzflächen fließt, sollte ein durchgehender Ufergehölzstreifen angelegt werden bzw. bestehende Ufergehölze durch Nachpflanzen verbreitert werden. Durch diese Pufferzonen werden Nährstoff- und Biozideinträge in das Gewässer verhindert.

Der Bestand des Essigbaumes sollte schnellstmöglich bekämpft werden, wenngleich er zurzeit nur punktuell vorkommt, um eine weitere Ausbreitung zu verhindern.

Lengbach

Kurzcharakteristik:

Der Lengbach entspringt in Hochstraß und verläuft im Talbereich zwischen Buchleitenberg, Hundsbach, Agsbachberg und Schüttleiten. Bei der Ortschaft Mitterriegel mündet er in den Agsbach. Er umfasst eine Gesamtlänge von 4,5 km und ist somit eines der längeren Fließgewässer in der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf. Die zahlreichen Zubringer zum Lengbach erreichen eine gesamte Lauflänge von 9,7 km. Der Lengbach verläuft in einem pendelnden Bachbett, das zwischen 1 und 3 m breit ist, durch landwirtschaftlich und forstwirtschaftlich genutztes Gebiet. Die kleinräumige Abfolge äußerst wertvoller Wiesentypen im Lengbachtal macht dieses Gebiet zu einem der naturschutzfachlich interessantesten Wiesenbereiche in der Gemeinde.

Der Lengbach wird in längeren Abschnitten von einem schön ausgebildeten Schwarz-Erlen-Ufergehölzstreifen gesäumt. Im Quellbereich von Hochstraß und im Ortsgebiet von Lengbachl verläuft der Bach durch Wohngebiete und ist hier kleinflächig verbaut. Die Uferbefestigungen sind jedoch alle beschädigt oder wirkungslos.

Das häufige Vorkommen von Sand-, Kies- und Schotterbänken an den Ufern des Lengbaches, Totholzanhäufungen sowie Alt- und Seitenarme besonders an den Zubringern ergeben einen äußerst hohen Strukturreichtum des Gewässers. In Kombination mit dem weitgehenden Fehlen von Uferverbauung liegt der Lengbach mit seinen Zubringern in einem naturbelassenen Zustand vor.



Abbildung 59: Lengbach vor der Einmündung in den Agsbach (Foto: J. Scheibhofer)

Gefährdungen:

Entlang des Lengbaches, aber besonders entlang seiner Zubringer wurden immer wieder Grundschwelen und Verrohrungen angelegt, die die Durchgängigkeit des Gewässers negativ beeinflussen und Hindernisse für wandernde Organismen darstellen. Besonders die Sohl sprünge nach den Rohrdurchlässen stellen unüberwindbare Barrieren, z.B. für Krebse und Amphibien, dar. Zahlreiche Querbauwerke sind jedoch beschädigt oder wirkungslos.

Durch die großteils extensive Nutzung der Feuchtwiesen im Lengbachtal sind keine oder nur geringe Nährstoffeinträge in das Gewässer zu erwarten. Im Zuge der hydromorphologischen Untersuchungen wurden keine Neophytenvorkommen gefunden.

Maßnahmen und Schutzziele:

Zur Herstellung eines Fließgewässerkontinuums sollten Verrohrungen umgebaut werden. Die Durchgängigkeit der Gewässer für zahlreiche Organismen ist auch Ziel der Wasserrahmen-Richtlinie.

Ranzenbach

Kurzcharakteristik:

Der Ranzenbach entspringt auf der Rodungsinsel Hochstraß und mündet nach der Rodungsinsel Ranzenbach bei Hinterriegel in den Agsbach. Er erreicht in seinem pendelnden Verlauf eine Gesamtlänge von 3,6 km. Er nimmt zahlreiche Zubringerbäche vom Kleingernberg (liegt in der Gemeinde Pressbaum) und Ranzenberg mit einer Lauflänge von insgesamt 5,6 km in sich auf. Der Ranzenbach verläuft in einem großteils engen Tal mit einer durchschnittlichen Breite von 1 bis 2 m mit geringem Gefälle in langen Teilstrecken durch geschlossene Waldgebiete. Nur im Bereich der Rodungsinsel von Ranzenbach säumen landwirtschaftliche Flächen und Wohngebiet den Hauptbach. In diesem Bereich sind auch kleinflächige Uferverbauungen ersichtlich, die jedoch großteils beschädigt sind.

Aufgrund der zahlreich vorkommenden Sand- und Kiesbänke sowie Begleitvegetation mit besonderem Schutzwert (Schwarz-Erle) und dem weitest gehendem Fehlen von Uferverbauung wurde der Ranzenbach im Oberlauf sowie die Zubringer als naturbelassen eingestuft. Einzelne Alt- und Seitenarme, besonders an den Zubringern, sowie durchgehend vorhandene Totholzanhäufungen erhöhen zusätzlich den Struktureichtum des Gewässers. Der Mittellauf des Ranzenbaches liegt jedoch in einem stark veränderten Zustand vor und war zur Zeit der Begehung ausgetrocknet.

Gefährdungen:

Uferbefestigungen sind nur kleinflächig im Bereich bachaufwärts der Rodungsinsel Ranzenbach sowie im Einmündungsbereich in den Agsbach vorhanden. Entlang des Hauptbaches und seiner Zubringer finden sich vereinzelt Grundswellen und besonders im Bereich von Forstwegquerungen auch Verrohrungen, die die Fließgewässerdurchgängigkeit negativ beeinflussen, besonders eine Grundswellenkette auf Höhe der Klauswiese.

Ein Nährstoffeintrag ist nur im Bereich der Rodungsinsel von Ranzenbach sowie im Quellbereich von Hochstraß gegeben. Neophyten wurden im Zuge der hydromorphologischen Gewässeruntersuchungen punktuell festgestellt. An einem Zubringer im Bereich der Ortschaft Ranzenbach kommt der Staudenknöterich bestandsbildend vor. An einem anderen Zubringer knapp außerhalb der Gemeindegrenze in Pressbaum wächst auch ein dichter Staudenknöterich-Bestand, der sich bei Nicht-Bekämpfung ziemlich sicher entlang des Ranzenbaches innerhalb der Gemeinde ausbreiten wird.

Maßnahmen und Schutzziele:

Verrohrungen sollten im Hinblick auf Wanderkorridore von aquatischen und semiaquatischen Organismen entfernt oder naturnah umgebaut werden. Diese Maßnahme zeigt eine möglichst hohe ökologische Wirksamkeit bei geringen Kosten.

Im Bereich der Abschnitte in den Ortsgebieten Ranzenbach und Hochstraß, die an landwirtschaftlich genutzte Offenflächen anschließen, sollten Pufferflächen angelegt werden, um Nährstoffeinträge in das Gewässer zu verhindern. Neophytenaufkommen sollten schnellstmöglich bekämpft werden, wenngleich sie zurzeit nur punktuell ausgebildet sind, um eine weitere Ausbreitung zu verhindern. Der Arbeitsaufwand bei bereits etablierten und großflächigen Vorkommen, besonders von Japan-Staudenknöterich, ist deutlich höher als eine Erstpflge von neu aufkommenden und noch kleinflächigen Beständen, da die wirksamste Methode zur Bekämpfung ein Ausreißen bzw. Ausgraben von Einzelpflanzen ist (siehe Kapitel 5.3.2).

Riesenbach

Kurzcharakteristik:

Der Riesenbach entspringt mit seinen Quellbächen, die die höchstgelegenen der Schwechat darstellen, im Schöpflgebiet und mündet bei Schöpflgitter in den Lammeraubach. Er verläuft fast auf der gesamten Länge von 5,5 km entlang der Landesstraße L127. Die zahlreichen und weit verzweigten Zubringerbäche nehmen eine Gesamtlänge von 8,9 km ein (ohne Schöpflgraben und Hollerbach). Diese verlaufen oftmals in Taleinengungen von unter einem Meter Breite mit stellenweise hohem Gefälle und Geschiebeeintrag. Der Riesenbach selbst weist ein nur geringes Gefälle auf.

Der Großteil des Riesenbaches und seiner Zubringer verläuft durch geschlossenes Waldgebiet. Lediglich im Ortsgebiet von Riesenbach vor der Einmündung in den Lammeraubach säumen landwirtschaftliche Flächen und Siedlungsgebiet den Bach. Im Bereich der Riesenbachklause liegt eine Feuchtwiese als Retentionsbecken. Das häufige Vorhandensein von Kies- und Sandbänken trägt maßgeblich zum hohen Strukturreichtum des Riesenbaches und seiner Zubringer bei. Auch Totholzanhäufungen sind entlang des gesamten Verlaufes durchgehend vorhanden. An den Zubringern liegen einzelne Seitenarme, die für zahlreiche Organismen wertvolle Habitate darstellen.



Abbildung 60: Retentionsbecken bei der Riesenbachklause (Foto: J. Scheiblhofer)

Der Riesenbach und die Zubringer liegen größtenteils in einem naturbelassenen Zustand vor. Nur im Bereich der Riesenbachklause ist aufgrund einer Verrohrung und zahlreichen Grundschwelen keine Durchgängigkeit gegeben und der Zustand hier schlecht bewertet worden.

Gefährdungen:

Im Bereich der Riesenbachklause und im Ortsgebiet sind streckenweise Uferverbauungen vorhanden. Besonders die Verrohrungen und der rechteckige Durchlass im Klausenbereich verhindern eine Durchgängigkeit des Fließgewässers und stellen daher eine Barriere für wandernde Organismen wie Krebse und Amphibien dar.

Die Gefährdung durch Nährstoffeinträge ist nur im Ortsgebiet von Riesenbach gegeben, wo Intensivwiesen und Glatthafer-Fettwiesen das Gewässer säumen und ein Ufergehölzstreifen fast vollständig fehlt. Neophytenbestände wurden bei den hydromorphologischen Untersuchungen nicht gefunden, aber am Hollerbach kurz vor der Einmündung wächst das Drüsen-Springkraut in teilweise großen Gruppen. Eine potentielle Ausbreitung entlang des Riesenbaches ist daher nicht auszuschließen.

Maßnahmen und Schutzziele:

Die Uferverbauungen sind zum Teil leicht bis stark beschädigt. Diese könnte man bei Wirkungslosigkeit entfernen bzw. kontrolliert verfallen lassen. Beschädigte Steinverbauungen könnten durch Ufersicherungen aus lebenden Baustoffen (z.B. Weidensteckhölzer) ersetzt werden. Auch einzelne Grundswellen und Verrohrungen sollen entfernt werden, um eine Gewässerdurchgängigkeit wiederherzustellen. Besonders die Riesenbachklause stellt ein unüberwindbares Hindernis für wandernde Organismen dar.

Im Ortsgebiet von Riesenbach sollte eine Pufferzone angelegt werden. Diese würde einerseits den Ufergehölzbestand verbreitern und andererseits Nährstoffeintrag aus den Wiesenflächen verhindern.

Schöpflgraben

Kurzcharakteristik:

Der Schöpflgraben entspringt am Ostabfall des Schöpfls und verläuft durch den Salygraben und die Schöpflklause. Er mündet nach einer Laufstrecke von 4,5 km (inkl. Zubringer) durch Waldgebiete in den Riesenbach. Auch die kleinen Zubringerbäche verlaufen mit hohem Gefälle in Taleinengungen durch Waldbestände. Der Hauptbach weist einen naturbelassenen Zustand auf. Einzelne Sand- und Kiesbänke sowie auch Schotterbänke erhöhen den Strukturreichtum des Gewässers. Kleine Teilstrecken besonders im Einmündungsbereich in den Riesenbach werden von Begleitvegetation mit besonderem Schutzwert (v.a. Schwarz-Erle) gesäumt. Im Bereich der Schöpflklause liegt eine kleine Feuchtwiese, die im Hochwasserfall als Retentionsbecken dient. Totholzanhäufungen sind vor allem im Unterlauf nach der Schöpflklause zu finden.

Gefährdungen:

An den Ufern des Schöpflgrabens finden sich kleinflächige Uferverbauungen im Mündungsbereich in den Riesenbach sowie im Bereich der Schöpflklause mit zusätzlicher Sohlenbefestigung, die jedoch wirkungslos ist. Bei der Schöpflklause verhindern weiters ein Durchlass und ein Wildholzrechen eine Durchgängigkeit für wandernde Organismen.

Maßnahmen und Schutzziele:

Die vorhandenen Grundswellen und Verrohrungen sowie Wildholzrechen im Bereich der Schöpflklause sollten aus ökologischer Sicht entfernt oder naturnah umgebaut werden, um das Fließgewässerkontinuum im Sinne der Wasserrahmen-Richtlinie wiederherzustellen. Die Uferverbauungen sowie die Grundschwelle im Mündungsbereich sind leicht bis schwer beschädigt und könnten entfernt werden. Auch ein kontrolliertes Verfallen lassen ist möglich.

Schwechat

Kurzcharakteristik:

Die Schwechat erhält ihren Namen nach dem Zusammenfluss von Lammeraubach und Agsbach in Klausen-Leopoldsdorf und fließt in der Gemeinde auf einer Lauflänge von 3,1 km. Nach dem Zusammenfluss der beiden Hauptbäche nimmt die Schwechat noch die Zubringerbäche Groß-Krottenbach, Hainbach und an der Gemeindegrenze den Weidenbach auf, bevor sie in der Gemeinde Alland weiter Richtung Donau fließt. Aus der Gemeinde Alland kommen die Zubringerbäche Klausgraben, Loidlgraben und Kollergraben an den Abhängen der Kirschleiten. Die Schwechat verläuft in der Gemeinde als pendelnder Fluss mit geringem Gefälle in einem 6 bis 8 Meter breiten Talbereich durch die Ortsbereiche von Klausen-Leopoldsdorf, Dörfel und Hauptbach. Die kleineren, unbenannten Zubringerbäche (Gesamtlänge in der Gemeinde 1,6 km) fließen großteils in Tal-Einengungen in Waldgebieten.

Im Gewässerbett der Schwechat sind in diesem Bereich nur wenige schützenswerte Sand- oder Kiesbänke ausgebildet. Diese befinden sich gehäuft zwischen den Mündungsbereichen von Hainbach und Groß-Krottenbach sowie vor und nach der Einmündung des Loidlgrabens. Hier liegt unter anderem eine großflächige, mit Gehölzen bewachsene Kiesbank, die einen Seitenarm vom Hauptfluss abtrennt. Naturschutzfachlich relevante Begleitvegetation fehlt fast vollständig. Nur im Ortsgebiet von Klausen-Leopoldsdorf ist ein gut ausgeprägter, weichholzdominierter Ufergehölzstreifen vorhanden. Trotzdem wurde der Zustand der Schwechat in großen Teilstrecken als naturbelassen eingestuft.

Gefährdungen:

Die Schwechat fließt in diesem Abschnitt durch bebautes Gebiet und ist aus Hochwasserschutzgründen deshalb abschnittsweise befestigt. Besonders im Ortsgebiet von Klausen-Leopoldsdorf liegt sie deshalb in einem stark veränderten Zustand vor. Weiters liegen im Verlauf einige Grundswellen und Grundswellenketten, die die Durchgängigkeit des Gewässers negativ beeinflussen. Der Mündungsbereich eines Zubringers östlich der Rodungsinsel bei Klausen-Leopoldsdorf ist durchgehend verbaut und die Sohle befestigt.

Entlang der Schwechat liegen großflächige landwirtschaftliche Flächen, die oftmals intensiv genutzt und gedüngt werden (Intensivwiesen, Glatthafer-Fettwiesen). Es ist daher mit einem deutlichen Nährstoffeintrag zu rechnen, zumal mehrreihige Ufergehölzstreifen als Pufferzone weitgehend fehlen. Neophytenbestände von Drüsen-Springkraut wurden lediglich punktuell am Zusammenfluss von Lammeraubach und Agsbach gefunden.

Maßnahmen und Schutzziele:

Der Uferrückbau und die Entfernung von Uferbefestigungen erscheinen aus Hochwasserschutzgründen und dem Fehlen von Retentionsflächen nicht realistisch. Grundswellen jedoch, zum Beispiel jene nach der großen Kiesbank bei der Loidlgraben-Einmündung, könnten durch Anrampungen nivelliert werden und so ein Fließgewässerkontinuum wiederhergestellt werden. Weiters sollten bei Sohlpflasterungen nach Möglichkeit aufgelöste Strukturen geschaffen und Steine in unterschiedlichen Tiefen eingesetzt werden. Harte Sohlverbauungen unterbinden die Tiefenbesiedlung des Gewässerbettes. Das Lückensystem der Gewässersohle dient zahlreichen Gewässerorganismen als Lebens-, Entwicklungs- und Rückzugsraum. Schadhafte betonierte oder verfugte Bachsohlen sollten daher ersatzweise mittels grob verlegten Wasserbausteinen ausgebessert werden. Wenn möglich, sollte jedoch eine offene Gewässersohle wiederhergestellt werden.

Die Ufergehölzstreifen sollten verbreitert werden, um eine Pufferzone vor Nährstoffeinträgen zu schaffen. Neophytenaufkommen sollten schnellstmöglich bekämpft werden, wenngleich sie zurzeit nur punktuell ausgebildet sind, um eine weitere Ausbreitung zu verhindern. Der Arbeitsaufwand bei bereits etablierten und großflächigen Vorkommen ist deutlich höher als eine Erstpflanzung von neu aufkommenden und noch kleinflächigen Beständen, da die wirksamste Methode zur Bekämpfung ein Ausreißen bzw. Ausgraben von Einzelpflanzen ist (siehe Kapitel 5.3.2).

Weidenbach

Kurzcharakteristik:

Der Weidenbach entspringt im Bereich Geschriebene Buche und verläuft entlang der Gemeindegrenze zu Wienerwald. Er mündet an der Grenze zu Alland in die Schwechat. In der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf fließt der Hauptbach auf einer Gesamtlänge von 2,7 km mit geringem Gefälle. Die zahlreichen kleinen rechtsseitigen Zubringerbäche, die in den Waldgebieten des Hochbrandes und des Lichtriegels entspringen, nehmen eine Lauflänge von insgesamt 3,8 km ein. Die Talbreite des Weidenbaches liegt durchschnittlich bei 3 Metern, während die schmalen Zubringer in 0,5 bis 1 Meter breiten Bachbetten, zum Teil in Taleinengungen, verlaufen. Auch die Zubringerbäche weisen großteils ein geringes Gefälle und Geschiebeeintrag auf. Nur an einem Zubringer bachabwärts nach der Ortschaft Weidenbach weist eine Geschiebesperre auf erhöhte Sedimentfracht hin.

Der Weidenbach verläuft fast auf der gesamten Strecke durch Waldgebiet, nur im Bereich der Ortschaft Weidenbach entlang einzelner Gehöfte. Nennenswerte Wiesenflächen finden sich am Ufer nur im Bereich der Bauernhöfe und im Mündungsbereich in die Schwechat. In der Ortschaft ist zwischen Bach und Offenland ein weichholzdominierter Schwarz-Erlen-Ufergehölzstreifen ausgebildet.

Schützenswerte Sand- und Kiesbänke sowie naturschutzfachlich relevante Begleitvegetation sind nur kleinflächig zu finden. Zahlreiche Ansammlungen von Totholzanhäufungen sind nur im Oberlauf und an den Zubringerbächen vorhanden. Trotz der geringen Anzahl an Strukturelementen wurde der ökologische Zustand des Weidenbaches und seiner Zubringer aufgrund der fast fehlenden Uferverbauung und des naturnahen pendelnden Verlaufs als naturbelassen eingestuft.

Gefährdungen:

An den Zubringerbächen des Weidenbaches sind einzelne Verrohrungen, Grundswellen und Wildholzrechen vorhanden. Diese stellen Wanderbarrieren für zahlreiche Organismen, z.B. Krebse und Amphibien, dar. Harte Uferverbauungen und –befestigungen sind nur vereinzelt zu finden.

Nährstoff- und Biozideinträge sind aufgrund der vorherrschenden forstwirtschaftlichen Nutzung der angrenzenden Flächen nicht zu erwarten. Neophytenbestände wurden im Zuge der hydromorphologischen Untersuchungen nicht gefunden.

Maßnahmen und Schutzziele:

Verrohrungen und Wildholzrechen der Zubringerbäche sollten im Hinblick auf Wanderkorridore von aquatischen und semiaquatischen Organismen teilweise entfernt oder naturnah umgebaut werden, zumal die meisten Wildholzrechen entlang des Weidenbaches und seiner Zubringer bereits beschädigt oder wirkungslos sind. Auch beschädigte Grundswellen könnten entfernt werden.

5.3.2 Neophytenproblematik und Bekämpfungsmethoden

Neobiota sind Tier- oder Pflanzenarten, die von Natur aus nicht in Österreich vorkommen, sondern erst mit Hilfe des Menschen zu uns gekommen sind. Eine wichtige Rolle bei der Einführung der Neobiota spielen der menschliche Handel und Verkehr. Bei den meisten Tier- und Pflanzenarten ist die Einfuhr beabsichtigt geschehen, z.B. durch Import von Zier- und Nutzpflanzen oder durch Besatz der Gewässer mit Fischen und Krebsen. Viele Arten wurden aber auch als „blinde Passagiere“ unbeabsichtigt (z.B. durch die Verschleppung von Pflanzensamen mit Handelsgütern oder von Larvenstadien im Ballastwasser von Schiffen) eingeschleppt oder sind aktiv in unsere Gewässer eingewandert. Nur wenige Arten können in unserem Klima selbstständig überleben und sich weiter ausbreiten. Manche Arten sind zwar weit verbreitet, aber harmlos, andere – sogenannte invasive Arten – können aber das Gefüge des Ökosystems verändern und dabei die eingesessene Fauna und Flora gefährden. Auch die Folgen des Klimawandels spielen möglicherweise zukünftig eine wesentliche Rolle.

Nicht-einheimische Pflanzenarten, die sogenannten Neophyten, sind in den aquatischen Lebensräumen Österreichs inzwischen weit verbreitet. Dies liegt daran, dass gerade die aquatische Vegetation einem stetigen Wandel unterzogen ist. Insbesondere trifft das auf Fließgewässer zu. Neophyten siedeln sich hier bevorzugt auf, z.B. durch Hochwasserereignisse, neu entstandenen offenen Flächen im oder am Wasser an. Daneben werden auch naturfremde Standorte, wie z.B. Uferverbauungen, gerne besiedelt. Die Fließgewässer selbst fördern die Ausbreitung der Neubürger durch Verdriftung von Samen oder Pflanzenteilen. Neben dem Wasserkörper selbst sind insbesondere die gewässerbegleitenden Hochstaudenfluren und Gebüsche Standorte der Neophyten. Am weitesten verbreitet dürften derzeit österreichweit die Goldruten-Arten *Solidago canadensis* und *Solidago gigantea* sein. Auch das Drüsen-Springkraut (*Impatiens glandulifera*) sowie die Lanzett-Herbstaster (*Symphotrichum lanceolatum*) treten zumindest in vielen Gebieten bereits dominant auf und verdrängen die heimische Vegetation. Dies ist nicht nur naturschutzfachlich relevant, sondern kann auch ökosystemare Prozesse nachhaltig beeinträchtigen. Einige Neophyten, z.B. der Japan-Staudenknöterich (*Fallopia japonica*), verursachen zudem Probleme für den Wasserbau. Manche Arten, wie der Riesen-Bärenklau (*Heracleum mantegazzianum*), sind sogar gesundheitsgefährdend. In Österreich sind derzeit 95 aquatische Neophyten bekannt (OFENBÖCK 2013). Davon ist etwa ein Drittel den eigentlichen Wasser- und Röhrichtpflanzen zuzurechnen. Die übrigen Arten finden sich häufig bis bevorzugt auf periodisch trockenfallenden Flächen im Gewässerbett und in den gewässerbegleitenden Hochstaudenfluren und Gebüschen auf den Uferböschungen. Neben den oben beschriebenen Arten, die ökologisch und/oder ökonomisch bedenklich sind, finden sich noch eine Vielzahl anderer Arten an Gewässerufern, die in kleinen Beständen harmlos sind, wie z.B. Topinambur (*Helianthus tuberosus*) oder Schlitzblatt-Sonnenhut (*Rudbeckia laciniata*).

Kanada- und Riesen-Goldrute (*Solidago canadensis* und *Solidago gigantea*)

Kurzcharakteristik:

Beide Goldrutenarten können in Mitteleuropa vom Tiefland bis in mittlere Gebirgslagen gefunden werden. Helle und warme Standorte werden bevorzugt. Sie besiedeln meist Ruderalflächen, dringen aber auch in naturnahe Pflanzengesellschaften, wie uferbegleitende Hochstaudenfluren und lichte Auwälder, ein. Entlang von Gewässern und vor allem in Auen können sich beide Arten sehr schnell ausbreiten und Dominanzbestände ausbilden. Der Boden kann trocken bis feucht sein, wobei die Kanada-Goldrute besser mit sehr trockenen und die Riesen-Goldrute besser mit sehr nassen Bedingungen zurechtkommt. Längere Überflutungen werden allerdings von beiden Arten nicht toleriert. Auch bezüglich ihrer Nährstoffansprüche weisen die Arten eine weite Amplitude auf.

Sie können in ihrem Rhizom Wasser und Nährstoffe speichern. Die Goldrute blüht ab Juli (bis September oder Oktober), wobei mehr als 20.000 Früchte pro Pflanze gebildet werden können (GRUNICKE 1996). Die Früchte werden sowohl mit dem Wind, als entlang von Flüssen auch mit dem Wasser verbreitet (HARTMANN & KONOLD 1995). Die Vermehrung erfolgt weiters auch klonal über Ausläuferbildung (MEYER & SCHMID 1991).

Vorkommen in der Gemeinde:

Aufgrund ihrer hohen Ausbreitungsfähigkeit kann die Goldrute durch Windwurf oder Holzschlag freigewordene Waldflächen rasch einnehmen und so dicht besiedeln, dass kaum noch Licht auf den Boden fällt und eine natürliche Verjüngung des Waldes stark eingeschränkt ist. Sie ist unmittelbarer Konkurrent für die natürlichen Baumarten, da der Jungwuchs nicht ansamen oder aufkommen kann. Ausgehend von Holzlagerplätzen breitet sich die Goldrute häufig entlang von Waldwegen aus bzw. wird durch Holztransport verschleppt und kann von dort aus rasch auf freiwerdende Waldflächen übergreifen.

Entlang der Gewässer konnte die Goldrute im Zuge der hydromorphologischen Untersuchungen lediglich an einem Standort entlang des Klein-Krottenbaches in größerer Population nachgewiesen werden. Es ist jedoch anzunehmen, dass sie häufig auf Schlag- und Windwurfflächen im Wald auftritt und sich so in Zukunft auch potentiell in Gewässerökosystemen ausbreiten kann. Weiters kommt die Goldrute auf Wiesen mit Wildschwein-Wühlstellen vor.

Auswirkungen der Vorkommen:

Problematisch ist besonders das Eindringen der Goldrute in naturnahe Lebensräume. Vor allem entlang von Fließgewässern und in Auegebieten sind beide Goldrutenarten aufgrund ihrer hohen Konkurrenzkraft und der starken vegetativen Vermehrungsfähigkeit über Ausläufer oft in flächendeckenden und dichten Monokulturbeständen vertreten. Solche Bestände verdrängen die natürliche Vegetation und behindern erheblich das Aufkommen natürlicher Gehölze. Naturschutzfachlich relevante Lebensräume können auf diese Weise entwertet werden. Außerdem droht erhöhte Erosionsgefahr an den Uferböschungen bei Starkregen und Hochwasser, da der Boden durch eine fehlende Durchwurzelung von Gehölzen nicht gefestigt ist.

Notwendigkeit und Möglichkeiten der Bekämpfung:

Goldruten werden noch immer gerne als Zierpflanzen in Gärten und als Bienenweide gepflanzt. Es erfolgt vor allem eine Verbreitung über vom Wind verfrachtete Früchte und Rhizomteile in Gartenabfällen. Wichtig ist vor allem Prävention, das heißt, dass besonders in Feuchtgebieten durch anthropogene Maßnahmen brachliegende Flächen so rasch wie möglich mit standorttypischem Saatgut begrünt und/oder mit einheimischen Gehölzen bepflanzt werden sollen.

Die Bekämpfung bereits etablierter Bestände ist äußerst schwierig und wegen dem oft massenhaften Vorkommen äußerst aufwendig. Am wichtigsten ist es hierbei, die Ausbildung von Samen zu verhindern. Weiters müssen die Rhizome geschwächt werden. Es muss jedenfalls vor der Blüte gemäht werden. Dies fördert allerdings den Neuaustrieb aus den Rhizomen, weshalb das Mähen mehrmals wiederholt werden muss (KOWARIK 2010). Die Bestände sollten zweimal, im Mai und Juli, möglichst tief geschnitten werden. Der Vorgang muss über mehrere Jahre hinweg erfolgen, um langfristige Erfolge zu erzielen. Eine gute Möglichkeit ist auch das Ausfräsen von Beständen oder die Abdeckung mit lichtundurchlässiger Folie über einen Zeitraum von ein bis zwei Jahren. Dazu wird der Bestand vorher möglichst tief geschnitten. Dabei werden allerdings auch die ursprünglichen Vegetationselemente zerstört, und es ist anschließend eine Neubegrünung durchzuführen. Dies wird aus Kostengründen nur kleinräumig möglich sein. Kleinflächige Vorkommen können am ehesten durch Ausreißen oder Ausgraben der Pflanzen bekämpft werden.

Japan-, Sachalin- und Bastard-Staudenknöterich (*Fallopia japonica*, *Fallopia sachalinensis* und *Fallopia x bohemica*)

Kurzcharakteristik:

Fallopia besiedelt in Mitteleuropa bevorzugt die Ufer von Fließgewässern, wobei Nährstoffreichtum und gelegentliche Überflutungen das Wachstum fördern. Die Pflanzen kommen mit unterschiedlichsten Standortbedingungen zurecht. Lediglich lang andauernde Überschwemmungen und starke Beschattung werden nicht ertragen.

Fallopia japonica und *Fallopia sachalinensis* sowie der Hybrid dieser beiden Arten, *Fallopia x bohemica*, sind hohe und sehr dichte Stauden, die je nach Art 3 bis 5 m hoch werden können. Der Staudenknöterich bildet im Boden bis zu 10 m lange und bis zu 10 cm dicke, verzweigte Rhizome, die bis in 2 m Tiefe reichen können. Trotz der Größe der Pflanzen liegt der überwiegende Teil der Biomasse daher unter der Erde. Die Vermehrung erfolgt ganz überwiegend vegetativ, bevorzugt über das Ausläufersystem. Die Verbreitung entlang der Flussläufe erfolgt über abgerissene und v.a. bei Hochwasser abgeschwemmte Spross- und Wurzelteile, wobei bereits kleinste Bruchstücke zur Bildung von neuen Pflanzen ausreichen. Das weitreichende System von unterirdischen Ausläufertrieben ist ein erstklassiger Speicher für Reservestoffe und hauptverantwortlich für die enorme Konkurrenzstärke.

Vorkommen in der Gemeinde:

Der Japan-Staudenknöterich kommt in der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf punktuell an den Fließgewässern Agsbach, Klein-Krottenbach und Ranzenbach vor. Die Vorkommen sind großteils bestandsbildend. Besonders im Mündungsbereich des Agsbaches in die Schwechat und in der Ortschaft Klein-Krottenbach sowie an einem Ranzenbach-Zubringer in der Ortschaft Ranzenbach hat sich der Staudenknöterich obwohl kleinflächig bereits deutlich etabliert. Um eine weitere Ausbreitung zu verhindern, sollten diese Bestände dringend bekämpft werden.

Auswirkungen der Vorkommen:

Fallopia bildet weitläufige und dichte Bestände und übt damit einen sehr großen Konkurrenzdruck (Wurzel-, Licht- und Nährstoffkonkurrenz) auf die übrige Vegetation aus. Die Art kann Struktur und Arteninventar der betroffenen Ökosysteme vollkommen verändern (BÖHMER et al. 2000). Dichte Bestände führen sehr rasch zur Artenverarmung. Besonders problematisch sind hierbei die Verdrängung der autochthonen Vegetation von Flussauen und die damit verbundene erhöhte Erosionsanfälligkeit betroffener Uferpartien (BÖHMER et al. 2000). Wie bei allen Stauden sterben im Herbst die oberirdischen Pflanzenteile ab, wobei die Reservestoffe im Rhizom gesammelt werden. Da die Pflanzen im Folgejahr erst relativ spät austreiben, bleibt der Boden lange Zeit unbedeckt. Dies und die Tatsache, dass kaum oberflächliche Feinwurzeln gebildet werden, bedingen – besonders vom Winter bis zum Frühsommer – eine geringe Stabilität des Bodens an den Wuchsorten (WALSER 1995, ÖWAV 2013).

Ein weiteres Problem entsteht durch die Ausläuferbildung. Die kräftigen Rhizome durchbrechen sogar Asphaltdecken und sprengen durch ihr Dickenwachstum Uferbefestigungen (Blockwürfe, Stein-schichtungen, Mauern). *Fallopia*-Bestände können somit an Bauwerken und Straßen massive Schäden anrichten (ÖWAV 2013).

Notwendigkeit und Möglichkeiten der Bekämpfung:

Vorkommen von *Fallopia* sind nicht nur aus naturschutzfachlicher (Verdrängung der heimischen Vegetation, Behinderung der natürlichen Sukzession), sondern auch aus wasserbaulicher Sicht problematisch. Die Bekämpfung der drei *Fallopia*-Taxa muss daher höchste Priorität haben (ÖWAV 2013), wenngleich diese aufwendig und langwierig ist.

Möglichkeiten zur Bekämpfung werden in den ÖWAV Steckbriefen (ÖWAV 2013) und im Handbuch zur Ufervegetationspflege des Lebensministeriums (EBERSTALLER-FLEISCHANDERL et al. 2008) detailliert beschrieben. Die Bekämpfung ist äußerst schwierig und aufwendig, da der Staudenknöterich mit seinem ausgedehnten und tief reichenden Wurzelwerk und der Fähigkeit, aus kleinsten Sprosstücken zu regenerieren, sehr widerstandsfähig ist. Durch Ausgraben, Mahd oder Beweidung wird die Pflanze bestenfalls geschwächt. Allerdings fördern häufige Schnitte das Aufkommen anderer Hochstauden bzw. die Entwicklung einer dichten Grasnarbe.

Die Bekämpfung des Staudenknöterichs kann am einfachsten durch Erhaltung der Ufergehölze zur Beschattung der Ufer erfolgen.

Eine wichtige Maßnahme, um den Staudenknöterich einzudämmen ist es, die Einlagerung von Reservestoffen in das Ausläufersystem zu unterbrechen. Die wirkungsvollsten technischen Möglichkeiten sind Ausreißen und Ausgraben der Pflanzen, wobei sehr sorgfältig vorgegangen werden muss. Kön-

nen Bestände mitsamt ihrer Rhizome nicht mehr vollständig entfernt werden, sollte über mehrere Jahre hindurch mehrmals jährlich gemäht werden. Wichtig ist hierbei vor allem eine möglichst gründliche Mahd im Herbst vor der Einlagerung der Reservestoffe ins Rhizom. In jedem Fall ist strengstens darauf zu achten, dass das Pflanzenmaterial (Spross und Wurzeln) vollständig entfernt und fachgerecht entsorgt wird, da selbst aus kleinsten Bruchstücken neue Pflanzen entstehen können. Wichtig ist daher auch, die Bekämpfung von *Fallopia*-Beständen an Flüssen immer von der Quelle aus flussabwärts vorzunehmen. Das entfernte Pflanzengut darf keinesfalls kompostiert werden, sondern muss in geeigneten Anlagen verbrannt bzw. deponiert werden. Sichere Entsorgungsmöglichkeiten wären Heißkompostierung (mind. 70°C), Fermentation in Biogasanlagen oder Müllverbrennungsanlagen (kostspielig). Aufgrund der invasiven Verbreitung des Staudenknöterichs muss besonders bei Pflege- und Bauarbeiten darauf geachtet werden, keinen mit Rhizomstücken durchsetzten Boden zu verschleppen.

Auch Beweidung (Schafe, Ziegen, Rinder) ist eine effiziente Maßnahme, um das Wachstum von *Fallopia*-Beständen einzudämmen (EBERSTALLER-FLEISCHANDERL et al. 2008). Das Aufkommen kann weiters durch eine Ansiedlung hochwüchsiger Holzgewächse sowie durch den Einbau von Weidenspreitlagen (Korb- und Purpur-Weiden) behindert werden (ÖWAV 2013). Die Beschattung betroffener Flächen durch Strauchwerk bzw. Gehölze kann die Wuchsentwicklung des Staudenknöterichs hemmen. Für kleinflächige Eingriffe eignet sich auch das Abdecken der Knöterich-Kolonie mit lichtundurchlässigen Folien. Die Verbleibdauer der Folie muss 5 bis 10 Jahre sein, und es muss sichergestellt sein, dass keine Sprossabschnitte aus der Abdeckung herauswachsen können (EBERSTALLER-FLEISCHANDERL et al. 2008). Offene Ruderalflächen sollten so rasch wie möglich mit einer Pflanzendecke geschlossen werden.

Drüsen-Springkraut (*Impatiens glandulifera*)

Kurzcharakteristik:

Das Drüsen-Springkraut kommt überwiegend an luftfeuchten, grundwassernassen Standorten entlang von Gewässern, von der Ebene bis in etwa 1.000 m Höhe, in dicht geschlossenen Uferstaudengesellschaften und in Auwäldern vor. Es war ursprünglich eine Zierpflanze, ist aber seit etwa 50 Jahren bei uns vollkommen eingebürgert und inzwischen eine Charakterart der Klebkraut-Brennnessel-Gesellschaften (EBERSTALLER-FLEISCHANDERL et al. 2008).

Das Drüsen-Springkraut ist eine einjährige Pflanze, die bis zu 4.000 Samen produzieren kann. In Ostösterreich kommt *Impatiens glandulifera* häufig in Weiden-Auwäldern, im Auengebüsch und in nitrophilen Saumgesellschaften vor (EBERSTALLER-FLEISCHANDERL et al. 2008). Als Ufervegetation tritt es am stärksten in Hochstaudenfluren als Dominanzbestand hervor (ESSL & WALTER 2002).

Vorkommen in der Gemeinde:

Aufgrund seiner hohen Ausbreitungsfähigkeit kann das Drüsen-Springkraut durch Windwurf oder Holzschlag freigewordene Waldflächen rasch einnehmen und so dicht besiedeln, dass kaum noch Licht auf den Boden fällt und eine natürliche Verjüngung des Waldes stark eingeschränkt ist. Es ist unmittelbarer Konkurrent für die natürlichen Baumarten, da der Jungwuchs nicht ansamen oder aufkommen kann.

Ausgehend von Holzlagerplätzen breitet sich das Drüsen-Springkraut häufig entlang von Waldwegen aus bzw. wird durch Holztransport verschleppt. Es kann von Lagerplätzen aus rasch auf freiwerdende Waldflächen übergreifen.

In der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf konnte im Zuge der hydromorphologischen Untersuchungen das Drüsen-Springkraut in größerem Umfang entlang der Fließgewässer Agsbach, Gaisrückenbach, Hollerbach und Schwechat gefunden werden. Besonders der Bestand auf einer Retentionsfläche im Oberlauf des Agsbaches ist großflächig und dicht ausgebildet und sollte dringend bekämpft werden. Aber auch die punktuellen Vorkommen im Zusammenflussbereich von Lammeraubach und Agsbach sowie im Mündungsbereich des Hollerbaches stellen potentielle Verbreitungsursprünge dar und sollten bereits jetzt entfernt werden.

Auswirkungen der Vorkommen:

Die Vorkommen des Drüsen-Springkrautes in Mitteleuropa haben innerhalb weniger Jahrzehnte stark zugenommen. Die Neuausbreitung der Art erfolgt dabei entweder an zuvor vegetationsfreien Stellen oder als zusätzliche Vegetationsschicht stockwerkartig über vorhandener Vegetation. Die darunterliegende Vegetation wird nicht unbedingt völlig verdrängt, aber durch die Beschattung jedenfalls geschwächt. Dominanzbestände von *Impatiens glandulifera* entwickeln sich allerdings erst im Hochsommer, sodass andere Pflanzen bis zum Frühsommer relativ ungestört wachsen können. Trotz der Einjährigkeit ist die Art extrem leistungsfähig. Die große Anzahl an Samen hat eine sehr hohe Keimrate, kann aber im Boden trotzdem eine kurzzeitige Samenbank aufbauen.

Aus Untersuchungen von HEJDA et al. (2009) geht hervor, dass die Etablierung vom Drüsen-Springkraut keinen allzu großen Einfluss auf die Artendiversität der ursprünglichen Pflanzengesellschaften hat. Die Auswirkungen der Art auf die heimische Flora werden daher geringer eingeschätzt als jene anderer Neophyten.

Das Drüsen-Springkraut wird nur von wenigen, nicht spezialisierten Insektenarten, wie Honigbienen und Hummelarten, aufgesucht. Somit fehlt an den springkrautbewachsenen Flächen das Nahrungsangebot für andere Insektenarten.

Die negativen Auswirkungen auf den Wasserbau und die Annahme, dass das Drüsen-Springkraut wegen der geringen Durchwurzelung des Bodens keinen Schutz gegen Ufererosion bietet, sind umstritten. Laut KOWARIK (2010) ist es fraglich, ob die Art die Erosionsgefahr an Fließgewässern tatsächlich erhöht. Möglicherweise ist sogar das Gegenteil der Fall, da die Art offene, durch Substratumlagerungen in der Aue entstandene Standorte rasch besiedelt und damit befestigt.

Weiters wird hier erwähnt, dass die Pflanzen Hautirritationen bei Menschen auslösen können (ÖWAV 2013).

Notwendigkeit und Möglichkeiten der Bekämpfung:

Das Drüsen-Springkraut wird in Österreich, da es auch in naturnahen Lebensräumen invasiv auftritt, unter dem Kriterium der Erhaltung der Biodiversität als problematisch eingestuft (ESSL & RABITSCH 2002, 2004). Der ÖWAV (2013) empfiehlt die Bekämpfung der Art neben naturschutzfachlichen auch aus wasserbaulichen Gründen.

Die Bekämpfung des Drüsen-Springkrautes kann am einfachsten durch Erhaltung der Ufergehölze zur Beschattung der Ufer erfolgen.

Als einjährige Pflanze ist *Impatiens glandulifera* leichter zu bekämpfen als mehrjährige Neophyten. Vorrangiges Ziel muss es sein, die Samenbildung zu unterbinden. Erfolgreiche Methoden sind Mähen oder Mulchen, wobei dabei vor allem der Zeitpunkt wichtig ist. Erfolgt die Maßnahme zu früh, kommt es zur Regeneration aus den verbleibenden Pflanzenteilen. Erfolgt sie zu spät, kommt es zum Nachreifen der Samen an den geschnittenen Pflanzen. Der beste Zeitpunkt ist daher beim Auftreten der ersten Blüten Ende Juli. EBERSTALLER-FLEISCHANDERL et al. (2008) nennen als weitere wirkungsvolle Mittel Beweidung und Überflutung der Jungpflanzen von mindestens einer Woche Dauer.

Die Samen der Pflanze sind auch ein effektives Mittel zur Fernverbreitung entlang von Gewässern. Sie bleiben etwa 7 Jahre lang keimfähig. Eine Ausbreitung erfolgt auch durch abgetriebene Sprossstücke, die sich rasch wieder zu neuen Pflanzen entwickeln können. Bei Bekämpfungsmaßnahmen muss daher sehr gründlich vorgegangen werden, und das Mähgut sollte entfernt werden. Dieses muss fachgerecht entsorgt werden, damit nicht über den Kompost eine weitere Verbreitung erfolgt. Ideal wäre die Verwertung in Biogasanlagen. Baumaterial aus kontaminierten Böden enthält eine beträchtliche Samenbank und bedarf besonderer Beobachtung.

Riesen-Bärenklau, Herkulesstaude (*Heracleum mantegazzianum*)

Kurzcharakteristik:

Der ursprünglich als Zierpflanze eingeführte Doldenblütler ist in ganz Österreich verwildert und inzwischen eingebürgert. *Heracleum mantegazzianum* hat keine besonders hohen Standortansprüche. Gut wasserversorgte Böden werden allerdings bevorzugt. Die Art kann daher vor allem an Fluss- und Bachufern, in Auwäldern und an Schottergruben angetroffen werden. Sie tritt bevorzugt auf nährstoffreichen Böden auf (THIELE et al. 2007) und hat relativ hohe Lichtansprüche (OCHSMANN 1996).

Der Riesen-Bärenklau erreicht mehr als 3 m Wuchshöhe und die hohlen Stängel werden am Grund bis zu 10 cm dick. Die weißen oder gelbgrünen Doldenblüten kriegen Durchmesser von bis zu 50 cm. Pro Pflanze werden 20.000 bis 50.000 Samen gebildet, die vom Wind vertragen oder auch vom Wasser verdriftet werden. Die Samen bleiben drei bis fünf Jahre keimfähig (MORACOVA et al. 2007). Die oberirdischen Teile sterben im Winter ab und nur der unterirdische Wurzelstock, bestehend aus einer bis zu 60 cm langen Pfahlwurzel und dem sogenannten Vegetationskegel, bleibt erhalten. Aus diesem treibt die Pflanze im Frühjahr wieder aus. *Heracleum mantegazzianum* ist eine zwei- bis mehrjährige Art, die ein bis zwei Jahre nach der Etablierung des Keimlings zur Blüte gelangt und dann abstirbt.

Vorkommen in der Gemeinde:

Der Riesen-Bärenklau konnte im Zuge der hydromorphologischen Untersuchungen nicht in der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf gefunden werden. Aufgrund der potentiell starken Ausbreitungsgefahr und der negativen gesundheitlichen Auswirkungen auf Menschen (siehe nächste Seite) wird die Art dennoch in diesem Bericht erwähnt.

Auswirkungen der Vorkommen:

Der Riesen-Bärenklau tritt vor allem spontan entlang von Gewässern auf (EBERSTALLER-FLEISCHANDERL et al. 2008). Die Samen bleiben bis zu drei Tage schwimmfähig (CLEGG & GRACE 1974) und werden mit Hochwässern im gesamten Auegebiet verteilt. Die frühe und massenhafte Keimung (Anfang bis Mitte Februar) sowie das rasche Höhenwachstum (Anfang Mai beträgt die Wuchshöhe bereits ca. 1 m) sichern dem Riesen-Bärenklau einen Vorsprung vor potentiellen Konkurrenten (KOWARIK 2010). Es entstehen dichte, monokulturartige Bestände, in denen, ähnlich wie bei *Fallopia*, die heimische Vegetation durch Konkurrenz um Raum, Licht und Nährstoffe zurückgedrängt wird (PYSEK et al. 2009).

Größere Bestände von *Heracleum mantegazzianum* sind auch wasserbaulich relevant. Da die Wurzeln das Ufer nicht befestigen, erhöht sich an Fließgewässern die Erosionsgefahr (PYSEK 1991; ÖWAV 2013).

Der Riesen-Bärenklau gehört außerdem zu jenen Arten, die eine Gesundheitsgefahr für den Menschen darstellen. Bei Berührung der Pflanzen bewirkt ein phytotoxisches Kontaktgift (Furanocumarine) eine Photosensibilisierung der Haut, die durch Sonneneinstrahlung zu Rötungen, Schwellungen und Verbrennungen führt (PYSEK et al. 2007; ÖWAV 2013).

In vielen Gegenden ist die Art noch völlig unspektakulär und tritt spontan entlang von Gewässern, auf Brachen und neben Fahrwegen auf. Die Art ist noch nicht invasiv und derzeit noch in Arealausweitung begriffen. Aus der Fortschreitung des bisherigen Auftretens und der Erfahrung aus Nord- und Osteuropa ist aber mit einer zunehmenden Problemsituation zu rechnen (EBERSTALLER-FLEISCHANDERL et al. 2008).

Notwendigkeit und Möglichkeiten der Bekämpfung:

Von der Art geht eine Gefährdung für die Gesundheit aus. Eine Bekämpfung erscheint daher absolut erforderlich. *Heracleum mantegazzianum* ist außerdem aus naturschutzfachlicher und wasserbaulicher Sicht bedenklich, da die Art die Erosionsgefahr an Fließgewässerufeln vergrößert.

Die Art kann gut, wenngleich auch mühsam, mechanisch bekämpft werden (HARTMANN et al. 1995; PYSEK et al. 2007). Keimlinge können im Frühjahr aus dem Boden gezogen werden, Einzelpflanzen können mit der Wurzel ausgegraben werden oder der Vegetationskegel kann im Frühjahr (Ende April) oder im Herbst (Ende Oktober) mit einem Spaten abgestochen werden. Die Wurzeln müssen dabei mindestens 10 cm unter der Erdoberfläche durchstoßen werden, damit die Pflanze nicht wieder austreibt. Diese Methode kann jedoch aufgrund des hohen Aufwands nur bei kleineren Beständen des Riesen-Bärenklaus durchgeführt werden (KÜBLER 1995).

Größere Bestände können zu Beginn der Blüte gemäht werden, bevor die Samen ausgebildet sind. Da die Vermehrung des Riesen-Bärenklaus sehr effizient ist, muss das Absamen verhindert werden. Eine Mahd vor der Blüte führt zu keinem Erfolg, da die Pflanze dann nicht abstirbt, sondern im nächsten Jahr wieder austreibt. Die Pflanze sollte daher möglichst nach der Blüte, aber vor der Samenreife entfernt werden. Die Mahd muss im Abstand von zwei bis vier Wochen über eine Vegetationsperiode wiederholt werden (bis achtmal pro Jahr), da die Pflanze sofort wieder austreibt und neue Blüten bildet. Dies muss wegen der großen Samenbank im Boden auch einige Jahre wiederholt werden. Obwohl das regelmäßige Mähen über mehrere Jahre zur Schwächung der Pflanze führt, sind die Ergebnisse nach der Mahd nicht zufriedenstellend.

Eine bessere Möglichkeit ist das Fräsen von großen Beständen bis zu einer Tiefe von mindestens 12 cm bis spätestens vor der Blüte. Anschließend sind die Flächen mit einer standorttypischen Saatgutmischung zu begrünen und allenfalls Gehölze nachzupflanzen.

Bei einer mechanischen Bekämpfung muss Schutzkleidung getragen werden, um Hautkontakte mit der Pflanze zu vermeiden. Es ist besonders auf Spritzer aus der sehr saftreichen Pflanze zu achten. Die Beseitigung wird wegen der Gefahr der Hautreizungen infolge von Sonneneinstrahlung vorzugsweise bei bedecktem Wetter oder in den Abendstunden durchgeführt.

Die Österreichischen Bundesforste vergleichen in ihrem Projekt „Neobiotamanagement im Biosphärenpark Wienerwald“, in Zusammenarbeit mit Umweltbundesamt und Biosphärenpark Wienerwald Management, unterschiedliche Methoden zur Eindämmung von besonders invasiven Neophyten-Arten. Der Riesen-Bärenklau wird auf mehreren Versuchsflächen entweder durch die Entfernung der Wurzelrübe durch Ausgraben oder durch das Abschneiden der Blütendolden und die Entfernung der Samenstände vor der Samenbildung bekämpft.

Götterbaum (*Ailanthus altissima*)

Kurzcharakteristik:

Der Götterbaum ist ein großer, bis zu 30 m hoher, raschwüchsiger Baum, der früher als Futterpflanze für die Seidenraupenzucht angepflanzt wurde. Er verbreitet sich über Windverfrachtung der flugfähigen Samen, aber auch über Stockausschläge und Wurzelsprosse. Er besiedelt sowohl trockene als auch feuchte, nährstoffarme wie nährstoffreiche Standorte, ist jedoch empfindlich gegenüber Winterfrösten. Götterbäume profitieren daher vom Klimawandel und sind darüber hinaus sehr widerstandsfähig gegenüber Schadstoffen und Salz.

Vorkommen in der Gemeinde:

Der Götterbaum konnte im Zuge der hydromorphologischen Untersuchungen an keinem Fließgewässer in der Gemeinde in nennenswerten Beständen gefunden werden, wird jedoch dennoch aufgrund seiner invasiven Ausbreitung in Österreich in diesem Bericht erwähnt.

Auswirkungen der Vorkommen:

Der Götterbaum kann ein bautechnisches Problem darstellen, da seine Samen in Spalten von Mauern und versiegelten Oberflächen keimen und es zu massiven Schäden an Schutzbauwerken und Gebäuden kommen kann. Die jungen Triebe zeichnen sich durch ein besonders rasches Wachstum aus; der Götterbaum gilt als schnellwüchsiger Baum in Europa. Er verdrängt die natürlich vorkommenden Baumarten durch Abgabe chemischer Substanzen in den Boden (Allelopathie) und hat daher einen nachhaltig negativen Einfluss auf natürliche Waldgesellschaften. Der ailanthinhaltige Pflanzensaft ist giftig und kann bei Menschen Hautreizungen auslösen, und der Blütenstaub kann allergische Reaktionen hervorrufen (ÖWAV 2013). Als problematisch erweisen sich nach einer Durchforstung im folgenden Sommer auf besonnten Bodenstellen in Massen keimende Götterbäume. Die Sämlinge lassen sich bis Mitte/Ende September vollständig mit der Wurzel ausreißen und treiben nicht mehr nach. Meist ist durch die Naturverjüngung der heimischen Baumarten bereits im nächsten Jahr der Waldboden soweit beschattet, dass kaum weitere Götterbäume keimen.

Notwendigkeit und Möglichkeiten der Bekämpfung:

Der Götterbaum war, einmal etabliert, bisher nur schwer zu bekämpfen. Sowohl Wurzelbrut, als auch die Boden-Versamung waren Grund für die Notwendigkeit von Langzeitpflege. Die raschwüchsigen Jungpflanzen sollten ausgerissen werden.

In Kooperation mit der Universität für Bodenkultur konnte u.a. auf Flächen des Land- und Forstwirtschaftsbetriebs der Stadt Wien ein neues Verfahren einer biologischen Schädlingsbekämpfung erprobt werden, das bereits nach wenigen Jahren gute Erfolge zeigt. Dabei wird der Götterbaum mittels eines spezifischen Isolats des heimischen Welkepilzes (*Verticillium nonalfalfae*) zum Absterben gebracht. Der Pilz breitet sich nach der Infektion in den Wasserleitungsbahnen des Baums mit dem Saftstrom aus und unterbricht den Wassertransport. Es folgt eine Welke bzw. ein Absterben von Kronenteilen und in weiterer Folge des gesamten Baumes. Seit 2019 ist das aus dem Pilz entwickelte Präparat Ailantex im Handel erhältlich und wurde seither in Ostösterreich bereits vielfach erfolgreich angewandt.

Eschen-Ahorn (*Acer negundo*)

Kurzcharakteristik:

Der Eschen-Ahorn ist eine sehr genügsame Baumart, der große Trockenheit, aber auch längerfristige Staunässe tolerieren kann. Er wächst auf Ruderalstandorten genauso wie in naturnahen Auwäldern. Er ist eines der meist gepflanzten ausländischen Gehölze und auch heute noch im Garten- und Landschaftsbau im Einsatz. Aufgrund seiner Unempfindlichkeit gegenüber Luftverunreinigungen, Staub, Nässe und Trockenheit wird er gerne als Alleebaum verwendet.

Der Eschen-Ahorn ist als kurzlebige Art an die Dynamik der Auen-Standorte angepasst. Ein weiblicher Baum kann über 50.000 Früchte bilden, die mit dem Wind verbreitet werden (BAUMGÄRTEL 2008). Auf Verletzung durch natürliche Faktoren oder bei Bekämpfungsversuchen reagiert er mit Stockausschlag.

Vorkommen in der Gemeinde:

Der Eschen-Ahorn konnte im Zuge der hydromorphologischen Untersuchungen kaum in bemerkenswerten Beständen an Fließgewässern in der Gemeinde gefunden werden, wird jedoch dennoch aufgrund seiner invasiven Ausbreitung in Österreich in diesem Bericht erwähnt. Es ist zu erwarten, dass vereinzelt Eschen-Ahorn in den Ufergehölzstreifen oder Auwäldern vorkommt.

Auswirkungen der Vorkommen:

Eschen-Ahornbestände haben derzeit noch keine wesentlichen Auswirkungen für den Wasserbau. Naturschutzfachlich gesehen sind die dichten Bestände jedoch von Relevanz, da sie insbesondere in Auwäldern invasiv die heimischen Baumarten verdrängen. Besonders im Bereich zwischen 0,5 und 2 Meter über der Mittelwasserlinie besetzt die Art potentielle Silber-Weidenstandorte. Dichte Bestände des Eschen-Ahorns sind artenärmer als andere Auwaldgesellschaften. Die negativen Auswirkungen auf Artenzahlen und –abundanzen sind vor allem für die Krautschicht belegt (BOTTOLIER-CURTET 2012), wodurch auch die Verjüngung heimischer Baumarten behindert werden kann (ESSL & WALTER 2005).

Bei Beschädigung oder beim Schnitt reagiert der Eschen-Ahorn durch kräftigen Ausschlag aus der Stammbasis, allerdings bildet er keine Ausläufer oder Wurzelbrut. Der Eschen-Ahorn ist eine kurzlebige Art, die Vorwald-Charakter hat und nach 50 Jahren von anderen Baumarten abgelöst wird (EBERSTALLER-FLEISCHANDERL et al. 2008).

Außerdem gilt die Art als Allergieauslöser und hat daher negative gesundheitliche Auswirkungen (ESCH 2001).

Notwendigkeit und Möglichkeiten der Bekämpfung:

Da der Eschen-Ahorn über nur mäßige Fernausbreitungsmechanismen verfügt, ist die Prävention von entscheidender Bedeutung. Übergeordnetes Ziel einer Bekämpfung ist die Verhinderung der Erstan-siedlung, das heißt die Beseitigung von Samenträgern, also allen weiblichen Eschen-Ahorn-Individuen. Die enorme Ausschlagfähigkeit dieser Art macht eine mehrfache Wiederholung des Rückschnittes notwendig. Ringeln ist möglich, wegen der Beschränkung des Neuaustriebes auf den Stock (keine Wurzelbrut) aber nicht notwendig.

Robinie (*Robinia pseudoacacia*)

Kurzcharakteristik:

Die Robinie ist eine Pionierpflanze und bevorzugt trockene, warme Standorte. Der raschwüchsige Baum besiedelt lichte Wälder, Auen, Dämme, Ödland, Schuttplätze und felsige Orte des Tieflandes. Die Vermehrung erfolgt über Stockausschläge und Wurzelsprosse. Sie stellt geringe Standortansprüche und besitzt ein hohes Regenerationsvermögen sowie ein rasches (Jugend-)Wachstum und ist trockenresistent. Aufgrund dieser Pioniereigenschaften ist die Robinie weit verbreitet.

Sie wurde häufig als Parkbaum und Bienenweide angepflanzt. Aufgrund ihrer Streusalz- und Emissionsverträglichkeit eignet sie sich hervorragend als Stadt- und Straßenbaum. Auch in der Holzwirtschaft wurde sie aufgrund ihres witterungsbeständigen Holzes mit einem Kernholzanteil von über 90% häufig angepflanzt. Durch gezielte Anpflanzung ist die Robinie zur häufigsten fremdländischen Baumart in Österreich geworden (EBERSTALLER-FLEISCHANDERL et al. 2008).

Vorkommen in der Gemeinde:

Die Robinie konnte bei den hydromorphologischen Untersuchungen entlang des Agsbaches im Ortsgebiet von Klausen-Leopoldsdorf in größeren Beständen im Ufergehölz gefunden werden.

Auswirkungen der Vorkommen:

Obwohl das harte und dauerhafte Holz der Robinie von der Holzwirtschaft geschätzt wird, ist sie ein problematischer Neophyt. Die raschwüchsigen Bäume können sehr dichte, monotone Bestände bilden und verdrängen die einheimischen Sträucher und Bäume. Durch unregelmäßigen Rückschnitt oder Mahd werden die Bestände durch Stockausschläge und Wurzelbrut noch dichter.

Auf feuchten Böschungen können Robinien außerdem destabilisierend wirken, da entlang von geschaffenen Hohlräumen und der Wurzeln Wasser in die Böschung gelangt und diese aufweicht (Erosionsgefahr).

Zudem leben Robinien in Symbiose mit stickstoffbindenden Bakterien und tragen daher zur Stickstoffanreicherung im Boden bei. Dadurch werden die einheimischen Pflanzengemeinschaften, besonders in Trocken- und Halbtrockenrasen, gefährdet. Die an magere Verhältnisse gebundenen Pflanzenarten werden durch stickstoffliebende Arten verdrängt. In wärmeren Gebieten Österreichs trägt die Robinie zur Gefährdung von rund 30% der Trockenrasen bei (KOWARIK 2010). Sie kann bis zu 3 m/Jahr in Magerrasen eindringen und erreicht einige Meter Höhenwachstum innerhalb einer Vegetationsperiode.

Alle Teile der Robinie sind giftig. Rinde, Samen und Blätter enthalten Lectine, die nach dem Verzehr Bauchschmerzen mit Übelkeit und Brechreiz hervorrufen. Für Tiere kann der Genuss tödlich enden.

Notwendigkeit und Möglichkeiten der Bekämpfung:

Robinien sollten nicht mehr angepflanzt werden. Innerhalb von wertvollen Lebensräumen, wie Magerwiesen und lichten Wäldern, sind diese Bäume zu entfernen. Die Bekämpfungsmethoden Kahlschlag und Rückschnitt sind jedoch wenig erfolgsversprechend, da die Robinie Wurzelbrut macht, und die Stöcke in jungem Alter sehr ausschlagfähig sind. Auch muss damit gerechnet werden, dass im Boden Samenbanken mehr als zehn Jahre überleben und bei genügend Licht plötzlich keimen können.

Um den Stockausschlag bei einer mechanischen Entfernung von Altbäumen zu unterdrücken, kann die Methode des Ringelns angewandt werden. Dabei wird die Rinde bis aufs Holz auf mindestens 20 cm Länge rund um den Stamm entfernt. Dabei muss man zunächst einen breiteren Steg stehen lassen, um den Saftstrom nicht vollständig zu unterbinden, denn sonst reagiert der Baum wie beim Fällen mit Stockausschlägen. Damit der Steg nicht eventuell vorzeitig durch starke Besonnung abstirbt, sollte er auf der Schattseite angelegt sein. Erst im zweiten Jahr wird dann auch der Steg entfernt und damit der bereits geschwächte Baum vollständig zum Absterben gebracht. Am effektivsten ist das Ringeln im Spätsommer, bevor die Pflanze die Nährstoffe aus den Blättern in die Wurzeln einlagert. Erst endgültig abgestorbene Bäume können aus dem Bestand entfernt werden. Die Kontrolle und Nachbehandlung von Wurzelsprossen und Stockausschlägen ist notwendig. Wo möglich, sollten aufgrund des klonalen Wurzelsystems alle Bäume im Bestand geringelt werden.

Eine langfristige Bekämpfung der Robinie ist nur durch Beschattung möglich. Da es sich um eine Pionierbaumart mit einem hohen Lichtbedürfnis handelt, wird sie im geschlossenen Waldgebiet beim weiteren Aufwachsen der Schlussbaumarten (insbesondere der Schattbaumart Buche) deutlich geschwächt.

5.4 Tierwelt

5.4.1 Fledermäuse

Fledermäuse gehören zu den am stärksten gefährdeten Wirbeltiergruppen. Viele Fledermausarten finden sich in den Roten Listen der gefährdeten Tiere Österreichs (SPITZENBERGER 2005). Aufgrund ihrer Indikatoreigenschaften werden Fledermäuse auch zunehmend in Naturschutz- und Eingriffsplänen berücksichtigt (BRINKMANN et al. 1996). Voraussetzung dafür und vor allem für einen wirksamen Schutz ist neben Kenntnissen über Biologie und Ökologie der einzelnen Arten auch das Wissen um deren Verbreitung und mögliche Bestandesveränderungen.

Gerade im Biosphärenpark Wienerwald mit seiner Bedeutung für den Schutz gefährdeter Tierarten und deren Lebensräume ist die Bestandes- und Gefährdungssituation der Fledermäuse von großem Interesse. Hierbei ist davon auszugehen, dass gerade die Kernzonen des Biosphärenparks potentiell bedeutende Waldlebensräume für Fledermäuse darstellen. Im Rahmen des Biodiversitätsmonitoring-Projektes wurden auch die Fledermäuse in Kernzonen und ausgewählten Wirtschaftswäldern erhoben. Zur Erfassung wurden einerseits Geräte zur automatischen Rufaufzeichnung verwendet und ergänzend bekannte Fledermausquartiere kontrolliert.

In Tabelle 8 werden alle Fledermausarten aufgelistet, deren Vorkommen im Gemeindegebiet im Zuge der Monitoringerhebung nachgewiesen wurden oder wahrscheinlich sind. Nachfolgend werden diese Arten näher beschrieben. Da die Erhebungen nur an ausgewählten Standorten und nicht flächendeckend durchgeführt wurden, ist die Artenliste sicher nicht vollständig.

Deutscher Artname	Lateinischer Artname	RL AT	FFH-RL
Wasserfledermaus	<i>Myotis daubentonii</i>	LC	Anhang IV
Bart- und Brandtfledermaus	<i>Myotis mystacinus/M. brandtii</i>	NT/VU	Anhang IV
Wimperfledermaus	<i>Myotis emarginatus</i>	VU	Anhang II und IV
Mausohr	<i>Myotis myotis</i>	LC	Anhang II und IV
Abendsegler	<i>Nyctalus noctula</i>	NE	Anhang IV
Zwergfledermaus	<i>Pipistrellus pipistrellus</i>	NT	Anhang IV
Mückenfledermaus	<i>Pipistrellus pygmaeus</i>	DD	Anhang IV
Breitflügelfledermaus	<i>Eptesicus serotinus</i>	VU	Anhang IV

Tabelle 8: Fledermausarten in der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf

Erklärung Abkürzungen:

RL AT Rote Liste Österreichs nach SPITZENBERGER 2005

VU - Gefährdet, NT – Potentiell gefährdet, LC – Ungefährdet, NE – Nicht eingestuft, DD – Datenlage ungenügend

FFH-RL Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie

Anhang II – Arten von gemeinschaftlichem Interesse, für deren Erhaltung besondere Schutzgebiete ausgewiesen werden müssen, Anhang IV – Streng zu schützende Arten von gemeinschaftlichem Interesse

Wasserfledermaus (*Myotis daubentonii*)

Die Wasserfledermaus ist eine der häufigsten und am weitesten verbreiteten Fledermausarten in Europa. Die Art hat ihren Namen wegen ihres bevorzugten Jagdlebensraumes. Sie jagt hauptsächlich knapp über Wasserflächen nach Insekten. Sommer- und Wochenstubenquartiere befinden sich natürlicherweise in Baumhöhlen (ARNOLD et al. 1998), die sie besonders in den Kernzonen des Wienerwaldes vorfindet. Im Winter ziehen sich Wasserfledermäuse in Spalten von Höhlen und Stollen zurück, teilweise auch in Bodengeröll (DIETZ et al. 2007). Die Jagd erfolgt gerne über Flüssen, Bächen und Seen, aber auch in Wäldern. Bevorzugt werden hierbei ruhige, glatte Wasseroberflächen ohne Schilf oder sonstiger Wasservegetation (DIETZ et al. 2007).

Die Nachweise der Wasserfledermaus im Biosphärenpark Wienerwald erfolgten vor allem in den nördlichen Gebieten, zum Großteil in Buchenwäldern. In der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf wurde ein Vorkommen dieser Art in der Kernzone Mitterschöpl festgestellt. Die Wasserfledermaus ist eher selten nachgewiesen, was dem Untersuchungsschwerpunkt im Waldinneren geschuldet ist. Es ist anzunehmen, dass sie über vielen Gewässern nach Insekten jagend ihre Kreise zieht.

Eine Auflassung der forstwirtschaftlichen Nutzung in den Kernzonen lässt für die Wasserfledermaus eine Verbesserung des Baumhöhlen-Angebotes erwarten. Entscheidend für den langfristigen Schutz dieser Art im Biosphärenpark Wienerwald ist die Sicherung von Baum- und Waldbeständen, welche ein entsprechendes Angebot an Höhlen bieten. Zudem muss jedoch auch Augenmerk auf einen entsprechenden Schutz stehender und fließender Gewässer als Hauptjagdgebiet dieser Art gelegt werden.

Bart- und Brandtfledermaus (*Myotis mystacinus/M. brandtii*)

Als Sommer- und Wochenstubenquartiere beziehen Bartfledermäuse verschiedenste Arten von Spalten, unter anderem hinter Fensterläden, Wandverkleidungen, Baumrinden oder an Jagdkanzeln. Winterquartiere befinden sich in Höhlen, Bergwerken, Kellern und manchmal auch in Felsspalten (DIETZ et al. 2007). Bezüglich ihrer Jagdgebiete werden offene bis halboffene Landschaften mit natürlichen Strukturen genutzt. Sie sind aber auch in Siedlungen bzw. in deren Randbereichen anzutreffen (DIETZ et al. 2007). Bart- und Brandtfledermäuse scheinen ortstreu zu sein und zwischen Sommer- und Winterquartier nur im kleinräumigen Bereich von bis zu 50 Kilometern zu wandern (DIETZ et al. 2007). Im Biosphärenpark Wienerwald sind bislang keine Winterquartiere von beiden Arten bekannt geworden.

Im Rahmen von Untersuchungen, bei denen die Fledermäuse über ihre Ortungsrufe erfasst und bestimmt werden, ist die Bartfledermaus nicht von der sehr ähnlichen Brandtfledermaus zu unterscheiden. Die Brandtfledermaus ist anspruchsvoller, was den Jagdlebensraum (naturnahe Wälder mit kleinen Gewässern) betrifft. Sommer- und Wochenstubenquartiere der Brandtfledermaus sind meist direkt an Gehölzstreifen und Wälder angebunden. Genutzt werden Baumhöhlen, Stammanrisse, Fledermauskästen und auch Spalten innerhalb von Dachräumen. Winterquartiere befinden sich in Höhlen und Stollen, selten in Kellern (DIETZ et al. 2007). Die Brandtfledermaus bevorzugt zur Jagd lichte Wälder, nutzt aber auch Gewässerbereiche und Gehölzstrukturen (DIETZ et al. 2007).

Das Artenpaar Bart- und Brandtfledermaus wurde beim Biodiversitätsmonitoring vergleichsweise häufig im gesamten Biosphärenpark angetroffen. In der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf erfolgte ein Nachweis dieser Arten in der Kernzone Mitterschöpfel.

Die künftige Entwicklung der Kernzonen kann der Bartfledermaus ein erhöhtes Angebot an natürlichen Quartieren hinter Baumrinden bringen und auch das Nahrungsangebot erhöhen. Als flexible und generalistische Art wird die Bartfledermaus davon aber wahrscheinlich weniger profitieren als spezialisierte und anspruchsvollere Arten wie Brandt-, Nymphen- oder Bechsteinfledermäuse. Als anspruchsvolle Art ist die Brandtfledermaus in hohem Maß auf ein natürliches Quartierangebot angewiesen, das durch große Stark- und Totholzbestände gewährleistet wird. Zudem sind gewässernahe und strukturreiche Wälder der bevorzugte Jagdlebensraum, dessen dauerhaftes und vermehrtes Vorkommen durch die Kernzonen gewährleistet wird.

Wimperfledermaus (*Myotis emarginatus*)

Die Wimperfledermaus hat ihren Namen vom wimperartig behaarten Rand der Schwanzflughaut. Sie ist in ihrer Verbreitung vermutlich an laubwaldreiche und wärmebegünstigte Wälder gebunden, dabei auch an einen hohen Strukturreichtum mit vielen Laubgehölzen. Nadelwälder meidet diese Art hingegen (DIETZ et al. 2007). Auch strukturreiche Waldränder stellen Jagdgebiete der Wimperfledermaus dar. Sommerquartiere befinden sich oft an und in Gebäuden, Wochenstuben in Dachböden. Im Winter bevorzugt die Wimperfledermaus unterirdische Quartiere mit relativ hohen Temperaturen zwischen 6 und 12°C. Winterquartiere aus dem Biosphärenpark Wienerwald sind aus dem Raum Baden bekannt (HÜTTMEIR & REITER 2010).

Die Nachweise der Wimperfledermaus im Biosphärenpark Wienerwald erfolgten im gesamten Gebiet verteilt. Es werden überdurchschnittlich häufig Schwarz-Föhrenwälder und auch Buchenwälder genutzt. In der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf wurde ein Vorkommen dieser Art in der Kernzone Mitterschöpfel festgestellt.

Von der weiteren Entwicklung der Kernzonen sind für die Wimperfledermäuse als Gebäudebewohner keine positiven Effekte bezüglich des Quartierangebotes zu erwarten. Hinsichtlich einer Verbesserung des Jagdlebensraumes in den Kernzonen können jedoch positive Auswirkungen erwartet werden, wengleich die Wimperfledermaus in ihren Ansprüchen flexibel ist.

Mausohr (*Myotis myotis*)

Die Weibchen des Mausohres können Wochenstubenkolonien mit bis zu 2.500 Tieren bilden. Diese Kolonien sind in großen und ruhigen Dachböden zu finden, wie sie oftmals Kirchen und Schlösser bieten. Die Jagd auf große Laufkäfer führt das Mausohr in lichte, unterwuchsarme Laubwälder, aber auch auf frisch gemähte Wiesen und abgeerntete Äcker (DIETZ et al. 2007). Mausohren sind regional wandernde Tiere. Sie legen zwischen Sommer- und Winterquartier durchschnittlich 50-100 km zurück (DIETZ et al. 2007). Winterquartiere sind im Biosphärenpark in den Höhlen der Thermenlinie zu finden (HÜTTMEIR & REITER 2010).

Im Biosphärenpark Wienerwald sind einige Sommerquartiere bekannt und auch im Zuge der Untersuchung wurde das Mausohr an zahlreichen Standorten in ihren Jagdgebieten festgestellt, vor allem in Buchenwäldern. Viele Bereiche im Biosphärenpark stellen mit unterwuchsarmen Laubwäldern optimale Jagdhabitats des Mausohres dar (GÜTTINGER 1997), weshalb er als bedeutender Lebensraum für diese Art angesehen werden kann. In der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf wurde ein Jagdgebiet dieser Art in der Kernzone Mitterschöpfel und einem nördlich davon liegenden Wirtschaftswald festgestellt.

Die Entwicklung der Kernzonen ist für das Quartierangebot für die gebäudebewohnenden Mausohren ohne Bedeutung. Die Bedeutung als Jagdgebiet ist differenziert zu betrachten. Junge Wälder mit dichtem Unterwuchs (etwa auf Windwurfflächen) werden als Jagdlebensraum für die Mausohren ausfallen, während ausgeprägte natürliche Hallenwälder wohl auch ein erhöhtes und gut verfügbares Nahrungsangebot bieten werden.

Abendsegler (*Nyctalus noctula*)

Der Abendsegler ist ein ausdauernder Weitstreckenflieger; zwischen Sommer- und Winterquartier kann er bis zu 1.200 km zurücklegen. Er kommt in Österreich hauptsächlich als Durchzügler oder Wintergast vor. Seine Jagdflüge absolviert der Abendsegler hoch über den Baumkronen, über Offenland und über Gewässern. Besonders im Herbst kann man ihn dabei auch schon am Nachmittag beobachten. In der Wahl seiner Quartiere ist er sehr flexibel. Baumhöhlen werden gleichermaßen genutzt wie verschiedene Spalten an Gebäuden. Ursprünglich wurden als Jagdgebiete Laubwälder bevorzugt, wobei die Jagdflüge im hindernisfreien Luftraum erfolgen. Heute wird auch in Siedlungsgebieten gejagt, sofern eine hohe Dichte an fliegenden Insekten vorhanden ist (DIETZ et al. 2007).

In Österreich besteht das Vorkommen der Abendsegler überwiegend aus ziehenden, übersommernenden oder überwinterten Individuen. Dies gilt vermutlich auch für die Tiere im Biosphärenpark. Die zahlreichen Nachweise aus nahezu allen Bereichen des Wienerwaldes spiegeln die Anpassungsfähigkeit und Flexibilität des Abendseglers hinsichtlich Quartier- und Jagdlebensraum wider. In der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf wurde ein Vorkommen in der Kernzone Mitterschöpfel festgestellt.

Die Entwicklung der Kernzonen wird das Angebot an natürlichen Quartieren erhöhen. Ebenso ist zu erwarten, dass die Kernzonen insektenreicher und somit als Jagdlebensräume attraktiver sein werden. Allerdings ist der Abendsegler sowohl bei der Quartierwahl als auch bei der Nutzung von Nahrungshabitats sehr flexibel, sodass insgesamt kein substanzieller Effekt auf die Bestände dieser Art zu erwarten ist.

Zwergfledermaus (*Pipistrellus pipistrellus*)

Die Zwergfledermaus ist eine sehr kleine heimische Fledermaus, aber im Flug bringt es dieses 5 Gramm schwere Leichtgewicht doch auf 20 cm Spannweite. Die Art gilt als Kulturfolger. Dementsprechend sind fast alle Sommer- und Wochenstubenquartiere in Spalträumen aller Art an Gebäuden zu finden. Verkleidungen und Zwischendächer werden hierbei besonders gerne besiedelt. Auch Winterquartiere an Gebäuden wurden schon gefunden, des Weiteren überwintert sie auch in Felsspalten, Kellern, Tunnel und Höhlen (DIETZ et al. 2007). Im Biosphärenpark Wienerwald sind keine Winterquartiere bekannt. Ihre Jagdgebiete betreffend sind Zwergfledermäuse sehr flexibel. Sie nutzen von Innenstädten bis zu ländlichen Siedlungen nahezu alle Lebensraumtypen, bevorzugen aber, soweit vorhanden, Wälder und Gewässer (DIETZ et al. 2007).

Die Zwergfledermaus zählt zu den häufigsten Fledermausarten im Wienerwald. Die Nachweise von jagenden Zwergfledermäusen im Biosphärenpark erfolgten über das gesamte Gebiet verteilt, vor allem in Buchenwäldern. In der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf wurden Vorkommen dieser Art in den Kernzonen Mitterschöpfung und Hainbach festgestellt.

Die Kernzonen sind sehr wahrscheinlich für die Zwergfledermäuse sowohl hinsichtlich der Quartiere als auch ihrer Jagdlebensräume von untergeordneter Bedeutung.

Mückenfledermaus (*Pipistrellus pygmaeus*)

Die Mückenfledermaus ist eine der kleinsten Fledermausarten Österreichs und sieht der Zwergfledermaus zum Verwechseln ähnlich. Gegenüber der Zwergfledermaus ist sie etwas mehr auf Wälder als Jagdhabitat spezialisiert und die am häufigsten nachgewiesene Fledermausart des Biosphärenpark Wienerwald. Ihre Quartiere liegen wahrscheinlich meistens in Baumhöhlen, sie kann aber auch Gebäudespalten beziehen.

Die Nachweise von jagenden Mückenfledermäusen im Biosphärenpark Wienerwald erfolgten schwerpunktmäßig am Ostrand, vor allem in Eichen-Hainbuchenwäldern. In der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf wurde ein Vorkommen dieser Art in der Kernzone Hengstlberg festgestellt. Die Nachweise zeigten, dass die Mückenfledermäuse zwar stark an Wälder gebunden sind, aber in den Wäldern ihren Nahrungserwerb relativ anspruchslos und flexibel gestalten können.

Breitflügel-fledermaus (*Eptesicus serotinus*)

Die Breitflügel-fledermaus gehört mit einer Spannweite von rund 35 cm zu den großen heimischen Fledermausarten. Sie bewohnt Spaltenquartiere an und in Gebäuden, und auch zur Jagd ist sie gerne in lockeren Siedlungsgebieten unterwegs. Wälder werden vor allem am Waldrand und entlang von Schneisen und Wegen beflogen.

Die Nachweise der Breitflügel-fledermaus im Biosphärenpark Wienerwald erfolgten über das gesamte Gebiet verteilt, vor allem in Buchenwäldern. Eichen-Hainbuchenwälder und Schwarz-Föhrenwälder wurden geringer genutzt. In der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf wurde ein Vorkommen dieser Art in der Kernzone Hengstlberg festgestellt.

5.4.2 Vögel

Die Veränderungen der Wiesegebiete im Wienerwald spiegeln das Aussterben oder den massiven Rückgang einer Reihe prominenter Wiesenbewohner/-nutzer (z.B. Zwergadler, Rotmilan, Wiedehopf, Blauracke, Steinkauz, Schafstelze) in der Avifauna in der Vergangenheit wieder (vgl. DVORAK & BERG 2009, PANROK 2009). Damit wird im bestimmten Ausmaß auch der notwendige Handlungsbedarf für naturschutzfachliche Maßnahmen in den Wiesegebieten verdeutlicht (vgl. auch FRÜHAUF 2004).

Im Rahmen der Offenlanderhebungen wurde im Auftrag des Biosphärenpark Wienerwald Managements von BirdLife Österreich eine Studie über Vogelarten als naturschutzfachliche Indikatoren in den Offenlandgebieten herausgegeben. In dieser Studie wurden alle kurzfristig verfügbaren Originaldaten zum Vorkommen ausgewählter Vogelarten des Offenlandes aus dem Zeitraum 1981-2011 zusammengetragen. Weiters wurden Ergebnisse und Daten aus der bislang vorliegenden Literatur und aus Projektberichten eingearbeitet. Ziel dieser Datensammlung war es unter anderem, ein Set an Vogelarten auszuarbeiten, die zukünftig bei Basiserhebungen als auch bei nachfolgenden Monitoring-Untersuchungen als naturschutzfachliche Indikatoren dienen können. Zusätzlich dazu wurden 2012 und 2013 genaue Bestandserhebungen für 15 Arten des Offenlandes durchgeführt.

Weiters wurden im Rahmen des Projektes „Beweissicherung und Biodiversitätsmonitoring in den Kernzonen“ Erhebungen von naturschutzrelevanten Vogelarten in ausgewählten Waldflächen (Kernzonen und Wirtschaftswald) des Biosphärenpark Wienerwald durchgeführt. Die Freilanduntersuchungen in den Jahren 2012 und 2013 ergaben Daten zu Verbreitung und Bestand von 18 ausgewählten waldbewohnenden Vogelarten im Biosphärenpark. Für diese Vogelarten konnten anhand des gesammelten Datenmaterials sowohl aktuelle Verbreitungskarten erstellt als auch neue Bestandeschätzungen für den Biosphärenpark durchgeführt werden.

In Tabelle 9 werden alle naturschutzfachlich relevanten Vogelarten des Offenlandes und des Waldes aufgelistet, deren Vorkommen im Gemeindegebiet im Zuge der verschiedenen Untersuchungen nachgewiesen wurden oder wahrscheinlich sind. Nachfolgend werden diese Vogelarten näher beschrieben. Da die Erhebungen nicht flächendeckend, sondern nur auf ausgewählten Standorten durchgeführt wurden, kann die Artenliste nicht als vollständig betrachtet werden.

Deutscher Artname	Lateinischer Artname	RL AT	VS-RL
Schwarzstorch	<i>Ciconia nigra</i>	NT	Anhang I
Grünspecht	<i>Picus viridis</i>	LC	-
Grauspecht	<i>Picus canus</i>	NT	Anhang I
Schwarzspecht	<i>Dryocopus martius</i>	LC	Anhang I
Buntspecht	<i>Dendrocopos major</i>	LC	Anhang I
Mittelspecht	<i>Dendrocopos medius</i>	NT	Anhang I
Weißrückenspecht	<i>Dendrocopos leucotos</i>	NT	Anhang I
Waldlaubsänger	<i>Phylloscopus sibilatrix</i>	LC	-
Grauschnäpper	<i>Muscicapa striata</i>	LC	-
Zwergschnäpper	<i>Ficedula parva</i>	NT	Anhang I
Halsbandschnäpper	<i>Ficedula albicollis</i>	NT	Anhang I
Sumpfmehse	<i>Poecile palustris</i>	LC	-
Haubenmehse	<i>Lophophanes cristatus</i>	LC	-
Kleiber	<i>Sitta europaea</i>	LC	-
Waldbaumläufer	<i>Certhia familiaris</i>	LC	-
Gartenbaumläufer	<i>Certhia brachydactyla</i>	NT	-
Star	<i>Sturnus vulgaris</i>	LC	-

Deutscher Artname	Lateinischer Artname	RL AT	VS-RL
Hohltaube	<i>Columba oenas</i>	NT	Anhang I
Wespenbussard	<i>Pernis apivorus</i>	NT	Anhang I
Baumfalke	<i>Falco subbuteo</i>	NT	-
Wachtelkönig	<i>Crex crex</i>	CR	Anhang I
Wiedehopf	<i>Upupa epops</i>	EN	-
Braunkehlchen	<i>Saxicola rubetra</i>	VU	-
Neuntöter	<i>Lanius collurio</i>	LC	Anhang I
Goldammer	<i>Emberiza citrinella</i>	LC	-

Tabelle 9: Naturschutzfachlich relevante Vogelarten in der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf

Erklärung Abkürzungen:

RL AT Rote Liste Österreichs nach FRÜHAUF 2005

RE – Regional ausgestorben, CR – Vom Aussterben bedroht, EN - Stark gefährdet, VU - Gefährdet, NT – Potenziell gefährdet, LC - Ungefährdet

VS-RL Vogelschutz-Richtlinie

Anhang I – Vom Aussterben bedrohte Vogelarten, aufgrund geringer Bestände oder kleiner Verbreitungsgebiete seltene oder durch ihre Habitatansprüche besonders schutzbedürftige Arten

Schwarzstorch (*Ciconia nigra*)

Der Schwarzstorch ist ein scheuer Waldbewohner und brütet in störungsarmen, gewässernahen Wäldern. Die am häufigsten genutzten Nahrungsflächen im Wienerwald sind Bäche und temporär wasserführende Gräben. An zweiter Stelle in Bezug auf die Bedeutung stehen bereits Wiesenflächen (FRANK & BERG 2001). Der Wienerwald ist das wichtigste Brutgebiet für den Schwarzstorch in Österreich. Er ist in den meisten Teilen des Gebiets flächig verbreitet, lediglich einige unmittelbar an Siedlungsgebiete angrenzende Bereiche (z.B. das Umland von Wien und Klosterneuburg) und der gewässerarme Karbonat-Wienerwald im Südosten mit seinen Schwarz-Föhrenbeständen sind nicht oder nur dünn besiedelt (FRANK & BERG 2001).

Der Schwarzstorch kommt in den ausgedehnten Buchenwäldern der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf vor. Die zahlreichen Bäche sind wichtige Nahrungsflächen für die Art.

Dem Schwarzstorch kommt zwar für Wiesenflächen eine weniger hohe Bedeutung zu als anderen Arten, jedoch ist er eines der wichtigsten Schutzziele im Natura 2000-Vogelschutzgebiet und daher auch im Biosphärenpark Wienerwald. Wiesen mit regelmäßigem Auftreten von Nahrung suchenden Schwarzstörchen sollten hohe Schutzpriorität haben. Offenlandbereiche können bei Bedarf durch gezielte Anlage von Nahrungsgewässern (Tümpeln) für die Art attraktiver gemacht werden. Dabei dürfen aber natürliche oder naturnahe Feuchtwiesenbereiche keinesfalls in Mitleidenschaft gezogen werden.

Grünspecht (*Picus viridis*)

Der Grünspecht ist ein Brutvogel in offenen Waldstücken und im Übergangsbereich von Wald zum Offenland. Er benötigt als Ameisenspezialist möglichst offene oder kurzrasige Böden zur Nahrungssuche. Über die Art liegen nur wenige Nachweise aus den großen geschlossenen Waldgebieten vor, in den Offenlandbereichen hingegen kommt sie fast überall vor. Die größten Individuendichten erreicht die Art in parkähnlichen Lebensräumen.

Der Grünspecht ist im Wienerwald ein weit verbreiteter Brutvogel, wobei eine gewisse Häufung der Beobachtungen an den Rändern größerer Offenlandbereiche auffällt. Bei der Kartierung der Offenlandbereiche wurde der Grünspecht häufig in allen mit Bäumen bestandenen Gebieten angetroffen; er brütet hier regelmäßig in älteren Obstbaumbeständen, Baumreihen und -gruppen. Aus den größeren geschlossenen Wäldern liegen hingegen nur wenige Nachweise vor, hier dürften manche Bereiche tatsächlich nicht besiedelt sein bzw. werden nur sporadisch genutzt.

In der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf sind Grünspecht-Vorkommen aus den Talbereichen von Groß-Krottenbach, Lammeraubach, Agsbach und Lengbach bekannt. Es gibt auch Nachweise von kleineren Rodungsinseln im Bereich Hollerriegel.

Der Grünspecht scheint derzeit in seinem Bestand weder im Wienerwald noch in Österreich gefährdet. Schutzmaßnahmen sollten aber im Offenland vor allem auf die Erhaltung von älteren Obstbaumbeständen abzielen, die als Nahrungs- und Brutraum für die Art eine große Rolle spielen.

Grauspecht (*Picus canus*)

Als ursprünglicher Brutvogel aufgelockerter oder durch offene Flächen gegliederter Wälder findet der Grauspecht heutzutage in Mitteleuropa in den Übergangszonen zwischen halboffenem Kulturland und Laub- oder laubholzreichen Mischwäldern seinen Lebensraum. Im Wald besiedelt er altholzreiche Bestände, die durch Freiflächen, wie Wege, Lichtungen, Waldwiesen, Kahlschläge und junge Aufforstungen, gegliedert sind. Wichtige Habitatrequisiten sind Rufwarten, vorwiegend kahle Baumspitzen oder Überhälter in Kahlschlägen, Trommelplätze, Höhlen sowie ausgedehnte Nahrungsflächen. In geschlossenen Wäldern werden monotone, stark forstlich genutzte Bereiche gemieden.

Der Grauspecht ist zwar im Wienerwald ein weit verbreiteter Brutvogel, der alle Teilbereiche besiedelt und nirgendwo fehlt, seine Siedlungsdichte bleibt aber großräumig geringer als beim Grünspecht. In der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf ist diese Höhlen brütende Art ein seltener Brutvogel in den buchenreichen Altholzbeständen der Kernzonen. Auch aus dem Gebiet um den Hollerriegel gibt es Nachweise.

Als hauptsächliche Gefährdungsursachen sind Lebensraumverluste durch Abnahme alter, lichter Buchenwälder und montaner Mischwälder mit nicht geschlossenem Kronendach zu nennen. Für den Grauspecht ist daher die Erhaltung von alten Laubwäldern mit reichhaltig gegliederten Waldrändern erforderlich. Weiters kam es in den letzten Jahrzehnten zu starken Verlusten von Streuobst- und extensiv genutzten Wiesen. Zusätzlich werden Ameisen als Nahrungsbasis des Grauspechts von der Intensivierung der Wiesenbewirtschaftung, wie zu häufigem Schnitt und höherem Düngereinsatz, negativ betroffen. Die Erhaltung extensiver Wiesen und Streuobstflächen sind daher weitere wichtige Maßnahmen.

Schwarzspecht (*Dryocopus martius*)

Dieser größte einheimische Specht brütet vorwiegend in ausgedehnten Wäldern aller Art. Sein Vorkommen ist vom Vorhandensein von Altholzbeständen abhängig; die Zusammensetzung der Baumarten ist dabei von sekundärer Bedeutung. Der Brutplatz findet sich in der Regel in lichten, unterholzarmen Baumbeständen oder in der Nachbarschaft von Schneisen, Wegen oder Gewässern, wo freier Anflug zum Brutbaum gewährleistet ist. Zur Herstellung der Nist- und Schlafhöhlen benötigt er in Laubwäldern Bestände, die in der Regel um die 80-100 Jahre oder älter sind. Die Buche wird deutlich bevorzugt, da sie hohe astfreie und entsprechend dicke Stämme bietet. Wo sie fehlt, wird häufig auch die Kiefer angenommen. Für den Nahrungserwerb ist ein ausreichendes Angebot an von holzbewohnenden Insekten befallenen oder vermodernden Baumstümpfen notwendig.

Der Schwarzspecht ist im gesamten Wienerwald ein weit verbreiteter Brutvogel, der in allen Gebietsteilen vorkommt. Auch in den ausgedehnten Buchenwäldern der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf ist diese Art nachgewiesen. Als Höhlen brütender Vogel findet der Schwarzspecht besonders in den Buchenaltholzbeständen der Kernzonen optimale Habitatbedingungen.

Lebensraumverluste ergeben sich in erster Linie durch die Intensivierung der Forstwirtschaft. Eine Verkürzung der Umtriebszeiten in Wirtschaftswäldern führt zu einer Verringerung des Angebots geeigneter Bäume für die Höhlenanlage. Negativ wirkt sich auch die Entfernung von stehendem und liegendem Totholz im Zuge von Durchforstungen aus. Der Erhaltung von Altholzinseln ohne regelmäßige Durchforstung sowohl im geschlossenen Wald wie auch am Rand von Lichtungen und Kahlschlägen kommt hohe Bedeutung zu. Höhlenbäume sollten vor einer Fällung geschützt werden. Die Verlängerung der Umtriebszeiten im Allgemeinen würde das Brutbaumangebot deutlich erhöhen. In diesem Zusammenhang ist auch auf die Bedeutung des Schwarzspechts als Höhlenlieferant für Hohltaube, Dohle aber auch für verschiedene Säugetiere, wie Siebenschläfer oder diverse Fledermausarten, hinzuweisen.

Buntspecht (*Dendrocopos major*)

Der Buntspecht benötigt zumindest kleinere, zusammenhängende Baumbestände. Er findet sich sowohl in Laub- und Nadel(misch)wäldern als auch in offenen Agrarlandschaften mit Alleen, Windschutzstreifen oder Feldgehölzen sowie in Obstgärten und Parks mit älteren Bäumen. Die Siedlungsdichte variiert stark in Abhängigkeit von der Baumartenzusammensetzung sowie Alters- und Strukturmerkmalen der bewohnten Wälder. Alt- und totholzreiche Eichen-Hainbuchenwälder weisen die höchsten Dichten auf, während monotone Fichtenforste z.B. nur sehr dünn besiedelt werden.

Der Buntspecht ist im Wienerwald weitgehend flächendeckend verbreitet. Im Südwesten und Westen bestehen jedoch kleinräumige Lücken oder Bereiche mit geringeren Dichten. Auch in den ausgedehnten Buchenwäldern der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf ist diese Art nachgewiesen und ein häufiger, verbreiteter Brutvogel.

Die Art ist in Österreich nicht gefährdet; für sie sind daher keine speziellen Schutzmaßnahmen erforderlich. Es ist jedoch davon auszugehen, dass alle Maßnahmen, die für andere waldbewohnende Vogelarten gesetzt werden, auch das Vorkommen des Buntspechts positiv beeinflussen werden.

Mittelspecht (*Dendrocopos medius*)

Der Mittelspecht besiedelt Laubwälder, die einen hohen Anteil an grobborkigen Baumarten aufweisen. In erster Linie handelt es sich in Mitteleuropa um Eichenwälder (Eichen-Hainbuchenwälder, Zerr-Eichenwälder), eichenreiche Laubmischwälder sowie Auwaldgesellschaften mit Stiel-Eiche. Im Anschluss an Brutvorkommen in Wäldern werden gebietsweise auch Parks oder extensiv genutzte, alte Streuobstbestände besiedelt. Entscheidender Einfluss auf die Besiedlung übt das Bestandesalter aus. In der Regel werden Hochwälder unter 80-100 Jahren nicht besiedelt.

Die Erhebungen haben gezeigt, dass die Vorkommen des Mittelspechts im Wienerwald sehr ungleichmäßig verteilt sind. Während die Waldflächen im Wiener Stadtgebiet und in den angrenzenden Teilen des niederösterreichischen Wienerwaldes weitgehend flächendeckend besiedelt sind, dünnen die Vorkommen offenbar, je weiter sie nach Süden, Westen und Norden reichen, immer mehr aus.

In der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf sind Vorkommen des Mittelspechts nachgewiesen. Als Höhlen brütende Art findet er in den alten Baumbeständen der Kernzonen optimale Habitatbedingungen. Da er jedoch seinen Verbreitungsschwerpunkt in eichenreichen Wäldern hat, brütet er nur vereinzelt in den buchenreichen Waldbeständen der Gemeinde. Auch auf Streuobstwiesen ist der Mittelspecht anzutreffen.

Eine Aufgabe der Mittel- und Eichenwaldbewirtschaftung würde sich mittel- und langfristig ungünstig auf die Populationsentwicklung auswirken. Vorwiegend kleine, isolierte Bestände sind bei dieser sehr standorttreuen Art, wie verschiedene Untersuchungen gezeigt haben, besonders gefährdet. In Bezug auf Schutzmaßnahmen hat die Erhaltung von größeren Eichenwäldern und eichenreichen Laubmischwäldern absolute Priorität. Kleinflächig kommen dem Mittelspecht Altholzinseln bzw. das Stehen lassen von Eichenüberhältern entgegen.

Weißrückenspecht (*Dendrocopos leucotos*)

Der Weißrückenspecht ist ein Brutvogel naturnaher Laub- und Mischwälder und sowohl hinsichtlich des Neststandortes als auch der Nahrungswahl und den Nahrungsbiotopen ein äußerst spezialisierter Altholzbewohner. In Österreich besiedelt er in höheren Lagen Bergmischwälder (vor allem Fichten-Tannen-Buchenwälder), in tieferen Lagen insbesondere am Alpenostrand ist er in Buchenreinbeständen aber auch in (buchenreichen) Eichen-Hainbuchenwäldern zu finden. Ganz unabhängig von der jeweiligen Waldgesellschaft ist aber allen seinen Vorkommen ein weitgehend naturnaher Waldaufbau mit sehr hohem Altholzanteil, zahlreichen absterbenden oder toten Stämmen sowie reichlich vorhandenem Moderholz gemeinsam. In den zumeist intensiv genutzten Wirtschaftswäldern Mitteleuropas finden sich derartige Bestände in der Regel nur mehr sehr lokal in Bereichen, wo das Gelände eine regelmäßige Nutzung erschwert oder unrentabel macht.

Der Weißrückenspecht ist im Wienerwald nur sehr punktuell verbreitet. Seine Schwerpunkte decken sich gut mit den bestehenden Kernzonen. Die Art ist bei weitem die seltenste regelmäßig vorkommende Spechtart im Wienerwald. In den Kernzonen der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf sind wenige Reviere von Weißrückenspechten nachgewiesen.

Als hauptsächliche Gefährdungsursache ist jegliche Nutzungsintensivierung im Bereich von bestehenden Weißrückenspecht-Vorkommen anzusehen. Besonders negativ zu bewerten sind dabei

gründliche Durchforstungen, die mit der Entfernung von morschen und toten Stämmen und von Fallholz einhergehen. Großflächige Rodungen und Anpflanzungen von Nadelhölzern wirken sich in jedem Fall negativ auf Weißrückenspecht-Brutgebiete aus. Langfristig geeignete Schutzmaßnahmen wären die Einrichtung von Naturwaldreservaten und die Außernutzungstellung von größeren Bereichen sowie die Verlängerung der Umtriebszeiten mit gleichzeitigem Stehen und Liegen lassen von Totholz.

Waldlaubsänger (*Phylloscopus sibilatrix*)

Der Waldlaubsänger besiedelt geschlossene Wälder ohne oder mit sehr schütter ausgebildeter Strauchschicht. Optimale Habitate weisen eine größere Anzahl an jüngeren Bäumen sowie ein reich gegliedertes Bodenrelief auf. Der Waldlaubsänger bevorzugt Naturwälder und naturnahe Wirtschaftswälder. Hohe Dichten werden im Laubmischwald, vor allem im Eichen-Hainbuchenwald und in buchenreichen Mischwäldern, erreicht. In den Niederungen besiedelt er auch Eschen- und Erlenreiche Auwälder.

Der Waldlaubsänger ist im Wienerwald ein weit verbreiteter, bisweilen sehr häufiger Brutvogel. Stellenweise ist die Art aber auch seltener, was insgesamt zu einem eher uneinheitlichen Bild von Häufigkeit und Verbreitung führt. Auch in den ausgedehnten Waldbeständen der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf ist der Waldlaubsänger ein häufiger, verbreiteter Brutvogel.

Die Art hat österreichweit seit den 1990er Jahren um ca. 60% im Bestand abgenommen (BIRDLIFE ÖSTERREICH 2014). Eine so große Population wie die des Wienerwaldes hat daher große Relevanz für den Erhaltungszustand der Art. Im Wienerwald ist das Weiterbestehen großflächiger Laubwälder die wichtigste Schutzmaßnahme.

Grauschnäpper (*Muscicapa striata*)

Der Grauschnäpper besiedelt bevorzugt lockere Baumbestände, brütet aber durchaus auch in geschlossenen Wäldern, wobei die Reviere hier jedoch immer Lichtungen, Schläge und Waldränder miteinschließen oder überhaupt am Waldrand liegen. Offenes Gelände besiedelt er nur dann, wenn zumindest ältere Einzelbäume, Windschutzstreifen oder Feldgehölze vorhanden sind. Die besten Biotope im Siedlungsbereich sind Friedhöfe, Parks und Gärten mit älteren Baumbeständen. Der Grauschnäpper ist vorwiegend in Laub- und laubholzdominierten Mischwäldern zu finden. Als Halbhöhlenbrüter nistet die Art regelmäßig auch in Gebäuden (z.B. an Dachbalken, in Mauerlöchern und in Fensternischen), im Wald in Astgabeln, Rindenspalten und Baumhöhlen.

Der Grauschnäpper ist ein in verhältnismäßig geringer Dichte verbreiteter Brutvogel des Wienerwaldes. Da die Lautäußerungen der Art sehr leise und nur aus kurzer Distanz wahrzunehmen sind und daher nur schwer aus der allgemeinen Gesangskulisse der anderen, sehr viel lautereren Vogelarten herausgehört werden können, ist die tatsächliche Dichte sehr viel höher als die verhältnismäßig wenigen Nachweise erwarten lassen würden. Auch in der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf ist der Grauschnäpper ein verbreiteter, aber spärlicher Brutvogel in laubwalddominierten Altholzbereichen.

Dem Grauschnäpper kommt die Förderung naturnaher Waldwirtschaft mit der Erhaltung von Altholzbeständen als wichtigste Maßnahme entgegen.

Zwergschnäpper (*Ficedula parva*)

Der Zwergschnäpper ist ein typischer Waldbewohner und besiedelt im Tiefland Buchen-, Buchenmisch- und Eichen-Hainbuchenwälder. Oft liegen die Reviere in der Nähe von Gräben. Er bevorzugt eindeutig Altholzbestände von zumindest 90-100 Jahren und mit einem Kronenschluss von 70-90%. Als Kleinraumjäger, dessen Jagdflüge selten mehr als 1-2 m weit reichen, benötigt der Zwergschnäpper kleinere Freiräume innerhalb des Kronenbereichs, Lücken zwischen den Kronen einzelner Bäume (z.B. durch Verjüngungen oder niedergestürzte Stämme geschaffen) sowie den Bereich zwischen Kronenansatz und Boden.

Der Zwergschnäpper wurde bei den Untersuchungen nur in einzelnen Exemplaren gefunden. In Niederösterreich scheint die Art weitgehend verschwunden zu sein, der Vorkommensschwerpunkt liegt in Wien im Lainzer Tiergarten. Das einzige niederösterreichische Gebiet, in dem der Zwergschnäpper sowohl 2012 als auch 2013 nachgewiesen wurde, war der Südostabhang des Schöpfls.

Der Zwergschnäpper ist durch den Verlust naturnaher alt- und totholzreicher Wälder gefährdet. Besonders die Intensivierung forstlicher Maßnahmen wie Durchforstung oder die Verkürzung der Umtriebszeiten setzen der Art zu. Von zentraler Bedeutung ist die Schaffung großflächig naturnah bewirtschafteter, gemischter Laubwaldflächen mit Umtriebszeiten von zumindest 140 Jahren.

Halsbandschnäpper (*Ficedula albicollis*)

Der Halsbandschnäpper brütet in Mitteleuropa in älteren Laubwäldern der Niederungen und Hügelländer, wobei sowohl totholzreiche, mehrstufig strukturierte Bestände als auch monotone Hallenwälder genutzt werden. Er besiedelt vorwiegend Buchen-, Eichen- und Eichen-Hainbuchenwälder sowie Auwälder. Ausschlaggebend für eine Besiedlung ist in erster Linie ein ausreichendes Höhlenangebot. Durch Nisthilfen kann insbesondere in forstlich stark genutzten Wäldern die Dichte wesentlich gesteigert werden. Auch das Totholzangebot ist essentiell für das Vorkommen des Halsbandschnäppers, nicht nur wegen des Höhlenangebots sondern auch aufgrund der höheren Anzahl an toten Zweigen oder Ästen, die zur Nahrungssuche und als Singwarte genutzt werden.

Der Halsbandschnäpper ist im Wienerwald in den meisten Teilen ein fast flächendeckend verbreiteter Brutvogel. Lediglich in den mit 550-850 m durchgehend höher gelegenen Teilen im Südwesten ist die Art nur lückig verbreitet. Auch in der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf ist er ein mäßig häufiger Brutvogel, besonders in Altholzbeständen und älteren Streuobstbeständen.

Wie die meisten Höhlenbrüter leidet der Halsbandschnäpper unter der Intensivierung der Forstwirtschaft. Abgestorbene, tote Baumstämme, Äste und Aststümpfe bilden die bevorzugten Nistplätze, werden jedoch im Rahmen von Durchforstungen oftmals entfernt und sind so für alle in Höhlen brütenden Vogelarten als Brutplatz verloren. Weitere Gefährdungsfaktoren stellen sicherlich auch die Verkürzung der Umtriebszeiten in den Wirtschaftswäldern und der Verlust der traditionellen Streuobstbewirtschaftung dar. Mögliche Schutzmaßnahmen sind daher das Stehen und Liegen lassen von Totholz, die Vergrößerung von Altholzbeständen sowie die Erhaltung von Höhlenbäumen in Streuobstwiesengebieten.

Sumpfmeise (*Poecile palustris*)

Die Sumpfmeise bewohnt – trotz des Artnamens – nicht Sumpfgelände, sondern bevorzugt feuchte Laub- und Mischwälder. Sie ist aber auch in alten Baumbeständen in Parks, auf Friedhöfen und auf Obstwiesen anzutreffen. Das natürliche Höhlenangebot ist ausschlaggebend für eine erfolgreiche Besiedlung. In Mitteleuropa kommt sie typischerweise in Mischwäldern aus Eichen und Buchen, aber auch in Au- und Bruchwäldern, Feldgehölzen oder älteren Streuobstbeständen vor. In reinen Nadel- und Buchenwäldern ist sie meist nur selten oder in Randbereichen zu finden.

Die Sumpfmeise ist ein weit verbreiteter und lokal auch häufiger Brutvogel des gesamten Wienerwaldes. Bei dieser Art gibt es große Unterschiede in Bezug auf die Siedlungsdichten zwischen Wien und dessen Umgebung und dem restlichen Wienerwald. In den eichenreichen Wäldern rund um Wien ist die Siedlungsdichte der Sumpfmeise doppelt so hoch wie in den umgebenden Buchenwäldern Niederösterreichs. Auch in der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf ist die Sumpfmeise ein mäßig häufiger Brutvogel.

Die Sumpfmeise kann als in Höhlen brütende Art durch die Erhaltung von Altholzbeständen gefördert werden. Auch ein hoher Anteil an Totholz wirkt sich positiv auf die Lebensraumqualität aus.

Haubenmeise (*Lophophanes cristatus*)

Haubenmeisen leben bevorzugt in Fichtenwäldern und wagen sich nur selten in offenes Gelände. Sie können jedoch auch in Mischwäldern oder nadelholzreichen Parkanlagen und Gärten vorkommen. Die Art bevorzugt Bestände mit viel morschem Holz und tief hinabreichendem Astwerk (FLADE 1994). Sie ist ein reiner Nadelwaldvogel und auf alte Holzbestände angewiesen. Sie ist außerdem ein ausgesprochener Höhlenbrüter, der vor allem in Höhlen und Spalten von Bäumen brütet und sich in vermoderten Baumstümpfen und abgestorbenen Bäumen seine Höhle selbst zimmert.

Die Haubenmeise ist im Wienerwald nur sehr punktuell in Nadelwaldbeständen verbreitet. Die weiteste Verbreitung weist die Art im Südosten auf, wo sie die Schwarz-Föhrenbestände besiedelt. Im Südwesten ist sie auch regelmäßig in den angepflanzten Fichtenforsten verbreitet. Abgesehen davon sind nur wenige Vorkommen bekannt, speziell im Norden scheint die Art weiträumig zu fehlen. In der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf wurde die Haubenmeise in einigen Nadelholzbeständen am Schöpfl, Hollerriegel, Lichtriegel und Kreuzeck nachgewiesen.

Die Haubenmeise gilt in Österreich als nicht gefährdet. Da ihr Vorkommen zur Brutzeit stark an das Vorkommen von Totholz gebunden ist (BAUER et al. 2005), sind für die Art alle Maßnahmen günstig, die auf eine Erhaltung und/oder Vergrößerung des Totholzanteils abzielen.

Kleiber (*Sitta europaea*)

Der Kleiber besiedelt hochstämmige Wälder aller Art, sein Vorkommen und die Siedlungsdichte sind aber in erster Linie vom Vorhandensein geeigneter Bruthöhlen abhängig. Bevorzugt werden Bäume mit grober Rinde. Wenn hohe Bäume in ausreichender Zahl vorhanden sind, brütet er auch außerhalb des Waldes in älteren Alleen, Parkanlagen und größeren Gärten. Kleiber brüten vorwiegend in alten Spechthöhlen, deren Eingang zum Schutz gegen Fressfeinde und Konkurrenten mit feuchter, lehmiger Erde verkleinert wird; in geringem Maß werden auch künstliche Nisthilfen und ausgefaulte Astlöcher genutzt. Der optimale Lebensraum des Kleibers ist der Eichenwald.

Der Kleiber ist im Wienerwald ein flächendeckend verbreiteter Brutvogel. Die Bestandesdichten sind im Wiener Teil des Wienerwaldes deutlich höher als in Niederösterreich, was auf den hier viel höheren Anteil an Eichenwald zurückzuführen ist, der als Lebensraum für den Kleiber sehr viel geeigneter ist als der in Niederösterreich dominierende Buchenwald. In der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf ist der Kleiber trotzdem in zahlreichen Waldgebieten nachgewiesen.

Der Bestand des Kleibers ist in Österreich ungefährdet, die Bestandsentwicklung allerdings derzeit leicht rückläufig (BIRDLIFE ÖSTERREICH 2014).

Waldbaumläufer (*Certhia familiaris*)

Der Waldbaumläufer besiedelt verschiedenste Typen geschlossenen Waldes, wenn ein gewisses Mindestalter und eine Mindestfläche des Baumbestandes gegeben sind. Bei den Baumarten spielen Fichten die wichtigste Rolle, aber die Art kann auch von den Weichholzlagen der Tallagen und Ebenen bis zur Waldgrenze als Brutvogel angetroffen werden. Sie zeigt in ihrem Revier jedoch eine Vorliebe für rauhe Rinden. Baumläufer sind Rindenspezialisten. Sie verbringen ihr ganzes Leben damit, an Baumrinden zu klettern und nach Insekten, die ihre Hauptnahrung bilden, zu suchen. Ihre Füße sind extrem groß und haben kräftige Zehen und scharfe Krallen, mit denen sie sich hervorragend an der Baumrinde festkrallen und aufwärts klettern können.

Der Waldbaumläufer ist im Wienerwald ein weit verbreiteter und häufiger Brutvogel aller Teile des Gebiets. Auffällig dabei ist, dass der Wiener Teil offensichtlich in deutlich geringerer Dichte besiedelt wird als der niederösterreichische Teil. In der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf gibt es Nachweise aus zahlreichen Waldgebieten. Besonders die altholzreichen Bestände in den Kernzonen bieten ihm optimale Habitatbedingungen.

Der Bestand dieser Art ist österreichweit rückläufig (BIRDLIFE ÖSTERREICH 2014). Sie profitiert von längeren Umtriebszeiten und wenig intensiver Durchforstung, wodurch mehr alte und morsche Bäume mit potentiellen Nistplätzen erhalten bleiben.

Gartenbaumläufer (*Certhia brachydactyla*)

Der Gartenbaumläufer ist insgesamt anspruchsvoller als der Waldbaumläufer und kommt ausschließlich dort vor, wo zumindest ein gewisser Anteil an grobborkigen Baumarten wie Eichen oder alte Weiden und Schwarz-Pappeln, aber auch Lärchen und alte Kiefern vorhanden ist, meidet also zum Beispiel reine Buchenwälder. Er brütet auch in Parks, in extensiven Obstgärten mit älteren Bäumen und selbst in niederwüchsigen Flaum-Eichenwäldern. Baumläufer sind Rindenspezialisten. Sie verbringen ihr ganzes Leben damit, an Baumrinden zu klettern und nach Insekten, die ihre Hauptnahrung bilden, zu suchen. Ihre Füße sind extrem groß und haben kräftige Zehen und scharfe Krallen, mit denen sie sich hervorragend an der Baumrinde festkrallen und aufwärts klettern können.

Der Gartenbaumläufer ist im Wienerwald ein sehr lokaler Brutvogel mit einem Schwerpunkt in den eichenreichen Regionen im Osten am Stadtrand von Wien sowie im Südosten an den Rändern der Thermenlinie. Im übrigen Gebiet ist die Art nur ganz vereinzelt zu finden und fehlt offenbar weiträumig völlig. Aus Klausen-Leopoldsdorf gibt es nur Archivdaten aus dem Schöpflgebiet. Derzeit ist das Vorkommen des Gartenbaumläufers in der Gemeinde nicht gesichert.

Die Art besiedelt im Wienerwald bevorzugt Waldbestände mit grobborkigen Bäumen. Im Gebiet sind dies vorwiegend Eichen. Alle Maßnahmen, die im Wienerwald die Eiche fördern, insbesondere solche, die in Eichenbeständen Totholzreichtum gewährleisten, sind als günstig für den Gartenbaumläufer anzusehen.

Star (*Sturnus vulgaris*)

Der Star ist in weiten Teilen Europas Brut- und Sommervogel und rund ums Mittelmeer als Wintergast anzutreffen. Stare leben in offenen Landschaften mit kurzer Vegetation sowie Baum- und Strauchbewuchs, in Gärten und Parks. Geschlossene Wälder meiden sie ebenso wie große, leerräumte Agrarflächen ohne Nistplatzangebot. Die Art brütet in Baumhöhlen und alten Spechtlöchern, aber auch in Mauerspalten und unter losen Ziegeln.

Der Star ist in Niederösterreich ein sehr lokaler Brutvogel und scheint im Südwesten überhaupt großräumig zu fehlen. In Wien ist die Art im Gegensatz dazu offenbar auch in den Wäldern häufig und verbreitet. Aus Klausen-Leopoldsdorf gibt es Archivdaten aus dem Gebiet Agsbach-Mündung in die Schwechat. Derzeit ist jedoch ein Vorkommen dieser Art in der Gemeinde nicht gesichert.

Der Bestand des Stars in Österreich ist stabil und daher nicht gefährdet. Als Höhlenbrüter profitiert er sicherlich von längeren Umtriebszeiten und einer wenig intensiven Durchforstung und allen anderen Maßnahmen, die die Erhaltung von Höhlenbäumen bewirken, wie z.B. der Erhaltung von Streuobstwiesen mit Altbaumbeständen.

Hohltaube (*Columba oenas*)

Die Hohltaube besiedelt halboffene Landschaften und brütet in lockeren Wäldern, kleinen Wäldchen und in Auwäldern. Als Nahrungsgebiete sollten in der Nähe Ackerflächen, Brachen oder kurzwüchsiges Grünland vorhanden sein. Die Hohltaube brütet als einzige heimische Taube in Höhlen und besiedelt bevorzugt lichte Altholzbestände. Ihre Bruthöhlen findet sie in Bäumen, die möglichst astfreie, hohe Stämme und ausladende, offene Kronen mit einzelnen exponierten, öfters bereits abgestorbenen Ästen aufweisen. Sehr oft übernimmt die Hohltaube Höhlen, die vom Schwarzspecht gezimmert wurden. In Mitteleuropa dienen vor allem Rotbuchen, Eichen, Schwarz-Pappeln und Kiefern als Brutbäume.

Die Hohltaube ist über den gesamten Biosphärenpark verbreitet. Die Waldflächen dürften weitgehend geschlossen besiedelt sein. Im Wienerwald brütet die Art in für mitteleuropäische Verhältnisse hohen Siedlungsdichten. In der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf wurden zahlreiche Reviere dieser Art nachgewiesen. Als Höhlen brütende Art findet sie besonders in den Altholzbeständen der Kernzonen optimale Habitatbedingungen. Besonders in der Kernzone Hainbach ist die Hohltaube verhältnismäßig häufig anzutreffen. Nachweise gibt es auch vom Hollerriegel.

Als Gefährdungsursache steht der Verlust geeigneter Brutbäume durch die Intensivierung der Landwirtschaft (Verkürzung der Umtriebszeiten, Schlägerung alter Buchen und Eichen) an erster Stelle. Das Nahrungsangebot reduziert sich durch die Abnahme von Ackerwildkräutern nach Biozideinsatz. Negativ wirken sich auch Verluste von Ackerrainen und allgemein die intensivere Ackerbewirtschaftung aus.

Wespenbussard (*Pernis apivorus*)

Wespenbussarde brüten im Wald und hier oft in den Randbereichen. Zur Nahrungssuche werden Wälder und Gehölze bevorzugt, aber auch Offenland wird regelmäßig genutzt (GAMAUF 1999).

Augenscheinlich ist die Art im Wienerwald zumindest in den Bereichen, wo Waldflächen an ausgedehntes Offenland anschließen, weit verbreitet. Der Wespenbussard zählt zu den Arten, die zur Nahrungssuche auf Offenlandflächen mit Vorkommen von Hautflüglern (Wespen, Hummeln) angewiesen sind. Er hat daher als Indikatorart vor allem für eher trockene, magere Wiesentypen eine gewisse Bedeutung, die jedoch geringer ist als bei Arten, die ihren ganzen Lebenszyklus in solchen Lebensräumen verbringen.

In der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf gibt es Nachweise des Wespenbussards aus den Waldbereichen am Schöpfl sowie dem Großen Kuhberg und der Eigerin.

Baumfalke (*Falco subbuteo*)

Der Baumfalke ist ein Großinsektenjäger, die er überwiegend im Offenland erbeutet. Seine Brutplätze liegen im Randbereich lichter Nadel-, Misch- oder Laubwälder; die Nähe von Feuchtgebieten mit dem gehäuften Vorkommen geeigneter Beute (z.B. Libellen, Singvögel) wird oft bevorzugt.

Im Wienerwald kann der Baumfalke regelmäßig in insekten- und kleinvogelreichen, weitläufigen Wiesengebieten bei der Nahrungssuche beobachtet werden (BERG & ZUNA-KRATKY 1994). Der Großteil der Nachweise aus dem Wienerwald kommt aus den großflächigen Offenlandgebieten im zentralen und südlichen Wienerwald, mit einer geringeren Zahl an Beobachtungen in den Randlagen im Norden und im Wiental. Der Baumfalke ist zur Nahrungssuche fast ausschließlich auf insektenreiche Offenlandflächen angewiesen. Er ist daher für solche Gebiete im Wienerwald eine sehr geeignete Indikatorart.

In der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf gibt es Nachweise von Baumfalken-Vorkommen aus den Talbereichen des Lammeraubaches, Groß-Krottenbaches und Lengbaches sowie Forsthof.

Wachtelkönig (*Crex crex*)

Der Wachtelkönig ist ein Brutvogel offener und halboffener Landschaften und brütet in Mitteleuropa vorwiegend in hochwüchsigen Wiesen, die eine hohe Vegetationsdichte in Bodennähe und eine gewisse Feuchtigkeit aufweisen sollten; Bereiche mit stehendem Wasser werden zumeist gemieden. Einzelne Büsche oder Hecken erhöhen die Attraktivität. Die ursprünglichen Bruthabitate des Wachtelkönigs in Zentraleuropa lagen wohl in den Überschwemmungswiesen der größeren Flusstäler. Heute besiedelt er bei uns hauptsächlich extensiv bewirtschaftetes Grünland, wie feuchte, wenig gedüngte Mähwiesen.

Der Wachtelkönig ist aus naturschutzfachlicher (ornithologischer) Sicht die bedeutendste Indikatorart für die Wiesengebiete des Wienerwaldes. Er ist in den Wiesengebieten des zentralen Wienerwaldes relativ weit verbreitet. Das Brutvorkommen des in Österreich vom Aussterben bedrohten Wachtelkönigs im Wienerwald ist eines der wenigen in Österreich, das alljährlich besetzt ist und somit von österreichweiter Bedeutung. Die besiedelten Wiesen sind in der Regel auch aus allgemein-naturschutzfachlicher Sicht hochwertig. Die Art ist daher auch ein sehr guter Zeiger für die Auswirkungen von Managementmaßnahmen im Grünland.

In der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf gibt es Nachweise aus den Gebieten Lichtriegel und Hinterriegel.

Wichtige Fortpflanzungsbiotope stellen wechselfeuchte, extensiv genutzte, eher nährstoffarme Streu- und Mähwiesen dar. Besondere Bedeutung bei der Erhaltung derartiger Lebensräume für den Wachtelkönig kommt der Wahl des Mähzeitpunktes zu. Als effizient wird ein Termin nicht vor Mitte Juli empfohlen (FLADE 1991). Zumindest auf Teilflächen sollte dieser Zeitpunkt unbedingt eingehalten werden. Als Ausweichhabitate für die Zeit während der Mahd sollte ein Netz breiter Staudensäume entlang von Rainen oder Gräben eingerichtet werden, die nicht vor Anfang September unregelmäßig gemäht werden können (FLADE 1991). Nicht zuletzt ist für den Schutz des Wachtelkönigs der Erhalt großflächiger, zusammenhängender Wiesenareale von besonderer Bedeutung.

Wiedehopf (*Upupa epops*)

Als wärmeliebende Art hält sich der Wiedehopf bevorzugt in offenen, trockenen Landschaften auf, die zumindest stellenweise zur Nahrungssuche schütterere oder kurzrasige Vegetation sowie einen älteren Baumbestand und ein ausreichendes Höhlenangebot aufweisen. Zur Nestanlage können eine Vielfalt von Höhlen (Baumhöhlen, Erdlöcher, Steinhaufen, u.ä.) genutzt werden.

Der Wiedehopf war ehemals Brutvogel im Wienerwald, konkrete Angaben gibt es aus dem zentralen Wienerwald und aus dem Wiental (BERG & ZUNA-KRATKY 1994). In den aktuell ausgewerteten Datenquellen fanden sich nur wenige konkrete Nachweise der Art, die wohl überwiegend Durchzügler betreffen. An der Thermenlinie ist sie vereinzelter Brutvogel.

In der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf gibt es Nachweise aus dem Gebiet Hinterriegel.

Für die in Österreich stark gefährdete Art könnten durch gezieltes Habitatmanagement, z.B. extensive Beweidung von Magerwiesen, im Wienerwald zumindest lokal adäquate Bruthabitate bereitgestellt werden. Die Erhaltung von Solitäräumen (Brutplatzaspekt) auf Weideflächen sollte gleichfalls gefördert werden.

Braunkehlchen (*Saxicola rubetra*)

Das Braunkehlchen besiedelt deckungsreiche, aber wenigstens stellenweise niedrigwüchsige Feuchtwiesen mit ausreichendem Wartenangebot; bevorzugt werden spätschürige Mähwiesen oder extensive Feuchtwiesen und Brachen.

Im Wienerwald war die Art ehemals zumindest lokaler Brutvogel feuchter Talwiesen (Mödlingbach, HELLMAYR 1933). Auch wenn aktuelle Beobachtungen länger verweilender Durchzügler vorliegen (BERG & ZUNA-KRATKY 1992), fehlen neuere Brutnachweise. Ein Brutplatzmangel begründet sich vor allem im Fehlen spätgemähter (nach Mitte Juli), hochstaudenreicher Wiesen. In geeigneten Gebieten könnten derartige Strukturen, auch unter Schaffung temporär geduldeter Brachflächen oder dem Belassen von Hochstaudenfluren und Schilfstreifen entlang von Gräben mit vergleichsweise geringem Aufwand bereitgestellt werden.

In der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf gibt es keine Nachweise von Braunkehlchen, jedoch von Feuchtwiesen die Schwechat flussabwärts in Alland.

Neuntöter (*Lanius collurio*)

Der Neuntöter besiedelt Brachen, Heckenränder und Gehölzwickel in Weingärten und Feldkulturen. Dabei genügen oft schon kleine Bereiche für eine erfolgreiche Besiedlung. Regelmäßig ist er auch in der Nähe von Trockenrasen zu finden. Wichtig ist im Nahbereich zum Neststandort ein reichhaltiges Angebot an Insekten für die Aufzucht der Jungen.

Der Neuntöter ist im Wienerwald ein relativ weit verbreiteter Brutvogel der wiesendominierten Kulturlandschaft. Er besiedelt aber lokal auch Schlagflächen und lückig stehende Jungwaldbestände. Er ist ein wichtiger Indikator für den Reichtum einer Landschaft an kleinräumigen Strukturelementen.

In der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf kommen die meisten Nachweise aus den langgezogenen Talwiesen-Zügen im Klein- und Groß-Krottenbachtal. Neuntöter-Vorkommen sind aber auch vom Schöpfl und vom Agsbachtal im Bereich Hinterriegel bekannt, wo die Art lokal auch in kleinen Rodungsinseln und innerhalb der großen Waldgebiete auf Lichtungen und Schlägen vorkommt. Diese Brutplätze sind jedoch nur in geringer Zahl besiedelt und vermutlich nur unregelmäßig besetzt.

Der Neuntöter ist im Offenland des Biosphärenparks aus ornithologischer Sicht wohl die Schlüsselart für zukünftiges Biotop-Management. Zum einen ist er doch noch einigermaßen weit verbreitet und stellenweise auch recht häufig, andererseits stellt die Art spezifische, gut beschreibbare Ansprüche an seinen Lebensraum. Im Wienerwald finden sich nahezu alle Neuntöter-Reviere im Offenland im Bereich größerer Hecken und ausgedehnter Buschbestände. In Gebieten, in denen solche Strukturen fehlen, gibt es auch keine oder nur geringe Vorkommen. In der offenen Agrarlandschaft würde neben dem Neuntöter auch eine ganze Reihe von weiteren Vogelarten (z.B. Dorngrasmücke, Schwarzkehlchen und Grauammer) von der Erhaltung der bestehenden und der Schaffung neuer Randstrukturen (Hecken, Buschgruppen, Brachen, Ruderalflächen) profitieren.

Goldammer (*Emberiza citrinella*)

Als Vogel der halboffenen Landschaft benötigt die Goldammer als Mindestausstattung Sitzwarten in Form von Bäumen oder höheren Büschen, Flecken dichter Bodenvegetation als Neststandort und schütter oder niedrig bewachsene Bodenstellen zur Nahrungssuche.

Die Goldammer besiedelt im Wienerwald vorwiegend Waldrandsituationen sowie im Offenland Baumreihen, kleinere Baumgruppen und Feldgehölze. Im Vergleich zur Grauammer stehen ihr wesentlich mehr geeignete Lebensräume zur Verfügung, was auch die deutlich weitere Verbreitung der Art im Gebiet widerspiegelt. Auffällig ist die nur sehr lückige Verbreitung in den Wiesengebieten des zentralen Wienerwaldes. Als Indikator für die naturschutzfachliche Beurteilung und für die Evaluierung von Managementmaßnahmen im Offenland des Wienerwaldes ist die Goldammer aufgrund ihrer recht breiten Habitatansprüche vermutlich nur von geringer Bedeutung.

In der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf besiedelt die Goldammer große Teile des Offenlandes und auch kleine, nur wenige Hektar große Lichtungen und Schläge im Wald.

Die Goldammer ist in der Gemeinde häufig anzutreffen. Allerdings benötigt auch sie ein Mindestmaß an struktureller Ausstattung. An den Waldrändern sollten intensive Kulturen, wie Äcker und Fettwiesen, nicht bis unmittelbar an den Baumbestand reichen, sondern einen nicht-bewirtschafteten Übergang in Form eines Waldsaums (Gebüsche, Staudenfluren) aufweisen. Die Goldammer benötigt Strukturen, wie Bäume und höhere Gebüsche, als Singwarten.

5.4.3 Amphibien und Reptilien

Reptilien gelten als Charakterarten gut strukturierter Offenlandbereiche und Grenzlinienstrukturen. Aufgrund ihrer Ansprüche sind sie gute Indikatoren für den ökologischen Zustand dieser Lebensräume und ihrer Randbereiche. In vielen Offenlandbereichen finden sich auch Laichhabitate sowie Sommerlebensräume von Amphibien. Reptilien bevorzugen hauptsächlich Übergangsbereiche von offenen zu dicht bewachsenen Lebensräumen. Viele Vorkommen befinden sich auch in Abbaugebieten.

Sowohl stillgelegte als auch in Betrieb befindliche **Abbaugebiete** zählen zu den bedeutendsten Lebensräumen von Amphibien und Reptilien in Offenlandbereichen des Biosphärenpark Wienerwald. Aufgelassene Steinbrüche bieten ein Mosaik aus vielseitigen terrestrischen Lebensräumen, wie felsige Hänge, Ruderalflächen, Hecken, Gebüschgruppen und unbewirtschaftete Wiesenflächen. Zudem weisen sie oft etliche Kleingewässer in Senken, Wagenradspuren, temporäre Tümpel auf verdichteten Manipulationsflächen, Quellfluren oder Retentionsbecken auf. Ohne Eingriff in diese artenreichen Sukzessionsbestände beginnen die ehemaligen Abbaugebiete durch Naturanflug von Gehölzen rasch zu verwalden, bzw. werden auch nach wie vor – meist mit Schwarz-Föhren – aufgeforstet. Eine Beeinträchtigung der Artenvielfalt wird auch durch zunehmende Bestände von Neophyten verursacht.

Ein weiterer Hotspot für Reptilienvorkommen sind stillgelegte und aktive **Bahntrassen**, weil sie ein sehr heterogenes, artenreiches Mosaik aus schottrigen Trockenstandorten, sonnenexponierten und teilverbuschten Steilhängen sowie ausgedehnten Heckenstrukturen bieten. Die Bahndämme und deren Böschungen stellen einerseits einen bedeutsamen Lebensraum für Reptilienarten (v.a. für Schlingnatter, Zauneidechse, Äskulapnatter), andererseits einen unersetzlichen Wanderkorridor für zahlreiche Tiergruppen (Insekten, Amphibien, Reptilien, Vögel, Säugetiere) dar.

Die Eignung von **Mähwiesen und Weiden** als Lebensraum für Amphibien und Reptilien hängt in erster Linie von der Intensität der Bewirtschaftung ab. Durch eine extensive Bewirtschaftung ergibt sich ein Mosaik aus unterschiedlichen Vegetationseinheiten mit variabler Dichte und Höhe. Weitere Strukturelemente ergeben sich aus Hügeln von Kleinsäugerbauten oder staunassen Zonen, die mögliche Laichgewässer für Amphibien darstellen können. Als Hauptnahrungsgrundlage für Amphibien- und Reptilienarten ist die Dichte vorkommender Insektenarten von besonders hoher Bedeutung. Das Vorkommen auf Wiesen- und Weideflächen wird in erheblichem Ausmaß auch vom Zustand angrenzender Waldränder und Gehölzstrukturen in sonnenexponierter Lage beeinflusst. Stufig aufgebaute Waldränder mit Strauch- und Krautsaum stellen nicht nur das bedeutendste Lebensrauminventar für sämtliche Reptilienarten des Biosphärenparks auf Wiesenflächen dar, auch von Amphibien werden sie als Wanderkorridor und terrestrischer Aufenthaltsort genutzt.

Arten wie Schlingnatter, Äskulapnatter und Smaragdeidechse sind typische Begleitarten des **Weinbaus**, solange die Weinbaulandschaft reich strukturiert ist. Sie sind wie der Weinbau auf thermisch begünstigte Hanglagen mit guter Sonneneinstrahlung angewiesen sind. Vor allem die angrenzenden Böschungen, Waldränder und Heckenstrukturen stellen arten- und individuenreiche Lebensräume dar. Eine besondere Bedeutung kommt dabei vor allem für Reptilien bedeutsamen Steinschichtungen und unverfugten Steinmauern zu, die der Terrassierung des Geländes dienen.

Feuchtwiesen innerhalb des Biosphärenparks befinden sich zumeist begleitend zu kleinen Bächen und Quellfluren in oft stärker beschatteten Teilbereichen. Mit Ausnahme von Ringelnatter und Blind-

schleiche bieten sie durch die zumeist gegebene thermische Ungunstlage kein bedeutendes Habitatelement für Reptilien. Für Amphibien entstehen hier jedoch durch Wagenradspuren und gering durchströmte Quellfluren wichtige Laichgewässer, vor allem für die Gelbbauchunke, die innerhalb des Offenlandes ansonsten kaum geeignete Kleingewässer zur Fortpflanzung findet.

Außerhalb von Siedlungsgebieten und bewaldeten Flächen konnte nur eine geringe Anzahl von **Stillgewässern** im Offenland des Wienerwaldes dokumentiert werden. Die Mehrzahl dieser Gewässer befindet sich innerhalb von Abbaugeländen oder auf staunassen Feuchtwiesen. Ansonsten beschränken sich weitere Stillgewässer auf einzelne Bewässerungs- und Landschaftsteiche des agrarisch genutzten Raumes, auf kleine, durch Aufstau von Gerinnen angelegte Fischteiche sowie auf Kleinstgewässer, die u.a. durch Quelfassungen entstanden sind.

Aus weiten Bereichen des Biosphärenparks fehlten aktuelle Daten über Amphibien- und Reptilienvorkommen, bzw. lagen nur unsystematisch erhobene Streudaten vor. Daher umfasste die Kartierung des Offenlandes im Auftrag des Biosphärenpark Wienerwald Managements in den Jahren 2012 und 2013 auch die Erhebung und Lebensraumanalyse der Amphibien- und Reptilienfauna. Ziel des Projekts war es, Vorkommen und Lebensraumausstattung von ausgewählten Arten zu dokumentieren sowie Daten für eine eventuelle Erweiterung der Pflegezonen zu formulieren. Auch im Zuge des Biodiversitätsmonitorings der Kernzonen wurden insgesamt 10 verschiedene Amphibienarten an ausgewählten Gewässern in Waldbereichen untersucht.

In Tabelle 10 sind alle untersuchten Amphibien- und Reptilienarten aufgelistet, deren Vorkommen im Gemeindegebiet im Zuge der Offenland- und Walderhebungen nachgewiesen wurden oder wahrscheinlich sind. Nachfolgend werden diese ausgewählten Arten näher beschrieben. Die Artenliste kann aufgrund der nicht flächendeckenden Erhebung nicht als vollständig betrachtet werden.

Deutscher Artname	Lateinischer Artname	RL AT	RL NÖ	FFH-RL
Alpen-Kammolch	<i>Triturus carnifex</i>	VU	2	Anhang II und IV
Gelbbauchunke	<i>Bombina variegata</i>	VU	3	Anhang II und IV
Wechselkröte	<i>Bufo viridis</i>	VU	2	Anhang IV
Erdkröte	<i>Bufo bufo</i>	NT	3	-
Laubfrosch	<i>Hyla arborea</i>	VU	3	Anhang IV
Grasfrosch	<i>Rana temporaria</i>	NT	3	Anhang V
Feuersalamander	<i>Salamandra salamandra</i>	NT	3	-
Zauneidechse	<i>Lacerta agilis</i>	NT	3	Anhang IV
Mauereidechse	<i>Podarcis muralis</i>	EN	2	Anhang IV
Schlingnatter	<i>Coronella austriaca</i>	VU	3	Anhang IV
Äskulapnatter	<i>Zamenis longissimus</i>	NT	3	Anhang IV

Tabelle 10: Naturschutzfachlich relevante Amphibien- und Reptilienarten in der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf

Erklärung Abkürzungen:

RL AT Rote Liste Österreichs nach GOLLMANN 2007
 EN - Stark gefährdet, VU - Gefährdet, NT – Potentiell gefährdet

RL NÖ Rote Liste Niederösterreichs nach CABELA et al. 1997
 2 – Stark gefährdet, 3 – Gefährdet

FFH-RL Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie
 Anhang II – Arten von gemeinschaftlichem Interesse, für deren Erhaltung besondere Schutzgebiete ausgewiesen werden müssen, Anhang IV – Streng zu schützende Arten von gemeinschaftlichem Interesse, Anhang V – Tier- und Pflanzenarten von gemeinschaftlichem Interesse, deren Entnahme aus der Natur und deren Nutzung Gegenstand von Verwaltungsmaßnahmen sein können.

Alpen-Kammolch (*Triturus carnifex*)

Der Alpen-Kammolch benötigt als anspruchsvolle Amphibienart fischfreie, gut besonnte und vegetationsreiche Stillgewässer zur Reproduktion. Im Zuge der Offenlandkartierung konnte er nur an wenigen Stellen nachgewiesen werden. Schwerpunkt des Vorkommens stellen die Abbaugelände im Raum Kaltenleutgeben dar. Hier lebt die Art in Klein- und Retentionsgewässern unterschiedlicher Größe und Tiefe, welche meist keinen Fischbestand aufweisen. Die einzelnen Vorkommen sind nach gegenwärtigem Wissensstand stark isoliert, weisen aber eine hohe Strukturvielfalt der aquatischen Vegetation und des Uferbereiches auf. Als vordergründige Schutzmaßnahmen wären der Erhalt dieser Kleingewässer sowie die Anlage von standortnahen Laichgewässern vorzuschlagen.

Im Zuge des Biodiversitätsmonitorings gelang ein seltener Fund eines Alpen-Kammolchs in einem temporären Gewässer entlang einer Forststraße an den Abhängen des Lammerauberges an einem Riesenbach-Zubringer.

Gelbbauchunke (*Bombina variegata*)

Die Gelbbauchunke zählt zu den Charakterarten temporärer Kleingewässer im Biosphärenpark. Obwohl viele Vorkommen in Waldgebieten liegen, konnte diese Art auch an zahlreichen Standorten im Offenland nachgewiesen werden. Im Rahmen der Kartierungen wurden zwei Schwerpunktorkommen festgestellt. Die Steinbrüche bei Kaltenleutgeben sowie das Gebiet Krottenbach-Klausen-Leopoldsdorf bieten der Art gegenwärtig ein gutes Angebot an geeigneten Kleingewässerkomplexen und Landlebensräumen. Typische Laich- bzw. Aufenthaltsgewässer werden durch (Radspur-)Pfützen, Quellrinnsale, temporär wasserführende Vorfluter sowie staunasse Bereiche von Feuchtwiesen gebildet, bevorzugt in Waldnähe. Viele Vorkommen sind gut miteinander vernetzt, eine starke Beeinträchtigung ist nur stellenweise gegeben.

In der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf liegt wie bereits erwähnt ein Schwerpunktorkommen der Gelbbauchunken-Population im Biosphärenpark Wienerwald. Besonders kleine Tümpel, Teiche und Wagenradspuren in Wald- und Waldrandbereichen sowie Wiesenflächen werden gerne besiedelt, so z.B. an den Abhängen des Lammerauberges und der Eigerin entlang der Zubringerbäche zum Groß-Krottenbach. Vorkommen finden sich auch im Agsbachtal, im Bereich der großen Rodungsinseln Untergrödl und Ranzenbach, auf einer mageren Waldwiese in Klein-Krottenbach und in Lengbachl. Auch in den Gebieten Hollerriegel, Bärengraben und Schottleiten konnte die Gelbbauchunke in Fahrspuren, Gräben und vernässten Wiesenstellen vorgefunden werden.

Wichtige Ziele zum Erhalt bzw. zur Förderung von Unkenpopulationen im Offenland sind die Anlage von Kleingewässern sowie das Unterlassen einer Befestigung von befahrenen Bereichen durch Schotterung feuchter Bereiche. Durch die Erhaltung, Anlage und Offenhaltung von Systemen flacher, temporärer, vegetationsarmer Gewässer werden wichtige Reproduktionsgewässer geschaffen. Auch das Verdichten vernässter Bodenstellen durch Fahrzeuge und das Vertiefen von flachen Bodensenken in staunassen Wiesen und Weiden sind Managementmaßnahmen, die mit vergleichsweise geringem Aufwand durchgeführt werden können und auch positive Auswirkungen auf andere Amphibienarten (z.B. Wechselkröte, Grasfrosch, Kamm- und Teichmolch) haben. Da es sich bei Feuchtwiesen meist um einen europaweit geschützten Lebensraumtyp handelt, sollten solche Maßnahmen jedoch nur unter fachlicher Aufsicht erfolgen.

Wechselkröte (*Bufo viridis*)

Wechselkröten sind Pionierbesiedler vegetationsarmer Trockenbiotop mit kleineren, oft sporadischen Wasseransammlungen als Laichgewässer. Im Biosphärenpark Wienerwald konnte die Wechselkröte – außerhalb von Ortschaften - ausschließlich in Abbaugeländen unter erheblich differenzierenden Lebensraumbedingungen nachgewiesen werden. Die zahlreich vorhandenen Kleingewässer in Steinbrüchen bieten günstige Laichplatzbedingungen für Wechselkröte, Laubfrosch und Gelbbauchunke. Weitere potentielle Lebensräume der Wechselkröte befinden sich innerhalb anthropogener Siedlungsgebiete.

Bei der aktuellen Offenlanderhebung konnten keine Nachweise der Wechselkröte in der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf erbracht werden. Es gibt jedoch ältere Funddaten von der Rodungsinsel Ranzbach, wo 2008 die Wechselkröte in Waldrandnähe aufgefunden wurde. Die Anlage und Erhaltung temporärer Gewässer als Laichgewässer sind maßgeblich für den Schutz von Gelbbauchunke und Wechselkröte.

Erdkröte (*Bufo bufo*)

Die Erdkröte ist die am weitesten verbreitete Amphibienart Österreichs und kommt fast im gesamten Bundesgebiet mit Ausnahme des Hochgebirges vor (CABELA et al. 2001). Die Erdkröten wandern im zeitigen Frühjahr zu den Laichgewässern und bilden dort oft große Laichansammlungen. Sie gehören zu den sogenannten Explosivlaichern, bei welchen die Paarungszeit nur wenige Tage dauert und die Männchen auf der Suche nach Weibchen fast alle beweglichen Objekte zu klammern versuchen. Die Eier werden in langen Schnüren um Pflanzen oder Holz gewickelt. Nach der Paarungszeit wandern die Erdkröten oft mehrere Kilometer von den Gewässern weg und führen ein verstecktes Landleben.

Erdkröten bevorzugen relativ große und tiefe Gewässer zur Fortpflanzung, wo sie durch ihre giftigen Kaulquappen auch gut mit Fischen koexistieren können, was anderen Amphibienarten nur schwer möglich ist. Der wichtigste Faktor für das Vorkommen der Erdkröte im Wienerwald ist eine große Gewässertiefe. Folglich kommt sie ausschließlich in permanenten Gewässern vor. Für ihr Leben an Land benötigen junge und erwachsene Erdkröten große, unfragmentierte Waldgebiete.

Die großflächigen geschlossenen Wälder in der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf bieten optimale Habitatbedingungen für diese Art. Die häufigste Gefährdungsursache stellt der Straßenverkehr dar. Auf der Wanderung von den Winterquartieren zu den Laichgewässern müssen die Erdkröten aufgrund der Lebensraumzerschneidung meist auch Straßen überwinden. Durch die synchronen Wanderungen fallen so regional auf wenigen Metern Asphalt einzelne bis tausende Tiere dem Straßenverkehr zum Opfer. Eine wichtige Schutzmaßnahme ist daher die Errichtung und Betreuung von Amphibienschutzzäunen während der Wanderungszeit. Durch solche Maßnahmen profitieren auch andere Amphibienarten, wie beispielsweise Feuersalamander, Teichmolch und Grasfrosch.

Laubfrosch (*Hyla arborea*)

Im Biosphärenpark Wienerwald gelangen im Zuge der Erhebungen nur relativ wenige Nachweise des Laubfrosches. Neben Vorkommen in den Abbaugeländen bei Kaltenleutgeben wurde die Art auch in gut strukturierten Teichen mit einem hohen Anteil an Röhricht- und Flachwasserzonen nachgewiesen. Entscheidend für eine erfolgreiche Reproduktion dieser Art sind eine gute Besonnung des Gewässers sowie das Fehlen eines Fischbestandes. Bedingt durch den Mangel an besonnten, fischfreien Gewässern im Offenland des Biosphärenparks dürfte die Art nur zerstreut verbreitet sein. Es ist allerdings davon auszugehen, dass sich ein erheblicher Teil der Populationen in Garten- bzw. Schwimmteichen fortpflanzt. Da Ortsgebiete nicht kartiert wurden, ist die tatsächliche Verbreitungssituation nur schwer abschätzbar. Die erhobenen Bestände erwiesen sich als durchwegs individualschwach. Die wenigen nachgewiesenen Reproduktionsstätten des Laubfrosches im Offenland des Wienerwaldes weisen jedoch eine mäßige Beeinträchtigung auf. Die Schutzmaßnahmen für die Wechselkröte greifen auch beim Laubfrosch.

In der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf konnten im Zuge der Untersuchungen im Offenland keine aktuellen Nachweise des Laubfrosches erbracht werden, da Siedlungsgebiete nicht kartiert wurden. Es gibt jedoch ältere Funddaten aus dem Bereich der Ranzenbachsiedlung.

Grasfrosch (*Rana temporaria*)

Der Grasfrosch ist die am weitesten verbreitete und häufigste Froschart Österreichs (CABELA et al. 2001) und auch die häufigste Amphibienart an Stillgewässern des Wienerwaldes. Der Grasfrosch ist ein Bewohner des Hügel- und Berglandes und kommt in Österreich bis fast 2.500 m Seehöhe in den Alpen vor (CABELA et al. 2001), was im Gegensatz zum Springfrosch eine Präferenz für die kühlen Bereiche des Wienerwaldes andeutet.

In der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf konnten zahlreiche Grasfrosch-Vorkommen in den ausgedehnten Waldgebieten gefunden werden. Es ist auch anzunehmen, dass zahlreiche Gartenteiche im Siedlungsgebiet als Laichgewässer dienen.

Im Zuge des Biodiversitätsmonitorings der Kernzonen konnte gezeigt werden, dass die Größe von Grasfroschpopulationen positiv von der Gewässergüte und der Bonität des umgebenden Waldes beeinflusst wurde. Die Dichte an Straßen in einem Umkreis von 1.000 m um das Gewässer hatte einen negativen Einfluss auf die Populationsgröße, was ein sehr wichtiges Ergebnis für den Amphibienschutz ist. Grasfrösche verbringen den Großteil ihres Lebens an Land, müssen aber für die Fortpflanzung zu ihrem Laichgewässer wandern. Wenn diese Wanderung durch Straßen unterbrochen ist, kann das direkte (z.B. Straßentod durch Autos) oder indirekte (Isolation von Populationen und Inzuchtphänomene) Folgen für die Amphibien haben. Die Errichtung eines Amphibienschutzaunes entlang der Straßen während der Laichwanderung ist die wichtigste Schutzmaßnahme.

Feuersalamander (*Salamandra salamandra*)

Feuersalamander sind in der Regel nachtaktiv und untertags vor allem bei warm-feuchtem Wetter außerhalb ihrer Verstecke anzutreffen. Die Paarung findet im Frühjahr statt, nachdem die Weibchen ca. 30 fertig entwickelte Larven in Quellbäche, Tümpel oder Teiche abgesetzt haben.

Der Feuersalamander ist weniger als andere Amphibienarten an größere Stillgewässer gebunden, wie sie im Wienerwald selten sind, sondern kann die vor allem im Fylsch-Wienerwald häufigen Quellbäche für die Entwicklung seiner Larven nutzen. Die breite Verfügbarkeit von Laichgewässern und ein Verbreitungsschwerpunkt in Laubwäldern über 200 m Höhe erklärt die Häufigkeit des Feuersalamanders im Wienerwald, besonders in Buchen- und Buchenmischwäldern. Da es sich beim Wienerwald um Österreichs größtes geschlossenes Laubwaldgebiet handelt, kann der Feuersalamander als eine der Charakterarten des Biosphärenpark Wienerwald bezeichnet werden, für deren Bestand dem Gebiet besondere Bedeutung zukommt. Auch in der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf kommt der Feuersalamander recht häufig vor. Besonders die strukturreichen Laubwälder der Kernzonen mit vielen Versteckmöglichkeiten, beispielsweise Totholz, sind dicht besiedelt.

Der Feuersalamander ist großteils durch Straßenverkehr (besonders durch das Befahren von Wald- oder Feldwegen in Waldnähe), Lebensraumzerschneidung oder den Verlust von naturnahen Quellbereichen und -bächen als Larvengewässer gefährdet. Auch die Aufforstung von Wäldern mit Nadelbäumen und die Entfernung von Strukturen in Wirtschaftswäldern, z.B. Totholz als Versteckmöglichkeit, sind problematisch. Um die Bedrohung durch den Straßenverkehr zu minimieren, sollten in bewaldeten Gebieten unter Straßen Durchlässe angelegt und die Waldwege in der Zeit von 20 bis 7 Uhr, besonders im Frühjahr, nicht befahren werden.

Zauneidechse (*Lacerta agilis*)

Die Zauneidechse zählt zu den am weitesten verbreiteten Reptilienarten im Biosphärenpark Wienerwald. Abgesehen von der Thermenlinie, wo sie aufgrund des Konkurrenzdruckes mit der Smaragdeidechse größtenteils fehlt, ist die Art weit verbreitet. Besiedelt werden vor allem Lebensräume wie Waldränder, Böschungen von Straßen, wechselfeuchte Wiesen, Gewässerufer oder Bahndämme. Wie im restlichen Bundesland auch, ist seit ca. 20 Jahren ein starker Bestandesrückgang festzustellen. Dies zeigte sich auch nach den vorliegenden Erhebungen. Die Bestände sind, von wenigen Ausnahmen abgesehen, extrem individuen schwach. An der Mehrzahl der Fundstellen konnten nur Einzeltiere gefunden werden.

In der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf konnte die Zauneidechse an zahlreichen Stellen nachgewiesen werden, oftmals jedoch nur Einzeltiere. Aktuelle Nachweise gelangen auf einer Feuchtwiese in Schottleiten im oberen Gaisrückenbachtal (Fläche als Naturdenkmal ausgewiesen) und auf einer Feuchtwiese in Waldrandnähe im Bärengraben. Weitere Vorkommen finden sich auf Wiesenböschungen und Waldsäumen auf der Rodunginsel Ranzenbach und in Lengbachl.

Obwohl viele Lebensräume eine gute Habitatausstattung für die Zauneidechse aufweisen, ist nicht klar, warum diese Vorkommen derart geringe Populationsdichten aufweisen. Als Schutzmaßnahme ist vordergründig eine Extensivierung von landwirtschaftlichen Nutzflächen sowie die Schaffung von abgestuften Säumen entlang von Fließgewässern und Waldrändern anzustreben.

Mauereidechse (*Podarcis muralis*)

Als wärmeliebende Art erreicht die Mauereidechse entlang des Alpenostrandes ihre nördlichste Verbreitungsgrenze in Österreich. Schwerpunktorkommen im Biosphärenpark stellen neben der Thermenlinie das Triesting-, Helenen- und Liesingtal dar. Im Flysch-Wienerwald fehlt die Art aufgrund des sich im Vergleich zum Kalk langsamer abtrocknenden Bodens fast völlig. Die Mauereidechse ist stark an offene, gut besonnte Felshabitate adaptiert. Neben Steinbrüchen, die im Wienerwald die Schwerpunktlebensräume darstellen, kommt die Art auch an Straßenböschungen, Lesesteinmauern (teilweise auch im Siedlungsgebiet) und in lichten Föhrenwäldern vor. Eine große Gefahr für die Bestände in den Steinbrüchen geht gegenwärtig von Wiederaufforstungsmaßnahmen aus, ebenso durch eine zunehmende Verwaldung, die oft auf standortfremden Gehölze (Birken, Hybridpappeln, Robinien) basiert, sowie auf einer Zunahme von Neophyten-Beständen. Durch die zunehmende Beschattung sind mit großer Sicherheit einige Bestände mittlerweile stark zurückgegangen bzw. lokal auch schon verschwunden. Gebietsweise (v.a. an der Thermenlinie) werden Lebensräume durch den Bau von verfugten Mauern an Stelle von Trockensteinmauern entwertet.

In der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf konnten im Zuge der Offenlanderhebungen keine aktuellen Vorkommen von der Mauereidechse bestätigt werden. Es gibt jedoch Daten von früheren Funden auf einer Fuchsschwanz-Frischwiese in Hinterriegel.

Schlingnatter (*Coronella austriaca*)

Aufgrund ihrer versteckten und heimlichen Lebensweise ist die Schlingnatter im Rahmen von Reptilienkartierungen meist nur unterrepräsentiert dokumentiert. Auch wenn die Fundpunkte der Offenlanderhebung anders vermuten ließen, dürfte die Art im gesamten Biosphärenpark Wienerwald weit verbreitet sein. Bewohnt werden vorzugsweise Trockenrasen, Abbaugelände, strukturreiche Waldränder und Böschungen, Lesesteinmauern, Stein- bzw. Totholzhaufen sowie Bahndämme und naturnah gestaltete Gärten. Wichtig ist ein abwechslungsreiches Mosaik an offenen und stärker bewachsenen Stellen in den Lebensräumen. Hohe Bestandesdichten existieren entlang der Thermenlinie sowie in einigen größeren Steinbrüchen. Die zum Teil weit auseinander liegenden Populationen besitzen zumindest regional durch sonnenexponierte Waldränder und Böschungen ausreichende Vernetzungsmöglichkeiten. In ihren Lebensräumen kommt es meistens nur zu einer geringen Beeinträchtigung. Bestände sind dort gefährdet bzw. individualschwach, wo abgestufte, kleinstruktureiche Waldränder fehlen.

In der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf konnte die Schlingnatter im Zuge der Offenlanduntersuchungen auf schmalen Wiesenflächen entlang des Gaisrückenbaches vor der Mündung in den Lammeraubach gefunden werden. Ältere Funddaten belegen ein früheres Vorkommen auf der Rodungsinsel Ranzenbach. Dieses konnte jedoch aktuell nicht bestätigt werden.

Schutzmaßnahmen für die Schlingnatter, wie die Erhaltung von offenen, wärmebegünstigten, extensiv genutzten und störungsarmen Lebensräumen, kommen auch anderen Reptilien zugute, die in der Gemeinde vorkommen, wie etwa Blindschleiche, Zauneidechse, Äskulapnatter und Ringelnatter (SCHEDL & KLEPSCH 2001).

Die harmlose Schlingnatter wird wegen ihres Musters oft mit der im Wienerwald nicht vorkommenden Kreuzotter verwechselt und erschlagen. **Keine der im Wienerwald heimischen Schlangen ist giftig.**

Äskulapnatter (*Zamenis longissimus*)

Die Äskulapnatter ist die größte der sechs in Österreich vorkommenden Schlangenarten. Die kräftige und dennoch schlank wirkende Natter kann eine Länge von über 2 Metern erreichen. Sie ist wie alle Schlangenarten im Wienerwald ungiftig.

Abhängig von der geographischen bzw. klimatischen Lage reichen die besiedelten Lebensräume von südexponierten Trockenhängen, z.B. Weinbergen, bis zu Flusstälern, Sumpfbereichen und Wäldern. Der bevorzugte Lebensraum ist gut strukturiert, hat ausreichend Sichtschutz durch eine Krautschicht und liegt häufig an der Grenzlinie zwischen offenen und bewachsenen Bereichen sowie in lichten Waldhabitaten. In Tallagen ist die Äskulapnatter häufig an Böschungen von Fließgewässern mit Ufergehölzstreifen oder Hecken anzutreffen. Typische Habitate anthropogener Herkunft sind Lesesteinmauern, Holzstöße, Komposthaufen und Gebäude. Oft ist die Art auch in Siedlungsräumen, wie Parkanlagen, Friedhöfen, Wein- und Obstgärten, zu beobachten. Grundsätzlich eher bodenbewohnend, klettert die Äskulapnatter auch gerne auf Bäume.

Die Äskulapnatter ist eine häufige Schlangenart im Wienerwald und auch in der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf. Aus dem Siedlungsbereich gibt es auch Berichte von Überwinterungen in Häusern, Eiablagen in Komposthaufen oder regelmäßigen Aufenthalten in Hausnähe.

Die Äskulapnatter ist durch die Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie EU-weit geschützt. Gefährdungsursachen sind vor allem landwirtschaftliche Intensivierungsmaßnahmen, die eine allgemeine Verschlechterung der Lebensräume, weniger Nahrung und knapper werdende Eiablageplätze sowie Überwinterungsquartiere bewirken. In Siedlungsnähe stellen neben dem Autoverkehr auch frei laufende Hauskatzen eine Gefahrenquelle für Reptilien dar. Die Äskulapnatter kann durch die Schaffung bzw. Erhaltung ungestörter („verwilderter“) Randbereiche mit integrierten Kleinstrukturen (Totholz, Reisig-, Laub-, Steinhaufen) gefördert werden. Durch die Anlage von Komposthaufen können in Gärten Eiablageplätze geschaffen werden.

5.4.4 Heuschrecken

Heuschrecken und Fangschrecken eignen sich aufgrund ihrer gut bekannten Ökologie, ihrer vergleichsweise leichten Erfassbarkeit und der Fülle an aktueller faunistischer und ökologischer Literatur aus Mitteleuropa sehr gut als Indikatorgruppe zur naturschutzfachlichen Beurteilung von Lebensräumen. Da der Großteil der Arten an gehölzarme Lebensräume gebunden ist, können sie vor allem in der offenen und halboffenen, landwirtschaftlich genutzten Kulturlandschaft bei der Beurteilung des Zustandes von Schutzgebieten und der Erstellung von Pflegeplänen nützlich sein.

Hinsichtlich der Bedeutung der Wienerwaldwiesen für die heimische Heuschreckenfauna, kommt insbesondere den Trockenrasen an der Thermenlinie unter faunistischen wie faunengeographischen Aspekten ein besonderer Naturschutzstellenwert zu (ZUNA-KRATKY 1994). Andererseits hat sich auch in den extensiv genutzten Mager- und Feuchtwiesen der zentralen Anteile des Wienerwaldes eine reichhaltige Heuschreckenfauna mit zahlreichen österreichweit gefährdeten Arten bis heute erhalten (BERG & ZUNA-KRATKY, unpubl. Archiv „Orthopterenkartierung Ostösterreich“).

Aus der Fülle der Heuschrecken des Wienerwaldes ist es zur naturschutzfachlichen Bewertung der Offenlandlebensräume des Biosphärenparks sinnvoll, eine Auswahl an Indikatorarten zur Bewertung des Offenlandes zu treffen (vgl. ZUNA-KRATKY & BERG 2004). Diese sollten eine enge Bindung an spezielle, schützenswerte Lebensräume aufweisen und aufgrund ihres Gefährdungsstatus bzw. ihres Schutzstatus von besonderer naturschutzfachlicher Bedeutung sein.

In Tabelle 11 sind alle Heuschreckenarten aufgelistet, die als Indikatorarten im Zuge der Offenland-erhebung im Gemeindegebiet nachgewiesen wurden. Nachfolgend werden die vier Arten beschrieben. Aufgrund der nicht flächendeckenden Untersuchung ist die Artenliste nicht vollständig.

Deutscher Artname	Lateinischer Artname	RL AT	RL NÖ	FFH-RL
Wantschaftschrecke	<i>Polysarcus denticauda</i>	EN	3	-
Warzenbeißer	<i>Decticus verrucivorus</i>	NT	3	-
Große Höckerschrecke	<i>Arcyptera fusca</i>	EN	2	-
Bunter Grashüpfer	<i>Omocestus viridulus</i>	LC	-	-

Tabelle 11: Naturschutzfachlich relevante Heuschreckenarten in der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf

Erklärung Abkürzungen:

RL AT Rote Liste Österreichs nach BERG et al. 2005

RE – Regional ausgestorben, EN - Stark gefährdet, VU - Gefährdet, NT - Potentiell gefährdet, LC - Nicht gefährdet, DD - Ungenügende Datengrundlage

RL NÖ Rote Liste Niederösterreichs nach BERG & ZUNA-KRATKY 1997

0 – Ausgestorben oder verschollen, 1 – Vom Aussterben bedroht, 2 – Stark gefährdet, 3 – Gefährdet, 4 – Potentiell gefährdet, 5 – Gefährdungsgrad nicht genau bekannt, 6 – Nicht genügend bekannt

FFH-RL Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie

Anhang II – Arten von gemeinschaftlichem Interesse, für deren Erhaltung besondere Schutzgebiete ausgewiesen werden müssen, Anhang IV – Streng zu schützende Arten von gemeinschaftlichem Interesse

Wantschaftrecke (*Polysarcus denticauda*)

Lebensraum: Wienerwald-Fettwiesen

Die Wantschaftrecke lebt auf gut wasser- und nährstoffversorgten Wiesen, die relativ spät und maximal zweimal im Jahr gemäht werden. Sie ist in ihrem Vorkommen weitgehend auf reichstrukturierte, wüchsige Mähwiesen (besonders Glatthaferwiesen) beschränkt. Ihre frühe Entwicklungszeit (Ende Mai) macht sie anfällig gegenüber frühen Mähterminen, sodass sie auf ein- bis zweischürige Extensivwiesen angewiesen ist. Mähtermine vor Mitte Juli werden nur ertragen, wenn ungemähte Ausweichstrukturen in ausreichendem Maß vorhanden sind. Der mit dem Grad der Düngung sinkende Anteil an krautigen Pflanzen und die Verdichtung der Struktur ist für diese große Schrecke ebenfalls ein Rückgangsfaktor.

Sie gehört zu den eindrucksvollsten und auffälligsten Insekten des Wienerwaldes. Ihr lauter Gesang, der bereits ungewöhnlich früh für eine Heuschrecke ab Mitte Mai erklingt, und die außergewöhnliche Gestalt mit dem an einen Samurai-Helm erinnernden Halsschild machen sie zu einer charismatischen Vorzeigart für den Schutz der wechselfeuchten Wiesen. Die Wantschaftrecke besiedelt extensive Mähwiesen im nördlichen, zentralen und südlichen Wienerwald und wird (offenbar durch zunehmende Intensivierung) nach Westen zu immer seltener. Im nordwestlichen Wienerwald geht sie auch in langgrasig-krautige Saumstrukturen, wie Weg- und Straßenränder, wohin sie aus den früh gemähten Wiesen ausweichen kann. Aufgrund der herausragenden Bedeutung des Wienerwaldes zum Schutz dieser Art in Österreich kommt ihr trotz der vergleichsweise weiten Verbreitung eine besonders wichtige Indikatorfunktion zur Offenlandzonierung zu.

In der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf konnte die Wantschaftrecke auf einer einzigen Wiesenfläche im Lengbachtal nachgewiesen werden.

Warzenbeißer (*Decticus verrucivorus*)

Lebensraum: Magerwiesen/-weiden

Der Warzenbeißer ist die verbreitetste Heuschreckenart, die für Magerstandorte im Wienerwald typisch ist, und gehört zu den schwersten und größten heimischen Insekten. Im Gegensatz zur Wantschaftrecke meidet er Wiesen mit dichtem Vegetationsbewuchs und kann auch mit intensiver Beweidung und früher Mahd zurechtkommen – entscheidend ist die hohe Sonneneinstrahlung durch niedrigen oder lückigen Bewuchs. Er reagiert schnell auf Veränderungen in der Wiesenbewirtschaftung, besonders auf Düngung.

Der Warzenbeißer ist eine häufig anzutreffende Heuschreckenart in der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf. Er besiedelt meist bevorzugt feuchte und wechselfeuchte Wiesen, wie z.B. eine großflächige wechselfeuchte Glatthaferwiese in Schöpflgitter und einen Wiesenkomplex aus Fuchschwanz-Frischwiesen und Magerweiden westlich davon vor der Einmündung des Riesenbaches in den Lammeraubach. Auch auf einer wechselfeuchten Wiese im oberen Gaisrückenbachtal, welche als Naturdenkmal „Feuchtwiese“ ausgewiesen ist, konnte die Art nachgewiesen werden. Weitere Vorkommen finden sich in einem großflächigen Wiesenkomplex aus Glatthafer-Fettwiese und wechselfeuchter Trespenwiese im unteren Klein-Krottenbachtal und auf einer Magerwiese einer kleinen Rodungsinsel ebenfalls im Klein-Krottenbachtal. Auch im Lengbachtal besiedelt der Warzenbeißer Wiesen, die hier teilweise intensiv genutzt werden. Der Großteil der Vorkommen ist kaum gefährdet, zumal die Art auch im Stande ist, wenig attraktive Standorte zu besiedeln.

Große Höckerschrecke (*Arcyptera fusca*)

Lebensraum: Magerwiesen/-weiden

Die Große Höckerschrecke bewohnt wärmebegünstigte krautreiche, offene und teilweise auch leicht verbuschende Wiesen und Wiesensäume in colliner bis montaner Lage. Neben einer guten Strukturierung des Lebensraumes sind auch vegetationsarme Stellen notwendig, wie sie durch Wildeinfluss oder Betritt entstehen. Das Vorkommen der Großen Höckerschrecke im Wienerwald ist von österreichweiter Bedeutung. Diese anspruchsvolle, stark gefährdete Heuschrecke hat nur mehr wenige gut besetzte Vorkommen in Österreich, von denen einige im Wienerwald liegen. Die Kartierungen im Offenland führten erfreulicherweise zur Entdeckung einer ganzen Reihe bisher unbekannter Vorkommen auf Magerstandorten, sodass die Bestandessituation der Großen Höckerschrecke besser erscheint als ursprünglich befürchtet. Die Hauptgefährdung im Wienerwald stellt die Verbuschung bzw. Aufforstung extensiver Lagen dar. Eine extensive Beweidung kann sich positiv auf Vorkommen dieser Art auswirken. Das größte und auch ungefährdete Vorkommen im Wienerwald findet sich auf der Gießhübler Heide.

In der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf konnte die Große Höckerschrecke im Zuge der Offenlanderhebung auf drei Flächen nachgewiesen werden. Ein Vorkommen findet sich auf einer Fettweide in Groß-Krottenbach am linksseitigen Ufer des Groß-Krottenbaches. Weitere zwei Wiesen liegen im Lengbachtal beidseits der Straße. Auf der nordöstlichen Wiese ist vorherrschend ein Trespens-Halbtrockenrasen ausgebildet, der zahlreiche Wühlstellen aufweist, welche optimale Habitatstrukturen für die Art darstellen. Diese Fläche ist jedoch durch Überdüngung gefährdet, sich in eine artenärmere Fettwiese zu entwickeln. Südwestlich davon liegt die Reschreiterwiese, die durch zahlreiche Störstellen durch wühlende Wildschweine auch gute Bedingungen für die Große Höckerschrecke bieten würde. Diese wurde jedoch im Zuge der Offenlanderhebung nicht untersucht.

Bunter Grashüpfer (*Omocestus viridulus*)

Lebensraum: Magerwiesen/-weiden

Der Bunte Grashüpfer gilt als Indikatorart für wechselfeuchte bis feuchte Magerwiesen. Er ist aufgrund der geringen Trockenheitsresistenz der Eier auf feuchte Standorte angewiesen. Besiedelt wird extensiv und auch intensiv bewirtschaftetes Grünland. Die Art ist im Wienerwald selten und rückläufig, in den kühlfeuchten Regionen des Alpenbogens und der Böhmisches Masse hingegen weit verbreitet. Sie scheint jedoch in den intensiveren Fettwiesen des westlichen Wienerwaldes eine deutliche Wiederausbreitung zu zeigen.

Der Bunte Grashüpfer konnte im Zuge der Offenlanderhebung auf einer Fläche in der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf nachgewiesen werden. Diese wechselfeuchte Waldwiese liegt zwischen Agsbachberg und Hundsberg im Agsbachtal und weist einen guten Erhaltungszustand auf.

5.5 Schutz- und Erhaltungsziele in der Gemeinde

- Erhaltung und Pflege der außergewöhnlichen Vielfalt an unterschiedlichen Wiesentypen und des hohen Anteils an extensiv bewirtschafteten Wiesen und Halbtrockenrasen in der Gemeinde. Dies sollte durch aktive Aufforderung der Grundbesitzer zur Teilnahme von ÖPUL oder anderen Wiesenförderungsprogrammen mit Hilfe von gezielten Beratungen erfolgen. Weiters sollten für besonders bedrohte Flächen Pflegeeinsätze (wo möglich auch mit Freiwilligen oder im Rahmen von Betriebsausflügen) organisiert werden.
- Abschnittsweise Nutzung von blütenreichen extensiven Wiesen und Belassen von ungemähten Teilbereichen als Rückzugs- und Nahrungsgebiete, unter anderem für wiesenbrütende Vögel, Reptilien und zahlreiche Insektenarten (z.B. Heuschrecken, Schmetterlinge, Bienen).
- Fortbestand und Management der großräumigen Talwiesen in der Gemeinde (u.a. als Lebensraum des Wachtelkönigs).
- Schutz und Pflege der vorhandenen artenreichen Feuchtwiesen, Niedermoore, Nassgallen und Quellsümpfe. Die Einrichtung von Pufferzonen um nährstoffarme Feuchtlebensräume ist zu forcieren, um Nährstoffeinträge aus angrenzenden Nutzwiesen zu verhindern.
- Schutz der Waldwiesen vor Aufforstung, da diese Wiesen eine hohe Strukturvielfalt aufweisen und für den Amphibien- und Reptilienschutz naturschutzfachlich relevant sind. Vorkommende Reptilienarten verlieren durch die Beschattung ihre Sonnplätze und auch die bedrohten Amphibienarten Wechselkröte, Laubfrosch und Gelbbauchunke sind auf gut besonnte Laichgewässer angewiesen. Die aufkommenden Sträucher am Waldrand sollten regelmäßig zurückgeschnitten werden.
- Sanfte Entwicklung und gezielte Lenkung angepasster landschaftsgebundener Erholungsnutzung und Förderung nachhaltiger Landwirtschaftsformen, wie zum Beispiel durch Förderung extensiver Beweidung, Biolandbau oder Teilnahme am ÖPUL-Förderungsprogramm.
- Bewahrung des zusammenhängenden, grünlandgeprägten Offenlandes vor Zersiedlung oder Anlage von Freizeiteinrichtungen vor allem in den langgezogenen Bachtälern.
- Schutz und Pflege der alten Streuobstbestände sowie Nachpflanzung von Obstbäumen mit Schwerpunkt auf alte Sorten und Hochstämme, zum Beispiel durch gezielte Beratung bezüglich entsprechender Fördermöglichkeiten, etwa im Rahmen von ÖPUL oder der Obstbaumaktion des Biosphärenpark Wienerwald.
- Erhaltung und Entwicklung von reich gegliederten Wald- und Ortsrandübergängen, z.B. durch Erhaltung, Pflege und Nachpflanzung von Landschaftsstrukturelementen, wie Bachgehölzen, Hecken, Feldgehölzen, Baumzeilen oder Einzelgebüsch.

Waldränder besitzen essentielle ökologische Funktionen in Waldökosystemen (besonders auch für die Vogelwelt) und sollten in diesem Sinne gepflegt und erhalten werden. Gleichzeitig ist für viele Saumarten eine Durchlässigkeit von Waldrandbereichen (lichte Waldränder) von großer Bedeutung. Der Erhalt von linearen Gehölzstrukturen im Offenland ist auch relevant für Fledermausarten, welche in hohem Maße auf Jagdgebiete im Offenland angewiesen sind.

- Erhaltung und Verbesserung der Naturraumausstattung in den Wirtschaftswäldern durch Belassen von Totholz im Bestand im Besonderen mit einem Schwerpunkt auf starkes stehendes Totholz, Herstellung einer standorttypischen Baumartenzusammensetzung über eine natürliche Verjüngung, kein Einbringen von standortfremden und fremdländischen Baumarten, Verlängerung der Umtriebszeiten (Erhöhung des durchschnittlichen Bestandesalters ist von zentraler Bedeutung für den Vogel- und Fledermausschutz), Belassen von Altholzinseln (besonders für höhlenbewohnende Arten) und gezielte Erhaltung von Horst- und Höhlenbäumen bei forstlicher Nutzung.
- Schutz, Management und Revitalisierung der Fließgewässer und ihrer begleitenden Ökosysteme, wie z.B. Schwarz-Erlen-, Eschen- und Weidenauen, sowie Schaffung bzw. Wiederherstellung von Retentionsgebieten im Sinne eines modernen, ökologischen Hochwasserschutzes (u.a. als Lebensraum für Steinkrebs, Feuersalamander, Koppe, Flussmuschel und Quelljungfer). Dies wäre zum Beispiel durch die Einrichtung von Pufferzonen um Fließgewässer zu bewerkstelligen, um Nährstoffeinträge zu minimieren. Weitere Maßnahmen sind die Verhinderung von Einleitungen aus Drainagen in die Fließgewässer, kontrollierter Verfall von Uferverbauungen, Rückbau von Querwerken und aktive Renaturierungen hart verbauter Fließstrecken (wo aus Sicht des Hochwasserschutzes möglich) im Rahmen größerer Rückbauprojekte.
- Schutz, Revitalisierung und Management von Feuchtlebensräumen inklusive Feuchtgebieten an Sekundärstandorten (u.a. als Reproduktions- und Nahrungshabitate für Amphibien wie Gelbbauchunke). Aufgrund der sehr geringen Anzahl von Kleingewässern in der Gemeinde sollten solche Sekundärstandorte auch neu geschaffen werden.
- Reduktion und Vermeidung der Einschleppung oder Verbreitung von invasiven und potentiell invasiven Neophyten wie Götterbaum, Robinie, Goldrute, Staudenknöterich, Riesen-Bärenklau, Blauglockenbaum etc. u.a. bei Erdbewegungen, Pflanzungen und dementsprechende Bewusstseinsbildung der BürgerInnen.

6. Literatur

DRUCKWERKE DES BIOSPHÄRENPAK WIENERWALD (download unter www.bpww.at)

Wälder im Wienerwald

Wiesen und Weiden im Wienerwald

Trockenrasen im Wienerwald

Weinbaulandschaften im Wienerwald

ARNOLD, A., BRAUN, M., BECKER, N. & STORCH, V. 1998: Beitrag zur Ökologie der Wasserfledermaus (*Myotis daubentonii*) in Nordbaden. *Carolinea* 56: pp. 103-110.

BARKMANN, J.J. 1989: A critical evaluation of minimum area concepts. *Vegetatio* 85, pp. 89-104.

BAUER, H.-G., BEZZEL, E. & FIEDLER, W. (Hrsg.) 2005: Das Kompendium der Vögel Mitteleuropas. Band 1. Nonpasseriformes – Nichtsperlingsvögel. Aula-Verlag, Wiebelsheim, 808 pp.

BAUMGÄRTEL, R. 2008: Der Eschen-Ahorn (*Acer negundo*) am nördlichen Oberrhein. Beitrag zur natur-schutzfachlichen Einschätzung eines Neophyten. *Bot. Natsch. Hess.* 21, pp. 5-9.

BERG, H.-M., BIERINGER, G. & ZECHNER, L. 2005: Rote Liste der Heuschrecken (Orthoptera) Österreichs. In: ZULKA, K.P. (Red.): Rote Liste gefährdeter Tiere Österreichs. Checklisten, Gefährdungsanalysen, Handlungsbedarf. Teil 1: Säugetiere, Vögel, Heuschrecken, Wasserkäfer, Netzflügler, Schnabelfliegen, Tagfalter. Grüne Reihe des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Gesamtherausgeberin Ruth Wallner) Band 14/1. Wien, Böhlau, pp. 167-209.

BERG, H.-M. & ZUNA-KRATKY, T. 1992: Die Brutvögel des Wienerwaldes. Eine kommentierte Artenliste (Stand August 1991). *Vogelkdl. Nachr. Ostösterr.* 3, pp. 1-11.

BERG, H.-M. & ZUNA-KRATKY, T. 1994: „Projekt Wienerwaldwiesen“ – Vorschläge zur Ausweisung von Vorrangflächen für ein naturschutzverträgliches Management aus zoologischer Sicht (Vögel, Heuschrecken). Unveröff. Bericht, 11 pp. mit Anhang.

BERG, H.-M. & ZUNA-KRATKY, T. 1997: Rote Liste ausgewählter Tiergruppen Niederösterreichs. Heuschrecken und Fangschrecken (Insecta: Saltatoria, Mantodea). Amt der NÖ Landesregierung, Abteilung Naturschutz, Wien, 112 pp.

BIRDLIFE ÖSTERREICH 2014: Österreichischer Bericht gemäß Artikel 12 der Vogelschutzrichtlinie, 2009/147/EG Berichtszeitraum 2008 bis 2012. Interner Bericht, Langfassung. Im Auftrag der österreichischen Bundesländer. BirdLife Österreich, Wien, 247 pp.

BÖHMER, H.J., HEGER, T. & TREPL, L. 2000: Fallstudien zu gebietsfremden Arten in Deutschland gemäß Beschluss-/Abschnittsnr. V/8 und V/19 der 5. Vertragsstaatenkonferenz des Übereinkommens über die biologische Vielfalt. Umweltbundesamt II 1.3, 15 pp.

BOTTOLIER-CURTET et al. 2012: Light interception principally drives the understory response to boxelder invasion in riparian forests. *Biol. Invasions* 14, pp. 1445-1458.

BRENNER, H. 2014: Totholz in Kernzonen und bewirtschafteten Wäldern des Biosphärenpark Wienerwald. *Wissenschaftliche Mitteilungen Niederösterreichisches Landesmuseum* 25: pp. 137-156.

- BRENNER, H., DROZDOWSKI, I., MRKVICKA A., STAUDINGER, M. 2014: Beweissicherung und Biodiversitätsmonitoring in den Kernzonen des Biosphärenpark Wienerwald – Einführung und Methodik, Wissenschaftliche Mitteilungen Niederösterreichisches Landesmuseum 25: pp. 89-136.
- BRINKMANN, R., BACH, L., DENSE, C., LIMPENS, H.J.G.A., MÄSCHER, G. & RAHMEL, U. 1996: Fledermäuse in Naturschutz- und Eingriffsplanungen. Naturschutz und Landschaftspflege 28: pp. 229-236.
- BRUNNER, K. & SCHNEIDER, P. (Hrsg.) 2005: Umwelt Stadt – Geschichte des Natur- und Lebensraums Wien. Böhlau Verlag Wien.
- CABELA, A., GRILLITSCH, H. & TIEDEMANN, F. 1997: Rote Listen ausgewählter Tiergruppen Niederösterreichs – Lurche und Kriechtiere (Amphibia, Reptilia), 1. Fassung 1995, Amt der NÖ Landesregierung, Abteilung Naturschutz, Wien, 88 pp.
- CABELA, A., GRILLITSCH, H. & TIEDEMANN, F. 2001: Atlas zur Verbreitung und Ökologie der Amphibien und Reptilien in Österreich. Umweltbundesamt, Wien.
- CLEGG, L.M. & GRACE, J. 1974: The distribution of *Heracleum mantegazzianum* (Somm. & Levier) near Edinburgh. Transactions from the Proceedings of the Botanical Society of Edinburgh 42.
- DIETZ, C., HELVERSEN, O. VON & NILL, D. 2007: Handbuch der Fledermäuse Europas und Nordwestafrikas. Kosmos Verlag, 399 pp.
- DVORAK, M. & BERG, H.-M. 2009: Wienerwald. pp. 188-199. In: DVORAK, M. (Hrsg.): Important Bird Areas. Die wichtigsten Gebiete für den Vogelschutz in Österreich. Verlag des Naturhistorischen Museums Wien, Wien, 576 pp.
- DVORAK, M. et al. 2014: Verbreitung und Bestand waldbewohnender Vogelarten des Anhanges I der EU-Vogelschutzrichtlinie im Biosphärenpark Wienerwald. In: Biodiversitätsmonitoring in den Wäldern des Biosphärenpark Wienerwald. Wissenschaftliche Mitteilungen aus dem Niederösterreichischen Landesmuseum, 25. Band 2014, St. Pölten, pp. 475-502.
- EBERSTALLER-FLEISCHANDERL, D., EBERSTALLER, J., SCHRAMAYR, G., FISCHER, H. & KRAUS, E. 2008: Ufervegetationspflege unter Berücksichtigung schutzwasserwirtschaftlicher und ökologischer Anforderungen. Wasser Niederösterreich und Lebensministerium (Hrsg.), 115 pp.
- EDER, R. 1908: Die Vögel Niederösterreichs. Selbstverlag, 108 pp.
- ELLENBERG, H. 1986: Vegetation Mitteleuropas mit den Alpen in ökologischer Sicht. 4. verb. Auflage. Eugen Ulmer Verlag.
- ELLMAUER, T. (Hrsg.) 2005: Entwicklung von Kriterien, Indikatoren und Schwellenwerten zur Beurteilung des Erhaltungszustandes der Natura 2000-Schutzgüter, Band 3: Lebensraumtypen des Anhanges I der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie; Im Auftrag der neun österreichischen Bundesländer, des Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft und der Umweltbundesamt GmbH, Wien, 616 pp.
- ESCH, R.E. et al. 2001: Common allergenic pollens, fungi, animals and arthropods. Clin. Rev. Allerg. Immun. 21, pp. 261-292.

- ESSL, F. & RABITSCH, W. 2002: Neobiota in Österreich. Umweltbundesamt Wien (Hrsg. und Medieninhaber), 432 pp.
- ESSL, F. & RABITSCH, W. 2004: Österreichischer Aktionsplan zu gebietsfremden Arten (Neobiota). Lebensministerium (Hrsg. und Medieninhaber), 26 pp.
- ESSL, F. & WALTER, J. 2002: Ausgewählte neophytische Gefäßpflanzenarten Österreichs. Grüne Reihe des Bundesministeriums für Landwirtschaft und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft.
- ESSL, F. & WALTER, J. 2005: Ausgewählte Neophyten. In: WALLNER, R.M. (Hrsg.): Aliens. Neobiota in Österreich. Böhlau, Wien, pp. 49-100.
- FEURDEAN, A. ET AL 2018: Biodiversity-rich European grasslands: Ancient forgotten ecosystems. *Biological Conservation* 228: 224-232.
- FLADE, M. 1991: Die Habitats des Wachtelkönigs während der Brutsaison in drei europäischen Stromtälern (Aller, Save, Biebrza). *Vogelwelt* 112, pp. 16-40.
- FLADE, M. 1994: Die Brutvogelgemeinschaften Mittel- und Norddeutschlands – Grundlagen für den Gebrauch vogelkundlicher Daten in der Landschaftsplanung. IHW-Verlag, Berlin, 552 pp.
- FOET, M.-C. 2010: Der Wiener Grüngürtel: Leistungen und Nutzen für die Gesellschaft. Masterarbeit Universität für Bodenkultur, Wien, pp. 171.
- FRANK, G. & BERG, H.-M. 2001: Verbreitung und Schutz des Schwarzstorches (*Ciconia nigra*) im Wienerwald. Ein Gemeinschaftsprojekt von BirdLife Österreich, der Österreichischen Bundesforste AG und des Österreichischen Naturschutzbundes. BirdLife Österreich, Wien, 32 pp. + Kartenanhang.
- FRÜHAUF, J. 2004: Die Bedeutung der Wienerwaldwiesen für Vögel, Ökologie und Naturschutzrelevanz, Probleme und Chancen. In: AMERDING, D.: Schutz und Pflege der Wienerwaldwiesen 2004. Fachtagung in Purkersdorf, 6. Mai 2004. Ausgewählte Referate. Eigenverlag Dieter Amerding, Höflein/Donau, pp. 53-76.
- FRÜHAUF, J. 2005: Rote Liste der Brutvögel (Aves) Österreichs. In: ZULKA, K.P. (Red.): Rote Liste gefährdeter Tiere Österreichs. Checklisten, Gefährdungsanalysen, Handlungsbedarf. Teil 1: Säugetiere, Vögel, Heuschrecken, Wasserkäfer, Netzflügler, Schnabelfliegen, Tagfalter. Grüne Reihe des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Gesamtherausgeberin Ruth Wallner) Band 14/1. Wien, Böhlau, pp. 63-165.
- GAMAUF, A. 1999: Der Wespenbussard (*Pernis apivorus*) ein Nahrungsspezialist? Der Einfluss sozialer Hymenopteren auf Habitatnutzung und Home Range-Größe. *Egretta* 42, pp. 57-85.
- GLUTZ, U.N. & BAUER, K. 1985: Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Band 10. Aula. Wiesbaden, 1184 pp.
- GLUTZ, U.N. & BAUER, K. 1988: Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Band 11. Aula. Wiesbaden, 727 pp.
- GLUTZ, U.N. & BAUER, K. 1993: Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Band 13. Aula. Wiesbaden, 2178 pp.

- GOLLMANN, G. 2007: Rote Liste der in Österreich gefährdeten Lurche (Amphibia) und Kriechtiere (Reptilia). In: ZULKA, K.P. (Red.): Rote Liste gefährdeter Tiere Österreichs. Checklisten, Gefährdungsanalysen, Handlungsbedarf. Teil 2: Kriechtiere, Lurche, Fische, Nachtfalter, Weichtiere. Grüne Reihe des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Gesamtherausgeberin Ruth Wallner) Band 14/2. Wien, Böhlau, pp. 37-60.
- GRUNICKE, U. 1996: Populations- und ausbreitungsbiologische Untersuchungen zur Sukzession auf Weinbergsbrachen am Keuperstufenrand des Remstals. Diss. Bot. 261, 210 pp.
- GÜTTINGER, R. 1997: Jagdhabitats des Großen Mausohres (*Myotis myotis*) in der modernen Kulturlandschaft. Schriftenreihe Umwelt 288, 138 pp.
- HARTMANN, E. & KONOLD, W. 1995: Späte und Kanadische Goldrute (*Solidago gigantea et canadensis*): Ursachen und Problematik ihrer Ausbreitung sowie Möglichkeiten ihrer Zurückdrängung. In: BÖCKER, R., GEBHARDT, H., KONOLD, W., SCHMIDT-FISCHER, S. (Hrsg.): Gebietsfremde Pflanzenarten. Auswirkungen auf einheimische Arten, Lebensgemeinschaften und Biotope, pp. 92-104.
- HARTMANN, E., SCHULDES, H., KÜBLER, R. & KONOLD, W. 1995: Neophyten. Biologie, Verbreitung und Kontrolle ausgewählter Arten. Ecomed-Verlag, Landsberg, 301 pp.
- HEJDA, P., PYSEK, P. & JAROSIK, V. 2009: Impact of invasive plants on the species richness, diversity and composition of invaded communities. J.Ecol. 97, pp. 393-403.
- HELLMAYR, C.F. 1933: Notizen über Mödlinger Beobachtungen. Berichte Sect. Ornithologie. Verh.Zool.-Bot.Ges. Wien 83, pp. 23-24.
- HÖLZINGER, J. 1987: Die Vögel Baden-Württembergs. Gefährdung und Schutz. Band 1/2. Karlsruhe, pp. 725-1420.
- HOLZNER, W. et al. 1995: Wienerwaldwiesen – Eine Studie zur Erhaltung der Wiesen und Weiden im Bereich des Wienerwaldes, i.A. des Vereins „NÖ-Wien-Gemeinsame Erholungsräume“, unveröffentlicht.
- HÜTTMEIR, U. & REITER, G. 2010: Fledermäuse in Niederösterreich. Zusammenführung vorhandener Daten zur Verbreitung von Fledermäusen in Niederösterreich. Im Auftrag des Amtes der NÖ Landesregierung, Abteilung RU5, 87 pp.
- KOLB, K.-H. & FISCHER, K. 1994: Populationsgröße und Habitatnutzung der Rotflügeligen Schnarrschrecke (*Psophus stridulus*, Insecta: Saltatoria) im NSG „Steinberg und Weinberg“/Bayerische Rhön. Articulata 9, pp. 25-36.
- KOWARIK, I. 2010: Biologische Invasionen – Neophyten und Neozoen in Mitteleuropa. 2. Auflage Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart, 492 pp.
- KÜBLER, R. 1995: Versuche zur Regulierung des Riesen-Bärenklaus (*Heracleum mantegazzianum*). In: BÖCKER, R., GEBHARDT, H., KONOLD, W. & SCHMIDT-FISCHER, S. (Hrsg.): Gebietsfremde Pflanzenarten. Auswirkungen auf einheimische Arten, Lebensgemeinschaften und Biotope, pp. 83-87.

- KUHN, C. 2016: Geographie der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf. Online unter URL: <http://www.klausen-leopoldsdorf.gv.at/siteapps/joomla-16742/htdocs/index.php/geographie>. Abgerufen am 13. 05.2018.
- MEYER, A.H. & SCHMID, B. 1991: Der Beitrag der Populationsbiologie zum Verständnis biologischer Invasionen. Verh. Ges. Ökol. 21, pp. 285-294.
- MORACOVA, L., PYSEK, P., KRINKE, L., PERGL, J., PERGLOVA, I. & THOMPSON, K. 2007: Seed germination, dispersal and seed bank in *Heracleum mantegazzianum*. In: PYSEK, P., COCK, M.J.M., NENTWIG, W. & RAVN, H.P. (Eds.) 2007: Ecology and management of giant hogweed (*Heracleum mantegazzianum*). CAB International, Wallingford, pp. 74-91.
- NIKLFIELD, H. & SCHRATT-EHRENDORFER, L. 1999: Rote Liste gefährdeter Farn- und Blütenpflanzen (Pteridophyta und Spermatophyta) Österreichs. Rote Listen gefährdeter Pflanzen Österreichs, 2. Auflage (ed H. Niklfeld), pp. 33-151. Bundesministerium für Umwelt, austria medienservice, Graz.
- OCHSMANN, J. 1996: *Heracleum mantegazzianum* Sommier & Levier (Apiaceae) in Deutschland. Untersuchung zur Biologie, Verbreitung, Morphologie und Taxonomie. Feddes Repert. 107, pp. 555-595.
- ÖWAV 2013: ÖWAV-Merkblätter „Neophyten“. Österreichischer Wasser- und Abfallwirtschaftsverband (Hrsg.), Wien.
- OFENBÖCK, G. (Red.) 2013: Aquatische Neobiota in Österreich. Bericht des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft. Wien, 160 pp.
- PANROK, A. 2008: Ein Wiederfund der Kurzflügeligen Schönschrecke, *Paracaloptenus caloptenoides* BRUNNER VON WATTENWYL, 1861 (Orthoptera: Caelifera) in Österreich. Beiträge zur Entomofaunistik 8, pp. 153-157.
- PANROK, A. 2009: Thermenlinie. In: DVORAK, M. (Hrsg.): Important Bird Areas. Die wichtigsten Gebiete für den Vogelschutz in Österreich. Verlag des Naturhistorischen Museums Wien, Wien, pp. 176-187.
- PANROK, A. 2011: Aktuelle Vorkommen ausgewählter Vogel-, Fang- und Heuschrecken-Arten. Kommentierte Artenliste. Projekt „Offenlandkartierung im Biosphärenpark Wienerwald 2011“, Teilgebiet Thermelinie. Unveröff. Bericht im Auftrag des Biosphärenpark Wienerwald Management, 35 pp.
- PYSEK, P. 1991: *Heracleum mantegazzianum* in the Czech Republic: dynamics of spreading from the historical perspective. Folia Geobot. Pytotax. 26, pp. 439-454.
- PYSEK, P., COCK, M.J.M, NENTWIG, W. & RAVN, H.P. (Eds.) 2007: Ecology and management of giant hogweed (*Heracleum mantegazzianum*). CAB International, Wallingford, 324 pp.
- PYSE, P., LAMBTON, P.W., ARIANOUTSOU, M., KÜHN, I., PINO, J. & WINTER, M. 2009: Alien vascular plants of Europa. In: DAISIE, Handbook of alien species in Europe. Springer, Dordrecht, pp. 43-61.
- RAGGER, M. 2000: Siedlungsdichte und Habitatnutzung der Heidelerche (*Lullula arborea*) an der Thermenlinie (Niederösterreich). Egretta 43, pp. 89-111.
- SPITZENBERGER, F. 2005: Rote Liste der in Österreich gefährdeten Säugetierarten (Mammalia). In: ZULKA, K.P. (Hrsg.): Rote Listen gefährdeter Tiere Österreichs. Grüne Reihe des Lebensministeriums Band 14/1, pp. 45-62.

- STADLER, P. 2010: Die frühneolithische Siedlung von Brunn am Gebirge, Flur Wolfholz – aktuelle Forschungsergebnisse. Archäologische Forschungen in Niederösterreich 4, pp. 7-16.
- STAUDINGER, M. & SCHEIBLHOFER, J. 2014: Beweissicherung und Biodiversitätsmonitoring in den Kernzonen des Biosphärenpark Wienerwald – Gefäßpflanzen. Unveröffentlichter Bericht im Auftrag der Biosphärenpark Wienerwald Management GmbH, 759 pp.
- THIELE, J., OTTE, A. & ECKSTEIN, R.L. 2007: Ecological needs, habitat preferences and plant communities invaded by *Heracleum mantegazzianum*. In: PYSEK, P., COCK, M.J.M, NENTWIG, W. & RAVN, H.P. (Eds.) 2007: Ecology and management of giant hogweed (*Heracleum mantegazzianum*). CAB International, Wallingford, pp. 126-143.
- WALSER, B. 1995: Praktische Umsetzung der Knöterichbekämpfung. In: BÖCKER, R., GEBHARDT, H., KONOLD, W. & SCHMIDT-FISCHER, S. (Hrsg.): Gebietsfremde Pflanzenarten. Auswirkungen auf einheimische Arten, Lebensgemeinschaften und Biotope, pp. 161-172.
- WEP Waldentwicklungsplan. Teilplan über den Bereich des politischen Bezirkes Baden. Amt der NÖ Landesregierung. Abt. LF4 (Forstwirtschaft). Bezirksforstinspektion Baden, pp. 164.
- WILLNER, W. 2013: Pannonische Steppenrasen in Österreich. In: Steppenlebensräume Europas – Gefährdung, Erhaltungsmaßnahmen und Schutz. Erfurt: Thüringer Ministerium für Landwirtschaft, Forsten, Umwelt und Naturschutz, pp. 151-162.
- WONKA, E. 2011: Siedlungsausbreitung des Ballungsraumes Wien und deren Auswirkungen auf die Wienerwaldgemeinden (Band I). Herausgegeben vom Institut für Geographic Information Science – Österreichische Akademie der Wissenschaften und dem Stadtmuseum der Stadtgemeinde Klosterneuburg, pp. 90.
- ZUNA-KRATKY, T. 1993: Beobachtungen Brutzeit 1993. Vogelkdl. Nachr. Ostösterr. 4, pp. 162-182.
- ZUNA-KRATKY, T. 1994: Floristisch-faunistische Erhebungen im Naturwaldreservat „Himmelswiese“ bei Wien-Kalksburg. Dipl.Arb.Univ.Bodenkultur Wien, 101 pp. mit Anhang.
- ZUNA-KRATKY, T. & BERG, H.-M. 2004: Bewertung der Wienerwald-Wiesen aus Sicht des Vorkommens von Heuschrecken und Fangschrecken. Studie im Auftrag des Biosphärenpark Wienerwald. Orthopterenkartierung Ostösterreich und AG „Wienerwald“ von BirdLife Österreich, Wien, 10 pp.